image not available







Albert C. Hammermann
erhalten in New York.
1928.

118



Meinem lieben
Freund Albert
von seinem
Hermann Pohle
21. Nov. 1928

Bloem / Sonnenland

Volksausgabe

WALTER BLOEM

Sonnenland

*

Roman

H. Fikentscher Verlag · Leipzig

Grethlein & Co. · Leipzig · Zürich

56.—75. Tausend

Druck von G. Kreysing in Leipzig

Herrn Dr. Hans Jordan
. und Frau Clara Jordan
zu eigen

I.

„Herrgott — wie schön — wie unfaßbar schön ist doch die Welt!"

Sie saßen hoch, hoch droben — ganz vorn am Gitter der Terrasse des Hotel Righi — hoch, hoch droben über Genua. In weitem Halbrund um den Hafen herumgelagert reckte sich drunten die stolze Stadt, darüber zur Rechten und zur Linken die fernhin verdämmernden Bergketten der beiden Rivieren ...

Und inmitten aufsteigend, eine lichtblaue Wand, nach oben durch eine feine, schnurgerade Silberlinie begrenzt, schimmerte das Meer ...

„Mädel — sag' doch auch mal was!"

Zärtlich scheltend legte Matthias Meinhardt den kräftigen Arm um die festen Schultern seines braunlockigen Töchterchens ... schüttelte sie, daß auf dem Getürm der dicken Flechten das schlichte Herrenstrohhütchen wippte:

„Red' was, Mädel — red' was, Fräulein Doktor! bist doch nun eine Gelehrte — eine Kollegin — wirst doch Manns genug sein, ein paar unpassende Töne zu antworten, wenn die Welt so wunderbar dich begrüßt —?!"

Glückvollen Herzens gab Doris dem lang entbehrten Gefühle sich hin, geborgen zu sein in Vaterarmen. Sie legte das wissensschwere, examenmüde Köpfchen ganz friedsam an Papachens Schulter, als sei sie noch der schelmische

Backfisch von fünfzehn Jahren und nicht doctor philosophiae magna cum laude promotus ...

Und wundersam ward's dem Manne zumut, als er so sein großes Mädel im Arm hielt ... ein junges, vollerblühtes Weib — seines Blutes Erstling, seiner Sehnsucht ... nun ein fertiger Mensch, eine strahlende Fülle von Schönheit und Lebensverlangen, eine Welt — eine Welt ...

Aber als er nun den Blick in seines Kindes Auge senkte, da sah er, daß aus den geschlossenen Lidern ein paar schwere Tropfen quollen:

„Aber Dore — was soll denn das —?"

„Ach, Vater — daß unser Muttchen nun nicht mit dabei sein kann ..."

„Ja, mein Kind, das ist nun mal Mutterlos. Drei Jungens als Scharlach-Rekonvaleszenten ... da hieß es aushalten. Arme, liebe Mutter —! ... Die erste große Reise, die ein paar arme Schuldirektorsleute sich gönnen dürfen — und gleich was für eine —! und da kommen auf einmal unerbittliche Pflichten — und statt der mühebeladenen Mutter darf der Kiekindiewelt von Tochter mit hinausfliegen — dem Orient entgegen!"

Dem Orient entgegen! Ja wahrhaftig, das klang wie aus Märchenzeiten ... das war, als wolle der süßeste, geheimste, unmöglichste Lebenstraum Gestalt annehmen und einziehn in die enge Wirklichkeit. Und doch war alles ganz mit rechten Dingen zugegangen ... ganz nüchtern und korrekt hatte sich das alles abgewickelt ... und war dem leise alternden Manne nicht in den Schoß gefallen wie ein heiliges, strahlendes Wunder — ach nein, das Wunder hatte niemals hineingeleuchtet in sein ernstes, gesammeltes Pflichtenleben ... Auch dies Höchste, dies schier Unfaßbare war gekommen wie alles andre bisher ... mühsam er-

dient, erarbeitet mit zähem, gewissenhaftem Gelehrtenfleiß ...

Die Königliche Akademie der Wissenschaften hatte einen Preis von dreitausend Mark ausgeschrieben, einen Preis für eine Schrift über „Das Theater der Griechen" — um den hatte Meinhardt sich in aller Heimlichkeit beworben — hatte ihn erstritten und vor acht Tagen ausbezahlt bekommen.

Als er aber das Telegramm geöffnet hatte, das ihm den Sieg ankündigte — und war er zu seiner getreuen Lebensgefährtin ins Wohnzimmer hinübergestürzt und hatte gejubelt wie der jüngste seiner Sextaner:

„Mutter, pack ein — wir fahren nach Griechenland —!"

Und nun war's doch anders gekommen ...

Wenig Wochen vor der Abreise — die Billetts waren schon gelöst — da hatten die drei langen Schlingel ins Bett gemußt ... einer nach dem andern ... Scharlach ...

Und die Frau Direktor war wieder mal, wie so oft schon, eine Krankenschwester geworden ... Man konnte noch von Glück sagen, daß alles gnädig abgegangen ...

Die Reise hätte aufgeschoben werden müssen ... bis zum nächsten Jahre ... das hatte Mutter Meinhardt ihrem Gatten denn doch nicht antun wollen. Lieber verzichtete sie selbst ... es hatte weher getan, viel weher, als er merken durfte ... dafür kam's aber dem Töchterchen zugut, dem Fräulein Studentin ...

Und so saßen die zwei denn nun beisammen da oben, hoch über Genua ... Vater und Kind.

Aber ihre Gedanken waren daheim in Berlin ... bei den fernen Lieben ... bei ihr, der trauten Hüterin ihres Lebens ...

„Komm, Vater ... laß uns froh sein ..."

Und mit ihrer festen, weichen Hand klopfte Dorothea recht energisch des Direktors Wange, darauf noch immer langverjährte Narben sich abzeichneten, streichelte zärtlich den langflutenden, wohlgepflegten, zwiegeteilten schwarzen Bart, in den nur wenige graue Strähnen sich mischten ... Das hatte sie als Schulkind schon so gerne getan ... namentlich wenn's zufällig einer von Vaters Primanern sehen konnte ...

Matthias Meinhardt richtete sich auf:

„Ja ... auf unser Muttchen muß ich also verzichten diesmal ... muß mich mit dir begnügen, du Schlingel ... na — wollen uns vertragen, was, Kerlchen?"

Er füllte aus dem strohumflochtenen Fiasko aufs neue die Gläser mit dem dunkelleuchtenden Chianti, und herzhaft stießen die Reisekameraden an, träumten dann, jedes für sich, einen Augenblick in die weitgedehnte, maimorgendlich leuchtende Welt hinaus ...

Und Direktor Meinhardt mußte wider Willen denken, daß es doch eigentlich auch seine Reize habe, statt mit seiner mühegealterten, schon etwas schwerfälligen Gattin, der treuen Gefährtin einer zweiundzwanzigjährigen, sorgen- und pflichtenschweren Ehe — statt in ihrer Gesellschaft, mit einem blühenden, feurigen jungen Weibe so recht hinauszustrolchen in die jugendgleißende Frühlingswelt ... mit einem jungen, lebenglühenden Kind ... und wenn's auch nur ... die eigene Tochter wäre ... die mit scheuer, keuscher Vaterzärtlichkeit geliebte ...

Gestern abend hatten sie sich in Mailand getroffen, er vom Gotthard, sie von Genf her, wo sie acht Tage vorher zum Doktor der Philosophie promoviert worden ... hatten sich nach Jahresfrist zum ersten Male wiedergesehen ... und es war ein langes Erzählen gewesen auf dem nächt-

lichen Eisenbahnflug durch die schweigenden, mondübersilberten Bergwildnisse des Apennin, bis hinunter zum Felstal des Polcevera, hinein in die finstergetürmten Häusermassen des schlummernden Genua ...

Und dann, nach stärkendem Schlummer und behaglichem Frühstück im menschenwimmelnden Hotel Royal, mit dem Funicolare hinauf zum Righi ... und da saß man nun droben im Lenzmorgenglast, Vater und Kind Schulter an Schulter, und zu Füßen die herrliche Stadt, das Meer, die Welt ... und alles war wie ein tiefer, wundervoller Traum ...

„Mädel, Mädel — sieh dir das doch an! Ist's denn nicht, um verrückt zu werden vor lauter Seligkeit?!"

Und fürwahr ... herrlich war's ...

Ringsum senkten sich die Klippen der braunen Apenninberge zum Hafen hernieder, übersät nach unten immer dichter vom bunten Gewimmel der Villen und Vignen, der Gäßchen und Corsi und Salite, der Mietkasernen und Palazzi, und drüber die Türme der Dome und Kapellen — alles überragt von des Meeres blauer Wand ...

Und überall war die Farbenfülle der Bauten unterbrochen von einem noch viel bunteren, heller leuchtenden Schmuck: dem grünen Festgeschmeide des Frühlings ...

Frühling über Genua — Frühling über der Welt!

„Und das da unten — das ist die alte Dogenstadt — weißt du, Dore, den prachtvollen Monolog aus dem Fiesko? ‚Der Mond ist unter — der Morgen kommt feurig aus der See ... wilde Phantasien haben meinen Schlaf aufgeschwelgt' — aufgeschwelgt, Kleine — welch prachtvolle Bildung — ach ja, unser herrlicher Schiller! — Und weiter: ‚Diese majestätische Stadt! Mein! — und darüber emporzuflammen wie der königliche Tag — darüber zu

brüten mit Monarchenkraft — all die kochenden Wünsche, die nimmersatten Begierden unterzutauchen in diesem Ozean' — Herrgott — ist das eine Größe, Dore! Wie oft hab' ich das meinen Primanern erklärt — und hatt' es nie gesehen! und nun seh' ich's! Freilich — der Schiller — der hat es auch nie gesehn — und hat es doch gewußt — und so — so hat er's sagen können! Ist das nicht ein Rätsel? ein tiefes, gewaltiges Wunder, mein Kind?! ach, ist nicht die ganze Welt ein Wunder, ein Geheimnis? und ist's nicht der Wunder größtes, daß wir zwei nun hier oben sitzen — und in der Tasche die Billetts tragen nach Neapel, nach Konstantinopel, nach Smyrna, und — — nach Athen?! Meine alte Philologensehnsucht nach der Heimat meines Herzens, nach Hellas, nach der leuchtenden Stadt der Tochter des Zeus ... das alles soll nun erfüllt werden ..."

Dorotheens Lippen bebten, wenn sie den Vater ansah. Wie jung er war mit seinen fünfzig Jahren ... Vom Meere kam der laue Wind und spielte mit seinen grauen Locken über der hohen, vornehmen Stirn ... wehte das flimmernde Gesträhn des schönen Bartes über die Schultern zurück, das breite, schwarzseidene Band seines Klemmers, hinter dessen funkelnden Gläsern seine Augen voll unirdischer Begeisterung flammten ...

So jung ... so sehnsuchtsvoll, als seien im Herzen des Schulmannes auf einmal tausend unerlöste Möglichkeiten, tausend längst versagte Wünsche wieder aufgesproßt unterm Gnadenschein der Sonne des Südens, die heute zum erstenmal über dem grauen Scheitel des Alternden aufgegangen ...

„Vater — lieber Vater!"

Es zog das junge Kind an das Herz des Mannes, dem

es sein Leben dankte ... sein ganzes, schon so reiches Leben, reich an Arbeit und Erringen, an Schauen und Wissen ... und stürmisch griff sie nach der fleißigen Rechten des Vaters, und eh' er's hindern konnte, preßte sie die jugendheißen Lippen auf das blaue Geäder der schlanken, nervösen Gelehrtenhand ...

„Mädel — was machst du? — komm — lieber so — ach was, wenn's der lungernde Kellner da auch sieht —"

„Hast recht, Vater — kann sich ja einbilden, wir seien ein Hochzeitreisepaar —"

„Haha — schönes Paar: du Küken — und ich!"

„Aber ja, Vater! — Hast du nicht gehört, wie mich der Ober heut morgen beim Frühstück immer ‚Signora' genannt hat?! Was glaubst du? ich will froh sein, wenn ich mal so 'nen schönen, stattlichen — jungen Mann kriege wie du, Vater —!"

„— Na ja — Schmeichelkatze bist du ja schon immer gewesen!" brummte der Direktor ...

Aber ach — wie gut das doch tat ... so recht tief innen! Er hatt' es ja doch auch gehört ... das „Signora" des Oberkellners — hatte doch der Portier ihn gar gefragt, ob das Gepäck seiner Frau Gemahlin schon unten sei ...

Seiner Frau Gemahlin —?!

Ach nein — das war ein graues, fleißiges, beleibtes Mütterchen droben in Berlin, inmitten der Betten ihrer drei nach langer Krankheit genesenden Buben — die ließ inzwischen die Wohnung desinfizieren, damit der älteste der Söhne, der Studiosus, bei seiner Ferienheimkehr alles wieder behaglich fände ...

Das Gewissen schlug ihm, wenn er dachte, daß er nun ohne seine wackre Lebensgenossin hier unten in aller Herr-

lichkeit des Südens schwelgte ... und dennoch, tief in seinem Herzen regte sich's uneingestanden, schmunzelte der frevelhafte Gedanke: schön ist's auch so —!

Den Schwall der kämpfenden Gefühle zu betäuben, wandte er sich der Landschaft zu — holte das vielgeprüfte Opernglas, das noch aus seiner Studentenzeit stammte, aus braunverschlissenem Etui, setzte einen zweiten, noch schärferen Klemmer auf die schmale Römernase und stellte das Fernglas ein. Im dichten Mastengewimmel des Hafens drunten suchte und fand er ein winziges Fleckchen schwarz-weiß-roten Tuchs ...

„Ich hab' sie," rief er, „unser Schiff, unsere ‚Therapia'! — Siehst du, Dore — da unten rechts, wo am Hafen entlang die vielen Eisenbahngeleise schimmern — das ist der Handelshafen — und der graue Strich mit den vielen Schuppendächern, der sich ins Wasser hineinzieht, das ist der Ponte Federico Guiglielmo, da liegt's, links von den Lagerhäusern! Nimm das Glas, dann kannst du ganz deutlich die beiden braunen Schornsteine erkennen, und vorn den rot und weißen Wimpel des Norddeutschen Lloyd, und hinten — ich glaub', ‚am Heck' nennt man das — da flattert das Banner unseres geliebten, großen, seegewaltigen Vaterlandes! Ja, flattre nur, Panier unserer Heimat! Auf blutigem Kampfgefild bist du erstritten worden — nun sollst du uns friedlich hinausgeleiten in die Wunderwelt des Südens — fernhin übers blaue Meer — zu der andern Heimat unsrer Seele — nach Griechenland —!"

Himmel, dachte Dorothee, diese Alten — sie sind ja viel jünger als wir ... wir, die wir uns so stolz „die Modernen" nennen, weil wir nicht schwärmen und uns begeistern können und immer dies böse, skeptische Zucken um die Mundwinkel haben ...

Und wohlig streckte sie die jungen Glieder, die so lang am Arbeitstisch gehockt hatten, sog mit hochgerecktem Näschen die laue Rivieraluft ein in die Lungen, die so lange den Staub der Hörsäle und Bibliotheken geatmet hatten... War denn nicht sie eigentlich die wirklich Junge von ihnen beiden? Sollte der ergrauende Vater sie beschämen? Nein — glücklich wollte sie sein — sich hineinstürzen in die blauen Wogen der Lenzwonne, die ihr entgegenrauschten, entgegenträumen einem großen Glücke, das da draußen irgendwo zu finden sein mußte, auf der endlos gedehnten Meeresweite, oder dahinter, in den fernen Zauberländern, die sich bargen im Schleier der silbernen Ferne, denen das Schiff sie morgen entgegentragen sollte — das schlanke Schiff, das da unten im Hafen lag unterm Schutz der schwarz-weiß-roten Flagge ...

Und wie der blutfarbene Chianti allmählich aufglühte in des Mädchens Adern, da erwachte in ihr auch der lang im Arbeitsernst verschüttete gute Geist ihrer Kindheit — der Humor ... Mein Deibelchen, so hatte der Vater sie immer genannt — lachend und singend war sie durch die bescheidenen Räume der vierten Etage in der Luisenstraße getollt, unfern dem wuchtigen grauen Bau des Luisenstädtischen Gymnasiums, in dem ihr Vater lange Jahre als Oberlehrer und Professor und schließlich als allgewaltiger Lenker geschaltet hatte ... lachend und singend zwischen dem Vater, der immer stiller, der Mutter, die immer sorgenvoller wurde — den jungen Brüdern, die sich aus kecken, frühreifen Bübchen immer ungeschlachter zu rüpeligen Großstadtschlingeln entwickelt hatten ...

Aber schließlich war beim Latein und Griechisch, über Logarithmen und stereometrischen Formeln auch das Deibelchen still geworden — eine sittsame, zurückgezogene,

fleißgeduckte Studentin mit ihren hundertzwanzig Mark Monatswechsel …

Himmel … und nun … Gefährtin ihres Vaters auf der Orientreise …

Die arme Mutter daheim … aber was half's, um sie sich zu grämen … es galt, auszukosten das Glück der Stunde …

Die ernsten Arbeitsfalten um Dorotheens schlankes Näschen glätteten sich … immer heller leuchteten die braunen Augen … schüchtern streckte das „Deibelchen" seine Hörner …

„Vater, komm — leisten wir uns noch eine mezza —! Acht Semester, und noch nie 'nen Schwips gehabt — heut will ich einen kriegen … zur Feier des Tages!"

Der Kellner sprang — der Chianti rollte schwer in die Gläser … Vater und Tochter stießen an …

„Prost, Kamerad!" lachte der Vater — „unsre ferne Mutti — und unsre Jungens —!"

„Und —" lachte strahlend das Mädchen — „unsre schöne Gegenwart! — Prost, Alter Herr!"

Frühling über Genua — Frühling über der Welt …

Sie brachen auf, schoben an dem schwarzlockigen, braunwangigen Kellnerjüngling in fettglänzendem Frack und schmutzumrändertem Kragen vorbei, durch den Vorgarten des Restaurants, schlenderten den steilen Pfad zum Castellaccio empor, dem breitgelagerten Fort, das den Berggipfel wuchtend krönte. Ein heller Knall scholl vom Gipfel: vor dem Tor des Bollwerks schossen müßig lungernde Unteroffiziere der droben garnisonierenden Artillerie, im Drillichzeug und der dunkelblauen Feldmütze, nach wilden Kaninchen … blendend flimmerte der Felshang in der steigenden Sonne …

Und Vater Matthias schob seine Hand unter den zartgerundeten Arm seines Kindes — um eines Hauptes Länge überragte sein ergrauendes Haupt das braune Flechtengetürm mit dem kecken Bubenhütchen ...

Zärtlich-stolz schaute Dorothee zu dem schönen, geistverklärten Kopfe des Vaters hinan ...

Nun standen sie ganz oben, gebadet in Licht und Meereshauch. Zu ihren Füßen Berge, Stadt und See —

„Einundfünfzig Jahre geworden, und nun doch in Italien — und das da unten, das ist das Mittelmeer — die blaue Wiege der Menschenseele ... kneif mich in die Arme, Kleines, daß ich's glauben kann —!"

Als sie abwärts stiegen, der Kopfstation der Seilbahn zu, und am Tor des Hotel Righi vorbeispazierten, begegnete ihnen ein andres Menschenpaar, das auch Arm in Arm ging und eben zur Pforte des Gasthauses abbog. Eine Dame in Trauerkleidern — ein frischblühendes Antlitz unter schneeweißen Scheitelbogen. Etwas schwerfällig schritt sie am Arm eines modisch in lebhafte Farben gekleideten jungen Mannes ... Sein bartloses, scharfumzeichnetes Gesicht hätte auf angelsächsisches Blut schließen lassen ... aber da neigte er im Geplauder den Kopf zu der um ein Beträchtliches kleineren Begleiterin — und die linke Wange, von zahllosen Hiebnarben zerrissen, verriet den Landsmann.

Reisemäßig ungenierte Blicke flogen prüfend hinüber, herüber ... Dann war man aneinander vorbei.

„Warum so nachdenklich, Vater?"

„Wenn ich nicht ganz und gar irre, dann war das ... ein früherer Schüler von mir —"

„Aber er hätte dich doch erkennen müssen ..."

„Er hat mich, glaub' ich, erkannt —"

„Und — nicht gegrüßt?"

„Er wird mich kaum in sehr freundlicher Erinnerung haben —"

„Ein alter Schüler —?! das wäre der erste —"

„Ich hab' ihn auf Unterprima relegieren müssen — böser Geschichten wegen —"

„Was hatte er denn gemacht?"

Der Direktor errötete ein wenig. „Das — kann ich dir nicht erzählen."

„Vater — einem Doktor der Philosophie —!"

„Hast recht, Mädel ... magst es ruhig wissen. Er hatte als Unterprimaner ... als Sohn eines hohen Regierungsbeamten, eines Vortragenden Rates im Justizministerium ... mit der Tochter des Portiers im Hause, dessen erstes Stockwerk seine Eltern bewohnten — eine Liaison angeknüpft ... und ... es hatten sich Folgen gemeldet ..."

„Hm — — Ist die alte Dame — seine Mutter?"

„Ich habe seine Mutter nur einmal gesehen — und das alles ist ja auch zehn Jahre her — aber, ich meine, sie könnte es sein."

„Und — was ist aus ihm geworden?"

„Ich hatte ihn lange aus den Augen verloren. Dann freilich — hat er sich mir wieder sehr energisch ins Gedächtnis gerufen. Erinnerst du dich, daß vor einigen Jahren ein bekannter Schriftsteller das sogenannte Überbrettl ins Leben rief? einen ziemlich ephemeren Versuch zur Begründung einer neuen Kunstform — der angewandten Lyrik, wie man's damals nannte? — Also um mir auch mal ein Urteil über diese neue Unternehmung zu bilden, besuchte ich eines Tages das Theater in der Köpenicker Straße. War entsetzt. Entsetzt über das aufdringlich bizarre Haus, entsetzt über die Frivolität, die sich als dionysisch freie Lebenskunst gebärdete ... schließlich kam als Programm-

nummer ‚Doktor Hanjörg Wolfram, Vortrag eigener Scherzgedichte‘ an die Reihe … der Vorhang flog auf — und sieh, im braunen Biedermeierrock, mit riesenhohen Vatermördern, flatternder Halsbinde und weißen Gamaschen — mein hinausgeschmissener Unterprimaner Johannes Georg Wolfram.“

„Und — wie war's denn —?“

„Sein Vortrag, meinst du? — Entsetzlich. Roh, zynisch, durchtränkt mit Geist — aber jenem Geist, der stets verneint — alles verneinte, was ich ihn hoch und heilig zu halten gelehrt … Religion, Moral, Ehre, Liebe, Vaterland — alles wurde mit keckem Grinsen in den Kot getreten. Und mir fiel die Geisterklage aus dem Faust ein:

‚Weh, weh,
Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt —
Sie stürzt, sie fällt —‘;

aber wenn's dann weiter heißt: Ein Halbgott hat sie zerstört — so schien mir dieser Zerstörer ein ganzer Teufel zu sein.“

„Puh — aber Vater — ich krieg ja 'ne Gänsehaut! Wie der junge Herr da eben mit seiner Mutter spazierte — wenn er's ist, und wenn sie's ist — das sah gar nicht teuflisch aus …“

„Ich will nicht richten … aber mir graust noch heut, wenn ich an jenen Abend vor dem Überbrettl denke … nun, diese schillernde Seifenblase überm gärenden Sumpf der Zeit ist ja bald zerplatzt … aber Herr Hanjörg Wolfram hat im gleichen Geiste weitergewirkt — ich habe in einiges von seinen Schriften Einblick genommen … ein Verlorener, mein Kind … und wenn ich denke, was er einmal war —

was er hätte werden können — — immer Primus in der Klasse, seine Aufsätze wie von der Pranke eines jungen Löwen hingehauen — seine Übersetzungen aus den griechischen Tragikern fast wie kongeniale Nachdichtungen anmutend… o welch ein edler Geist ward hier zerstört …"

„Zerstört? wie? — und von wem —?"

„Von einer Macht, mein Kind, von der das Höchste im Leben, das Köstlichste und das Entsetzlichste stammt — von jener Macht, die uns Männer zu Heiligen und zu Bestien machen kann — vom Weibe, Doris."

„Hahaha!"

Doktor Doris lachte laut auf. „Schönsten Dank für die Charakteristik, Vater, meines Geschlechts!"

„Sie kann dir, als einer Literatin, nicht neu sein —"

„Das freilich nicht — ich kenn' das Ammenmärchen natürlich — ‚doch nicht aus deinem Mund erwartet' ich's zu hören'!"

„Ah — brav — woher stammt's?" examinierte der Vater.

„Wallenstein natürlich: Piccolomini. Schlußszene."

„Stimmt! und um das Zitat gleich weiterzuspinnen: ‚Der Mund, aus dem du's gegenwärtig hörst, verbürget dir, es sei kein Ammenmärchen' —"

„Na — ich hab' von dem Dämon Weib in mir noch nichts gespürt — leider auch nichts von seiner Wirkung auf die Männer …"

„Aber Doris — du bist doch auch deiner Mutter Kind — und meines —"

„Also mit Dämonie erblich nicht belastet —?" sagte Doris. „Schade — —"

— — — — — — — — — — — — — —

Langsam, knarrend glitt die Seilbahn zu Tal. Das Bild der meergewaltigen Stadt sank gleichsam in sich zusammen ... aber was es an Umfang und Weitblick verlor, gewann es an Intensität und Eindringlichkeit. Immer deutlicher strebten nun aus dem Gewimmel der Häuser und Straßen die mächtigen Kuppelwölbungen der Chiesa di Carignano, des Domes empor, die wuchtigen Massen der Palazzi an der Via Garibaldi — fern im Westen, jenseits roter Sandsteinhänge und grauer Kasernenfronten, die weiße Säule des Leuchtturms ...

Und zwischen dem allen, aus tausend Gärten und Gärtchen, aus den breiten Flächen der öffentlichen Parks und den endlosen Zeilen der Corsi aufflimmernd Grün — Grün — junges, sonnendurchgoldetes Maiengrün —

Frühling über Genua — Frühling über der Welt! —

Nun glitt die Fahrt des Funicolare in eine tiefeingeschnittene Rinne, zwischen Felshängen, hochgetürmten Gartenmauern und Häuserfundamenten hin. Das Bild der Golfkönigin versank ... allenthalben flatterte nur noch an Hängen und Höhen ihr Frühlingspanier.

Und nun waren sie unten ... tauchten aus dem kühlen Halbdämmer der Bahnhofshalle hinaus ins laute Gewirr der Gäßchen und Gassen — schlenderten selbander die Via Cairoli hinunter und in die Via Garibaldi hinein, den schmalen Steig zwischen den hochragenden Fronten, den massig-wuchtenden Portalen der hallenden Palazzi — schauten staunend hinein in das getürmte Übereinander der wölbigen Säulenhallen und kühn anstrebenden Treppenhäuser ...

Sie verloren sich im Gewimmel des hastenden Volkstreibens, krochen durch zahllose, von schmutzigen, himmelhohen Häuserfronten umsäumte Quergäßchen, über denen

Leinen von Haus zu Haus gespannt, mit Wäschestücken in allen unmöglichen Farben und Schnitten behangen, wie lustige Wimpel sonnig-leichtsinnigen Elends flatterten —

„Sieh nur, Vater, diese himmlischen kleinen Banditen von Straßenjungen!"

„Mädel, sieh doch nur dort in der Butike, hinter dem Wall des köstlichen frischen Obstes und Gemüses, dieses entsetzliche Scheusal von einem ungeheuerlich dicken braunen Marktweib mit seinen fettriefenden Locken, der schwammigen Büste im schmutzigen grellrosa Kattunkleid ..."

Sieh doch nur — sieh doch nur —!

Ja, woher Augen nehmen, das alles in sich hineinzusaugen, woher die Gedächtniskraft, es festzuhalten —!

Und über allem der Frühling!

Er duftete aus den strotzenden Körben der Blumenverkäuferinnen, er flimmerte im Braunaug' der schlanken Genueserinnen, um deren modisch frisiertes Haar statt aller Kopfbedeckung ein kokett geknotetes schwarzes Schleiertüchlein sich schlang ...

Und aus diesen stolz-schelmischen Braunaugen flog manch kecker Blick zu der ragenden Gestalt des deutschen Gelehrten mit dem flutenden zwiegeteilten Bart unterm eingeknüllten Panama ... mancher Blick, der sagen zu wollen schien:

Bilde dir nur nicht ein, du Schlanker, du seist schon aus dem Bereich unsrer Macht — — auch in deinem Auge flackern ja noch Frühlingsflammen — auch dein Herz schwillt ja und quillt unterm sengenden Strahl der ligurischen Maiensonne ...

Fester schob dann der Philologe die Hand in den Arm seines Kindes, und während es sich oftmals schutzsuchend an ihn schmiegte, wenn ein Trupp gar zu struppiger Hafenarbeiter an ihnen vorbeistrich, rote Schärpen um den

Gurt der schmutzstarrenden Lederhose, die Zigaretten schief im trotzigen Munde — währenddessen war's ihm, dem Vater, manchmal zumut, als müsse er bei seinem Kinde Schutz suchen wider ein dumpfes, halb unbewußtes Drängen in seiner Seele ...

Dennoch, welches Glück des Beisammenseins, welches Glück des Schauens und Genießens in dieser zauberhaften Stadt, die den Nordlandskindern zum ersten Male das Gefühl südlicher Lebensfülle erschloß!

Auf der prachtvollen Piazza Nunziata, vor Santa Maria Annunziata mit ihrem schlank aufstrebenden Portal eines barock nachempfundenen antiken Tempels, war Markt. Und auch hier: Frühling, Frühling! dufteten aufgestapelte Berge junger Gemüse, Riesenhaufen frischer Orangen und Zitronen ...

Drinnen aber in der goldüberladenen, weihrauchgeschwängerten Kirchenhalle stand ein hageres Kapuzinermönchlein auf der Kanzel und predigte vor drei Dutzend alten Weibern mit südländischer Lebhaftigkeit, mit Komödiantenpathos „sulla beltà della vita eterna è sulla miserabilità del mondo ..."

„Was meinst du, Vater?" sagte Doktor Dorothee, „wollen wir ihm seine ganze vita eterna schenken — für diesen einen Maitag in Genua?"

„Kleine Ketzerin!" schalt Matthias Meinhardt und drückte den frischen Arm seines Kindes.

II.

Doktor Hanjörg Wolfram und seine Mutter, Ihre Exzellenz die Frau Witwe Wirklicher Geheimer Rat Wolfram, saßen auf der Terrasse des Hotel Righi, dicht neben

dem Tische, von dem der Gymnasialdirektor und seine Tochter aufgestanden. Die alte Dame sonnte sich behaglich, spähte aber dann und wann mit stiller Sorge in das blasse, nervös zuckende, friedlose Gesicht ihres Jungen.

„Hättest dir auch eine jüngere Reisekameradin mitnehmen können gen Süden, Jörg, als deine alte Mutter."

„Pah ... hab' die jungen Weiber bis hier." —

„Ja, Jörg, das hab' ich mir ja lange gedacht, daß das nu bald mal kommen würde. An nichts verdirbt man sich schneller den Magen als an Schlagsahne."

„Und dann — das wär was für Alice gewesen, wenn ich ihr den Gefallen getan hätte, selbzweit auf die Orientreise zu gehen! Haha! dann hätte sie ja ihren Scheidungsgrund weg! Ne, Mama, so bequem werd' ich's ihr nicht machen. Ihren Detektiv wird sie noch eine Zeitlang weiter in Nahrung setzen müssen."

„Ihren Detektiv?! so läßt sie dich —"

„— beobachten? Allerdings! Schon seit ein paar Monaten — seit ich nu glücklich 'raus bin aus dem Nest! Das wär gefunden — die Scheidung einleiten — ich der schuldige Teil — und dann, mit gerichtlich zuerkannter Rente, ihrer Wege gehn können —! Ne, Madame Alice, so rasch geht das nicht. Übrigens laß ich sie auch beobachten."

„Hm — das ist also das Ende von deiner großen Leidenschaft."

„Ja ... das ist das Ende."

Der Kellner brachte einen Kühler, aus dessen klappernder Eisschicht ein goldbekapselter Hals hervorschaute.

„Bist du toll, Hanjörg? Sekt morgens um elf?"

„Is doch kein Sekt, Mutter — is ja Asti spumante!"

„Na, dann in Gottes Namen ... komm, Jung — auf künftiges besseres Glück."

„Ah bah — Glück, Mutter —! steht uns beiden gut, auf künftiges Glück anzustoßen! Ne — trinken wir mal darauf, daß wir uns wiederhaben — du ganz frei — und ich wenigstens dreiviertel ..."

„Still ... Vater schläft seit drei Monaten ... von den Toten soll man nur Gutes reden."

„Wenn sie sich danach benommen haben, Mutter. Er hat unser beider Leben auf dem Gewissen. Verzeih ihm, wenn du kannst. Ich kann's nicht."

„Ich hab' ihm verziehen, Jörg. Und du mußt es auch. Du hast mit deinen achtundzwanzig Jahren das Leben noch vor dir. Und was du bisher durchgemacht hast ... das ist doch zum größten Teil deine eigene Schuld. Wenn man sich eine Frau vom Brettl holt — hernach hat man eben eine Brettldame zur Frau. Und um das auf die Dauer zu ertragen, bist du denn doch zu sehr ... auch deines Vaters Sohn."

Hanjörg schoß vom Stuhl. „Mutter — —"

Er faßte sich, ließ sich wieder in den Stuhl fallen.

„Komm, Mutter, wollen uns eins versprechen: von Seiner Exzellenz unserm gemeinsamen Verderber wird künftig zwischen uns nicht mehr gesprochen —!"

„Warum nicht, Jörg? ist ja nun alles vorbei und überstanden! Und über ein hartes Schicksal sich aussprechen ist wie eine zähe Speise mühsam verdauen. Und verdaut muß sie doch mal werden ... wenn wir wieder hungrig werden sollen nach dem Leben —"

„Na, weißt du, mir ist der Appetit gründlich vergangen, Mutter. Wie du mich da siehst, bin ich fertig — mit meinen achtundzwanzig Jahren ... und wenn du nicht wärst ... dann läg ich schon seit vier Monaten unterm Rasen, und

alles an mir wäre verfault außer der braven Kugel in meiner Schädelhöhle ..."

„Junge, Junge, wenn du wüßtest, wie miserabel dir die Tragik steht ... du warst doch immer ein bißchen eitel — hast du keinen Spiegel zur Hand? Du hast mir als Faun nicht immer sehr gut gefallen, aber viel besser doch wie jetzt als heulender Abadonna! Na warte nur, das Mittelmeer, Griechenland, Türkenland — das wird dich schon kurieren — zum Türken hattest du ja immer viel Talent."

„Sollst leben, Alte!" sagte Hanjörg und sah zum ersten Male mit den sonst unstet umherflackernden Augen der Mutter fest ins Gesicht. „In all dem Stumpfsinn und der Wüste meines Lebens wenigstens ein Mensch, der mich gelten ließ, wie ich nun einmal bin — — sei bedankt, Mutter."

Fröhlich tat Ihre Exzellenz dem Sohne Bescheid und ließ behaglich kostend das fremdartige, herbsüß schmeichelnde Prickelgetränk über die verwöhnte Zunge gleiten. Ach ja — gut gelebt hatte man immer in ihrem Hause — nun sollte das Leben auch schön werden ...

Sie war frei ... freilich zu spät, um nach dem jahrzehntelangen Frost ihrer Ehe mit jenem Juwel eines hohen Regierungsmenschen noch ein eigenes Glück zu gründen ... aber vor ihren fünfundfünfzig Jahren lagen doch noch ein zwanzig Jährchen ruhigen Genießens jener guten Dinge, die allein auf Erden niemals enttäuschen ... Natur ... Kunst ... Reisen ... Musik ... Galerien ... verschwiegenes Wohltun fern vom großen Eitelkeitsmarkt der offiziellen Menschenliebe ...

Und schließlich — ihr Junge! auch der wenigstens innerlich frei von der Unwürdigen, die er sich zur Genossin erwählt — gewiß hauptsächlich aus trotziger Lust, den ver-

haßten Vater bis ins Mark zu kränken, indem er den Namen, den jener so sorgsam behütet und durch alle Mittel galoschenschleichender Streberei bis an die äußerste Grenze seiner geistigen Kapazität erhöht hatte, einer Chansonette lieh ...

Nun, die Strafe für diesen Dummejungenstreich war nicht ausgeblieben — drei verpfuschte Jugendjahre und lahmgezappelte Seelenschwingen ... ein durch groteske Ausgeburten krankgequälter Phantasie schimpfierter literarischer Name ... das sah verzweifelt nach einem vollständigen Zusammenbruch aus ...

Aber Mutter Wolfram hatte Vertrauen. Nun war sie ja da ... und ihr Junge hatte sie gerufen ... sie gebeten, die Erholungsreise gen Süden, die er seinem flügellahmen Genius zugedacht, mit ihm zu teilen — — bewies das nicht ... den Willen zur Genesung —?

Jetzt, wo es keinen ministerialrätlichen Vater mehr gab, an dem für eine vergletscherte Kindheit, eine zertobte Jugend Rache zu nehmen war ... jetzt, wo das Band, das ihn an die Unwürdige fesselte, wenigstens innerlich zerrissen war und äußerlich zur bloßen Form gelockert ... jetzt würde alles besser werden ...

„Na, Mamachen? Du machst ein Gesicht, wie ein Jagdhund, der sich den Pelz wärmt — was denkste denn, he?"

„O, ich ... dachte, wie hübsch es wäre, wenn wir in Athen — du sagtest doch, du läßt deine ... du läßt die Dame da oben in Berlin ... beobachten ... wenn wir nun in Athen oder Konstantinopel einen Brief von deinem — Vertrauensmann bekämen — Madame Alice tröstet sich mit einem andern?! Das wär doch 'ne Sache, was —?!"

Hanjörgs Züge verzerrten sich jäh.

„Diesem andern gnade Gott —!"

Seine Finger krampften sich um die Schale mit dem prickelnden Naß ... stießen es auf die Platte, daß der Stengel brach, schleuderten die Trümmer in die Tiefe ...

„Cameriere — un altro!“

Nein ... das nicht ... das nicht wissen —! den mindestens nicht kennen müssen, der nach ihm — —

Himmel ... Hanjörg Wolfram konnte doch von Frauenschönheit reden ... was waren die Zahllosen, die er kannte ... was waren sie gegen Alices Schönheit ...

Äh ... Schönheit — Weibesschönheit ... daß man nie hinüberkam über diesen plumpen Betrug der Natur ...

Das bißchen Menschenfleisch und Lockensträhnen und flimmernde Augen und gleißende Zähne und saugende Lippen ... und immer dasselbe — immer dasselbe ... und dennoch ... aller Himmel Seligkeitsträume und die Offenbarungen höchster Geistesherrlichkeit, und der Natur schaurigste Größe wie segenschwerste Lieblichkeit — nichts, nichts — Tand und Spreu gegen die Taumelräusche des Versinkens in umklammernde Weibesarme ...

Und unter allen die schönste, die wildeste, die versengendste s i e ... d i e K a n a i l l e —!

Die Mutter fühlte, wem ihr Junge nachträumte.

„Also Alice läßt dich beobachten? Und seit vier Monaten? Dann nimmt's mich aber wunder, daß —“

„— daß sie noch nichts entdeckt hat, meinst du —?“

„Na ja — entweder der Detektiv, den sie besoldet, ist ein Trottel — oder du müßtest dich sehr verändert haben.“

„Stimmt — b e i d e s, Mutter. Ich sagte dir ja schon — ich bin s a t t.“

„Der Appetit wird schon wiederkommen.“

„Meinst du, Alte?“

Mutter und Sohn lachten einander an — glücklich wie

zwei Kinder, die von den Wonnen des Äpfelſtehlens ſchwatzen. Nein — über *ſie* ſollte er *nicht* zu klagen haben — ihr großer Äpfeldieb — ſie ging mit ihm durch Dick und Dünn, und was er tat, war gut, weil er es tat…

Brauſender Moſt … ob er einmal einen ſtillen, milden, feurigen Wein geben würde — oder nur ſchale Neige, wie der Spumante, ſonnenwarm und fad, in ihrem Glaſe?

Einerlei — nur brauſen mußte man ihn laſſen … nur brauſen … denn das war ſeines Weſens …

Und ſieh — das kindliche Schelmenlächeln, welches verſtehende Muttergüte geweckt auf dem verzogenen Munde des jungen Mannes, das ſchwand nicht wieder ganz. Langſam wandte ſich der ſcharfumriſſene Kopf der ausgebreiteten Herrlichkeit zu ſeinen Füßen entgegen. Und nun glomm ein Neues auf in den matten, irrlichterierenden Augen … Sie ſchloſſen ſich halb, ſie blinzelten, geblendet, in träg erſchlaffender Glücksruhe …

War's möglich … war einmal eine Zeit geweſen, da der große, wilde Geſell da vor ihr als flaumiges Kindchen an ihrem Buſen entſchlummert war … mit demſelben Ausdruck ſatter Beruhigung, ermattenden Behagens in den grauen Blinzelaugen, an deren Wimpern noch ein Tränchen ungeſtillten Durſtes hing, während von dem zufriedenen Mäulchen ein letzter, überquellender Tropfen heiligen Lebensſaftes rann —?

— — — — — — — — — — — — — — —

Und nun ſchlenderten auch dieſe beiden Menſchen, der alte und der junge, Arm in Arm durch das farbenjauchzende Gewühl der maileuchtenden Stadt.

Frühling über Genua!

Gnadenſonne des Südens über all dem bunten Treiben … im dunklen Auge dieſer ſchwarzlockigen, braunwangigen

Menschen ein gemeinsamer Zug, den die Kinder einer herberen Welt mit der Wohltat eines ersehnten Kontrastes, einer heilkräftigen Ergänzung empfanden: die beschauliche Ruhe der Daseinsfreude, des unbekümmerten Versinkens im Behagen der himmelbegnadeten Stunde.

Von Schauen und Sonne müde flüchteten sie am Mittag in das behaglich kühle Restaurant unterm schattigen Portikus des Teatro Carlo Felice, und Hanjörg machte sich ein Vergnügen daraus, seine Mutter mit den fremdartigsten Delikatessen der italienischen Küche zu bewirten.

Am Nachmittag aber fuhren sie zum Hafen hinaus, zur Landebrücke Federico Guiglielmo ... Dort lag, hart neben dem Steinwall der Kaimauer, der schlanke weiße Leib der „Therapia" ... und lustig blähte sich am Heck die schwarz-weiß-rote Flagge, während der Fahnenmast das grün-weiß-rote Banner der derzeitigen Schutzherrin, Italiens, trug ... und ganz oben von der Spitze flatterte der rot und weiß gestreifte Wimpel des Norddeutschen Lloyd, dessen Eigentum das stolze Fahrzeug war.

Das Schiff nahm Ladung ein. Ohn' Unterlaß rasselten von den braunen Ladebäumen die schweren Hebeketten nieder, die nervigen Pranken der Hafenarbeiter koppelten die Stricke mächtiger Kisten und Kolli daran, nun ein Wink nach droben, wo der Zahlmeister seines Kontrollamtes waltete, die Last flog empor, als sei sie ein Stück Schwanenflaum, schwenkte im großen Bogen herum und versank in die unergründliche Tiefe des Laderaumes ...

Und ringsum ein Hasten und Rennen, ein Kommen und Gehen, ein Kommandieren und Schreien in wildem Durcheinander der Sprachen ... Und in weitem Umkreis der Horizont umsäumt von einem schwärzlichen Geflecht der Masten, Rahen und Spieren — und von draußen das Geheul

der Dampfsirenen, das jauchzende Kunde gab von erreichtem Ziel, vollbrachter Fahrt ... oder auch von keckem Flug aufs hohe Meer hinaus, von frischem, hoffnungstrotzigem Hinausstürmen in die blaue Weite, die dahinten unermeßlich sich dehnte, dahinten, wo zwischen den Gipfeltürmchen der Hafenmolen eine feine silberne Linie das Blau des Meeres vom Blau des Himmels schied ...

Hanjörg ließ die Mutter im Wagen zurück und stieg, wie in halber Trunkenheit, die breite Ladebrücke zum Oberdeck des Schiffes hinauf, fragte einen Matrosen nach dem Obersteward, als erfahrener Reisender, der wußte, an wen man sich zu wenden habe ...

Da trat ihm verbindlich lächelnd ein noch jugendlicher Herr entgegen:

„Sie gestatten: Doktor Elchinger, Leiter des Literarischen Bureaus des Norddeutschen Lloyd — womit kann ich Ihnen dienen? Wann Sie an Bord gehen können? — Aber bitte — jederzeit. Nur werden Sie vielleicht keine ganz ruhige Nacht an Bord haben — das Ladegeschäft dürfte sich bis ein Uhr hinziehen und morgen früh um vier bereits wieder beginnen."

„Viel Passagiere an Bord?"

„Kein Bett mehr frei."

„Hm — also keine Hoffnung, eine Kajüte für mich allein zu bekommen?"

„Leider ausgeschlossen."

„Leider —?!"

„Ich meine das in Ihrem Sinne. Uns ist's natürlich so lieber."

„Versteht sich! kann ich erfahren, mit wem ich für diese Fahrt verheiratet werde?"

Doktor Elchinger geleitete den Fremden zuvorkommend in den Kajütenflur hinunter.

„Vielleicht finden wir da unten den Obersteward, der hat das Buch."

Den fanden sie nun nicht sogleich, wohl aber im Vorbeistreifen die Nummer, die auf Hanjörgs Billett verzeichnet war.

Kajüte 24 ... an der Tür zwei messingne Schieber zum Einstecken der Visitenkarten, und sieh ... im einen Schieber steckte bereits eine Karte: Doktor Elchinger bückte sich ein wenig und las laut vor:

„Dr. phil. Matthias Meinhardt,
Professor,
Direktor des Königlichen Gymnasiums
der Luisenstadt.
Berlin NW."

„Was?! da soll doch der Teufel — verehrtester Herr Doktor — das muß geändert werden, wenn's irgend noch möglich ist!" schrie Hanjörg.

„Ich fürchte, das wird nicht zu machen gehen! Sie scheinen den Herrn zu kennen?"

„Na, ich will's Ihnen nur sagen — Sie scheinen ja kein Unmensch zu sein: Dieser Herr war vor zehn Jahren auf Unterprima mein Ordinarius und hat mich geschaßt, weil — na, egal, weshalb."

„Donnerwetter! da muß allerdings Rat geschafft werden!" nickte Doktor Elchinger verständnisvoll. „Jedenfalls ist auch dem andern Herrn damit nur gedient."

„Das stimmt!" rief eine dröhnende Stimme von drinnen. „Auch ich lege nicht den geringsten Wert auf Stubenkameradschaft mit Herrn Doktor Hanjörg Wolfram."

III.

Es hatte sich aber nicht „machen lassen".

Der Obersteward hatte erklärt, er könne nicht wissen, welche der Herren, deren Namen ihm Bremen mit Angabe der Kajüten- und Bettennummer übermittelt hatte, zusammengehörten, und welche nur durch Zufall zu Schlafkameraden geworden seien. Wenn die beiden Herren es um keinen Preis zusammen aushalten könnten, dann bleibe nur das eine: morgen, wenn die Schiffsgesellschaft vollzählig beisammen sei, einen Tausch zu arrangieren.

Direktor Meinhardt hatte sich am ersten beruhigt, in dem angenehmen Bewußtsein, damals Hammer und nicht Amboß gewesen zu sein. Schließlich, was war dabei? Wenn man einundfünfzig Jahre alt geworden ist, hat man schlimmere Widerwärtigkeiten durchgemacht als die, mit einem unsympathischen jungen Menschen die Schiffskajüte zu teilen. Mindestens sollte ihm das nicht die Reisestimmung verderben.

Übrigens hatte sein Gefährte es anscheinend vorgezogen, die letzte Nacht vor der Ausfahrt noch an Land zuzubringen. Und so war denn Matthias Meinhardt früh um sechs in unsäglichem Glücksgefühl erwacht, hatte sich durch die kreisrunde Fensterluke hindurch vergewissert, daß das Schiff noch immer wohl festgemacht neben der Kaimauer lag, hatte in der kleinen annoch nur ihm zugehörigen Kajüte mit ihren komfortablen und praktischen Wascheinrichtungen sehr behaglich Toilette gemacht, dann an seines Töchterchens Kammertür geklopft:

„Na, Dore?"

„'Morgen, Vater!" Das klang wie ein Lerchenmorgenzwitschern.

„Munter, Kind?"

„In zwei Minuten fertig!"

„Komm sofort aufs Promenadedeck!"

„Gewiß, Vater!"

— Da standen sie nun, eng beisammen, und schauten, wie die schon höher sich hebende Sonne goldene Fluten ausgoß über dies blaue Ligurermeer ...

Himmel, war's denn möglich, soviel Glück zu erleben? —

Und mählich füllte sich das Schiff. Eine carrozza nach der andern kam auf dem Steindamm angerollt und lud ihre Last an eleganten, seetouristisch aufgemachten, heiter erregten oder weltmännisch-blasierten Reisenden ab; unter der Wucht schwerer messingbeschlagener Rohrplattenkoffer ächzten die facchini, manches Mal mußte der Ladebaum zu Hilfe genommen werden, um gar zu gewichtiges Inventar zu verstauen.

Direktor Meinhardt und sein Mädchen merkten von all dem nichts. Sie standen oben auf dem Promenadedeck und staunten ohn' Ersättigung hinaus in die goldene Frühwelt. Kaum daß sie sich zum Morgenkaffee Zeit gönnten: alsbald kletterten sie wieder nach oben, um durstig weiterzutrinken vom schäumenden Schönheitquell.

In mächtigem Halbrund amphitheatralisch aufgebaut reckte sich Genova la Superba. Sonntagmorgen war's: Glockengebimmel von allen Türmen ringsum, dem Himmel zur Ehre, den beiden schauenden Menschenkindern zur Wonne ...

Und Stunde um Stunde verrann ... endlich ein lautes Heulen der Sirene: Es wird Zeit!

Ein letztes Ameisengewimmel um den Landungssteg — ein letztes Durcheinander von Abschiedsgrüßen, Dienst-

mannsgezänk und Kommandoruf — und sieh: ganz leise begannen sich die Linien der Landschaft durcheinander zu schieben — am Vordersteven straffte sich die Stahltrosse, welche die „Therapia" mit dem Lotsendampferchen da vorne verkoppelte ... und kunstvoll hindurchgelenkt zwischen einem eben angekommenen riesenhaften Engländer und einem Ladung einnehmenden Italiener schob sich das deutsche Schiff gemächlich auf die freiere Wasserfläche des Vorhafens hinaus. Und über dem Molo die blaue Breite des Ligurischen Meeres ... Ihr ging's entgegen ... entgegen den silbernen Nebeln der lockenden Ferne ...

Und immer vollständiger entfaltete sich das majestätische Bild der berganstrebenden Stadt. Links der schlanke Leuchtturm, rechts die Kuppeln von Santa Maria di Carignano begrenzten das Bild ... Und dazwischen Schiffe, Schiffe, Häuser, Häuser — die wurden immer spärlicher nach droben hin, wo sie sich mählich im zarten Grün der Gärten und Weingehege verloren ... und ganz, ganz oben blinkten die Scheiben des Hotel Righi, wuchtete drüber das massige Gemäuer des Castellaccio — —

„Du, Dore — gestern standen wir da droben —"

„— und tranken Chianti, Vater — — du — ich hab' Durst ... und Hunger —"

„Das macht die Meeresluft, Mädel —"

„Nein — ich glaube, das Glück ..."

Schau — nun klatschte die Trosse des Bugsierdampfers ins Wasser und wurde aufgewunden ... der Lotse kletterte an einer Strickleiter in sein Boot ... nun ging auf einmal ein leises Beben durch den Riesenleib des Schiffes ... die Propellerschraube zog an. Hinterm Heck brodelte ein weißer Schaumstreif auf ...

Es ging hinaus ... hinaus ...

O tu dich auf, sehnsüchtige Brust, weite dich dem Hauch des großen Weltwebens, das dir entgegenbrandet — sehnsüchtige Seele, tu dich auf … tu dich auf —! — —

Das hohe Meer war gewonnen. Leicht verschleiert schon lag zur Linken der graue Saum der Riviera di Levante … keine Einzelheit mehr zu erkennen. Die Klingel des Stewards gellte das Deck entlang, und jeder folgte gern.

In heitrem Weiß und Gold, im Flimmerglanz der blanken Spiegel und Messingsäulen, des funkelnden Kristalls und frischen Gedecks lockte der niedre Speisesaal. Fünf lange Tafeln waren gedeckt. An der mittleren präsidierte der Kapitän — der typische Lloydkapitän, eine schnurrige Kreuzung von Seebär und Gesellschaftsmensch. Am Tische rechts nebenan hatte gestern abend der Obersteward Herrn und Fräulein Meinhardt ihre Plätze angewiesen. Ihre Nachbarn hatten noch gefehlt.

Nun stellten sie sich ein. Neben Doris, als Tischpräsident, erschien Doktor Moritz Elchinger, verbindlich lächelnd, stellte sich in seiner offiziellen Eigenschaft vor. Der Platz linkseits des Direktors blieb einstweilen noch unbesetzt. Den folgenden Platz dagegen nahm ein lebhafter, händereibender Herr mit diplomatisch-gefälligen Manieren ein, der sich als Geheimrat Doktor Schirmer, Kaiserlich Deutscher Generalkonsul in Mailand, vorstellte. Gegenüber blieben die obersten drei Plätze noch frei, den vierten besetzte ein stiller, in sich gekehrter Mann mit feingeschnittenem, bronzefarbenem Gesicht und schwarzen, meist von den Wimpern beschatteten Augen, der seinen Namen, Löwenthal, nannte und sich dann gelassen setzte, während der Generalkonsul sogleich ein konventionelles Gespräch mit dem Direktor begann.

Doktor Elchinger aber prüfte die Erscheinung seiner neuen

Tischnachbarin und Reisegefährtin zunächst mit ein paar raschen, diskreten Blicken von der Seite. Er war ein Kenner ... aber das Resultat befriedigte ihn ... Die grauseidene, schlichte Bluse, der weiße Stehkragen, der lose Lavallier ... das war nichts Besonderes ... die feinen, doch kräftigen Hände waren gepflegt, doch offenbar arbeitgewohnt ... das Profil mit dem leise vibrierenden Näschen, der mächtige braune Flechtenbau verrieten Gesundheit und Rasse ... es stimmte alles zusammen, kein Zug, der sich vorgedrängt, keiner, der nicht zum Gesamtbilde gepaßt hätte.

Also los!

„Nun, gnädiges Fräulein — hat Ihr Herr Vater sich mit seinem Kajütengenossen ausgesöhnt?"

„Ah, Sie wissen?"

„Ich war Zeuge des ersten unfreiwilligen Renkontres beider Herren — durch die Kajütentür hindurch."

„Hahaha! Ja, jede Schuld rächt sich auf Erden. Vor zehn Jahren hat mein Vater den armen Jungen relegiert — jetzt kommt die Rache des Negers —! und wirft die beiden auf der Orientfahrt in eine Kajüte zusammen."

„Was hatte er denn eigentlich verbrochen, der Unglückselige?"

„Das — lassen Sie sich von Vater erzählen."

„So was Schlimmes ist's?"

„O — ich kann's Ihnen ja auch ... er — hatte die Portierstochter in seinem elterlichen Hause zu hübsch gefunden."

„Ah ... schau, schau! und nun ist aus ihm der Dichter Hanjörg Wolfram geworden — denn Sie wissen doch, er ist einer unserer berühmtesten Autoren ..."

„Berühmtesten —?"

„Na — vielleicht 'ne Sorte von Ruhm, die nicht jedermanns Sache ist — still — da kommt er."

Das Monokel im linken Auge, in weißem Flanellanzug, blauer Wäsche und weißseidener fliegender Halsbinde, weißen Lederschuhen, das Gesicht in Falten blasierter Arroganz wie festgebügelt, schritt Hanjörg Wolfram durch die Reihen der bereits versammelten Frühstücksgäste. Und in stumpfer schwarzer Seide, sehr distinguiert mit ihrem schneeweißen Haar unterm Witwenhäubchen, raschelte Ihre Exzellenz hinterdrein. Mit devoter Miene lotste der Obersteward die Herrschaften zum oberen Ende des Tisches, dem Doktor Elchinger präsidierte, und wies ihnen die beiden freien Plätze zu dessen rechter Seite an ... gerade gegenüber Meinhardt und seiner Tochter ...

Einen Augenblick stutzte Wolfram — dann ließ er mit kunstgerechtem Hochziehen der Brauen das Monokel aus dem Nasenwinkel in die Hand fallen, machte eine steife Verbeugung im Kreis:

„Doktor Wolfram — meine Mutter, Exzellenz Wolfram" ...

Meinhardt, Schirmer, Löwenthal nannten ihre Namen, der Direktor setzte mit leichter Handbewegung hinzu:

„Meine Tochter, doctor philosophiae Dorothea Meinhardt."

Mutter und Sohn nahmen Platz. Das Gespräch, das bereits munter in Gang gekommen war, blieb erstickt in eisigem Schweigen. Die Stewards kamen und fragten nach den Befehlen der Herrschaften.

Doktor Elchinger in seiner Eigenschaft als offizieller Vertreter der Schiffseignerin:

„Exzellenz haben eine glückliche Herreise hinter sich?"

„Wenn Sie eine schlummerlose Nacht im Schlafwagen

und eine ziemlich heiße Fahrt im überfüllten Coupé Mailand-Genua so nennen wollen —?" lächelte die alte Dame.

„O — und nun eine Kajüte in fremder Gesellschaft?"

„Nein, das doch nicht — ich war so vorsichtig, mir aus der Schweiz eine Reisebegleiterin zu engagieren, die soeben eingetroffen ist."

„Nun, so werden Exzellenz sich an Bord zweifellos bald zu Hause fühlen" ...

Direktor Meinhardt prüfte mit ruhigem Blick das Antlitz des einstigen Schülers, der beharrlich an ihm vorbeisah. Ein breiter, fest zusammengekniffener Mund, eine kantige Stirn, darunter, tief hinter den kräftigen Brauen eingebettet, ein Paar verschleierter, doch oft jäh aufflackernder Augen — alles in allem ein Gesicht, das man nicht vergessen konnte, wenn man es einmal gesehen ...

Sollte man nicht Frieden schließen? War es nicht kindisch, sich die Reisefreude zu verderben mit der Erinnerung an eine heute doch längst bedeutungslos gewordene Begebenheit?

Aber freilich, der da drüben war kein gleichgültiger Alltagsmensch ... er hatte sich durch seine Lebensführung und seine Schriften als Feind alles dessen bekannt, was Matthias Meinhardt als Grundgüter des Lebens ehrte ...

Dennoch ... man mußte für die neun Tage zwangsmäßigen Beieinanderhausens erträgliche Lebensformen finden, und er selber, der Ältere, der Ruhige, vergab sich nichts, wenn er den Anfang machte, sie zu suchen ...

„Herr Doktor Wolfram, Sie haben Ihren alten Lehrer wohl schon gestern vor dem Righi wiedererkannt, nicht wahr?"

Der junge Herr wandte die Augen langsam seinem Gegenüber zu.

„Sie haben sich nicht verändert, Herr Direktor.“

„Ich weiß nicht, ob ich das als eine Schmeichelei auffassen darf, oder als ... das Gegenteil!“ sagte Meinhardt mit ruhigem Lächeln.

„Als keins von beidem, bitte. Lediglich als Bejahung Ihrer Frage.“

„Nun, wir haben uns ja beide gestern abend bereits durch die verschlossene Kajütentür hindurch unserer gegenseitigen Hochachtung versichert ... da aber der Zufall, der uns auf dieser Planke zusammengeführt hat, anscheinend unabwendbar ist, so schlage ich Ihnen vor: soyons amis, Cinna!“

„O bitte, Herr Direktor ... ich schnarche nicht und weiß auch sonst, daß der vorgeschriebene Kodex des Verkehrs mit einem fremden Kajütengenossen der ist: möglichst wenig Notiz voneinander zu nehmen. Ich denke, das wird auch der Sinn Ihres Vorschlages sein.“

Ja — da war natürlich nichts zu machen ... Stumm verneigte sich Meinhardt und wandte seine Aufmerksamkeit dem Filet nach Nelson zu, das der Steward vor ihn hingestellt.

In diesem Augenblicke ging von der Eingangstür sich fortpflanzend eine leise, seltsame Bewegung durch die Tischgesellschaft. Nacheinander hoben sich die Köpfe der Speisenden, fuhren herum, hafteten wie gebannt an Einer, die da kam ...

Aus einer wandelnden Duftwolke von rosa Tüll hob sich ein leichter weißer Hals, hob sich unter blondem Geflecht, unter blondem Stirngelock ein lichtes, schimmerndes Gesicht ... sanft geneigt unter der Fülle des Glanzes, der es umwob ... und dieses Leuchten ging aus von den großen, feuchtblauen Augen, die in die Runde staunten, wie

eben erwacht aus langem, himmelsheimatlichem Traum ... Ihr Gang war ein Schweben, von Erdenschwere befreit ... es war, als klinge süße, geisterhafte Musik, wo sie schritt ...

Und keiner sah sie, der nicht in beglücktem Bangen, tiefaufatmend, sich fragte: war dies Erlebnis ...? gab es das auf Erden?

Dies war das erste: ein staunend stummes Schauen ...

Dann fuhren die Köpfe zusammen:

Wer ist das?! wer kann das sein —?!

Und sieh ... nicht ein Wunder ... ein junger, lebendiger Mensch ... ein Mädchen von Fleisch und Blut ... ganz Dame ... die nun wie all die andern vom Steward ihren Tischplatz angewiesen bekam, die hingereichte Speisekarte prüfte und mit ruhiger Stimme auf deutsch ihre Befehle erteilte ...

Hanjörg Wolfram und der schweigsame Herr Löwenthal waren unwillkürlich jeder ein wenig zur Seite gerückt ... denn zwischen ihnen hatte, mit leisem Kopfneigen rechts und links, die Fremde Platz genommen ...

Und schräg ihr gegenüber saßen stumm, befangen Geheimrat Schirmer und Direktor Matthias Meinhardt ...

Zwei Fünfziger ... rot und erschüttert wie ein paar Schulbuben ...

Und die beiden Herren wurden kaum gewahr, daß auch zwischen ihnen eine Dame sich niedergelassen ... eine Dame, die mit der andern zugleich eingetreten war und, vom Obersteward zurechtgewiesen, auf der andern Seite der Tafel ihren Platz aufgesucht und gefunden hatte ...

Eine Dame, die unter andern Umständen gewiß als Schönheit Aufsehen erregt hätte ... niemand hatte sie beachtet, niemand beachtete sie auch jetzt ... sonst hätte jeder-

mann sogleich erkennen müssen, daß sie der andern glich, wie ... nun, wie ein Endliches dem Unendlichen gleichen kann ... in der Anlage gleichsam ... im schöpferischen Wollen dessen, der sie gebildet ...

Und nun lachten die beiden Mädchen einander an, fragten einander halblaut, was man trinken solle, welche Speisen man gewählt ... und allmählich löste sich das erste, ergriffene Staunen der Umsitzenden. Unbewußt analysierte jedes Auge, jedes Hirn die Elemente dieses unerhörten Eindrucks ...

Es war eben alles anders an ihr, als man es zu sehen gewohnt war ... wie sie die Fülle des fahlgoldigen Haars in breite Flechten gebändigt, diese nach hinten in ein starkes Nest zusammengeschlungen ... ihr Kleid, das nicht Empire und nicht Reform, nicht Ballkleid und nicht Sommerfähnchen und nicht Theaterkostüm und nicht Engelsgewand und doch von allem etwas war ...

Und der Schmuck um den freien Hals, ein zartes Gewirk aus großen, verschlungenen, silbernen Reifen, und der seltsam gefaßte riesige Opal an ihrem silbernen Armband, und die leichten und gerundeten Bewegungen der rosigschimmernden Hände, und das ruhige Wandern der großen staunenden Augen und ... ach, es blieb ja dennoch ein Wunder ... hoffnungslos ein Wunder ...

Und doch ... das Wunder aß und trank wie andre Sterbliche, und es schien ihr sogar ganz ausgezeichnet zu schmecken ... und was sie, über den Tisch hinüber, zu der Schwester sprach — denn das, kein Zweifel, war ja die andre — das waren lustige, muntre, gar nicht sonderliche Reisescherze, Bemerkungen übers Essen, übers Wetter ...

Und nach und nach legte sich die Aufregung, die wie

ein fliegendes Fieber alle Versammelten ergriffen hatte — und die am meisten, die in der Schönen unmittelbarer Nähe saßen.

Aber während selbst Hanjörg Wolfram sich noch immer nicht getraute, seine Nachbarin anzureden ... während Matthias Meinhardt noch kaum so weit seine Fassung wiedergefunden hatte, daß er sich aus seinem Anstarren aufraffen konnte ... wurde der andre Nachbar der schönen Fremden auf einmal munter.

„Sie entsinnen sich meiner nicht mehr, gnädiges Fräulein?" fragte Herr Löwenthal.

Erstaunt fuhr das helle Gesicht nach rechts — spähten die blauen Augen in die braunen des Nachbars, die nun, vom Vorhang der matten Lider befreit, sich durchdringend und überlegen auf die Dame richteten.

„Ja — ich meine Sie zu kennen — aber ... verzeihen Sie ..."

„Sie sind doch Fräulein Irene Malten, nicht wahr?"

„Das bin ich — allerdings."

„Und ich heiße Albert Löwenthal, bin wandernder Musikant meines Zeichens und lernte Sie kennen auf jenem Abend bei Kommerzienrat von Arnoldsohn, wo Sie der staunenden Geisteselite von Berlin zum ersten Male als neuentdecktes Tanzwunder vorgeführt wurden — mit unerhörtem Erfolge, wie Sie selber wissen."

Ein feines Rot auf dem ernsten Gesicht:

„Wenn Sie den enthusiastischen Unsinn, den die Zeitungen über mich geschrieben haben, einen Erfolg nennen wollen —"

„Aber gnädiges Fräulein — Sie wissen doch so gut wie ich: es kommt nur darauf an, ob die Zeitungen ja oder nein sagen, wenn wir uns produzieren. Ob sie das

Ja und das Nein noch so schlecht und unsinnig begründen — ihr Ja ist der Erfolg, der Sieg, der Ruhm, das Gold — ihr Nein ist die Niederlage, die Vernichtung, das Ende vom Lied. Na, und zu Ihnen haben sie jedenfalls sehr vernehmlich Ja! gesagt."

„Nun, ich meine, man hat doch schließlich auch das Bedürfnis, verstanden zu werden."

Löwenthal lächelte in sich hinein. Eine Tänzerin, die sich unverstanden fühlt! dachte er. Die Schönheit, die erscheint, und die Welt, ja selbst einen Chorus Preßmenschen in Raserei der Begeisterung versetzt und sich — unverstanden fühlt ...

Laut sagte er: „Ich weiß. Seit der göttlichen Isadora tanzt ihr alle nicht mehr Schönheit, Grazie, Harmonie und Leidenschaft — ihr tanzt Philosophie, Religion, Weltanschauung, Kultur, Zukunft, Wiedergeburt der Menschheit und was weiß ich noch ... also ein derartiges Programm tanzen Sie auch, und das haben die dummen Kerle von Rezensenten mißverstanden?!"

„Wir scheinen einig zu sein, Herr —?"

„Löwenthal, meine Gnädigste."

„Also Herr Löwenthal. Nun, ich bin ganz Ihrer Meinung: der Tanz ist nichts und kann nichts andres sein als dies: die menschliche Gestalt ... oder sagen wir immerhin: die Schönheit in der Bewegung ... der schönen, harmonischen, künstlerischen Bewegung. Man hat mir Gott weiß was für ein dichterisches, kulturelles, philosophisches Programm untergeschoben ... ich will nichts anderes als den Menschen zeigen, was ich als höchstes Glück empfinde: sich andern zu geben ... den glücklichen Einfall göttlicher Schöpferlaune, den auf seine Art schließlich ein jeder Mensch darstellt, auch andern zugute kommen zu lassen."

„Nun, das ist wahrhaft human gedacht!" sagte Löwenthal, und über sein bronzenes Gesicht, um den feinen, melancholischen Mund zuckte das Lächeln Mephistos. „Dächten doch alle Frauen so — wenigstens alle, welche wirklich — wie sagten Sie doch? ein glücklicher Einfall der göttlichen Schöpferlaune sind —! was vielleicht nicht allzu viele von sich möchten rühmen können."

„Ich glaube im Gegenteil, daß aus des Schöpfers Hand fast nur schöne Menschen kommen — körperlich und geistig, oder doch eins von beiden. Warum haben alle Kinder etwas von Engeln und etwas von Genies an sich? Erst die Erziehung verwandelt sie aus Welten von eigenem Schönheitsrhythmus in Maschinenteile der großen Daseinslokomobile."

„Bravo, meine Gnädigste!" mischte sich da von der andern Seite Hanjörg Wolfram ins Gespräch — und mit lauter Stimme setzte er hinzu:

„Ich hab' es immer gewußt und gesagt: die größten Verbrecher an der Menschheit sind die Väter und die Schulmeister!" —

Matthias Meinhardt hatte bisher stumm dem herrlichen Geschöpf gegenüber gesessen und nur mechanisch wie im Rausch gegessen, getrunken, neue Speisen gewählt, gegessen, getrunken ...

Er fragte sich noch immer, ob dies Wahrheit sei ... Ursagen der Menschheit schossen ihm durch den Kopf ... um solch ein Weib hatten Völker einst sich Schlachten geliefert, waren Städte verbrannt, Könige gestürzt, Nationen ausgerottet worden ... Den Zug vor Troja und Ilions Fall nach zehnjährigem Ringen ... wieviel hunderte Mal hatte er das seinen Schülern erzählt und erklärt ... das alles waren Worte gewesen, Worte, gelernt in Knaben-

tagen, mechanisch nachgeplappert und nachmals mechanisch andern Gehirnen eingetrichtert ... Helena — was hatte sein Leben von Helena gewußt — — — —

Nun plötzlich saß sie ihm gegenüber ... atmend — lebend ... essend, lachend, schwatzend wie andre Menschenkinder, und es durchschütterte ihn: so etwas gab's —! nicht nur ein Mythos aus den Kindestagen der Menschheit — eine Wahrheit war die Schönheit, eine Möglichkeit des Weltlaufes, die sich ab und zu erfüllen konnte —!

Und dann hatte drüben das Gespräch begonnen zwischen jenem Herrn Löwenthal und ... ihr ... und ein Name war genannt worden, und sie hatte sich zu diesem Namen bekannt ...

Irene Malten ... eine Tänzerin ...

Eine von jenen Nachfolgerinnen der Duncan, die gleich ihr die Formen des überlieferten Tanzes, das überlieferte Tanzkostüm verschmähten und die Schönheit ihres rhythmisch bewegten Leibes fast hüllenlos den Bewunderern darboten ...

Und wieder kamen ihm die historischen Reminiszenzen ... an jene Phryne dachte er, nach deren Menschlichem ein Praxiteles seine Göttinnen bildete ... deren Schönheit Sinnenbrunst in Gottesdienst, Unrecht in Recht verwandelte ... an jene Aspasia, die Gefährtin des ungekrönten Königs der glänzendsten Jahrzehnte der Menschheitsgeschichte ...

Da schrillte die hämische Stimme seines ehemaligen Schülers dazwischen mit einer frechen Bemerkung — das fuhr als Faustschlag ins Antlitz seiner Seele ...

Er sah umher ... es war ja nicht im Lande der Träume, nicht im Lande des körperlosen Gedankens, des schrankenlosen Gefühls, wo er saß — es war im Speisesalon der

„Therapia“ ... was da um ihn lachte, plauderte, mit Messer und Gabel hantierte, das war eine international gemischte Reisegesellschaft auf der Seefahrt zwischen Genua und Neapel, und er ein Bestandteil dieser Gesellschaft — neben ihm seine kleine gelehrte Tochter in eifrigem Gespräch mit ihrem Tischnachbar, dem Herrn aus der Verwaltung des Norddeutschen Lloyd, und mit der alten Dame gegenüber, der Mutter jenes dreisten Gesellen, der einstmals zu seinen Füßen gesessen ...

Wirklichkeit ringsum ... eine Wirklichkeit, der auch er angehörte ... die ihre Anforderungen an ihn stellen würde ...

Wirklichkeit auch jene schöne Frau da drüben ... nicht Helena ... nicht Phryne ... die Tänzerin Irene Malten ...

Ein Mensch ... ein Weib ... mit dem man plaudern, das man anschaun ... das wohl gar einer begehren durfte ...

Er freilich nicht — ach nein — Matthias Meinhardt nicht ... er hatte ja ein Weib zu Haus und vier Jungen — und neben ihm saß seine Älteste ... und sein Haar war grau, und auf seinem Scheitel einundfünfzig Jahre ...

Der Bursch da drüben, der freche Schlingel, der die Welt mit seinen Chansons und Novellen und seinen einstigen Lehrer mit boshaften Redensarten anrempelte ... der hatte das Recht, um Helena zu werben ... der hatte, was hier mehr von Bedeutung war als alles andre ... er hatte die Jugend ...

Ah bah ... was hatte die Schöne gesagt?

Sich andern geben ... das Göttliche, das in uns ruht, auch andern zugute kommen lassen ...

War er nicht auch wer? Hatte er nicht Generationen von Schülern hinausgesandt ins Leben, denen sein Geist die erste Formung, das Grundgepräge verliehen, das tie-

ser sich eingräbt ins weiche Wachs der jugendlichen Psyche, tiefer denn alles, was später kommt? tiefer und wetterbeständiger denn all die flüchtigen und wechselnden Eindrücke des Lebens?

Und dabei noch immer tief innen die unverbrauchte Fülle, das Unendliche, das er niemals hatte geben können, weil keiner da war, würdig es zu empfangen ... weil seine Primaner, selbst seine Abiturienten denn doch nicht reif genug waren für das Beste just und Stärkste, das er sich in einem langen Leben der Studien und Gedanken erkämpft ...

Das er auch da niemals hatte schenken dürfen, wo der Mann so gern sein Heiligstes demütig opfernd niederlegt ... am Herzen seines Weibes ...

Ach, es war ja nicht ihre Schuld ... wer kann zum Himmel fliegen und dabei mit einem bescheidenen Budget fünf Kinder sättigen und kleiden und zu Bravheit und Sauberkeit erziehen?

Es war nicht ihre Schuld ... sie hatte lebenslang gearbeitet nach besten Kräften, ach, wohl noch ein wenig über ihre Kräfte hinaus ... sein gutes, braves, liebreiches, müdes Weib daheim ...

Herrgott ... die Gedanken ... die Gedanken ...

Es war, als wolle sich ihre Last immer schwerer auf die Seele türmen mit jedem Jahr, das sich auf den Scheitel sammelte ...

Und drüben schwatzte, lachte, triumphierte die Jugend ...

Nein — noch sind auch wir da!

Und nicht wie jene wackelköpfigen Greise droben am skäischen Tor begnügen wir uns, nur anzuschauen die holdhinwandelnde Schönheit ...

Matthias Meinhardt raffte sich auf. Er zwang sich, dem Gespräch da drüben zu folgen. Das Schicksal sollte seine Gunst nicht vergeudet haben ...

Ach ... was da drüben zwischen dem schönen Mädchen und seinen Nachbarn verhandelt wurde, das klang gar nicht wie ein Nachhall aus jenen Regionen, in denen Meinhardts Träume gewandelt waren ... es handelte sich ganz nüchtern um Gagen ...

Was die Duncan für einen Abend verlange und bekomme ... was der Impresario der „Schlaftänzerin" Magdeleine für ein Jahreseinkommen habe ... ob Maud Allan, der neu aufgetauchte Stern am Tanzhimmel, überhaupt noch Geschäfte machen könne — oder ob die Schwärmerei für den „neuen Tanz" überhaupt ihrem Ende entgegengehe ...

Das behauptete Doktor Wolfram ... und Irene Malten pflichtete ihm bei.

„Ja, ich glaube auch: die Sensation, der ‚Rummel' ist vorüber."

„Damit stellen Sie aber Ihrem eigenen Auftreten ein ungünstiges Prognostikon."

„Wieso? im Gegenteil!" meinte die Tänzerin. „Wenn das große Publikum uns nicht mehr beachtet, die Presse nicht mehr über uns debattiert — dann erst können wir anfangen, ruhige und fördersame Arbeit zu leisten."

„Na, und wenn die Riesengagen ausbleiben?"

„Dann richten wir uns eben auf die kleinen ein — die uns sicher sind."

„Ach so — Idealistin?!" grinste Wolfram.

„Nicht mehr und nicht weniger als jeder Künstler, der es ehrlich mit seiner Kunst meint — als Sie zum Bei-

spiel — denn Sie sind doch der Dichter Hanjörg Wolfram, nicht wahr?"

„Zu viel Ehre, daß Sie mich kennen, meine Gnädigste, und ein Beweis einiger Vorurteilslosigkeit, daß Sie trotzdem mit mir sprechen. Wenn ich meinen Namen nenne, so wirkt das auf Damen meistens wie das bekannte Medusenhaupt: sie versteinern."

„O — es freut mich, Sie kennenzulernen: wenn ich Ihre Sachen las, mußt' ich immer denken: was für ein grundguter Junge muß der im Herzen sein, wenn es ihn so krampfhafte Verrenkungen kostet, den Dämon und Übermenschen zu mimen."

Hanjörg Wolframs Gesicht zuckte zusammen, als habe das heiter lächelnde Mädchen ihm einen Peitschenhieb mitten ins Gesicht versetzt.

„Ich bewundere Ihre Seelendiagnose, meine Gnädigste. Ich ... stelle Ihnen meinen ganzen Apparat zu vivisektorischen Experimenten zur Verfügung ... damit Sie Ihre Auffassung des Falles Hanjörg Wolfram nachprüfen können."

„Von dieser gütigen Erlaubnis werde ich gern Gebrauch machen", sagte Irene Malten freundlich. „Ich denke, es wird sich lohnen."

Entwaffnet schwieg der Dichter.

„Sie sprachen soeben von ehrlicher Arbeit, die Sie leisten möchten," begann Löwenthal, „wenn der ‚Rummel' vorüber wäre — er ist übrigens noch nicht vorüber, wie die Wirkung Ihres Berliner Auftretens im vorigen Winter beweist — darf ich fragen, wie Sie sich das denken?"

„O — das denke ich mir ganz nüchtern praktisch. Ich werde mich an irgendeiner großen Bühne als Ballettmei-

sterin engagieren lassen und dort zunächst langsam aber sicher das Ballett nach modernen Kunstgrundsätzen reformieren ... und auch der Schauspielregie meine Mitwirkung überall zur Verfügung stellen, wo Massenaufzüge, Feste, Tänze, kurz irgendwelche großen repräsentativen Kunstwirkungen in Frage kommen."

Hier faßte sich Direktor Meinhardt ein Herz.

„Verzeihen Sie es einem Philologen, meine Gnädigste, dem es sein Beruf trotz leidenschaftlichen Interesses verwehrt, den neuen Strömungen der Bühnenkunst zu folgen — verzeihen Sie mir die Frage: was verstehen Sie unter jenen modernen Kunstgrundsätzen, nach denen Sie den Tanz auf der Bühne ... reformieren wollen?"

Irene Malten hatte die großen blauen Augen auf den Frager gerichtet ... kaum konnte der seinen Satz zu Ende bringen ...

„Darf ich fragen, mein Herr, wann und wo Sie zum letztenmal ein Ballett gesehen haben?"

„Wann? ja, wann wohl? ich dächte vor fünf Jahren ... in unserm Königlichen Opernhaus ... in Aida ..."

„Nun, und hat sich Ihr ästhetisches Empfinden gegen diesen Greuel nicht gesträubt?"

„Nun — es ... hat natürlich einen recht unerquicklichen Eindruck auf mich gemacht ... aber schließlich sind Balletts ja auch nicht für Zuschauer wie mich bestimmt."

„Will sagen: für Zuschauer von Ihren geistigen und seelischen Ansprüchen ... nicht wahr?"

„Nun, so etwas meinte ich wohl."

„Gibt es eine schlagendere Beweisführung für mich als Ihre Worte? Die Oper an sich entspricht Ihren Ansprüchen, das Ballett betrachten Sie als eine Konzession an

die minderwertigen Instinkte des minderwertigen, aber numerisch ausschlaggebenden Teils des Publikums — hab' ich recht? — die Sie achselzuckend und resigniert über sich ergehen lassen?"

„Das scheint mir die treffende Formel für meine Empfindungen zu sein."

„Nun überlegen Sie bitte: das Ballett soll die Darstellung eines Festes bedeuten — eines Festes von Lebensüberschwang, üppigem Genuß, selig spendender Schönheitfülle ... und die Ausführung dieses Gedankens auf unserer glänzendsten, höchst dotierten Bühne ist derart, daß ein Mann von Geschmack und Feingefühl nur die Wahl hat, sie gänzlich zu ignorieren, oder Stimmung und Genußfähigkeit für die Gabe des ganzen Abends zu verlieren ... ja, ist das nicht jämmerlich? ist das nicht ein Zustand, zum Weinen traurig?!"

Die zarten Wangen der Sprecherin hatten sich lebhaft gefärbt, ihre Nasenflügel bebten, in ihren Augen schimmerte das Gleißen eines harten, zielsichern Künstlerwillens ...

„Darf ich eine Zwischenbemerkung machen, mein gnädiges Fräulein?" warf Geheimrat Schirmer ein. „Sie beide kritisieren unser liebes, schönes, faszinierendes Ballet erbarmungslos — haben Sie aber schon einmal während des Balletts im Zuschauerraum beobachtet, wie die Operngläser in fieberhafte Tätigkeit geraten, wenn das süße Korps der Huldinnen in Trikots und Gazeröckchen auf die Bühne schwebt? wie da die Greise jung werden und flaumige Knaben zum ersten Male den Mann in sich empfinden lernen?! und das alles wollen Sie uns kaltlächelnd nehmen? das ist grausam, meine Gnädigste!"

Die Tänzerin fixierte den Sprecher einen Augenblick.

„Pardon, mein Herr!“ sagte sie ruhig. „Ihnen fehlen zur Teilnahme an einem Gespräch über neue Kunst — offenbar die … geistigen Grundlagen.“

Nun hatte der Diplomat seinen Peitschenhieb. Er zuckte nicht zusammen wie der nervöse Poet an Fräulein Maltens Seite … aber die Rede verschlug es auch ihm.

„Gewiß haben Sie recht,“ sagte Meinhardt, „daß unser Ballett eine höchst kümmerliche Verkörperung des poetischen Gedankens ist, der doch auch ihm — schließlich — zugrunde liegt. Aber — ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, wie Abhilfe zu schaffen wäre. Die Formen, in denen die großen Genießer der Weltgeschichte solche Feste zu feiern wußten — die Kunst- und Lebensgewaltigen der Renaissance, die Sonnenherrscher des alten Frankreich — die … können wir doch wohl kaum erneuern … und würden es vielleicht auch nicht einmal wollen und … wollen dürfen. Also … wie denken Sie sich die Reform des Bühnentanzes?“

Die Tänzerin sann einen Augenblick nach.

„Halten Sie meine Frage, bitte, nicht für anmaßend: haben Sie mich schon einmal tanzen gesehen?“

„Nein — leider nein“, sagte Meinhardt aus tiefster Brust.

„Nun … im nächsten Winter werden Sie dazu in Berlin Gelegenheit haben … Sie sprachen ja von ‚unserer‘ Oper …“.

„Im nächsten Winter … das ist eine Ewigkeit …“

Irene fühlte das Beben der Huldigung, die in diesen Worten lag … und in dem Blick, mit dem sie Meinhardts Augen begegnete, lag dies Begreifen und ihr Dank …

„Inzwischen“, sagte sie, „werde ich mich begnügen müs-

sen, Ihnen meine Reformpläne mit Worten zu erläutern. Doch ich sehe, man hat das Frühstück allgemein beendet ... wir sind fast die letzten an der Tafel ... wenn es Ihnen also Vergnügen macht, die Unterhaltung auf Deck fortzusetzen ..."

Das klang, als wähle eine Königin aus der Schar ihres Hofstaates den cavaliere servente ...

Und Matthias Meinhardt fühlte sich beglückt wie von königlicher Huld ...

Er strich sich über die feuchtgewordene Stirn ... stand auf ...

Ob sein Kind ihn beobachtet hatte? ahnte, was in ihm vorging?

Nein ... sie schrak förmlich auf, als der Vater sich erhob — so war sie vertieft in das lustige Geplauder mit ihrem Nachbar und der alten Dame drüben.

Einsam hatte nur Hanjörg Wolfram gesessen ... oftmals hatte seine Mutter versucht, ihn in die Unterhaltung am oberen Ende des Tisches hineinzuziehen ... umsonst ...

Vor sein Auge war mit einem Male das Bild der andern schönen Frau getreten ... die seinen Namen trug ... die ihn und die er durch Detektivs beobachten ließ ...

Ob wohl auch hier, auf dem Schiff, ein Sendbote jener ... Dame saß? Nein — das war unmöglich ... er hatte seine Abreise vor jedermann geheimgehalten ... es hätte schon mit Hexerei zugehen müssen, wenn Alices Spürhunde seinem Seitensprung aufs große Wasser nachgeschnüffelt hätten ...

Also — frei!! — tun und lassen können, was man wollte, ohne ... ihr ... einen Scheidungsgrund in die Hände zu spielen und damit den Anspruch auf eine lebens-

längliche Rente ... die sie verschwelgen würde ... in den Armen eines andern ...

Frei — hahaha! was nützte ihm die Freiheit?! Er hatte den Geschmack verloren an dem, was er darunter verstand ...

„Nun, Hanjörg — willst du mich nicht auf Deck führen?"

Gütig lächelte das Mutterauge ... doch mit einem Ausdruck bevormundender Besorgnis, den er in diesem Augenblick nicht vertrug ...

„Entschuldige mich, Mama ... ich will mich ein wenig aufs Ohr legen ... in meiner Kajüte."

— Brüsk ließ er die alte Dame stehen ... sie nahm es ihm nicht übel ... sie wollte ihm nichts übelnehmen ... er sollte genesen ... und da war nichts wichtiger als Ruhe ... Ruhe ... die sollte er haben ... so viel an ihr lag.

Und sie winkte der neu engagierten Reisebegleiterin, die inmitten einer Gruppe ähnlicher Bediensteten an einem der Seitentische gespeist hatte, und ging an ihrem Arm mit dem langsamen und mühevollen Schritt der von nervösen Gliederschmerzen geplagten Neurasthenikerin, deren blühender Gesichtsfarbe niemand die kaum überstandene Ischias ansah, die steilen Treppen zum Oberdeck hinauf und suchte ein geschütztes Plätzchen. Dort baute der diensteifrige Bordsteward ihr einen Liegestuhl auf, die Bonne brachte Kissen und Plaids ... und bald senkten sich die müden Lider Ihrer Exzellenz ...

Dorothea Meinhardt aber folgte ihrem Vater, und ihr wiederum folgte Doktor Moritz Elchinger.

Die beiden jungen Leute waren schon drunten beim Frühstück rasch ins Gespräch gekommen.

„Doktor der Philosophie, mein gnädiges Fräulein, so hat Ihr Herr Papa Sie vorgestellt?"

„Ganz neugebackener! Acht Tage alt."

„Allen Respekt! Dann sind wir ja Fakultätskollegen! Ich als Nationalökonom bin nämlich auch Doctor phil.! Aber lassen Sie sich sagen: ich hätt's Ihnen nicht angesehn."

„Kompliment oder Grobheit?"

„Kompliment selbstverständlich. Was sonst von weiblichen Doktoren bis jetzt unter meine Augen gekommen ist: verzeihen Sie — brrr!!"

„Also auch kein Verständnis für inneren Wert — Herr Kollege? Schämen Sie sich!"

„Ich schäme mich, gehe hin und tue desgleichen, das heißt, ich werde mir niemals abgewöhnen, an einer Frau neben dem edlen Kern auch die holdselige Schale zu schätzen — Vorzüge, die Sie anscheinend beide besitzen."

So in ungezwungener munterer Form, behaglich auf der Oberfläche hinplätschernd, hatte das Geplauder der beiden sich eine Zeitlang hinbewegt ... und Frau Wolfram hatte es nicht für Raub gehalten, sich zu beteiligen. Doktor Elchinger hatte seine Weisheit als Schiffahrtssachverständiger an den Mann gebracht — hatte berichtet, daß er selber vor zwei Jahren bereits einmal diese Orientfahrt der „Therapia" in dienstlicher Eigenschaft mitgemacht habe — damals, als der Betrieb der neugebildeten Orientlinie eröffnet worden war — zur Primizfahrt waren Vertreter der führenden deutschen Blätter eingeladen gewesen ... Durch diese Fahrt war die „Therapia" noch weiterhin berühmt geworden, nachdem ein äußerst unterhaltsamer Reiseroman aus der Feder eines der meistgelesenen deutschen Romanschriftsteller als Hintergrund zum größten

Teil eine Afrikafahrt des Schiffes gewählt und damit den Grundstein seines Renommees gelegt hatte ...

Von jener Eröffnungsfahrt, dem zehntägigen Beisammensein einer Schar deutscher Zeitungsschreiber aller Richtungen und Temperamente hatte Elchinger mancherlei Schnurriges zu berichten gewußt ... und namentlich, wie jeder endlich aufgeatmet, von der Gesellschaft des andern erlöst zu sein ...

Wie aber auch der Dank für genossene Gastfreundschaft noch lange hindurchgerauscht sei durch den deutschen Blätterwald ...

Und wie er selber sich freue, die Stätten jener ersten Reise nun wiederzusehen, ohne den lästigen Zwang, als Reisemarschall seines vorgesetzten Direktors einerseits und eines Rudels Journalisten andererseits zu fungieren ...

Das alles hatte er so scherzhaft zu berichten gewußt, daß des Lachens seiner beiden Zuhörerinnen kein Ende gewesen war ...

Aber das Lachen der alten Dame hatte mild und gedämpft geklungen wie ein sanfter Abendglockenton ...

Wie anders hatte die Junge lachen können! Es war eine Lust gewesen, ihr zu lauschen ... lang im Arbeitsernst, in gemessenem Zuratehalten jedes Augenblicks und jedes Pfennigs schien jener Ton eingerostet gewesen zu sein — nun hatte er sich befreit, nun schwang er sich hellauf wie munterer Silberklang eines Glockenspiels, das eine lustige Jugendweise bimmelte ... und dies Lachen zog den jungen Literaten hinter der noch um vieles jüngeren Kollegin her — auf Deck — hinaus in die frei nun flutende Meeresluft.

IV.

Auf Deck —!

In voller Fahrt strebte nun die „Therapia“ gen Südsüdost. Hinter ihr versunken war der letzte Streif der ligurischen Küste: perlmutterfarben schillernd im vollen Glanz der Frühnachmittagssonne dehnte sich ringsum endlos das Mittelmeer.

Doch nicht ganz war das Feste den Blicken entschwunden. Zur Linken ahnte man bereits die mittelitalische Küste, und zur Rechten tauchte scharf umrandet ein malerisches Gebild über den Wasserhorizont: das Felseiland Gorgona …

Auf Deck!

Die Reisegesellschaft war dem niedern, jetzt von Essens- und Menschendünsten erfüllten Speisesalon entronnen, und tief befreit atmete jede Brust im feuchten Hauch des Hochseewindes.

Über das Oberdeck und über das Promenadedeck verteilte sich nun der geputzte Menschenschwarm: in langer Reihe bauten sich unterm Schutz des Oberbaus, im Schatten des Sonnensegels die Liegestühle, deren jeder einen ruhefrohen Insassen trug.

Und auf dem Rundgang des Oberdecks entwickelte sich ein förmlicher Korso: plaudernd schritten da ältere Herren selbzweit und selbdritt, rasch angeknüpfter Bordflirt der Jugend schoß schnell in Blüten. Im Rauchzimmer aber sammelten sich vier, fünf Runden handfester germanischer Männer zum Skat … auf hoher See zwischen Gorgona und Livorno …

Irene Malten und ihr stattlicher Kavalier machten ein paarmal die Runde ums Oberdeck … aller Augen hingen

an dem schönen Mädchen, alle Köpfe fuhren raunend zusammen ... dem Paar konnte diese liebevolle Beachtung der Gesellschaft nicht verborgen bleiben ...

Unangenehm berührt schlug Irene vor, zum Promenadedeck emporzusteigen ... aber auch dort Menschen — Menschen ... jede Bank besetzt, überall Triumphstühle und Klappsessel aufgebaut ... man stieg wieder hinunter zum Oberdeck. Von dessen vorderem Rande aus entdeckte Irene, daß der Vorderbug des Schiffes noch einen kleinen Aufbau trug: man mußte eine steile Leiter hinunter auf das Mitteldeck steigen, das den Zwischendeckspassagieren und der Bemannung zum Aufenthalt bestimmt war, und eine zweite Eisenstiege zu dem Vorderdeck hinauf. Hier zwischen aufgewundenen Tauen und aufgerollten Ketten, Ankerwinden und Ventilatoren baute Meinhardt für seine junge Reisegefährtin und sich die mitgenommenen Klappstühle auf ... und nun saßen sie beide ganz vorn an der Spitze des Schiffes, dessen Kiel tief in blaue, leichtgewellte Meerflut schnitt ...

„Herrlich ... herrlich!"

Irene lehnte den Oberkörper tief über die Stuhllehne zurück und dehnte die Arme. Meinhardt schaute sie an und fühlte die Macht einer Offenbarung.

Aber ein Wölkchen zog über des Mädchens hohe Stirn:

„Himmel ... meine Schwester ... wo ist sie hingekommen?"

„Ah ... die junge Dame links neben mir?"

„Meine Schwester Helene."

„Verzeihung ... ich hatte sie gar nicht beachtet ... und nichts von einem Zusammenhang geahnt."

„Nun — lassen wir sie ihrer Wege gehn ... sie ist älter als ich ... sie wird sich zu trösten wissen. Sie sitzt gewiß

bereits über ihren geliebten Romanen irgendwo auf dem Deck ... oder noch wahrscheinlicher: sie liegt in der Kajüte auf dem Bett und schläft den Schlaf des Selbstgerechten."

„— Sie beide scheinen sehr verschiedene Naturen?"

„Gott sei Lob —! Meine Schwester ist mir als Repräsentant der geliebten Familie aufoktroyiert worden ... ich habe sie mitnehmen müssen ... selbstverständlich auf meine Kosten. Aber schon unterwegs hab' ich ihr erklärt: wenn sie sich lästig macht, lass' ich sie irgendwo sitzen. Ich habe die Billetts ... und das Portemonnaie."

„Ihre Familie ... ist ... nicht sonderlich erbaut über Sie?"

„Kunststück —! Mein Vater starb vor acht Jahren als Kommandierender General seines Armeekorps. Ein Jahr zu früh ... das hat Mamachen Exzellenz ihrem Verstorbenen nie verziehen, sonst hätte sie nämlich auch noch blaues Blut bekommen. Übrigens — Sie sind neugierig nach meinen Familienverhältnissen, und ich weiß noch nicht einmal Ihren Namen?"

Meinhardt war tief beschämt — nannte seinen Namen, seine Titel, seinen Stand.

Eine leise Enttäuschung kräuselte die Lippen der Tänzerin. „Also ... Schulmeister? Ich sah in Ihnen einen Universitätsprofessor — der vielleicht gar ein Stück Poet wäre, wie Henry Thode, Erich Schmidt, Eugen Kühnemann ..."

„Bedaure ... nur ein schlichter Schulmeister, Sie haben recht."

„Das kleine Fräulein neben Ihnen ist Ihr Töchterchen?"

„Meine Älteste — mein Stolz." Er erzählte von ihrer jungen Würde.

„Hm — und was soll nun aus dem armen Kinde wer-

den? Lehrerin an einem Mädchengymnasium? Schade — so ein hübsches, frisches Kind ... und lebenslänglich die reichen Gänse aus WW mit dem zeitläuftigen Kulturfirnis lackieren, der doch nichts andres ist als die neueste Verfeinerung der Kriegsmethode im uralten Kampf um den Mann?"

„Aus Ihrem Munde solch skeptische Kritik modernen Frauenstrebens? Ich wundre mich."

„Ja, sehen Sie ... alles, was für Massen erstrebt wird, bekommt den Massenstempel. Wirkliche Bildung erkämpft sich immer nur einsam und abseits ein einzelner."

„Das sagen Sie einem Gymnasialdirektor."

„Das sage ich einem Gymnasialdirektor. Sehen Sie sich doch Ihre Herren Abiturienten zwanzig Jahre später an! Neunundneunzig Prozent von ihnen sind trotz der neun Jahre klassischer Bildung öde, einseitige Fachmenschen geworden ... kennen nur ein Lebensziel: Karriere machen und Geld verdienen. Und die Segnungen dieser alles nivellierenden Entwicklung sollen nun auch den armen Mädchen zuteil werden."

„Und ... auf welchem Wege sind denn Sie das geworden, was Sie sind?"

„Auf dem einzig möglichen: ich bin als das, was ich bin, geboren! Weiß der Himmel, welchem glücklichen Stern ich mein Blut zu verdanken hab'! Mein Vater ein tüchtiger, tapferer, in Krieg und Frieden bewährter Offizier — nichts mehr, nichts weniger — Gott gebe ihm Frieden, er hat mich sehr lieb gehabt. Und meine Mutter — na, sehen Sie sich meine Schwester an und stellen Sie sich vor, wie die in dreißig Jahren sein wird ... dann haben Sie Exzellenzmamachen —! Ein jüngerer Bruder Offizier — wenn er

in die Erscheinung tritt, sehen Sie zunächst nichts als Kragen und Monokel ... und ich dazwischen! Enfant terrible, Tantenschreck, Familienschande vom ersten Tage an, wo ich partout nicht schreien wollte auf Befehl! Ich weiß nicht, wie so was möglich ist! Erklären Sie mir's, wenn Sie können, Sie gelehrter Herr!"

Meinhardt sah sie sinnend an ... nicht um eine Erklärung zu finden für das, was er mit festlichem Grauen als ein ewig Unerklärbares genoß ... seine Phantasie baute sich das Bild dieser Mädchenjugend auf ... in einer Umgebung altpreußisch-gediegener Korrektheit dies sprossende Wunder, ein Rückschlag wohl aus einer Ahnenzeit heißeren Blutes, ungebändigter Gefühle, glühenderen Lebensdranges ... von Kindesbeinen an in eine unbewußte Opposition gedrängt gegen die Einflüsse der Erziehung und Ausbildung, stets beschnitten und geduckt und dennoch immer herrischer und herrlicher sich entfaltend ... dank jener sieghaften Wehr, die ihm verliehen war, und vor der doch zuletzt Zuchtrute und Gärtnerschere, ja selbst der Feuerbrand religiösen Eifers huldigend sich senken müssen: ihrer allentwaffnenden Schönheit ...

Ja, diese Schönheit ... gewiß, sie war der Talisman, der Dämon dieses Lebens ... sie zu entfalten, sie auf beherrschendem Postament als Leuchte der Welt aufzupflanzen inmitten der Häßlichkeit, der krüppelhaften Verkümmerung ringsum — das war dieses Lebens, dieses Menschenkindes Mission ...

„Was denken Sie, Herr Direktor?"

„Ich versuche, mir Ihre Jugend, Ihre Entwicklung aufzubauen ... aus Ihren kurzen Andeutungen."

„Interessiert Sie das?"

„Warum fragen Sie? Sie wissen, welch ein außer-

gewöhnliches — welch ein begnadetes Menschenkind Sie sind. Und Sie besitzen Erfahrung genug, wie ich sehe und höre, um trotz Ihrer Jugend ganz genau zu wissen, welch einen Eindruck Sie auf einen Mann machen müssen, dessen ganzes Leben der Aufgabe gewidmet war, das Evangelium der Schönheit, wie die beglückten Alten es uns überliefert haben, in unsre finster gewaltsamen, machtstrebigen, von der dräuenden Häßlichkeit unpersönlicher Daseinsmächte regierten Zeiten hinüberzuretten. Eine Aufgabe, die vielleicht — Sie mögen recht haben — der Übergewalt des anmutbaren, chaotisch brausenden Zeitgeistes gegenüber undankbar, unlösbar, kindisch formuliert ist ... eine Aufgabe, die der zu lösen vielleicht am wenigsten geeignet ist, der diese Schönheit nur in Bildern und Träumen geschaut hat un niemals im Leben — bis ... auf diese Stunde."

„Niemals im Leben —?"

„Niemals, mein gnädiges Fräulein. Die Schöpfungen der Alten sind versunken ... nur ihre Trümmer sind uns erhalten ... und selbst diese Trümmer hoffe ich in den kommenden Tagen zum ersten Male zu sehen — als Mann an der Grenze des Alters ... bisher hab' ich sie nur aus Bildern, Beschreibungen, Gipsabgüssen gekannt ..."

„Aber Herr Direktor — Sie haben doch gelebt! Sie leben doch!!"

„Ich lebe, ja — ich habe gelebt ... das Leben des jüngsten Sohnes eines kindergesegneten Pfarrhauses in einem westfälischen Nest ... mit hundert Mark Monatswechsel war ich Student ... heiratete mit neunundzwanzig Jahren meine um ein halbes Jahr jüngere Jugendliebe ... eine Nachbarstochter aus der Heimat — nach zehnjährigem Brautstand ... habe fünf Kinder zu erziehen ... das ist mein Leben —!! Ich frage Sie, was hat jemals mir gehört

in diesem Leben ... als einzig die Region der Träume ... der Sehnsucht?!"

Irene schwieg. Groß und forschend ruhten ihre Augen auf dem erregten Gesichte des Mannes. Und jedes Fältchen um seine fiebernden Augen, um den zuckenden Mund — jedes graue Haar in dem wallenden Bart und dem gelichteten Gelock bekam eine Sprache ... wußte zu erzählen ... und immer war's die eine, die gleiche Weise: Sehnsucht ... und Entsagung ... himmelstürmende Ideale ... niederwuchtende Wirklichkeit ...

Es litt sie nicht länger in diesem Schauen ... jäh stand sie auf.

„Sehen Sie um sich, Herr Direktor ... vor uns die Unendlichkeit ... das blaue Mittelmeer ... fern aufsteigend zackige Kuppen wie Gipfel seliger Inseln ... und unsres Schiffes Kiel einschneidend in den Gischt auftändelnder Wellen ... und da ... schauen Sie, was da kommt!"

Von rechts, wo die schrägere Sonne mit goldigem Dunst Himmel und Meer überschleierte, hüpfte durch die Kräuselschäume der Wellen etwas heran ... aus der Flut hob sich in leichtem Sprung eine dunkle Masse, versank in den Wogen, tauchte hüpfend wieder auf, sank, stieg, sank ...

Immer näher kam's heran ...

Ein Delphin ...

Und sieh ... ein zweiter tauchte auf, ein dritter, vierter, eine ganze Herde ...

Nun hatte der kecke Führer das Schiff erreicht. Dicht unter der Oberfläche des Wassers schoß der braune, torpedoförmige Leib des stattlichen Tiers heran, mit dem schmalen Fettschwanz, der steil und stachlig aufgerichteten Rückenflosse — setzte sich dreist vor den dampfgetriebenen, machtvoll die Fluten durchschneidenden Kiel und sauste dem

Schiffe voran wie ein Schrittmacher auf der Radrennbahn ...

Es folgten die andern ... und ein muntres Wettschwimmen begann ...

Hart vor dem Vordersteven schnellten sie hin ... immerfort hoben sich in übermütigem Sprunge die braunen, mannslangen Leiber aus der flimmernden Flut ...

Hingerissen schauten die zwei auf die entzückende Schau ... der Philologe, die Künstlerin ... dicht beieinander ruhten die hagere, starkgeäderte Rechte des Mannes, die rosig schimmernde des Mädchens auf dem breiten, gelblackierten Geländer ... die Schultern bogen sich vor, die Köpfe neigten sich der salzduftenden Flut entgegen ...

Ach, so ein stolzes, starkes Tier sein, strotzend von Daseinslust und Lebensfülle, so zwecklos, wunschlos umher sich tummelnd in der Flut ...

Wasser, Luft, Sonne, Sturm, der die Wogen aufpeitscht, daß es eine Seligkeit ist, sich von ihnen umherschleudern zu lassen, Ruhe, tiefe, sonnenheitere Lebensruhe, kräftestählendes Spiel auf der Fläche und in der Tiefe, Liebeskämpfe und Liebessiege, und einst, wenn die Zeit erfüllet ist, ein stummes, klagloses Versinken ins Bodenlose — — —

Doch allgemach ermatteten die starken Tiere ... eines nach dem andern warf sich blitzschnell zur Seite, schwand ... Nur der riesige Führer hielt aus bis zuletzt ... nun schoß auch er seitab in den Wassergrund ... es war zu Ende ...

Tiefaufatmend schauten die beiden Menschen einander an ...

„Das war schön!" sagte Irene aus Herzenstiefen.

„Ja, das war schön!" sagte Matthias Meinhardt.

— — — — — — — — — — — — — — —

Doktor Elchinger war mit der jungen Kollegin eine Zeitlang im Strom der Promenierenden auf dem Oberdeck auf und ab geschlendert. Rasch war er über die so einfachen Lebensumstände des jungen Mädchens orientiert: eine Durchschnittsjugend in bescheidenem Elternhause voll früher Arbeit und ernster Pflichten, verklärt durch die innige Liebe der Eltern und den idealen Schimmer, welchen das Gemüt und der Geist des Vaters, das treusorgende Mutterherz über die schlichte Häuslichkeit wob; schon zeitig auftauchend die Notwendigkeit, auf künftige Möglichkeiten eigenen Lebenserwerbs bedacht zu sein: als stolzes Ziel fleißigen Jugendstrebens eine achtsemestrige Studentenzeit, noch immer vom sicheren Port des Elternhauses in Berlin durchlebt, im dankbaren Gefühl der erheblichen Opfer, welche solch gediegene Ausbildung an den Etat des Vaters stellte ... endlich die beiden Schlußsemester in Genf, etwas mehr Bewegungsfreiheit, aber noch ängstlichere Ökonomie ... schließlich die erfolgreiche Promotion und nun das unverhoffte Glück der herrlichen Reise, allerdings erkauft durch das schmerzliche Bewußtsein, daß dieses Glück eigentlich der Mutter zugedacht war ... und daß die es denn doch in ganz anderm Maße verdient hätte. Das alles war, wenn auch nicht grade ganz alltäglich, doch leicht zu durchschauen ...

Es beschämte den Doktor fast, nun auch seinerseits mit einer Skizze seiner Lebensumstände herausrücken zu müssen. Gediegenen bürgerlichen Wohlstandes Kind, an dessen Ausbildung und Lebensbehagen niemals gespart worden war ... durch die glänzenden Verbindungen des alten süddeutsch-patrizischen Kaufmannshauses, dessen Chef sein Vater, dessen Teilhaber sein älterer Bruder war, von vornherein spielend in eine glänzende Karriere gebracht ... heut mit dreißig Jahren bei sehr anständigem Gehalt in der be-

neidenswerten Stellung eines literarischen Beraters der größten deutschen Schiffahrtsgesellschaft, ganz zweifellos bestimmt, in absehbarer Zeit in die Direktion des Lloyd aufzurücken ... das waren ja doch wohl einigermaßen angenehme Lebensumstände ...

Und er mußte sich fragen, ob das heitere, gefällige, gesellige Temperament, das ihn zu seiner Stellung so besonders glücklich qualifizierte, ihm auch treu geblieben sein würde unter den nicht gerade dürftigen, aber doch unvergleichlich beschränkteren und ernsteren Verhältnissen, aus denen seine junge Tischnachbarin sich dies helläutende Lachen gerettet hatte, das, wo immer es erklang, die Gespräche verstummen, die Köpfe sich heben, die Augen freundlich aufleuchten machte ...

Eine ritterliche Empfindung überkam ihn, das Gefühl einer Verpflichtung, sich des jungen, tapferen Kindes ein wenig anzunehmen, solange die Reise sie auf dem engen Raum des schwimmenden Hotels zusammenhielt, in der noch engeren Verbindung der Tischgenossenschaft ... einer Genossenschaft, die ja doch den halben Tag ausfüllte ... denn kaum war eine Mahlzeit verdaut, so rief die Tischklingel des Stewards bereits aufs neue zu einem Schlemmergelage ...

Und selbst zwischen den großen Schmäusen eilten die Stewards fast beständig mit irgendeinem Zwischenimbiß auf Deck umher. Morgens zwischen dem ersten und zweiten Frühstück gab es Bouillon und Toasts, nachmittags Tee mit Gebäck ...

Und den kredenzte Doktor Elchinger soeben seiner neuen Freundin im schmucken „Damenzimmer" auf dem Oberdeck ... es war auch den Herren zugänglich, nur den Rauchern nicht ...

Und dann schlug er ihr vor, er wolle ihr das Schiff einmal von oben bis unten zeigen.

Da aber tat das längst erwachte Gewissen des Mädchens Einspruch:

„Ach ... von Herzen gern ... aber dann müßte ich mich doch wohl zunächst mal ... nach meinem Vater umsehen — der wird gewiß böse sein, wenn ich mich so gar nicht um ihn kümmere ..."

„Aber Fräulein Kollega — bekümmert er sich denn vielleicht um Sie?! Lassen Sie den ruhig seiner Wege gehen ... der hat sich als väterlicher Protektor der jungen Tänzerin aufgetan ... wenn Sie ihn sehen wollen, ich will Ihnen zeigen, wo er steckt: auf dem vordersten Auslug ... ganz versunken in ein Gespräch mit der beauté des beautés an Bord!"

Dorothea hörte nicht den etwas ironischen Ton, in dem Elchinger ihr seine Beobachtung vermittelte ... der Vater war für sie nur ein hochverehrungswürdiger alter Mann ... wenn der mit einem jungen, schönen Mädchen beisammen war — der Tochter wär' es im Traume nicht eingefallen, darin irgend etwas auch nur entfernt Absonderliches oder gar Beunruhigendes zu sehen.

„Nun, wenn Sie meinen, daß er einstweilen ‚versorgt' ist — dann in Gottes Namen!"

„Ei gewiß — überlassen wir den alten Herrn seinem Schicksal — beim Kehren, pardon, beim Essen wird er sich schon wiederfinden."

Und munter erklärend schritt er voran, führte die junge Gesellin empor zur Kommandobrücke, die niemand von den Passagieren sonst betreten durfte, stellte sie dem Kapitän vor:

„Dat is recht," sagte der leise anzivilisierte Seebär, „halten Sie sich man jümmer an Doktor Elchinger, mein Fräulein, denn wer'n Sie was ßu sehn kriegen! Junge Dam's ßu belernen, da vers-teht er sich auf!"

Kartenhaus und Dampfsteuerapparat, Kompaßhäuschen und Offizierquartiere wurden besichtigt — dann ging's hinunter in die Innenräume ... die reichausgestattete Pantry, den Geschirr- und Servierraum, die riesige Küche mit ihren auf enormen Massenappetit eingerichteten, blitzenden Kupferkesseln, Vorratsräume und Waschküche erregten natürlich das besondere sachverständige Interesse des jungen Mädchens, das neben Grammatik und Logarithmentafel auch den Kochlöffel gründlich handhaben gelernt hatte ... je selbst bis in die dumpfen Behausungen der Zwischendecks-Passagiere stieg man hinunter. Diese Räume waren allerdings zur Zeit nur schwach belegt und würden erst von Neapel ab, namentlich aber auf der Rückfahrt von Südrußland gen Westen auf starke Invasion zu rechnen haben.

Und endlich gab Elchinger gar ein paar müßig umherlungernden Matrosen den Befehl, die wohl mit Segeltuch verwahrten Klappen einer der Ladeluken aufzuheben. Er ließ das Mädchen hinunterspähn in den jetzt kaum noch zu zwei Dritteln gefüllten Laderaum, der halbdunkel, schier unermeßlich drunten gähnte ...

Und die Binnenländerin, deren Leben bisher im engsten Kreise von Heimat und Studierkämmerlein verlaufen war, bekam zum erstenmal eine Anschauung von der gewaltigen, weltumspannenden Macht des Handels und Verkehrs ...

Da unten schlummerten in Kisten und Säcken die Erzeugnisse nördlicher Zonen, nördlichen Gewerbfleißes, welcher die tote Materie zu Lebensgütern umwandelte — nun sollten sie über die Wasserwüste hinwandern zum Süden

und dort Platz machen den Produkten glücklicherer Landstriche, in denen eine gnadenspendende Sonne fast ohne menschliches Zutun dem gärungsschwangeren Boden die Fülle köstlicher Gaben entlockte ...

Menschenwerk wanderte gen Süden, Gotteswerk gen Norden ... ein ewiges Nehmen und Geben hinüber und herüber zwischen den Zonen der Völkererde ... ein immer dichter sich verflechtendes Netz von segensvollen Beziehungen hinüber und herüber, unsäglich kompliziert im Vergleich zu jenen Zeiten, in denen Dorothee bisher geistig fast allein gelebt hatte — jenen Zeiten, in denen dennoch schon der alte Sophokles sein Triumphlied des Menschengeistes gejauchzt hatte:

„Vieles Gewaltige lebt, und nichts,
das gewaltiger als der Mensch ...
er, der über die graue See
fährt im brüllenden Wintersturm,
unter wildüberschlagenden
Wogen keck hinsteuernd zum Ziel ..."

„Der alte Sophokles! was der wohl heute singen würde, wenn er das mal erst sehen könnte!"

Volltönig quollen die klanggewaltigen Verse des alten Feierchores in ihrer herrlichen Ursprache von des Mädchens Munde:

Polla tà deína, k' oudèn an-
thropou deínoterón peleí . . .

Und sonderbar war's dem jungen Manne, diese Klänge von eines Weibes Munde zu vernehmen ... es war das erstemal ... es lag ihm wie allen seinesgleichen im Gefühl, als seien die alten Sprachen eigentlich ein Privileg seines Geschlechts ...

Hatte er bisher das Mädchen eigentlich fast bedauert um ihres Schicksals willen ... nun ging es ihm plötzlich auf, daß er ja doch eine Auserwählte vor sich habe ... eine vor Hunderttausenden mit Wissen, mit Erkenntnis, mit Möglichkeiten reicherer Daseinsentfaltung Begnadete ...

— — — — — — — — — — — — — — — —

Auf dem Bette seiner Kajüte hingestreckt, mit wüstem Kopfe war Hanjörg Wolfram aus quälenden Träumen aufgefahren. Er brachte Haar und Halsbinde in Ordnung, kletterte auf Deck, um sich nach seiner Mutter umzusehen. Kühlend umstrich die weiche, schaumfeuchte Brise seine Stirn.

Der Anblick der Meeresweite brachte seiner Stimmung flüchtige Erleichterung. Aber die wich schnell. Denn wenn er rückwärts, seitwärts schaute ... Menschen, Menschen ...

überall plaudernde, rastende, wandelnde, flirtende Gruppen ... ekelhaft. Ein Wahnsinn eigentlich, solch eine Reise, die einen auf dieser Planke zusammenschmiedete mit dem Pack ... unentrinnbar ...

Na ... wenigstens ihm sollte keiner ungeschädigt zu nahe kommen ... außer der einen — der Mutter.

Er sehnte sich förmlich nach dem Auge der Frau, der er recht war so wie er war ... vor der er nichts zu verstecken brauchte, seinen Ekel vor den Menschen nicht und nicht die unausrottbaren Dränge seines lechzenden Blutes ...

Er fand die Mutter sanft schlummernd in ihrem Liegestuhl. Wie alt sie aussah, wie eingefallen ... natürlich, sie hatte ja ein Leben an der Seite jenes Mannes zugebracht, jenes Menschen ... der Schaum trat ihm auf die Lippen, wenn er an seinen Vater nur dachte ... nicht einmal kränken konnte er ihn jetzt mehr — der war seiner Rache, seinem Haß entrückt ...

Neben dem Lager der Mutter, auf einem Klappstuhl, in einer koketten und offenherzigen Batistbluse, hockte die neu engagierte Gesellschafterin.

„Wie lange schläft Exzellenz schon?" fragte Hanjörg.

Mit Taubenaugen schaute das blonde Ding zu ihm empor. „Seit einer Stunde. Sie hat sehr oft nach Herrn Doktor gefragt — aber Herr Doktor waren ja nicht zu finden —"

„Beantworten Sie mir gefälligst nur die Fragen, die ich Ihnen gestellt habe ... und ziehen Sie sich etwas wärmer an auf Deck — es zieht!" schnauzte Hanjörg und stapfte von dannen.

Ganz entsetzt starrte die kleine Schweizerin ihm nach. Solch ein schöner, interessanter, junger Herr ... wie hübsch hätte das werden können ... aber so —?

Wie ein brüllender Löwe schritt Hanjörg durch die Gruppen der Reisegefährten. Er lechzte nun ordentlich danach, daß irgend jemand riskieren möchte, mit ihm anzubinden. Weh ihm!

Und der Jemand kam. Sogar zwei auf einmal.

Geheimrat Schirmer hatte sich entsetzlich gelangweilt. Er hielt es mit seiner diplomatischen Würde unvereinbar, sich bei einer Gruppe fremder Herren als dritten oder vierten Mann zum Skat anzubieten. Stiller Suff war auch nicht nach seinem Geschmack ... längere Zeit zu schweigen schien ihm naturwidrig, und die hohe See anzustarren, die überall, nach hinten, vorne, rechts und links egal aussah, das hatte doch auch keinen Zweck. Also einen Menschen! einen Menschen!

Da bemerkte er auf seiner Promenade den Herrn Löwenthal, der ihm bei Tafel gegenübergesessen. Antisemit im tiefsten Grunde seiner deutschen Männerseele, wußte er

doch dem Zeitgeist und der Machtstellung Judas in unserer Gegenwart Rechnung zu tragen ... man konnte nie wissen ... vielleicht war's gar ein Herr von der Presse ... und mit der konnte auch ein Staatsmann sich nie gut genug stellen ...

Also 'ran!

Träumend stand der braune, weißmähnige Mann am Heck des Schiffes und schaute in die Strudel hinab, die über der rastlos drunten sich drehenden Schiffsschraube grünsilbern aufquirlten. Er fahndete nach dem musikalischen Ausdruck für den Rhythmus dieser ewig gleichen Bewegung des Wassers ... denn er war Komponist und Klaviervirtuos ... er hatte den breitrandigen Kalabreser abgenommen ... das schneefalbe Gelock über dem noch jugendlichen Antlitz, dem düster leuchtenden Auge flatterte im Winde.

„Nun, mein Verehrtester — ventilieren Sie Selbstmordgedanken?" begann Schirmer das Gespräch.

Löwenthal war förmlich zusammengefahren. Ein Ausdruck wie von physischem Schmerz glitt über seine bronzenen Züge ... doch die abgeschliffene Liebenswürdigkeit des weltbefahrenen und mit allem Kauzentum der Erde vertrauten Mannes glättete schnell diese Trübung.

„Nun, wenn ich solche Gedanken kennte, so wüßt' ich mir einen besseren Ort, sie zu befriedigen. Kennen Sie, Herr Geheimrat, den Trollhättafall?"

„Persönlich nicht," meinte Schirmer. „Weiß nur, daß er irgendwo da oben rum liegen muß."

„Ganz recht ... im mittleren Schweden. Die Fälle stürzen in drei Absätzen zu Tal: der herrlichste Teil ist der oberste, wo die ganze, zwischen Felsen zusammengedrängte Masse des Göta-Elf, des Abflusses des Wenersees, als gigantischer Strahl von wenigstens fünfzig Metern Durchmesser

im ersten donnernden Fall sich in die Tiefe stürzt. An der Felswand entlang schlängelt sich der glitschrige Pfad; von dort her bis fast unmittelbar an die abstürzenden Wassermassen ist ein schmaler Eisensteg herangeführt ... als ich dort vor zwei Jahren stand, kam mir der Einfall: wenn du einmal freiwillig ein Ende machtest — hier müßt' es sein! Ein Sprung in den niederflatternden Strom — ein kurzes Kreiseln drunten im Schaum — und aus."

„Hehe! sehr poetisch, der Einfall, mein Verehrtester ... aber ich muß gestehen: ich könnte mir noch ein sympathischeres Ende denken. Wenn ich schon in Schaum ersaufen soll, dann doch lieber in Schaum w e i n als in Schaumwasser ... es müßte ja nicht grade deutscher sein, hehehe! — Darf ich mir übrigens eine Frage erlauben — es ist immer angenehm, über das Wieso und Warum seiner lieben Mitgondler ein wenig, hm! informiert zu sein, und darum will ich Ihnen ein schönes Beispiel von Aufgeknöpftheit geben: ich habe das zweifelhafte Vergnügen, für das Wohlergehen aller Strolche, Bettler, Zollkontravenienten deutscher Nationalität von Amts wegen besorgt sein zu müssen, denen es einfällt, im schönen M a i l a n d in Konflikt mit den Behörden oder sonstwie in hilfsbedürftigen Zustand zu geraten — als Kaiserlich Deutscher Generalkonsul, Sie verstehen! und Sie, teurer Zeitgenosse?"

„Ich reise in Musik," sagte Löwenthal.

„Wieso — reisen in Musik? Vertreter ... eines ... Musikalienverlags ... oder einer ... Klavierfirma?"

„Nein ... selbst Musikant auf Wanderschaft ... ein musikalischer Sproß meines berühmten Volksgenossen Ahasver."

„Ah — des Mannes, der nie totzukriegen war — verstehe! also Virtuos? famos, famos — müssen Sie mir mal

was vorspielen, ich habe ein starkes Faible für Musik ... gehört zur allgemeinen Bildung und hat außerdem so was Nervenberuhigendes ... Was für ein Instrument? Baßgeige? Brummeisen? Schlagzither? Ziehharmonika?"

„Klavier, Herr Geheimrat."

„Ah ... ist auch das Beste ... selbst ist das Klavier! nur ein bißchen unbequem im Koffer mitzuführen! Wo haben Sie ihn denn ... Ihren Stradivarius auf drei Beinen?"

„Ich führe allerdings für meine Konzerte einen Ibach-Flügel mit mir. Der ist drunten im Laderaum verstaut und wird erst in Konstantinopel ausgeschifft ... wo ich zu einem Konzert im Jildis-Kiosk vor dem Sultan und seinen Damen eingeladen bin."

„Vor dem ... ah!" Der Diplomat verneigte sich förmlich. „Werden Sie wohl nicht ohne den Medjidie vierter Güte von hinnen ziehen?"

„Den dritter habe ich schon, also ..."

„Ei, ei, schau, schau — also zweiter — zum Halse raus! Riesig dekorativ!"

Eigentlich ein Skandal, daß so'n Klimperfritze oder besser Klimper-Aaron für ein bißchen Klavizimbeln das Nämliche kriegt wie unsereiner für jahrelanges Sichabrackern im Dienste des teuren Vaterlandes ...

In diesem Augenblicke begegnete den beiden Herren der Doktor Hanjörg Wolfram. Geheimrat Schirmer hatte noch keine Ahnung, daß dieser Herr Doktor Wolfram identisch sei mit jenem Hanjörg Wolfram, von dessen literarischen Leistungen und seiner einigermaßen fragwürdigen Richtung doch immerhin einiges zu ihm gedrungen war — er hatte nur gehört, daß dessen Mutter bei Tafel Exzellenz angeredet wurde; überdies schienen diesen jungen Herrn seine

Abfuhren und seine zwar etwas sensationelle, aber durchaus den Vorschriften der letzten Mode entsprechende Kleidung als standesgemäßen Umgang zu legitimieren. So blieb Schirmer denn stehen und redete ihn jovial lächelnd an:

„Sieh da ... noch einer aus unserm Grüppchen!"

Hanjörgs Augen blitzten auf: da hatte er sein Opfer. Na warte, Karpfen, dachte er, erst mäst' ich dich, dann freß ich dich.

„Kennen Sie die Geschichte von Diogenes mit seiner Laterne?" fragte er den Geheimrat.

„Kunststück! Klassische Bildung denn doch noch nicht ganz verschwitzt in des Kaiserlichen Dienstes ewig gleichgestellter Tretmühle! Er suchte bei hellem Tage mit seiner Transunzel nach Menschen — nicht wahr?"

„Ganz richtig — und in dem Falle war ich eben auch, als die Herren mir begegneten!"

„Ecco!" lachte der Generalkonsul. „Cercato, trovato! und gleich zwei auf einmal!"

„So?" sagte Wolfram. „Also die Herren sind wirklich — Menschen? richtiggehende Menschen?"

„Scheint ein Spaßvogel zu sein, der jugendliche Festgenosse."

„Nun, am Gesicht —" Wolfram musterte den Konsul, das rechte Auge zugekniffen, das linke hinterm Monokel weit und starr aufgerissen — „am Gesicht kann man das doch nicht jedermann ansehen ..."

Etwas unsicher fragte der Generalkonsul: „Ach so ... Sie meinen ... den inneren Menschenwert ... sozusagen —"

„Na ja ... das, wozu der verflossene Kollege Diogenes am hellen Tage die Laterne brauchte ..."

Schirmer suchte nach einer Deckung und sagte: „Wenn man, wie anscheinend Sie, Herr Doktor, an überschüssigem Geist leidet und den gern loswerden möchte, dann kommt man bei einem schlichten Beamten wie ich allerdings kaum auf seine Rechnung. Ich rekommandiere Ihnen hier meinen Nachbar — der ist Künstler und jedenfalls ein dankbareres Objekt als ich."

I, du Kneifer! dachte Wolfram.

„Ihre liebenswürdige Bescheidenheit beweist, Herr Geheimrat, daß meine Laterne mich nicht getäuscht hat. Ich möchte also von Ihrer schönen Menschlichkeit profitieren und erlaube mir, Sie um Ihre Ansicht über die junge Dame zu fragen, die sich heut morgen beim Frühstück unserm ‚Grüppchen' angeschlossen hat."

„Welche meinen Sie? es sitzen ihrer dreie in unserer unmittelbaren Nähe."

„Ich meine die, welche Sie da vorn auf dem eigentlich gar nicht zum Aufenthalt der Passagiere bestimmten Vorderdeck im Gespräch mit einem Herrn von beruhigender Gereiftheit beobachten können ..."

„In der Tat!" sagte Schirmer. „Diese Konstellation beobachte auch ich nun schon seit mehreren Stunden. Also die? ja, ich kenne sie nicht ... ich glaube bloß heut morgen bemerkt zu haben, daß die Dame Sie und mich in gleich unzweideutiger Weise — äh — abfahren ließ."

„Ich meinerseits entsinne mich nicht, bei ihr ‚angefahren' zu sein — sie kann mich also wohl nicht haben abfahren lassen. Aber im Ernst, Herr Geheimrat — wie gefällt sie Ihnen?"

„Gefällt? na, daß sie eine ... etwas auffallende ... Schönheit ist ... sehen Sie ja so gut wie ich."

„Auffallend? hm ... Sie meinen also ... nicht prinzipiell hors concours?"

„Ich — würde mir niemals erlauben, über eine junge Dame, die ich vor wenigen Stunden zum ersten Male gesehen habe ... ein so einschneidendes Urteil abzugeben."

Der alte Fuchs! dachte Wolfram. Er wittert das Eisen... Na warte nur, ich locke dich schon noch aus deinem Bau heraus!

Er blinzelte Löwenthal mit einem Augurnlächeln zu, das zu bitten schien: störe mir meine Kreise nicht! Dann fuhr er leichthin fort:

„Na, eine Tänzerin ... eine vom Theater ... wahrscheinlich sogar vom Brettl ... so etwas hat doch keinen Anspruch darauf, unter uns Pfarrerstöchtern als ‚Dame' genommen zu werden."

„Das ist Ihre Ansicht, junger Freund," wich Schirmer abermals zurück. „Ich kenne hochachtbare Bühnenkünstlerinnen ..."

„Kennen Sie denn auch ... andere?"

„Davon werde ich mich mit Ihnen unterhalten, junger Freund, wenn wir mal den bekannten Scheffel Salz miteinander gegessen haben werden! Aber ich höre, eben wird das Vorsignal zum Diner gegeben ... es bleibt uns sonach noch eine halbe Stunde Zeit, um uns in den Frack zu werfen — ich wenigstens denke es an Bord mit dieser schönen englischen Sitte zu halten. Also auf Wiedersehen bei Tafel, meine Herren!"

Hanjörg Wolfram blieb allein an der Reeling stehen, da auch Löwenthal sich verabschiedete. Diesmal hatte er sein Quantum überproduzierter Galle nicht an den Mann bringen können ...

Na warte, dich faß ich schon noch ein andermal!

Er stieg in seine Kajüte hinunter und fand dort ... seinen Schlafkameraden, den Gymnasialdirektor, der eben Toilette machte ... schwarze Tuchhose, weiße Weste, die entschieden schon oftmals gewaschen und geplättet war, und Hemdärmel nach Professor Jäger ...

Naserümpfend grüßte er mit kurzem „Guten Abend", schritt zu seinem Bette, zog seinen ultraeleganten Bordkoffer unterm Bette vor, während vor dem Lager des Direktors ein unscheinbarer, verschlissener Segeltuchkasten stand, entledigte sich seiner Oberkleider und verglich spöttisch seine seidene Leibwäsche mit der grauen Wolle um die stattlichen Glieder des Schulmannes ... dann warf er sich in Faltenhemd und Frack, während Meinhardt eben einen schon etwas geprüften Tuchüberrock anlegte ...

Der Direktor geriet offensichtlich in einige Verlegenheit ... er schien keinen Frack mit sich zu führen ... einen Augenblick schien's, als wolle er den einstigen Schüler fragen, ob das denn sein müsse ... aber er bezwang sich und schritt tapfer im Schmuck seines Bratenrocks, die Rosette des Roten Adlerordens im Knopfloch, aus der Tür ...

Auch Hanjörg trug eine Ordensrosette im Knopfloch ... die hatte ihm ein Überbrettlabend vor dem verflossenen König Alexander von Serbien in Belgrad eingetragen ... bei seinem Auftreten als Rezitator wirkte sie ja äußerst reliefgebend ... in dieser Gesellschaft schien sie ihm aber doch ein wenig deplaziert ... er knöpfte sie aus und kaufte an ihrer Stelle am Blumenschalter, das auf dem Schiff nicht mangelte, eine Gardenia.

So gewappnet schritt er durch den schmalen Korridor an den Kajütentüren entlang dem Speiseraum zu. Vor ihm

zwei Damen ... in großer Toilette ... die vordere war die Tänzerin.

Er sah nur das leicht getragene, vom Blondgeflirr umrahmte Köpfchen ... die Linie des Halses und Nackens ... und der Kenner, der Künstler in ihm riefen gleichzeitig:

Donnerwetter —!!

V.

Heut waren Direktor Meinhardt und die schöne Tänzerin längst nicht die einzigen, die das wenig komfortable Vorderdeck als Standquartier erkoren hatten ... überall zwischen Tauen und Ketten blitzende Lackschuhchen, sorgfältig geraffte Spitzenröckchen, breite gelbe Chevraustiefeln und aufgekrempelte Säume weißer Hosen ...

Und überall auf dem Schiff, da, wo nur immer ein Auslug nach vorn möglich war, in dichtem Gedräng, die Gläser am Auge, die Reisehandbücher mit entfalteten Karten in Händen, die Touristengesellschaft ...

Die „Therapia" dampfte in den Golf von Neapel.

Ischia, Procida zogen als malerische Silhouetten, dem Schiff nicht allzu fern, zur Linken vorüber ... zur Rechten hob sich ein zackiges Massiv über die ewig unveränderliche Linie des Horizonts ... Capri ...

Und immer deutlicher tauchte nun aus den Sonnenschleiern eines umdunsteten, schwülen Mittags ein breitgelagertes, abgestumpftes Dreieck ... der Feuerberg ...

Sein wildes, verderbenspeiendes Toben, dessen bloße Kunde vor wenig Wochen den Erdball erschüttert hatte — das Andenken jener weltgeschichtlichen Katastrophen heraufbeschworen, die zwei unbedeutende römische Landstädt-

chen zum Symbol des fessellosen Waltens urgrausiger Naturkräfte gemacht ... nun war es verstummt ...

Wer den Giganten von früher kannte, entsetzte sich über die Veränderung seiner Form, welche die jüngste Manifestation seiner ungebändigten Schrecklichkeit ihm selber gebracht. Verschwunden war die in tausend Bildern festgehaltene Spitze; verschwunden aber auch Feuersglut und Aschenregen ... nur eine dicke weiße Wolke lastete schwergeballt über dem abgeplatteten Gipfel, und immer deutlicher gab sich's zu erkennen, daß in diese Wolke vom Berghaupt her immer neue fahlgraue Schwaden hineinströmten.

Und mählich entwickelte sich nun die Stadt hinter den Villegiaturen des Posilipp hervor ... ein heitres Bild, beherrscht aber von finstern Zwingburgen: den schwarzwuchtenden Kolossen der alten trotzigen Kastelle. Vorn die Wasserburg Castel d'Ovo, dicht dahinter die alte Tyrannenresidenz Castel Nuovo, und auf dem Berge droben Castel Sant' Elmo ... von dort aus hatte, so erzählte Meinhardt der Gruppe seiner Tischgenossen, der Re Bomba einstens seine rebellierenden Untertanen mit Kartätschen regaliert ...

Wie eitel Glanz und Gloria stellte sich das königliche Stadtbild vom Meere dar, und zu begreifen war, daß seine Geschichte nichts war als eine Kette blutiger Kämpfe um den Besitz dieses Kleinods ...

Ach, welches Volk hatte zu dieser blutigen Geschichte das schmerzensreichste Blatt hergeben müssen?

O Knabe Konradin ... letzter Staufensproß ...

Von hundert Dichtern besungen, keinem noch gelungen, ungreifbar, wie es scheint, dem Gestaltungsvermögen der Künstler deines Volkes in der rührenden Märchentragik deiner sechzehn Jahre ...

Doch — „Therapia" machte weit draußen am Molo

di San Vincenzo fest ... und schon meldete sich das wirkliche Neapel ... das Neapel der Gegenwart.

Zwei plumpe Barken wälzten sich heran, hielten im brackigen Hafenwasser zu Füßen des hochragenden Schiffsrumpfs. Die eine führte drei struppige, zerlumpte Kerle, die ihre Taucherkünste anboten ... und wirklich, der eine, ein brauner Lümmel in zerfetztem Badeanzuge, holte aus der graublauen Flut die hinunterblitzenden Soldistücke mit der Grazie eines Seehundes herauf ...

Im zweiten Kahn ein triefäugiger Tattergreis mit einer Geige, zwei junge Kerle mit Zuhälterphysiognomien, eine Gitarre und eine Mandoline bearbeitend, ein junges freches Weibsbild ... zum Gewimmer und Geklimper ihrer Instrumente quäkten sie das unentrinnbare Leitmotiv des italienischen Schnorrertums, die Santa Lucia ...

Sehr gewandt fing die Dirne mit einem umgekehrten grellroten Regenschirm den Kupfermünzenregen auf ... auch ihre Augen hätten gern was auffangen mögen ...

Aber keiner der Herren mochte sich kompromittieren ... nur Hanjörg Wolfram rief ihr in flüssigem Italienisch ein paar freche Bemerkungen zu — es machte ihm Vergnügen, die Damen droben zu chokieren ... sie blieb die Gegenrede nicht schuldig ... ein Glück, daß nur wenige an Bord dies seltsame Duett verstanden ...

Schließlich war Hanjörg satt, warf dem Mädel ein flimmerndes Zehnlirestück in den Schirm und entzog sich dem Ohrenschmaus, zu hören, wie ihre Zoten plötzlich in eine brünstige Fürbitte für ihn übergingen — eine Fürbitte zum San Gennajo, dem Schutzheiligen Neapels, der seine geliebte Stadt soeben vor dem dräuenden Untergang gerettet hatte, indem er den Vesuvausbruch zum Schweigen gebracht ...

Dennoch … das lockende Gekreisch der Dirne, das Hinüber und Herüber eindeutiger Anspielungen und Einladungen, hatten sein Blut in Wallung gebracht …

Freilich … die war schmutzig und gemein … aber es gab ja auch Besseres in Neapel —

Vederemo!

Er war ja frei — kein Späherauge zu fürchten …

Fauchend kam der schmutzstarrende Landungstender an Backbordseite … die Fallreepstreppe sank an der steilen Flanke des Schiffes nieder, und truppweise schob sich nun die Reisegesellschaft abwärts … war der Tender mit eleganter Menschenfracht vollgepfropft, so dampfte er zum Porto Mercantile herüber, kam leer zurück, holte neue Last.

Es war, als sei Irene Malten die anerkannte Führerin der Gruppe am „Elchinger-Tisch“ … Wo die grauen Straußenfedern, die violetten Schleier ihres Hutes wehten, da sammelte sich immer wieder ihre Tischumgebung … zusammen bestieg man auch den Tender … und wo immer sich die ungekrönte Königin dieser treuen Vasallenschar bewegte — Direktor Matthias Meinhardt war ihrem Wandel der Nächste. Auf seinen Arm stützte sie sich, als es die Fallreepstreppe hinunterging, seine Hand half ihr aus dem Tender an Land, hinter seinem breiten Rücken versteckte sie sich vor dem kreischenden Ansturm der Bettlerhorde, welche die Aussteigenden umringte.

„Herr Direktor — halten Sie mir bloß diesen ekelhaften Kerl mit dem scheußlichen Armstummel vom Leibe — er hält ihn mir ja direkt unter die Nase! ja, mein Junge, ich glaub's dir, daß du ein poveretto bist — aber laß mich in Frieden — geben Sie ihm, Herr Direktor, er bringt mich um …“

Meinhardt gab …

„Herr Direktor, sehen Sie nur dies bildschöne Mädchen da, das uns immerfort umtanzt ... aber sagen Sie ihm, es soll sein kleines hilfloses Geschwister nicht wie ein Paket über'n Rücken baumeln lassen! hier, mein Kind, hier hast du für das Brüderchen ... nein, danke, deinen Handkuß kannst du behalten!"

Aber das engelschöne braune Dirnchen wollte sich nicht verscheuchen lassen ... immerfort umhüpfte es die strahlende Signora und starrte sie an und tippte mit dem schmutzüberkrusteten Fingerchen immer wieder an seine Lippen und schnellte den Kuß mit brünstiger Geste, brünstig flammenden Augen in die Luft ... ach, wie schön sie war — schön wie die heiligen Frauen auf den alten goldgrundierten Bildern der hundert Kirchen und Kapellen der Stadt ...

So tanzte sie neben dem schreitenden Paare ... das Bübchen, das über ihrer Schulter hing, schlenkerte wie ein Bündelchen Lumpen ... und auch als Meinhardt mit einem der herangepreschten Kutscher handelseins geworden war und mit Irene, deren Schwester und Herrn Löwenthal den Wagen bestiegen hatte, tanzte die Kleine noch immer wie besessen und schrie:

„Evviva la bella Signora!"

„Evviva!" kreischte der Chor der Betteljugend ...

— Die Zeit war beschränkt: um acht Uhr abends mußte das Schiff in See.

Die Elchinger-Gesellschaft hatte verabredet, Neapel selbst, das ja nicht fortlief, diesmal liegen zu lassen und statt dessen die Spuren des eben überstandenen Vesuvausbruchs zu besichtigen. Also: Wagenfahrt nach dem unglücklichen, vom Lavastrom überrannten Bosco-Trecase ... Frau Wolfram hatte erklärt, die Zeit sei ihr zu kurz, um an Land zu gehen

... sie war in Gesellschaft ihres Fräuleins an Bord geblieben.

So hatten sich zwei Gruppen zusammengefunden: Die Damen Malten mit den Herren Meinhardt und Löwenthal, und Dorothea Meinhardt mit den Herren Geheimrat Schirmer, Doktor Wolfram und Doktor Elchinger.

Als man aber die Wagen bestieg, war Doktor Wolfram plötzlich abhanden gekommen ...

„Mir is recht," sagte der Generalkonsul, „er soll nur seiner Wege gehen. Ich schätze die Gemütlichkeit, und dieser junge Herr ist einer von den Leuten, die mit Gesichterschneiden die Milch sauer machen können."

Sehr behaglich richtete er sich auf dem Rücksitz des Wagens neben Dorothea ein ... mit diesen beiden liebenswürdigen jungen Menschen zusammen, die sich durch seine Gesellschaft sehr geehrt zu fühlen schienen ... das war ganz sein Fall ...

Dorothea und Elchinger aber sahen einander verständnisvoll an: in ihrer beider Augen stand der menschenfreundliche Wunsch:

Hol' ihn der Teufel —!

Aber der machte keinerlei Anstalten ... und so brüteten denn die beiden jungen Menschen schwarze Pläne ...

Er aber redete, redete, redete ...

Und die beiden Wagen rollten dem Zentralbahnhof zu.

— Nach kurzer schöner Fahrt am Golf entlang entstieg man auf dem kleinen Bahnhof Pompeji dem Zuge. Da lag er vor den Augen der Schauenden: der erkaltete Feuerberg ...

Schreckhaft war der Anblick des ermatteten Giganten. Verschwunden vom ganzen Bereich seines Kegels jede Spur von Leben ...

Deutlich waren die beiden neuen Lavaströme erkennbar, die sich ins Tal ergossen hatten, der eine auf Herkulanum, der andre auf Pompeji zu ... und nur mit Grausen mochte man daran denken, was der Kulturmenschheit verlorengegangen sein würde, wenn sie noch wenige Kilometer weitergekommen wären ...

Doch die Gegenwart meldete sich. Ein Gewimmel von Droschkenkutschern, Fremdenführern, Hotelkellnern ... und alles schrie durcheinander auf die sieben fremden Menschen ein.

Daß zunächst Pompeji besichtigt werden müsse, stand fest. Doch auch zwei Wagen für die Fahrt nach Bosco mußte man sich sichern. Aber noch ein drittes, schier aberwitziges Projekt stellten die Führer zur Debatte:

„Non vogliono salire al Monte Vesuvio?!"

Was? auf den Vesuv? Der doch auf Monate, vielleicht auf Jahre unersteiglich wäre? Der sich für Menschenfuß doch unzugänglich gemacht?

„Ma veramente, Signori, è tutto possibile — va tutto bene, benissimo!"

Gott — das war eigentlich verlockender als alles andere ...

Aber Helene Malten schaute auf ihre zierlichen, eleganten gelben Schuhchen ... auf ihre Spitzenröcke ...

Und Irene meinte: „Meine Füße sind Stück für Stück mit fünfhunderttausend Mark gegen Unfall versichert ... wenn die Gesellschaft hört, daß ich vier Wochen nach dem Ausbruch auf den Vesuv gekraxelt bin, erhöht sie meine Prämie bis zur Unerschwinglichkeit!"

Freilich — so ein kostbares Handwerkszeug mußte geschont werden ...

Aber Dorothea Meinhardt erklärte: „Wenn du mitgehst, Vater — ich mach's." Sie hob ihren Rock: ihren schlichten kräftigen Stiefelchen konnte sie etwas zumuten. Und gingen sie drauf ... na, das war an ein solches Erlebnis zu wagen.

Meinhardt war in Verlegenheit. Durfte er seinem Mädel den Spaß verderben? Konnte er auf das Glück verzichten, Pompejis Trümmer zu durchstreifen ... an Irenes Seite?

Doktor Elchinger kam ihm zu Hilfe. Auf den Vesuv würde der Geheimrat wohl nicht mit hinaufklettern ...

„Wenn Sie Ihr Fräulein Tochter meinem Schutz anvertrauen wollten ... ich kenne Pompeji schon ... außerdem spreche ich perfekt Italienisch und werde mit dem Führer- und Kutschergesindel schon fertig werden —"

„Ja, mein Kind ... du wirst begreifen, daß ich als alter Romanist mich eigentlich doch noch mehr für Pompeji interessiere ..."

Dorothea begriff ... sie hätte in diesem Augenblick noch weit mehr begriffen.

„Also, mein verehrter Herr Doktor, wenn Sie sich Dorotheas annehmen wollen, so — mag sie sich denn Ihnen anschließen: selbstverständlich unter der Bedingung, daß wir Halbpart machen. Darf ich Sie bitten, dieses Zwanzigliirestück als Vorschuß auf Ihre Auslagen ..."

Elchingers ritterliches Wehren half nichts: in dem Punkte war Meinhardt für glatte Rechnung.

Man trennte sich ...

Die Damen Malten, mit ihnen Meinhardt, Löwenthal, Schirmer schritten zu Fuß die wenigen Minuten bis zum Südeingang der Ruinenstadt hinüber — Doris und Elchinger rollten seelenvergnügt, abschiedwinkend selbzweit in

klappriger carrozzella dem fürchterlich starrenden Bergkegel entgegen ...

Wenn sie nicht hinaufkämen ... na, denn nich. Man würde sich zu trösten wissen. Einstweilen war die Jugend unter sich.

Dorothee war glücklich. Wann hatte sie jemals ähnliches erlebt? Vielleicht allenfalls als ganz kleines Kind in den bescheidenen ländlichen Sommerfrischen, die ihre Eltern aufzusuchen pflegten — damals, als sie noch nichts vom Sparenmüssen merkte ...

Ach, wohl hatte die eigentliche Sorge niemals Einzug gehalten unter'm elterlichen Dach — aber es war doch auch nie ein Augenblick gewesen, auf dessen Stimmung und Entschluß nicht lähmend und ernüchternd die Geldfrage gelastet hätte.

Und nun? — Vaters Dreitausendmarkpreis schien unerschöpflich zu sein ...

Na, egal! Sie wenigstens brauchte heut einmal nicht zu rechnen —!

Und ihr Reisemarschall ...

Als Tochter des Leiters einer großen Anstalt war sie natürlich an Herrengeselligkeit und etliche Courmacherei gewöhnt ... aber sie war immer scharfsichtig genug gewesen, die Huldigungen der Herren Oberlehrer und Kandidaten aus Vaters Lehrkörper nicht allzu persönlich zu nehmen. Und wann wär's ihr jemals zuteil geworden, einen Kavalier ganz für sich allein zu haben?

Wenigstens für einen Reisenachmittag ...

Ein leiser Seufzer wollte bei diesem Gedanken ihren frischen Busen heben ... ihre Mutter hatte ihr seit Jahren klargemacht, daß sie als Mädchen ohne jede Spur von Vermögen, dessen Eltern selbst die bescheidenste Aussteuer

kaum würden erschwingen können, auf eine standesgemäße Heirat wenig Aussicht habe ... und daß der verwöhnte junge Herr da neben ihr als Bewerber um sie niemals in Frage kommen würde, war ja von vornherein klar ...

Nein ... Dorothea war ein vernünftiges Mädchen mit einem wohldurchdachten Lebensprogramm, dessen Leitsterne Arbeit und Pflichterfüllung hießen ... unerfüllbare Träume durfte man gar nicht erst aufkommen lassen ...

Das hatte sie sich noch jedesmal gesagt, wenn ihr hübsches Gesicht, ihr gescheites Geplauder einmal einen Herrn zu ernster Aufmerksamkeit angeregt hatten ... und so hatte sie, außer den üblichen Backfischschwärmereien, noch niemals eine tiefe Neigung in sich aufkommen lassen, niemals eine Enttäuschung erlebt ...

Auch diesmal wappnete sie sich mit ihren bewährten Grundsätzen ... auch diesmal ...

Aber genießen wollte sie dennoch diese flüchtigen Stunden ... genießen, wie eben ein tapfres und nüchternes Menschenkind, welches das Steuer seines Lebens in fester Hand hält, genießen kann und genießen darf ...

Moritz Elchinger hatte es wohl gemerkt, daß seine zierliche Gefährtin einen Moment in Grübeln versunken war und sich nun mit einem leisen Aufatmen wieder in den Sinn der Stunde zurückfand ... er für seine Person hatte sich gar keine besondern Gedanken über dies zweieinsame Beisammensein gemacht ... das war ihm so wenig neu ...

Ein junger, flotter Badenser mit stets gefülltem Geldbeutel, und dreißig Jahre alt ... im Album seiner Erinnerungen war manche Seite mit verliebten Erlebnissen jeder Schattierung, jeden Wärmegrades beschrieben.

Aber eben weil er ein Kenner war, deswegen wußte

er auch genau, wen er vor sich hatte ... ein sehr hübsches, sehr gescheites Mädchen, gesund an Leib und Seele bis in den tiefsten Kern ... und das traf man noch lange nicht alle Tage ...

Also auch sein Wahlspruch war heute: die Stunde genießen! Ohne Nebengedanken mit einem guten Kameraden, einem wackern Reisekumpan ein interessantes Reiseerlebnis auskosten ... daß dieser Kumpan ein Mädchen war und ... ein sehr, sehr scharmanter Kerl — war ja keinesfalls ein Fehler.

Nun rollte das leichte Wägelchen über die rumpligen Steinplatten des armseligen verwahrlosten Städtchen Torre Annunziata: auf allen Straßen lagen noch die staubtrockenen Haufen zusammengeschaufelter Asche; die Häuser sahen aus wie mit einer grauen Kruste überzogen ... und auch die Menschen schienen sich seit der Katastrophe noch nicht wieder gewaschen zu haben.

Dann bog man rechts ab, gen Bosco Trecase. Durch Obstgärten und Weinpflanzungen hindurch, denen die vom Himmel gefallene frische Düngung ganz ausgezeichnet bekommen zu sein schien ... das war es ja, was die Menschen immer wieder lockte, den Fuß des Schreckensberges zu besiedeln ... der überquellende Reichtum des Bodens ...

Elchinger erklärte seiner Gefährtin, daß es nicht angehe, in Bosco noch die Verwüstungen zu besichtigen, welche der Lavastrom angerichtet: das halte zu lange auf, und man werde das alles wenigstens aus der Entfernung hernach von oben zu sehen bekommen.

Vor dem Dorfe traf man Pferde. Dorotheens Bedenken: sie habe noch nie auf einem Gaul gesessen, hatte der Doktor schnell beruhigt: es seien kalbfromme Klepper, und

bei jedem ein Führer. Und in der Tat: das Mädchen fühlte sich auf dem harten Damensattel alsbald wie eine Amazone.

Munter trabte das Paar durch einen anmutigen Pinienhain, aus dessen Unterholz in unendlichen ragenden Sträußen süßduftender gelber Ginster sich hob ... hier war noch keine Spur der Verwüstung zu bemerken ... Schreiend lief der Führer des ganzen Unternehmens nebenher, ein verwegen aussehender, doch ekelhaft serviler und bettelhafter Kerl ... beständig suchte er mit Hinweis auf seine Armut und den schweren Ausfall an Verdienst, den der Ausbruch gebracht habe, von dem Doktor eine Erhöhung des akkordierten Preises herauszuschlagen: Elchinger lachte ihn erst aus, dann schnauzte er ihn grimmig an: da knickte der alte Bursche förmlich zusammen und schwur bei allen Heiligen, es liege ihm an nichts in der Welt als daran, den Signore tedesco und die bellissima Signora vollkommen zufriedenzustellen ...

Die Nachmittagssonne flimmerte heiter durchs Gezweig der Pinien ... der Ginster duftete schier betäubend ... ein leises Lüftchen vom Golf her gab erwünschte Kühlung — der Führer, die Treiberjungen schrien, die Gäule wieherten hell ... ein Idyll von Waldfrieden und Reisebehagen...

Und die beiden guten Gesellen schwatzten lustig von Gaul zu Gaul ... Doris, die vorantrabte, aus ihrem seitwärtigen Sitz mit halb zurückgewandtem Blick ... wenn sie einmal das Köpfchen ganz der Landschaft zuwandte, konnte Elchinger sich's nicht versagen, sich über das Handbreit der schmucksten graubestrumpften Waden zu freuen, die zwischen den kräftigen Schuhen und dem Saum des grauen Rockes harmlos hervorlugten. Ein Kernmädel, wahrhaftig ...

Auf einmal, wie abgesägt, endete der Wald ... und die Region des Entsetzens war erreicht ...

Hier hatte sich der Lavastrom vorübergewälzt — vor seinem Hauch waren die mannsdicken Pinienstämme wie Streichhölzer verlodert ...

Nun lag der Gluterguß erkaltet, ein fünfzig Meter breiter Streif übereinandergetürmten, fahlbraunen Gerölls ...

Aufschauernd standen die Pferde ... eisig rann's den beiden Fremden über den Nacken ... selbst die Landeskinder bekreuzten sich, halb in der frischen Erinnerung an die überstandenen Schrecknisse, halb in dem geschulten Instinkt des Romanenbluts für die dekorative Pose ...

Leicht ansteigend zog sich noch ein flacher Vorberg empor ... gänzlich kahlgebrannt, von Lavaströmen überronnen, von Aschengüssen mit weißlichgrauem Schnee überlagert ...

Und über diesem Vorhügel starrte nun, von fürchterlichen Sprüngen und Rissen senkrecht durchsägt, der nackte Kegel des Vulkans in die blaue Luft. Aus seinem Schlot quoll ohn Unterlaß eine breite Säule falben Dampfs.

Es war das Chaos des Weltbeginns, das den Beschauern entgegengrauste ... so hatte einmal die ganze Erde dagelegen, so starr, so schauerlich tot ... Jahrhunderttausende lang nach den Jahrhunderttausenden ihrer glühenden Kindheitsepoche ...

Der Mann und das Mädchen sahen einander an. Jedes war um ein paar Schattierungen erblaßt.

„Da sollen wir hinauf? Das ist ja unmöglich ..." flüsterte Doris. Ihre Stimme klang fremd und heiser.

„Gnädiges Fräulein," sagte Elchinger ... „ich glaube auch, es ist besser, wir kehren um ...."

Einen Augenblick starrten die beiden jungen Menschen stumm in die gräßliche Wüste ...

Elchingers Augen suchten die Silhouette des Kraters ab, warfen einen Blick auf die Karte, die er über'm Sattel ausgebreitet ... dann fragte er mit gedämpfter Stimme den Führer: wie es denn komme, daß man nichts von der Zahnradbahn, nichts von dem Stationsgebäude droben sehe —?

„Verschwunden, Herr ... vom Erdboden verschwunden ..."

— — War es nicht Vermessenheit, sich in die Region zu wagen, die der Gewaltige droben so grauenvoll deutlich als sein Reich usurpiert?!

„Wart Ihr denn schon einmal droben — seit der eruzione?"

„Ja, ja, Herr — bei der heiligen Madonna!"

„Ihr lügt, Mann!"

Der Alte knickte zusammen.

„Gnädiges Fräulein," sagte der Doktor: „der Bursche gesteht soeben, daß seit dem Ausbruch noch niemand wieder droben gewesen ist!"

„Noch niemand? Dann wären wir also die ersten —?!" Dorotheens Augen blitzten auf: ihre Wangen glühten.

Einen Augenblick sann sie nach. Stehen, wo noch kein Mensch gestanden hat —?!

„Los, Herr Doktor —!"

Elchinger sah dem Mädchen ins Auge. Es glomm etwas darin, das sich gegen jeden Widerspruch auflehnte ... die Sehnsucht nach dem Unmöglichen ...

„Also ... avanti!"

— Über die glasscharfen Kanten der Lavablöcke jetzt, und nun bis an die Knie durch die grauweißen Aschen-

halden kletterten die Pferde ... zitternd, schäumend, schweißtriefend ...

Eine Stunde hindurch — in der kaum ein Wort fiel zwischen den Reisegefährten ...

Trübselig humpelte der Führer, torkelten die Pferdebuben hinterdrein ... sie hatten bestimmt gehofft, die Fremden würden angesichts des herzbeklemmenden Anblicks der nahen Verwüstung von ihrem Plan abstehen und froh sein, mit dem Verlust des akkordierten Lohnes davonzukommen ... das war ja überhaupt für sie der Zweck gewesen ... dies Experiment war doch seit zwei Wochen täglich ein paarmal geglückt ... Nun war der Fuß des Kegels erreicht. In einem Neigungswinkel von vierzig Grad stieg der Krater vor den Blicken der Reiter empor ... In seiner gräßlichen Wildheit schien er der zwei Menschlein zu spotten, die es wagen wollten, in die Sphäre seiner Gewalt einzudringen ...

Der Führer erklärte, daß die Herrschaften nunmehr absteigen und den Weg zu Fuß fortsetzen müßten. Überflüssig, das zu sagen: nur der Wahnsinn hätte einem Gaul weiteren Anstieg zumuten können ...

Noch einmal versuchte der Doktor, die Gefährtin zum Verzicht zu bewegen ...

„Wenn Sie mich im Stich lassen, Herr Doktor, komm ich auch allein hinauf ..."

„Das glauben Sie ja selbst nicht, Fräulein Dorothea ..."

Fräulein Dorothea ...

Es war, als sänken in dieser Schreckensöde die gesellschaftlichen Formen von selber ...

Noch einmal versuchte der Führer sein Heil mit Bitten,

Warnungen, Beschwörungen ... drohte endlich gar, mit seinen Buben und den Pferden umzukehren ...

„Va bene! dann kriegt Ihr keinen Soldo, und überdies zeig' ich Euch dem Municipio an!"

Der Alte knickte zusammen.

Einer der Buben hielt die Pferde; der andre mußte mit.

Noch einen Rückblick vor dem Anstieg!

Ringsum in breitem Gürtel die durchrittene Zone der Vernichtung ... ferne, wie ein verlorenes Glück, der Wald, in dem der Ginster geduftet hatte ...

Und dann die weite, grüne, lächelnde Tiefebene! ein Segensgebreite, schwellend von Schönheit und Überfluß ... die friedsamen Dörfer inmitten ... und drüben der tiefdunkelblaue Golf, übergleißt vom späten Nachmittagsgold der schrägen Sonne, überragt von den ernsten Zackenketten der Berghalbinsel drüben, an deren Fuß Castellamare, Sorrent in der Flut sich spiegelten ... und aus den Wellen tauchend Capri, wie ein Künstlertraum ...

Aber in die grüne Lebensherrlichkeit hatten sich gen Westen, gen Süden zwei gierige Todeszungen hineingefressen ... die neuen Lavaströme ... Wie sie feurigglühend hinabgezüngelt waren, das hatte kein sterbliches Auge schauen dürfen ... Jetzt hatten sie ihr Zerstörungswerk vollendet ... Bosco Trecase lag, von ihren Zacken umklammert, in jammervollen Trümmern ... nun hingen sie erstarrt, erkaltet in die Ebene nieder ... so mochten aus den abgeschlagenen Köpfen der lernäischen Hyder die erstorbenen Lecker, geifertriefend, ins Gras gehangen haben ... die Hydra selber da droben aber, die lebte ... sie hatte sich, kampferschöpft, in ihr altes Versteck verkrochen und rastete ... nur der Pesthauch ihres Maules kräuselte sich über dem Schlund ihrer Höhle.

Dort unten aber, wo die Zungenspitze des verendenden Vipernhauptes machtlos verzuckt war ... da lag unversehrt das Ziel, nach dem das lechzende vergebens gezüngelt ... von einem früheren Raubzug des Scheusals ein liegengebliebener bleicher Knochen ... Pompeji ...

Da unten ... da unten waren ... die andern ...

Die Dame mit den Lackschuhchen ... die Schönheit mit den hoch versicherten Füßen ...

Und ... der Vater ...

Hätte er nicht mit hier oben sein müssen?

Müssen —?!

Das sich entgehen zu lassen!

Dorotheens Lippen kräuselten sich ...

„Los — Herr Doktor!"

— — — — — — — — — — — — — — — —

War es möglich?

Schon anderthalb Stunden dieser entsetzliche Anstieg?

Durch den wüsten Schotter der Lavaströme jetzt, bis über die Knöchel in die grauweißen Aschenhügel nun ... vorbei an mannshohen Blöcken, die der Rachen des Ungeheuers ausgespien ...

Und jetzt an den kaum geschlossenen Spalten vorbei, aus denen die feurigen Ströme geflossen ...

Noch stieg ein falber Schwaden aus diesen Spalten ... mit fingerdicken Krusten leuchtendgelber Schwefelblüte waren die Ränder bereift ... und wenn man den Wanderstecken hineinstieß, dann zog man ihn angesengt heraus ...

Der Führer bat Elchinger um ein Blatt Papier ...

Der Doktor suchte in seiner Brieftasche ... nichts Entbehrliches, als — — ein Liebesbrief vom letzten Flirt ...

„Ecco!"

Das duftende Zettelchen ward mit der Spitze des Stockes in den Spalt gestoßen ... ein paar Sekunden später stieg ein Flämmchen, ein Rauchsäulchen, ein Aschenfetzen in die Luft ...

Vorbei ...

Und weiter ging's ... die Lungen keuchten, beklemmend legte sich der Schwefeldunst auf die Brust ... das Herz klopfte wie der Hufschlag eines wildgewordenen Renners ... die Füße glühten im warmen Lavasand ...

Keine Umkehr ... es sollte!

Verzweifelt sah Elchinger sich immer wieder nach seiner Gefährtin um, die mit zerzausten, triefenden Haaren, glühenden Augen hinter ihm keuchte ...

Nur seine Augen fragten noch ... seit das Mädchen fast grob gebeten, sie in Ruhe zu lassen ... seinen Arm hatte sie verweigert ... er war machtlos gegen diesen zähen Trotz.

Wer hätte das gesucht hinter diesem Kindskopf ... diesem Madonnengesichtchen!

Elchinger gestand sich beschämt: er allein wäre auf halbem Wege umgekehrt ...

Allmählich verdorrte das Denken im hämmernden Hirn. Die Augen hafteten stier am Boden ... selten nur hoben sie sich scheu und hastig und maßen die Entfernung bis zum Gipfel ...

Noch immer nicht ... noch immer nicht ...

Einmal stieß Dorothee einen leisen Schmerzenslaut aus: das Geröll hatte nachgegeben unter ihren Füßen ... sie war auf die Knie gestürzt ...

Entsetzt fuhr Elchinger herum, wollte ihr zu Hilfe eilen: aber schon stand sie wieder auf den Beinen, kehrte sich um, hob den Rock, untersuchte das geschundene Knie:

„Nur ein bißchen geschrammt …

Vorwärts, Doktor!

Ut fractus illabatur orbis …“

„— impavidum ferient ruinae —!“ vollendete er …

Ein Mädel, das den Vesuv erklettert und dabei horazische Oden zitiert …

Das hatte er doch noch nicht kennengelernt.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

— — — Und sieh: es war geschafft …

Da standen die zwei … erschöpft bis zum äußersten … er auch …

Aber oben — — oben!

Spitz wie der Giebel eines mittelalterlichen Daches fiel der First des Kraters in die Tiefe.

Gierig neigte sich das Mädchen über den Schlund, aber erschrocken rissen der Doktor, der Führer sie zurück:

„Attentione, Signora!“

„Donnerwetter, machen Sie keine Geschichten!“

Doris lachte ihr hellstes Kinderlachen …

„Wenn ich nun runtergeplumpst wäre?“

„Danke! dann hätt' ich doch anstandshalber hinterher gemußt —!“

Da sahen sie sich beide an und lachten … und lachten auf einmal nicht mehr …

„Nein,“ sagte Dorothea, „nein — leben — leben …“

Ihr Busen hob sich in einem tiefen, kraftvollen Atemzuge. Die Abendsonne lag in lichter Feier auf ihrem glühenden Gesicht. Und hinter ihr, aus dem rätselhaften Schlund, qualmten die grauen, erstickenden Dämpfe des Abgrunds …

Nun kam ein leiser Wind und blies die quirlenden

Schwaden zur Seite. Und plötzlich aus dem Dämmer tauchte die jenseitige Kraterwand auf ... und auch in die Tiefe drang das Auge nun klarer ... bis der Blick, an den zerschrundeten Klippenwänden hinab, sich im Dunkel verlor. Aus dem Bauch des Vulkans aber klang ein mystisches Brausen und Brodeln ... Erdas Stimme ... der Allgebärerin ... der Allverschlingerin ...

Ach ... jung sein ... jung sein ... vor sich noch das ganze, tiefe verheißungglühende, wunderblühende Leben —!!

Und wie sie so Aug in Auge standen, da streckte das Mädchen dem Genossen, dem Geber dieser Stunde die kräftige Rechte hin:

„Dank, Doktor!"

Er zog die feuchte, glühende Hand an seine Lippen ...

Diesen lachenden Augen, dieser empfangensfreudigen Seele noch mehr, noch viel mehr zu zeigen ... die Welt ... das Leben ... das Glück ...

Aber klaren und reinen Blickes löste das Mädchen den Bann des Moments.

Sie zog die Uhr und hielt sie dem Gefährten hin:

„Kehrt, marsch, Herr Doktor! Therapia wartet nicht!"

„Zum Donner!" rief Elchinger erschrocken. „Sechs Uhr! Um punkt sieben fährt unser Zug von Torre ab! Wenn wir den verfehlen — fährt das Schiff ohne uns!"

„Das fehlte noch —! ach was — wir schaffen's schon! Aber vorwärts — vorwärts!" —

Ein Abschiedsblick in den brodelnden Abgrund — und niederwärts ging's. Nun kam man an einen senkrecht abwärts durch die ganze Kraterhöhe sich ziehenden Riß, der mit loser Asche gefüllt war, weich und abschüssig wie die Mulde einer Meeresdüne. Der Führer erklärte, man

werde am schnellsten hinunterkommen, wenn der Signore ihm, dem Alten, und die Signora seinem sechzehnjährigen Beppino den Arm um die Hüfte legen und sich gleicherweise von ihnen umschlingen lassen wollten ... dann könne man, in der losen Asche halb springend, halb rutschend, in zehn Minuten die Strecke nehmen, für die man beim Anstieg fast zwei Stunden gebraucht ...

Die jungen Menschen sahen sich an: sie lachten, wie Kinder vor einem neuen, tollen Spaß, zu dem ein paar dreiste Gefährten sie verlocken wollen.

Dann sagte Elchinger zum Führer:

„Macht's uns mal vor, ihr zwei!"

Und der Alte und sein Sohn traten nebeneinander, kreuzten die Arme hinterm Rücken, umfaßten sich und sausten ein Stück talabwärts.

Da klopfte dem wackern Badenser das Herz ... das gönnte er dem Beppino denn doch nicht ...

„— — Wollen ... wir zwei —?!"

Dorothee nickte ... beider Wangen glühten ...

Und mit einem ungekannten Gefühl von holder, frommer Zärtlichkeit legte der Doktor seine Rechte um des Mädchens Hüfte — fühlte, wie ihre Linke sich sacht unter seinen Arm stahl und um seinen Nacken schlang ...

Noch einen Blick hinab ...

Die Sonne versank, Flammenfluten ausgießend, im Golf ...

Tief drunten, ein paar winzige Pünktchen in der grauen Schlackenwüste, der Haltebub mit den Gäulen —

„Hussah —!!"

Von Aschenwolken umstiebt sprangen die zwei sausend zu Tal.

VI.

Irene voran ... Schirmer zur Linken, Meinhardt zur Rechten ... nebenhertrottend der Führer, den der Geheimrat angeworben trotz des Direktors Widerspruch ... so ging's gen Pompeji.

Ein paar Schritt Abstand ... dann Helene, nicht sehr entzückt von ihrem Lose, Herrn Löwenthal zum Kavalier zu haben ...

Eigentlich redete nur der Geheimrat. Aber der um so mehr.

„Meine Herrschaften, bitte Konzentration und Andacht! — ‚sammle dich wie zum Gebete!' sagt der Dichter, und Pompeji ist ja sozusagen auch ein Gedicht. Aber daß keine weißgekleideten Jungfrauen zu unserm Empfang bereitstehen, befremdet mich — ach so, pardon, sind ja im Jahre Neunundsiebzig post Christum natum alle verschüttet worden. Sehen Sie, meine Verehrten, da links steigt schon der alte Schutthaufen empor, den sie nun mit Gott für einen Wald voll Affen aus dem Vesuvmüll rausgebuddelt haben. Geh voran, ehrwürdiger Cicerone, und wenn wir dich in dem Labyrinth auch mal verlieren: schad' nischt, der Duft von Reinlichkeit, der aus deiner sogenannten Klebage quillt, wird uns immer wieder in deine ungewaschenen Arme führen."

Ja, da hob sich's empor ... ein Gewirr von grauen Mauern ... und der Neulinge erster Gedanke war: s o v i e l noch?! Da fehlen ja fast nur die Dächer und der Stuck ...

Und nun ging's durch das „Stabianer Tor" hinein in die Ruinenstadt ...

Ja wahrlich, in die Stadt —!

Sauber gefegt und wohlgepflegt, wie es schien, durch einen ordnungliebenden Magistrat und eine von Lokalpatriotismus geschwellte Bürgerschaft, so streckte sich die lange Hauptstraße, gepflastert mit derben, kaum notdürftig behauenen Lavablöcken. Und tief ins Pflaster eingesägt die Rinnen, welche vor zwei Jahrtausenden die Räder der Ochsenkarren hineingefurcht ...

Und rechts und links in endloser Zeile die kahlen Wände der einstöckigen Häuser, die der Außenwelt mit vornehmer Nichtachtung nur eine physiognomielose Schale zeigten, um ihre ganze Fülle von Wohnlichkeit und individuellem Behagen im weltabgekehrten Innern zu entwickeln ...

Irene war wie im Traum hineingeschritten in den geheiligten Bezirk der Totenstadt ... Sie lauschte, als vernähme sie deutlich das Rollen der Karrenräder auf dem Pflaster, das taktfeste Sandalengeklapper behäbiger Kleinstadtquiriten, das weiche Hüpfen nackter Kinderfüßchen ...

Und klang aus den Seitengassen nicht das muntre Gehämmer der Schuster, die vor ihren Häusern in der Nachmittagssonne bei der Arbeit saßen ... der Kesselmacher, die lustig stanzten und nieteten ... der Zimmerleute, die hobelten und feilten?

Ach, das alles verklungen seit zwei Jahrtausenden ... und dennoch, wie nirgendwo in der ganzen Welt war dieses behäglichen Provinzlebens Schale bewahrt worden über den Flutschwall der Jahrhunderte hinüber, nun ein Talisman der Kulturwelt, eine Weihestätte der Erinnerung und Erkenntnis ... inniger und andächtiger gepflegt und erhalten als irgendeine Stadt der Lebendigen ... bis es etwann dem Gewaltigen da droben gefallen würde, was Menschen kühnlich in seinem Bereich gebaut, was er einst wütend an sich gekrallt, was emsige Menschen dennoch seiner Macht

entrissen, wiederum in den schwarzen Mantel seines Grimmes zu hüllen.

Alle waren still geworden ... selbst Schirmer schwieg etwas verblüfft, als er die feierliche Erstarrung auf den Mienen seiner Gefährten gewahrte. Aber bald fand er sich wieder:

„So, meine Herrschaften, jetzt haben wir die vorschriftsmäßige Ergriffenheit markiert, nun kann's wohl weitergehen. Los, Freund Guiseppe oder wie Ihr heißt, zeigt uns mal die Reize der Umgegend! Was sagen Sie — kommt man sich nicht vor wie ein Karies-Bazillus, der in einem hohlen Zahn herumkrabbelt?"

Hilfesuchend schaute sich Irene nach Meinhardt um: rette uns!

Verständnisinnig lächelte der Direktor ... es war ein tiefer Glanz in seinem Lächeln ...

Er hatte das geheimnisvollste Wunder erlebt, das der Historiker erleben kann: ein Mythos war Wirklichkeit, das Wort war Fleisch geworden.

Sein geliebtes Altertum, die römische Welt, in der seines Lebens bestes Teil daheim gewesen, von dessen Wahrheit er aber stets nur Splitter und Stäubchen geschaut in den heimatlichen Museen ... nun schritt er über seine geheiligten Stätten ...

Hier hatte Cicero in seiner Villa sich von seinen Redeschlachten gegen die Verres und Catilina, hier Kaiser Claudius von Agrippinas anspruchsvoller Liebe sich erholt ...

Und was wichtiger war: hier redeten die Steine von einer Weltordnung, die zuerst im Chaos der werdenden Menschheit den Kosmos der Kultur verfestigt ... durch Gesetz und Sitte dem Dasein dauerhafte Form geliehen hatte.

Roms strahlende Zentralsonne ... in mildem Abglanz hatte sie das Behagen dieses friedsamen Städtchens erhellt ...

Und darum glänzte Meinhardts Stirn, glänzten seine braunen Augen in so unwirklichem Glanz. Und *eine* verstand dies Leuchten. In jenem raschen Blick, den der Mann und das Mädchen tauschten, redete das Glück des Voneinanderwissens, das Gefühl der Zusammengehörigkeit ...

Und auch das stille Komplott:

Wir müssen von den andern weg!

Unmerklich hob Meinhardt seinen Baedeker mit den aufgeschlagenen Karten, das besagte: wir brauchen den Führer nicht!

Und Irene nickte.

Pompeji, das Riesenlabyrinth —

Wie leicht, sich zu verirren — wenn man den guten Willen hatte!

Und als die Gesellschaft auf dem grünen Exerzieranger der Gladiatorenkaserne stand, stiegen Meinhardt und Irene harmlos, bedächtig die rasenüberwucherten Treppen zum foro triangulare hinauf, schlugen sich dann aber blitzschnell gleich links zum großen Forum hinüber und waren plötzlich in der Ruinenwildnis mitsammen allein. Sie lauschten: noch scholl von ferne das Kauderwelsch des Führers, das meckernde Lachen des Generalkonsuls — nun plötzlich lautes Rufen:

„Irene! Direktor Meinhardt!“

Da lachten die beiden Ausreißer, verschmitzt wie ein paar leichtsinnige Kinder, und schlenderten selbander fürbaß.

Wie seltsam das war ...

Versunken die Wirklichkeit ... ringsum süßes, tiefes

Todesschweigen … rundum die Trümmer einer längst verschollenen Welt …

Irene schaute dem Begleiter voll und frei ins Auge:

„So ist's schön — Herr Direktor!"

„Ja — so ist's schön!" — —

„Und nun — erklären Sie mir — erzählen Sie!"

Und Meinhardt führte seine Gesellin auf das weite Feld des Forums — schilderte, wie dieser Platz mit den umliegenden Repräsentationsgebäuden die Seele jedes antiken Gemeinwesens war … hieß die Marmorhallen, den Schmuck der Statuen und Weihgeschenke aus dem Schutt erstehen … führte die Freundin die Stufen des Apollotempels hinan und ließ sie von dorten das weite Stadtgebiet überschauen …

Aber er selber sah auf dem wechselnden Hintergrunde der Ruinenwelt immer nur sie …

Von ihrem leichten Schritt, ihren ruhigen Bewegungen, den raschen Wendungen ihres schleierumspielten Hauptes ging ein Leuchten aus, das die Welt gleichsam durchsichtig machte. Gegenwart und Vergangenheit erschienen als das, was sie waren: als Wahn und Traum … und die Ewigkeit des Seins, die Allmacht und Allgegenwart des Lebens schien in ihrem Wesen Gestalt angenommen zu haben.

War denn nicht sie der Genius der Antike … war nicht sie die Zauberin, deren Befehl einst diese Säulen so schlank hatte emporsprießen, diese Kapitelle sich zierlich kräuseln, diese Triumphbogen feierlich sich wölben geheißen? Hatte nicht der Atem ihres Mundes diese luftigen Fresken auf die Mauern, diese schillernden Mosaiken in die Brunnennischen gehaucht? Und das beruhigte Gleißen der gelben Nachmittagssonne auf den Trümmern ringsum, auf den grünen Bergketten über Sorrent, auf dem duftverschleierten

Massiv des Vesuv und der lichten Wolke, die seinen Scheitel überlagerte — war es nicht aus der gleichen Quelle geflossen wie der Strahl, der aus des Mädchens Auge brach und bei jedem Blick in des Mannes innerste Seelentiefen drang?

Und Irene fühlte zum erstenmal in ihrem Leben, was die Gemeinschaft eines Mannes dem Weibe sein kann. Was für Männer waren ihr bisher begegnet? Sie kannte die Welt, aus der sie stammte — den preußischen Offizier, den Mann der opferfrohen Pflichterfüllung und der gemessenen, klirrenden Repräsentation. Sie kannte zum andern die neue Welt, in die sie sich hineingekämpft: die Welt des fieberhaften, sensationlüsternen Kunstbetriebs der Reichsmetropole — Artistenvolk, erfolggierige, nervöse, selbstsüchtige Dichter, Maler, Schauspielleiter, snobistische Genießer, überfeinerte und überreizte Kritiker. Noch niemals hatte sie einem Mann gegenüber das Bedürfnis empfunden, sich ruhig an seinen Arm zu hängen, von ihm sich führen, sich stützen, sich Welt und Leben enthüllen und erschließen zu lassen ...

Das empfand sie jetzt, und wie sie empfand, so tat sie. Sie schob die Linke in seinen Arm, faltete beide Hände über seinem Ellbogen ... sie mußte sich bezwingen, nicht auch ihre Wange an seine Schulter zu lehnen. Es war ein Friede in ihrer Seele, den sie nie erlebt zu haben meinte ... ein süßes Geborgensein wie Ruhen in Vatershut, in Freundeshut ...

Aber das empfand sie nicht, daß diese sanfte, unschuldige Berührung, daß ihre bleibende, vertrauliche Nähe plötzlich etwas geweckt hatte, das langentwöhnt, fast abgestorben schon in des Gefährten Wesen schlummernd gelegen ...

Meinhardt schaute zum Gipfel des Vesuv hinan ... da

kräuselte sich nur ein leises Wölkchen ... und war nicht sein Schlund oft schon jahrhundertelang geschlossen gewesen, daß Rosen drinnen blühten und Ziegenherden weideten über der trügerischen Tiefe? Und eines Tages war die Decke geborsten, und Glut und Grauen und Tod hatte der Krater ausgespien ...

Ihm war, als müsse er den Arm plötzlich barsch aus der zärtlichen Umschlingung der rosigen Hände lösen und rufen: Das darf ja nicht sein! fühlst du denn nicht, daß das nicht sein darf?!

Daß ich nicht so gehen darf mit dir — einem schönen, jungen Weibe?

Da oben, wo das Wölkchen sich kräuselt, da steht in diesem Augenblick ein junges Menschenkind, vier Jahre nur jünger als du — mein Kind, meine Tochter, die Schwester meiner vier jungen Söhne daheim! und fern in der nordischen Heimat lebt das Weib, das mir sie alle geboren hat...

Denen gehört mein Leben, jeder Gedanke, jede Regung ist ihnen verpfändet ...

Und, Mädchen, ich bin ein alter Mann ... ach, und doch noch ein Mann ...

Und meine Seele bangt vor dir — ja, sie bangt vor deiner Schönheit, deiner Jugend ...

Hab' Mitleid ... schone meiner Seele —!

So hätte er sprechen, so tun mögen ... und tat es doch nicht ...

Er fühlte den Strom süßer Lebenswärme, der von des Mädchens weichen Händen, dem runden Arm, der nahen, duftenden Gestalt in seine Glieder, seine Seele überflutete ... er fühlte ihn ... und wehrte sich nicht ...

Nun standen sie am Rande des großen Theaters und schauten in die Tiefe des gewölbten Zuschauerraums.

„Wie eine ausgebrannte Krateröffnung ...“ sagte Irene.

„Das ist es auch,“ entgegnete Meinhardt. „Was ist die Bühne andres als ein Vulkan, aus dem das schreckhafte Spiel menschlicher Leidenschaft majestätisch und fürchterlich entlodert? Der Stoff des Dramas ist unendlich eng begrenzt. Nur wenn die verborgenen Gewalten der Herzen sich aneinander entzünden, nur dann flammt die plutonische Materie der Tragödie auf. Glauben Sie, das menschliche Herz habe jemals auf andere Bühnenstoffe reagiert als auf die Kämpfe der Seelen?“

„Wie seltsam ist's doch,“ sagte Irene, „daß die Schale des Lebens den Kern um soviel Jahrtausende überdauern kann. Das alles ist doch einmal wahr gewesen — wahr wie nur irgend unser eigenes Leben ... da unten durch die Eingänge der Bühne sind sie hineingeströmt, die Tausende friedlicher Provinzbürger, um im Anschauen des Bühnenspiels das Außerordentliche zu erleben, das ihr sattes, geruhsames Alltagsdasein nicht kannte ... Und auch hier oben, wo wir stehen, hat sich der Schwall hineinergossen ... Lachen, Schwatzen, erwartungsvolles Geplauder hat diesen weiten Raum erfüllt ... und dann ist eine große, schaudernde Stille geworden ... und da unten sind ein paar Menschen hineingekommen und haben Worte und Gebärden getauscht —“

„Ja,“ sagte Meinhardt, „und diese Worte und Gebärden sind langsam zusammengeflossen zum Bilde eines ungeheuren Geschehnisses — eines Geschehnisses, dessen tiefstes Wesen sich in nichts unterschied von den Katastrophen, die Städte verschütteten, Welten aneinanderprallen und in Flammen aufflackern ließen ... es ist ein ewiges Aufeinanderstürzen und ein brennendes Vergehen und Verlodern in der Welt ...“

„Und doch" — Irenes Hand umschrieb mit weitem Bogen die starre, formlose Trümmerstätte — „das — ist das Ende."

„Nein ... es gibt kein Ende ... denn jetzt sind wir ja da —! Es ist nur Schein, wenn wir glauben, die Schale überdaure den Kern ... sehen Sie nicht, daß die Schale zerbröckelt und modert? Was tut's, ob das ein paar Jahrtausende kürzer oder länger dauert?! Der Kern aber, das Leben, das da unten einst Orgien und Mysterien feierte, das wohnt nun in unserer Brust ... wird einst aus unsern Herzen auswandern und andre Leiber beseelen, beseligen, martern, zerreiben — und dennoch ewig, ewig, ewig weiter lodern —!"

„Ach ... was frag' ich nach denen, die nach mir kommen! Ich fühl' es in mir ... es glüht ... es will glühen — brennen — brennen —!"

Sie reckte die Hände — die Spitzenärmel glitten zurück — nackt und herrlich standen die prangenden Arme in der blauen, durchsonnten Luft, die Finger griffen ins Weite, das Glück zu fassen, dessen Schleier durch die Lüfte wehten ...

Und Matthias Meinhardt fühlte die heißen Schauer bis in seines Wesens tiefste Tiefen rinnen.

„Fünfundzwanzig Jahre ..." sagte er rauh und langsam. „Und — eine Künstlerin. Wie beneide ich Sie."

„Ach — was wissen Sie von meiner Kunst ..."

„Leider gar nichts ... leider ..."

„Schade ... ich möchte hören, was Sie ... gerade Sie darüber denken."

„Ach ... Sie bekommen darüber so viel Gedrucktes zu lesen — Hymnen und Ekstasen — von lauter ‚maßgebenden' Federn hingeschwärmt — was kann Ihnen an dem

Urteil eines welt- und zeitfremden Schulmeisters liegen —?!"

„O — Herr Direktor —!"

„Nein, im Ernst ... seit ich Sie kenne, überkommt mich oft ein grenzenloses Gefühl der ... wie soll ich sagen? der Bedeutungslosigkeit. Was hab' ich mein ganzes Leben hindurch getrieben? Seelen vorgeformt, die dann doch durch das Leben gründlich und völlig umgeknetet wurden ... Wie oft, wenn ich meinen Abiturienten nach Jahren im späteren Leben wieder begegnete, hab' ich mit Entsetzen beobachtet, daß sie auch nicht eine Spur von Ähnlichkeit mehr aufwiesen mit dem, was sie einst in meinen Händen gewesen — unter meinen Händen geworden waren ... Andere Ideale, andere Ziele, völlig andere Seelenform ..."

„Mag sein — aber warum sagen Sie, daß Sie das stärker als früher empfinden, seit — seit Sie mich kennen?"

„Weil — weil Sie mich die Allmacht und — Berechtigung des Lebens so recht deutlich empfinden lehren gegenüber jenem Stoff, den ich meinen Schülern zugeführt — Was hab' ich gelehrt —? das da — Ruinen — Trümmer längst verschollener, längst wesenlos gewordener Daseinsformen ... Pompeji, mit einem Wort ... Und nun stehen Sie neben mir — ein kostbares, kompliziertes Wesen ... nur denkbar auf dem Hintergrunde einer Kultur, die unerhörte Machtmittel des Raffinements an die Hand gibt ..."

„Kompliziert? kostbar? ich? eine einfache Tänzerin?"

„Einfach? wahrhaftig! Kann man Sie sich anders denken als in einem Rahmen von Glanz und Luxus, den nur ein Fürst unserer Gegenwart, ein Cäsar der Industrie, des Handels, des Bankwesens Ihnen bieten kann? Ich kenne eine Frau, die ihr Leben lang gekocht, gescheuert, geflickt,

gestopft, gerechnet, gespart hat ... können Sie sich vorstellen, daß Ihnen das Leben eine solche Rolle zudiktierte? — Ach, wer heute der Schönheit teilhaftig werden will, muß zunächst die Macht erringen ... sonst bleibt er lebenslang verdammt, ein Mensch zu sein wie ich es war — ein Träumer, der die Schönheit predigt, ohne sie jemals erlebt zu haben —!"

„Aber ... was nennen Sie: die Schönheit erleben?"

„Sie fragen wie ein Kind, Fräulein Irene ... und sind doch keins mehr."

Abgewandten Blickes hatte der Mann gesprochen ... und auch Irenes Augen senkten sich ...

— — „Lassen Sie uns weitergehen, Herr Direktor!"

Sie schritten die Hauptstraße entlang, schweigend, versunken ... begegneten ab und an einer Gruppe von Fremden ... bogen in das Haus des Lucretius ein und standen im blumenumsäumten Atrium ... wiederum tiefeinsam ...

Irene setzte sich auf einen Säulenstumpf, schlug die Knie übereinander ...

„Ihr Männer seid ein ungenügsames Geschlecht."

„Wie — meinen Sie das?"

„Ihr sagt: Schönheit, und meint: Genuß — ihr sagt: Liebe, und meint — — doch nein — Ihnen tu ich unrecht ... Sie sind so gut zu mir, so selbstlos gut, wie noch keiner war ..."

Ein schmerzliches Lächeln um Meinhardts Mund:

„Ich könnte Ihr Vater sein ... und hab' Übung in Vatergefühlen. Das empfinden auch Sie ... und das ist es jedenfalls, was —"

„O nein!" Irene war aufgesprungen. „So etwas dürfen Sie nicht sagen, Herr Direktor!" Sie hatte seine Rechte mit

beiden Händen umfaßt — stand dicht vor ihm … immer noch einen halben Kopf kleiner als er …

Ach … jetzt dreißig Jahre sein … Jetzt den fröhlichen Mut des Augenblicks haben, der nicht dessen denkt, was kommen wird, der nimmt und nimmt, ohne zu wissen, was alles er nimmt und wem …

Und Irene schaute zu dem Manne empor … sie sah nicht die weißen Fäden in dem wallenden Bart, nicht die tausend müden Fältchen um Mund und Braue … sie sah nur in den umdunkelten Augen die keusche, jünglinghafte Seele …

Beglücken … ihn beglücken —!

Ihm geben, was die Wirklichkeit ihm versagt bis zu dieser Stunde, der aufgestauten, mannhaft niedergerungenen Sehnsucht eines reichen Manneslebens Erfüllung schenken …

Wie mancher kecke, mancher zaghafte, mancher unverschämte Blick hatte schon zu ihr gebettelt, vor ihr sich erniedrigt oder auch dreist und roh zu ertrotzen gesucht das Eine, um das sie wußte, soviel eben ein reifes Mädchen von der Liebe weiß, ohne sie gegeben und genommen zu haben …

Der da bettelte nicht und forderte nicht … er schien zu fliehen vor dem bloßen Gedanken an ein Glück, dessen er doch tausendmal würdiger war als all die andern … trotz seiner fünfzig Jahre … trotz der heiligen Fesseln, die ihn hielten …

Und in dem Herzen des schönen Mädchens schwoll ein freudiges Machtgefühl … das berauschende Bewußtsein, durch ihr bloßes Dasein unermeßliches Glück, nie erahnte Gnadenfülle spenden zu können … ein Glück, vor dem alles verblassen würde, was dies ausgefüllte, rastlose, wirkensmutige Mannesleben je erfahren …

Irene schloß die Augen … ihr schwindelte vor der Allmacht ihres eigenen Wesens … dessen, was sie war ohne Verdienst, ohne eigenes Zutun … der Idee, die sie verkörperte … des ewigen Weltgedankens, der Gestalt gewonnen in ihr.

Sie schloß die Augen … langsam neigte sich ihr Haupt rückwärts — die Schleier flossen zurück, ihr bebender Mund öffnete sich leise …

Da knarrte ein Mißton in das geweihte Schweigen des Moments …

„Woll'n wir da denn auch noch rin? Casa di Lucrezio … is doch alles Hose wie Jacke! Ich meine, wir haben nu Atriums und Impluviums genügend genossen!"

„Der Geheimrat!" Matthias Meinhardt und Irene Malten flüsterten's wie aus einem Munde … und wie ertappte Kinder fuhren sie auseinander, machten harmlose Gesichter, suchten nach einer gleichgültigen Situation … er breitete die Karte aus seinem Baedeker über den Säulentorso, auf dem sie gesessen, sie war ihm behilflich, und so ungeschickt, daß es einen großen Riß in das dünne Papier gab …

Und beiden war's, als führe diese verstohlene, spitzbübische Vertraulichkeit sie schneller noch und inniger zusammen als die erwartungfiebernden Schauer, die ihr vorausgegangen.

Die Stimmen kamen näher … nun stand Helene in der Tür, die aus dem Vestibulum zum Atrium führte …

„Ah … da sind sie ja —!"

Das klang aus den Tiefen eines moralisch entrüsteten Duennaherzens herauf …

„Was? die verlorenen Schäflein? die Abtrünnigen in

Israel? Na, warten Sie, meine Verehrten, die Angst kostet mindestens einen Korb Asti spumante!"

Mit neugierfunkelnden Äuglein musterte der Generalkonsul die erwischten Flüchtlinge ...

Alle beide schienen sie erregt ...

Wär's möglich? so ein Duckmäuser von einem Bakelschwinger?

Ein Graukopf wie der — der hätte Chance bei —

Das wäre doch zum Teufelholen — da käme man vielleicht selber ja noch ernstlich in Frage ...

Das mußte man ein wenig festnageln ...

„Kann mir denken, mein gnädiges Fräulein, daß dieses Zusammentreffen nicht ganz nach dem Geschmack der beiden Herrschaften ist ... aber — vis major, force majeure, höhere Gewalt — hehe! Wenn Sie aber befehlen, verschwinden wir wieder!"

Irene richtete sich auf ... aus ihren Augen flammte so viel Hoheit, daß Schirmer verstummte.

Mit dem Blick friedvoller Beobachtung stand Löwenthal zwischen den Türpfeilern. Die Wanderung durch all die versunkene Herrlichkeit hatte seine Phantasie in festliche Schwingungen versetzt ... und wie er nun die beiden großen stattlichen Menschen, den ernsthaften Mann, das leuchtende Mädchen, beisammen stehen sah in der Trümmereinsamkeit, da löste sich in ihm ein dunkelweiches Cellomotiv — nun antwortete die Geige ... die Figuren flohen sich und fanden sich wieder zusammen ... glitten nun nebeneinander dahin, verschlungen, verbunden ... und verhalten akkompagnierte das Orchester ... als erschaure die ganze Natur, weil zwei Seelen sich umwunden hielten ...

Der Cicerone drängte zum Aufbruch — es gäbe noch viel zu sehen, und die Herrschaften würden doch vor der

Abfahrt des Zuges noch einen Imbiß im Albergo al Vesuvio genehmigen wollen.

So verließ man das Atrium der Villa des Lucretius ...

Meinhardt warf noch einen Blick zurück in den weltverlorenen Raum, wo zwischen kahlen Mauern, um das vertrocknete Becken des Impluvium, feurige Blüten der Kapuzinerkresse die verwitterten Säulenstümpfe berankten ...

Helene aber schoß an der Schwester Seite und zischte ihr zu:

„Ich finde dich empörend, Irene —!!"

VII.

Hanjörg Wolfram schlenderte durch das abendliche Treiben der Piazza del Municipio dem Hafen zu.

Hä ... dieses Neapel ... eine Stadt der Dirnen und Strolche —!

Aber ... haha!

Was das Mädel für Augen im Kopfe gehabt hatte —

Na — und auch sonst ...

Vom Plebiscito herüber trug der Abendwind die verwehten Klänge des Konzerts der Karabinierikapelle ...

„O Lola, rosenbleich blühn deine Wangen,
Rot wie Korallen gleißen deine Lippen,
Wer dir vom Munde darf Küsse nippen,
Trägt nach dem Paradiese kein Verlangen —"

Hanjörg Wolfram trug kein Verlangen nach dem Paradiese ...

Die Zigarette zwischen den Lippen strich er am schwarzen Gemäuer des Castel Nuovo entlang und summte die sehnsuchtschwüle Melodie Mascagnis mit ...

Kitsch, diese Cavalleria ... aber doch Lokalkolorit ...

Donnerwetter — da schlug's ja schon dreiviertel achte! Nun aber Trab —!

Sachte strich der Tender durch die abendüberpurpurten Hafengewässer ...

Doch ... da lag die „Therapia" ja noch am Molo. Eben schrillte das Geheul ihrer Sirene durch die Dämmerung ...

Auf der Fallreepstreppe stand der erste Offizier:

„Sind Sie der einzige Passagier? haben Sie nicht Herrn Doktor Elchinger gesehen? und die junge Dame, die Tochter des Gymnasialdirektors, der an Ihrem Tische sitzt?!"

„Keinen Dunst — fehlen sie noch?"

„Sie fehlen noch."

„Tja — sollen sie nach Athen schwimmen!"

„Was denken Sie? der Herr ist von unserer Direktion — ohne den können wir nicht abfahren."

„So? is ja heiter. Schändlicher Nepotismus — Korruption — Klassenstaat —! Na, lassen Sie mich mal auf Deck."

Oben stand Meinhardt:

„Haben Sie meine Tochter nicht gesehn?"

„Dies weniger. Ist sie in Verlust geraten?"

Meinhardt erzählte.

Maliziös grinsend musterte Wolfram den einstigen Lehrer ... Scham und Vaterangst klangen aus seiner Stimme, zuckten um seinen Mund.

„Äh — machen Sie sich man keene Bange, Herr Direktor. Sind ja zu zweien — das findet sich schon wieder."

„Aber — sie sind doch zum Vesuv hinauf!"

„Na, der ist doch ganz friedlich! Haben sich ein bißchen verspätet ... das ist alles! Ja, wenn man ein Männlein und ein Weiblein —"

Er verstummte vor dem Ausdruck der Qual im Gesichte des Mannes. Und da entdeckte er auch die Tänzerin ... totenblaß stand sie im Schwarm der Passagiere, die das Fallreep umdrängten. Man sah's den Menschen ordentlich an, wie jeder schon wußte: ein junger Herr und eine junge Dame fehlen noch ... sollen zusammen auf den Vesuv geklettert sein — na, na —!

Schirmer begegnete Hanjörg: „Wissen Sie's schon?"

„Ja," knurrte Hanjörg.

„Während der Vater einer schönen Bajadere Pompejis Reize erklärt, kommt die Tochter mit ihrem Tischnachbar abhanden ... sehr ulkig — sehr ulkig — finden Sie nicht?"

„Wenn Sie Skandal klatschen wollen, halten Sie sich gefälligst an die Weiber!!" fauchte Hanjörg. An dem Fassungslosen schritt er vorbei, suchte die Mutter auf, wollte ihre liebe Hand küssen — da fiel's ihm ein, daß er doch wohl besser erst in seine Kajüte ginge — — seinen Mund zu waschen — — seinen Mund, der noch vor einer halben Stunde — —

Den Harrenden am Fallreep dehnten sich die Minuten zu qualvollen Äonen ...

Man holte den Fahrplan — rechnete aus: wenn die zweie den Lokalzug erreicht hätten, der um sieben Uhr fünfunddreißig auf dem Zentralbahnhof einlief, so hätten sie längst hier sein müssen ... der nächste Zug aber kam erst eine Stunde später. So lange durfte man sich noch der Hoffnung getrösten, daß nur die allzu großen Schwierig-

keiten der Vesuvbesteigung die Versäumnis verschuldet hätten.

Indessen: was konnte nicht sonst ...

Was für Möglichkeiten wirbelten empor vor der erregten Phantasie des Vaters — und mit ihnen — die Reue, die Gewissensqual — —

Solch ein süßes Kleinod ... und es fremden Händen überlassen auf unbekanntem, unheimlichem, vielleicht gefahrvollem Pfad ...

Und — warum hatte er das tun können?!

Schäme dich, Graukopf — schäme dich — —

In Meinhardts Händen brannten die Briefe, die ihm der Zahlmeister übergeben — die erste Nachricht von daheim ... sie sprachen von fortschreitender Genesung, drückten die Freude der Gattin und Mutter aus, ihre liebsten Menschen draußen in Glanz und Glück beisammen zu wissen ...

Die Freude der Gattin und Mutter — der besten, treuesten Frau, deren ganzes Leben nichts gewesen war als Opfer und Sorge ... für ihn, für die Seinen ...

Die nun durch ein boshaftes Schicksal um den langersehnten, dennoch unverhofften Lohn für so viel entsagende Liebe betrogen worden war ...

Und er —?!

Herrgott ... wenn irgend etwas geschehen war — fern von seiner Hilfe ...

Das war ja nicht auszudenken.

Und — warum das alles?!

Fiebernd, zerrissenen Gefühls harrte auch Irene — nicht fern von Meinhardt stand sie inmitten der harrenden Passagiere ... Die halfen alle nach den Vermißten ausspähen, im Herzen geteilt zwischen der Neugier nach der Lösung

des pikanten Rätsels und dem Knurren des Magens, den der Aufschub der Abreise auch um den ersehnten Beginn des Diners verkürzte.

Nur vier Menschen waren entzückt über den Zwischenfall ... Neben der ragenden Flanke des Schiffes kreuzte wieder die Barke mit der zerlumpten Musikantenbande. Der Tattergreis, die jungen Strolche, das Straßenmädel kratzten, klimperten, quäkten wieder ihr unentrinnbares: „O dolce Napoli" ... das ewige Leitmotiv des schnorrenden Italien ...

Und aus der gelangweilten Schar, die an der Reeling droben harrte, regneten die Soldostücke.

Jeder Ton schrillte wie eine brutale Mißhandlung in Irenes Seele ... sie sah die fieberhafte Erregung des Mannes, dem sie vor wenig Stunden Brust an Brust gegenübergestanden, in der Trümmereinsamkeit der Villa des Lucretius ... sie meinte seine nagenden Selbstvorwürfe zu spüren ... in denen sie, ach, sie ja die Hauptrolle spielen mußte ...

Wie dumm das war ... wie schmerzlich dumm — und wie entwürdigend selbstverständlich ...

Und dabei noch den stummen Hohn der selbstgerechten Schwester empfinden zu müssen, die nicht von ihrer Seite wich ...

„Ja — das kommt davon — —"

Mehr hatte Helene nicht gesagt ...

Aber die gräßlich trivialen Worte wollten ihr nicht aus den Nerven ... die hämmerten wider ihre schmerzende Stirn, zertrampelten die Erinnerung an das erdenferne Märchenglück des Nachmittags ... wie kichernde Teufelchen zerpflückten sie die gelbrotflammenden Kapuzinerblüten, die sich um die Säulenstümpfe des Atriums gerankt hatten ...

zerpflückten sie und warfen sie grinsend in die Luft — da wandelten sie sich zu tückisch hüpfenden Flämmchen und fielen sengend und ausdörrend auf Irenes banges Herz.

— Droben aber auf der Kommandobrücke stand Kapitän Schimmelmann im Gespräch mit dem neapolitanischen Lotsen und dem zweiten Offizier. Der Italiener rannte wild gestikulierend auf und ab und fluchte bei allen Teufeln und Heiligen, daß die Linie ihm jede Minute Verspätung mit einem Fünflireschein aufwiegen müsse. Der zweite Offizier, ein früherer Leutnant zur See, der wegen einer nicht standesgemäßen Ehe hatte zur Reserve übertreten und eine bürgerliche Versorgung aufgreifen müssen, regte sich über die Folterweise der Santa Lucia auf.

Kapitän Schimmelmann aber sah mit unerschütterlicher Ruhe in das Scheiderot, das noch lange, nachdem die Sonne hinterm Posilipp versunken war, den Golf überglühte. Was kümmerte ihn die Verspätung, wenn's ein Herr von der „Direktschon" war, der sie verschuldete? Und was die Santa Lucia anbetraf, so hatte er auch da seine eigene Meinung.

„Wissen Sie, Lenders, was Sie da sagen von die Klimperei da unten, das is ja soweit allens richtig. Sie finden das Lied natürlich scheußlich, das wird ja auch wohl s—timmen. Aber wenn Sie's mal gehört hätten wie ich Anno Zwei ... Fünf Jahre lang in der Südsee gewesen ... fünf Jahre lang keinen Ton Musik gehört ... nichts als Niggersongs ... und das Grammophon in der Offiziermesse ... und dann heim durch den Suezkanal, und hier in Neapel zum erstenmal wieder europäisches Festland, und als Willkommengruß vom alten Europa die ‚Santa Lucia' ... sagen Sie gor nix, gor nix, Lenders —!"

„Ja, freilich, Herr Kap'tän —!"

— — — Halb neun ... dreiviertel neun ... neun Uhr ...

Dazwischen Ewigkeiten der Vatersorge, der Gewissensqual ...

Und ringsum Meer und Golf und Stadt und Berge versinkend in violette Finsternis ... In der hügelan gestreckten Stadt aufflimmernd tausend Lichter — am sammetnen Himmelsrund zehntausend Sterne ...

Und gen Osten, vier Handbreit über dem Horizont, entzündet ein mattrot schimmerndes Fanal ... der Widerschein gestillter unterirdischer Gluten auf dem schlanken Wölkchen, das den Gipfel des Feuerbergs überkräuselt ...

Matthias Meinhardt sah das alles nicht ... Er starrte regungslos nach dem Zipfel der niedern Schuppen auf dem Kai des Porto franco ... von dort mußte ja doch nun endlich der Tender kommen, der ihm sein Kind wiederbrächte ...

Und regungslos von fern stand Irene an die weiße Kajütenwand gelehnt und starrte zu Meinhardts Antlitz herüber, das in der Dämmerung verschwand. Die andern Bekannten traten zu Meinhardt heran, suchten ihn zu beruhigen und abzulenken ... sie hatte nicht den Mut ...

Und dabei fühlte, wußte sie: das alles war doch um nichts ... gleich würde der kleine Dampfer kommen, und lachend, abenteuerstolz, kreuzfidel und hundemüde würde das kleine Fräulein Doktor die Fallreepstreppe hinaufklettern und dem Vater um den Hals fliegen, im tiefsten Herzen dankbar, daß er ihr vergönnt, diesen köstlichen Jugendnachmittag in Freiheit zu verleben — allein mit einem jungen, frischen Gesellen ...

Und horch ... rauschte da nicht aus der Finsternis der Tender heran? und schollen nicht aus dem Dunkel zweistimmig hellaufschmetternde Rufe?!

„Schiff ahoi —!“

Das war Doktor Elchingers Stimme ...

„Schiff ahoi —!“

Das war ein schwirrender Sopran —

So jubelt nur Gesundheit, Unschuld, Glück — —

Kommandorufe droben von der Brücke ... Stahltrossen, die dumpf ins Wasser klatschten ... schwerfällig anhebendes Stampfen der Maschine ...

Irene aber ging raschen Schrittes zum Heck und starrte in die Schäume, die über der kreisenden Schraube aufbrodelten und in sprühenden Reflexen das Widerspiel der tausend Lichter des Hafens zurückwarfen. Ihr Taschentuch hatte sie fest zwischen die Zähne gepreßt.

— — — — — — — — — — — — — — —

Beim Diner stellte sich heraus, daß Schirmers Nachbarschaft zur Linken, eine sehr zugeknöpfte englische Familie, in Neapel das Schiff verlassen hatte. Statt dessen hatte an des Generalkonsuls Seite ein Herr von etwa dreißig Jahren Platz bekommen, der sich als Gerichtsassessor Doktor Schlosser aus Berlin vorstellte.

„Sehen Sie — das hab' ich Ihnen doch gleich an der Nasenspitze angesehen, daß Sie ein Berliner Assessor sind!“ schmunzelte Schirmer und gab seinerseits Nam' und Art zu erkennen.

Der Assessor erwies sich sehr geschmeichelt, einen so hochmögenden Herrn neben sich zu sehen. „Auch ich trage mich mit dem Gedanken, in die diplomatische Laufbahn überzugehen ...“

„Ah — sehr schön — sind Sie ... Reserveoffizier?“

„Leutnant der Reserve des zweihundertneunundzwanzigsten Infanterieregiments in Ostrowo.“

„Puh — wie kommen Sie denn dahin?“

„Verwandte dort ..."

„Ach so ... Familienrücksichten ... und dann ... vielleicht auch ... alter Korpsstudent? Ich bin's zwar selber nicht und hab's trotzdem zu was gebracht — aber wenn Sie's wären, das wüßt' ich trotzdem zu schätzen — man weiß doch gleich, wes Geistes Kind man vor sich hat."

„Gewiß, Herr Geheimrat — ich bin Alter Herr der Markomannia zu Königsberg."

„Königsberger Markomannen? kenn' ich nich — gab's wohl zu meiner Zeit noch nicht — jedenfalls ein jüngeres Korps?"

„Jawohl, Herr Geheimrat — ein jüngeres Korps."

„Schadt nich — wenn's man zum Hohen Kösener gehört. Na, und Sie sind auch auf 'ner Vergnügungsreise?"

„Aber selbstverständlich ... was sollte wohl ein Königlich Preußischer Gerichtsassessor im Mittelmeer andres tun als eine Vergnügungsreise machen?"

„Na, selbstverständlich — dumme Frage meinerseits —"

„Aber, Herr Geheimrat —"

„Bitte! — also offenbar auch vorsichtig in der Wahl Ihrer Eltern gewesen — ich wenigstens hätte mir damals als Assessor keine Mittelmeerreise leisten können, hehe! Na, das sind ja alles äußerst angenehme Vorbedingungen für einen künftigen Diplomaten! Prost, Herr Kollege —!"

Der Assessor stieß an, wobei er nicht verfehlte, sich ein wenig von seinem Stuhle zu lüften und nach dem Trinken das Glas feierlich grüßend gegen den Geheimrat zu erheben. Der musterte ihn wohlgefällig. Eine äußerst angenehme Vermehrung der Reisegesellschaft — — endlich einmal ein junger Herr von Form ... ganz was andres als dieser unverschämte Laffe, der weiland Überbrettler ... auch als der behäbige, etwas protzige und dabei so zwang-

los gemütliche Süddeutsche aus dem Lloydbureau ... der schien sich's übrigens wenig zu Herzen gehen zu lassen, daß seinetwegen das Schiff seine Abfahrt und die Passagiere ihr Diner um eine ganze Stunde hatten verschieben müssen ... er strahlte übers ganze Gesicht und erzählte seiner Nachbarin zur Rechten, der alten Exzellenz, der unverzeihlich toleranten Mutter des ungeschliffenen Lümmels von Dichterjüngling, voll lebhafter Begeisterung von seinen nachmittäglichen Heldentaten ...

Nein, es ging doch nichts über eine tadellose Erziehung ...

„Sie haben natürlich noch keinen Anschluß, Herr Assessor, nicht wahr? Nun, dann attachieren Sie sich nur vertrauensvoll an unser Grüppchen ... wenn man ja mit diesen Leuten, mit denen einen der Zufall zusammengewürfelt hat, auch nicht in allen Punkten harmoniert — man muß schon zufrieden sein, einigermaßen erträglichen Umgang herausgeknobelt zu haben — das ist ja immer das verfluchte Risiko beim Alleinreisen ..."

Der Assessor erklärte sich überglücklich, einen so verehrungswürdigen Nachbar gefunden zu haben, und erbat sich auch noch eine kleine vertrauliche Personalbeschreibung.

Schirmer warf einen raschen Blick in die Runde ... seine Nachbarin zur Rechten, Helene Malten, hüllte sich, wie fast immer, in ein eisiges Schweigen ... sie saß halb von ihm abgekehrt ... ihm gegenüber führte die Tänzerin mit dem Komponisten eines jener hochkünstlerischen Gespräche, die er haßte, weil er auch nicht die leiseste Möglichkeit sah, ihnen zu folgen ... schon der Jargon, in dem sie geführt wurden, war ihm völlig fremd ... die Begriffe und technischen Formeln klangen ihm wie mystische Losungsworte einer geheimen Sekte ... selbst von Namen und Werken,

um die gestritten wurde, hatte er kaum einen blassen Schimmer.

So stand denn nichts im Wege, den jungen scharmanten Kollegen gründlichst über die Tischgesellschaft aufzuklären, und das besorgte der Geheimrat denn auch mit allem Aufgebot seines sprühenden Witzes.

„Doktor Hanjörg Wolfram?" fragte der Assessor. „Ist das ... der Dichter?"

„Jawohl, lieber Freund, das ist der sogenannte Dichter. Ein ganz fataler Geselle. Heut nachmittag hatten wir einen Ausflug nach Pompeji verabredet — als wir aber an Land in die Wagen stiegen, war Herr Doktor Wolfram plötzlich verschwunden. Na ja — sich allein in Neapel herumzutreiben mag ihm wohl interessanter gewesen sein, als in Gesellschaft würdiger Männer und liebenswerter — anständiger Frauen die Reize der hehren Natur und die Denkmäler der großen Vergangenheit — äh — anzustaunen."

Schlosser war indigniert. „Empörend! Also — solch ein Geisteskind ist dieser Herr? Ich — meine gehört zu haben, er sei verheiratet —?"

„Verheiratet? Ach ist nicht möglich —? Ne, auf den Gedanken wär' ich allerdings niemals gekommen ... ich versichere Sie, er macht einen absolut — aber auch absolut unverheirateten Eindruck! Ich wenigstens kann mir's nicht vorstellen, daß eine Frau sich diese Manieren auch nur fünf Minuten gefallen lassen könnte."

„Nun — vielleicht — ist seine Ehe unglücklich —?"

„Wie gesagt, ich habe keine Ahnung — interessieren Sie sich dafür?"

„O, keineswegs ... höchstens insofern, als die ... Privatverhältnisse einer Persönlichkeit, die im — öffentlichen Leben steht ..."

„— immer ein gewisses pikantes Interesse beanspruchen können, ganz Ihrer Meinung, junger Freund. P. P. — puella publica, kann aber auch poeta publicus heißen ... Dirnen und Dichter haben für mich immer was Verwandtes — die eine verschachert ihren corpus, der andre seine Seele — ein vornehmer Mann, der sein Innenleben mit einer gewissen — äh — Schamhaftigkeit in sich verschließt, findet beide Gewerbe ein wenig ekelhaft."

„Ganz Ihrer Meinung, Herr Geheimrat, ich bin entzückt, daß unsere Empfindungen sich so begegnen. Also Herr Doktor Wolfram ist in Neapel auf — Abenteuer ausgegangen?"

„Behüte Gott — daß ich so was behaupte! Ich bin doch nicht dabeigewesen, als er sich aus unserm Kreis absentierte! Nur — ähnlich säh's ihm allerdings, und wenn er verheiratet wäre ... noch ähnlicher —! Wissen Sie, der ist, glaub' ich, zu allem fähig! Was für Zeugs hat er denn eigentlich geschrieben? Ich kenne nur einzelne Gedichte von ihm — wenn man frivole Schmutzverse so nennen darf — und ganz eindeutige Skizzen aus dem Mistblatt, dem Simplizissimus. Kennen Sie mehr?"

„Allerdings, Herr Geheimrat, ich besitze sogar seine sämtlichen Bücher. Seine Hauptwerke sind seine gesammelten Gedichte, die den bezeichnenden Titel: ‚Ruppigkeiten' führen, und ein ganz unbeschreiblicher Roman, betitelt: ‚Lever, Stuhlgang, landesväterliches Tagewerk und Bettfreuden Seiner Hoheit des Duc Soleil von Hessen-Nassau-Gundelfingen' — die frechste Satire, die jemals auf das Gottesgnadentum unserer Monarchien geschrieben worden ist, zugleich ein wahrer Sumpf von Lüsternheit und Ausschweifung."

„Donnerwetter! das muß man ja wahrhaftig mal le-

sen!! — ich meine selbstverständlich: um zu wissen, wie sehr man sich vor dem Herrn in acht zu nehmen hat."

„Ich denke mich nun allerdings grade nicht vor ihm in acht zu nehmen, möchte vielmehr die Gelegenheit wahrnehmen, ein so interessantes Exemplar der Gattung homo sapiens mal gründlich zu studieren!" meinte der Assessor.

„Sie haben ganz recht ... Ihre ganze Gesinnung macht Sie ja selbst gegen so viel Verworfenheit immun — und als jüngerer Herr können Sie ja schließlich auch die Insolenzen, mit denen er um sich schmeißt, eher einstecken, als unsereiner ... denn vielleicht nicht ganz mit Unrecht bilde ich mir ein, von einem Herrn, der kaum mehr als halb so alt wie ich und gesellschaftlich eine Null ist, einigen Respekt beanspruchen zu können."

„Wär's möglich — selbst an Ihnen, Herr Geheimrat, vergreift sich dieser Mensch?!"

„Unglaublich, nicht wahr? aber dennoch Tatsache! Ich mag Ihnen gar nicht wiederholen, was er mir erst vor kurzem geboten hat!"

„Nun, dann fährt man ihm eben gründlich über den Mund —!"

„Ach, mein lieber junger Freund — gegen diese Frechheit ist ein Mann von Ihren Manieren waffenlos — einfach waf—fen—los! sag' ich Ihnen!" —

Schirmer stellte den Ankömmling auf sein Bitten der Tischgesellschaft vor. Man neigte die Köpfe, nahm aber weiter keine Notiz ... Nur Helene Malten warf einen raschen, prüfenden Blick auf den Fremden.

Ein Assessor ... ein Mensch mit einer vernünftigen Frisur, einer menschenmöglichen Krawatte, vermutlich auch mit erträglichen Manieren und diskutablen Ansichten ... das wäre ja förmlich eine Oase ...

Sie beschloß, bei schicklicher Gelegenheit ihre Schweigsamkeit aufzugeben. Und bald war sie in ein lebhaftes Gespräch mit dem Geheimrat, ihrem Nachbar zur Linken, geraten. Über das Satyrprofil des Diplomaten hinüber aber heftete sie ihre ruhigen grauen Augen erst prüfend, dann ermutigend auf den Assessor, in dessen korrekt-normaler Physiognomie sie nichts Abwegiges entdecken konnte ... Und Herr Schlosser ließ sich nicht lange bitten ... Die ganze Tischgruppe wandte die Köpfe, als Helenens sonore Altstimme, zum ersten Male seit der Ausreise, zu plaudern begann ... als gar ihr steinernes Gesicht sich zu verbindlichem Lächeln verzog. — —

Da die meisten Gäste erst unmittelbar vor dem fahrplanmäßigen Abfahrtermin von den Nachmittagsausflügen an Land zurückgekehrt waren, so galt heute der übliche Toilettezwang für das Diner als aufgehoben. Dies und die Fülle von Gesprächsstoff, die ein jeder an Bord mit zurückgebracht, belebte die Stimmung zu allgemeiner, ungebundener Heiterkeit ...

Nur zweie waren zerstreut und teilnahmlos ...

Meinhardt schalt sich selbst seiner kindisch voreiligen Besorgnisse wegen ... durch die er sich die Weihe des Nachklangs zerstört hatte — sich und — ihr ...

Denn wenn er einmal einen Blick zu Irene hinüberwarf, so sah er sie zwar in lebhaftem Gespräch mit dem Musiker, aber dennoch verriet das unruhige Spiel ihrer Hände, die häufige jähe Bewegung, mit der sie oftmals den Kopf zurücklehnte, die Augen schloß, als schmerzten die ... das alles verriet einen Zustand ihres Innern, der sich aufzulehnen schien gegen etwas, das rastlos die Seele bedrängte ...

Und immerfort in Meinhardts Herzen die eine Frage:

was wäre geworden im Atrium der Villa des Lucretius, wenn nicht ...

Was wäre geworden?!

Jene Bewegung ihres Hauptes, der Mund, der sich so seltsam, so sehnsüchtig erschlossen ... was hatte das bedeutet?

Er war zu bescheiden, ach, viel zu resigniert und vernünftig, um an ein Wunder zu glauben ...

Und dennoch ...

Ach, daß die Seelen keine Sprache füreinander haben ...

Selbst Worte sind vieldeutig und abgegriffen ...

Und wenn die Lippe verstummt, was bleibt, als ein Zucken des Mundes, ein Zurücksinken der Stirn ... und wer könnte das enträtseln?

Fern und fremd bleiben einander die Herzen der Menschen ... vielleicht sind sie sich nah in einem Augenblick, wollen in eines zusammenfließen ... ein plumper Windstoß trennt sie, und zwischen sie schieben sich Äonenweiten ...

Aber nein ... in jenen letzten Nachmittagsstunden, seit die andern sie aufgespürt ... im Museum von Pompeji, zwischen den Abgüssen der Opfer des Untergangs, am Rande des Lavastromes in Bosco, auf der Rückfahrt im rumpelnden Lokalzug, im Menschengedräng auf dem Tender ... hatte sie da nicht immerfort weitergewirkt, die süße Vertraulichkeit ihres zweieinsamen Beisammenseins? hatten die Blicke sich nicht immer wieder gesucht und gefunden im lächelnden Glück des Voneinanderwissens?

Erst dieser alberne Zufall, die Verspätung der beiden Vesuvbesteiger, seine unnötige und unsinnige Angst, seine kindischen Gewissensbisse und die törichte stumme Anklage, die auch sie zur Mitschuldigen gemacht ... die hatten die

Kluft aufgerissen ... und die köstliche Erinnerung an das traute Glück des Nachmittags war darin versunken.

Lächerlich — ja, lächerlich diese ganze Situation ... die würdelose Komödie eines alternden Narren, der sich als Kavalier eines jungen, vollerblühten Mädchens aufgespielt hatte und nun vom Schicksal mit energischem Nasenstüber zur Ordnung gerufen worden war.

So quälte sich Matthias Meinhardts fünfzigjähriges Herz.

Ach ja ... wenn die Jugend dahin ist, sollten auch die Wünsche, die Träume, die Sehnsucht still geworden sein ...

Alter Narr! alter Narr!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Nach dem Diner schlug der Geheimrat dem Assessor vor, ins Rauchzimmer zu gehen und zu versuchen, ob man jetzt, wo man zu zweien sei, vielleicht einen dritten Mann auftreiben könne. Aber der Assessor schien doch noch ein höheres Glück zu kennen als die Gesellschaft eines Oberkollegen ... er verneigte sich zu Helene Malten hin:

„Zunächst dürfte es unsre Pflicht sein, uns nach den Befehlen des gnädigen Fräuleins zu erkundigen ..."

Und sieh, das gnädige Fräulein schien der mimosenhaften Zurückhaltung müde zu sein, die es bisher beobachtet.

„Ja, wenn die Herren sich meiner erbarmen wollen — Skat spiele ich auch, und mein seliger Vater behauptete sogar, ich spielte nicht schlecht — nur müßten dann die Herren allerdings auf ihre Zigarre verzichten und mit dem Damenzimmer vorliebnehmen ..."

Die Herren waren entzückt. Die Zigarre würde man vorm Schlafengehen noch beim Pilsener nachholen.

Aber als die ersten drei Runden gespielt waren, wurde Helene doch unruhig. „Ich muß mich eben mal nach meiner Schwester umsehen ..."

Und sie eilte hinaus.

„Auch eine kleine Komödie, lieber Assessor, die Ihnen Spaß machen wird," erläuterte der Geheimrat. „Ich erzählte Ihnen bereits, was für eine Bewandtnis es mit der Schwester unseres ‚dritten Mannes' hat ... die jungen Damen sind aus guter Familie ... Töchter eines verstorbenen Kommandierenden Generals ... und wenn mich nicht alles täuscht, ist unser grauäugiges Fräulein Helene so was wie die Gardedame ihrer noch schöneren sister ... deren Herzchen anscheinend zu Extravaganzen neigt ... und in einem Zustand ist, der eine gewisse — Kontrolle wünschenswert macht ..."

„Ach ... das ist interessant ... und ... wer ist der Glückliche? hm, ich ahne schon ... Doktor Wolfram — ein anderer kommt ja gar nicht in Frage!"

„Fehlgeschossen, mein Lieber!" Und Schirmer gab dem Assessor seine Tips.

Der schien etwas enttäuscht. Wohl nur eine Laune ... vielleicht nur ein Scheinmanöver, die Aufmerksamkeit des Feindes vom wirklich bedrohten Punkt abzulenken?

„Ich habe den Herrn Direktor ja nur erst flüchtig ins Auge gefaßt ... aber das ist doch wohl ausgeschlossen ... eine faszinierende Schönheit ... und so ein alter Kripp ... so ein bejahrter Schulmeister —?"

„Erlauben Sie, junger Freund! — der Herr Direktor Meinhardt ist nicht älter als ich ..."

„O, Herr Geheimrat — das ist doch wohl Ihr Scherz —!"

„Nein, keineswegs! ich gebe ja zu, daß der lange Bart

und die etwas kindlich zur Schau getragene direktoriale Würde ihn um ein weniges älter erscheinen lassen —"

„Um ein Jahrzehnt, Herr Geheimrat —!"

„Möglich, daß Sie recht haben — aber ich auch! Ja — Künstlerinnen haben ihre Launen ... vielleicht hat sie mit der Jugend schlechte Erfahrungen gemacht — vielleicht ein gewisses Abwechslungsbedürfnis ... vielleicht auch nur das beruhigende Gefühl der völligen — hehe! — Ungefährlichkeit dieses Galans — jedenfalls, sie bevorzugt ihn..."

Helene kam zurück, wenig beruhigt.

„Nun ... gefunden das muntre Schwesterchen?"

„Nein — ich habe überall gesucht ... umsonst —"

„Ist Ihnen zufällig — der Direktor Meinhardt begegnet?" sagte Schirmer lauernd.

„Nein, der auch nicht —"

„Hm —!"

„Herr Geheimrat ... Ihnen ist das also auch schon ... aufgefallen —?!"

„Wie meinen Sie — Gnädigste —?"

„O ich — meinte nur ..."

„Nein, bitte — reden Sie nur frei heraus! Sie meinen, ob ich's auch schon bemerkt habe — daß Ihr Fräulein Schwester mit einiger Vorliebe in der Gesellschaft des würdigen Schulmannes weilt? nun, man müßte schon blind sein —"

„Also wirklich?! na ich werde ihr morgen gründlich ... ach, es ist ein Kreuz mit so einem Mädchen — Sie machen sich keinen Begriff, meine Herren, wie unsere ganze Familie unter Irenes Wesen leidet ... mein Bruder Oberleutnant sagt immer, er werde dieser Schwester halber noch einmal seinen Abschied nehmen müssen ..."

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Hanjörg Wolfram hatte die Absicht gehabt, gleich nach dem Essen zu Bette zu gehen. Diese rosenbleiche Lola im Seitengäßchen des Toledo ... äh — tjaja —!

Aber als er seine Mutter zu ihrem Gelaß geleitet und nun die eigene Heimstatt aufsuchte, fand er die Kajütentür verriegelt ...

„Wer da?" rief's von drinnen. „Sind Sie's, Herr Doktor Wolfram?"

„Allerdings — gehn Sie auch schon zu Bett, Herr Direktor?"

„Ja ... einen Augenblick, ich öffne."

„Nein, danke — will nicht stören ... ich komm in zehn Minuten, wenn Sie in der Klappe sind."

Herr Direktor Meinhardt im Nachthemde nach Professor Jäger — den majestätischen Bart in zwei lange Zwickel eingedreht ... diesen Anblick meinte Hanjörg sich schenken zu sollen.

„O Lola, rosenbleich blühn deine Wangen ..."

Hanjörg schlenderte die Promenade des Oberdecks entlang. Überall Menschen, die sich der windstillen Nacht erfreuten.

Einen Platz nur hatte er schon am Vormittag entdeckt, auf dem man sich isolieren konnte. Über dem Maschinenraum erhob sich ein Sonnendeck, welches vom Promenadendeck aus nur auf zwei schmalen Pfaden erreichbar war, die rechts und links der glutausströmenden braunen Schornsteinschlöte entlangführten. Der Aufenthalt da oben war nicht besonders verlockend, namentlich bei Dunkelheit. Hier standen die acht wuchtigen Rettungsboote des Schiffes, an ihre drehbaren Trägerbogen angekettet, mit den Kielen in ausgeschnittene Blöcke eingelassen. Und dazwischen reckten sich die weitaufgerissenen roten Mäuler der Ventilatoren

und schluckten Luft ... allerlei Gerät war ringsum verstaut ... nur mühsam fand der Fuß seinen Weg durch dies Chaos. Zwischen zwei Rettungsbooten nun hatte sich Hanjörg seinen Liegestuhl aufgestellt und am Morgen aus diesem schier unzugänglichen Versteck die Meereseinsamkeit genossen. Dahin strebte er auch jetzt, um droben die Viertelstunde zu verträumen, bis sein Schlafkamerad die Nachttoilette vollendet haben würde.

Aber sieh: im verirrten Schein etwelcher Lichter gewahrte er, daß sein Stuhl besetzt war. „Nanu?" entfuhr's ihm.

„Verzeihung!" klang's aus der Dunkelheit ... Frauenröcke knisterten — der Eindringling schien das Feld räumen zu wollen ...

„Aber ich bitte recht sehr ... ich bitte dringend, Platz zu behalten — Fräulein Irene Malten, nicht wahr?"

„Ja ... sind Sie's, Herr Doktor Wolfram?"

„Ja, ich bin's — bleiben Sie ruhig liegen! —"

„Aber nein, ich möchte Sie nicht —"

„Zum Donnerwetter, so bleiben Sie doch!" Er griff nach ihr in der Dunkelheit, bekam ihr Handgelenk zu fassen und zwang sie förmlich in den Liegestuhl zurück.

„Herrgott, sind Sie ein Gewaltmensch!"

„Nee — nur Widerspruch kann ich keenen vertragen."

„Und Sie? wo wollen Sie sich verstauen?"

„Hier auf dem Rettungsboot ist's auch ganz gemütlich. Zigarette gefällig?"

„O — das ist aber wirklich scharmant."

Ein Flämmchen flackerte auf: Irenes Gesicht tauchte eine Sekunde lang aus der Nacht wie ein Köpfchen des liebenswürdig-glatten Adriaen van der Werff. Und versank wieder. Nun Hanjörgs groteske Grimasse ... und versank.

Zwei rote Pünktchen leuchteten; zuckten ab und an heller auf — beschrieben seltsam willkürliche Figuren in der Finsternis.

„Na? wie war's in Pompeji?"

„Was soll ich darauf antworten? Es war eben ... Pompeji."

„Also vorschriftsmäßig hingerissen?"

„Vorschriftsmäßig ... wörtlich nach Baedeker."

„Na — Sie hatten ja noch einen besseren Führer als Baedeker ... das klassische Altertum in Person."

„Ihr einstiger Lehrer, wie ich hörte. Pietät ist anscheinend nicht Ihre starke Seite."

„Wat for'n Ding? Pietät?! haha — ne. Kenn ick nich."

„Das ist schade — für Sie. Pietät heißt auf deutsch Frömmigkeit. Schade, wenn man vor nichts fromm werden kann."

„O ... das — — es ist zu dunkel, sonst würden Sie mich erröten sehen."

„Schade — so ein rares Schauspiel versäumen zu müssen."

„Kennen Sie mich so gründlich?"

„Ach — Sie sind leicht zu durchschauen."

„Meinen Sie? Dann erklären Sie mir mich selber. Können Sie?"

„Ich kann."

„Ich harre atemlos."

„Es kostet nur — sechs Worte: Sie haben zu wenig Prügel gekriegt im Leben ..."

„Ich —?! Hahaha! Lassen Sie sich einpökeln mit Ihrer Menschenkenntnis! Ich — zu wenig Prügel?! haha — im Gegenteil — verprügelt bin ich ... ein richtiger verprügelter Hund ... als ich jung war, hat man mich ver-

prügelt ... moralisch natürlich ... inzwischen sind mir die Zähne gewachsen, und statt feige bin ich frech geworden. Meine Seele — meine arme verprügelte Seele — wer macht sie mir heil?!"

Himmel — das klang ja ... echt ...

„Herr Wolfram ... ich hab' ein Buch von Ihnen gelesen ... es hatte einen sehr langen Titel —"

„Aha — den ‚Duc Soleil'!"

„Ganz richtig — das war des Titels Kern. Wissen Sie, was für ein Gefühl ich da gehabt habe? den Burschen, der das geschrieben hat, den möchtest du einmal ohrfeigen — rechts und links!"

Hanjörg kniete plötzlich neben ihrem Stuhl.

„Bitte — bedienen Sie sich —!"

„Was fällt Ihnen ein? ich werde mich hüten. Sie beißen —!"

„Sie beiß ich nicht. Eine schöne Frau nicht."

„Ach — was wissen Sie von Frauen?!"

„Na — einiges immerhin."

„Das bilden Sie sich ein."

„O — na ... es macht sich. Ich war doch immerhin fünf Jahre verheiratet."

„Ach — Sie waren verheiratet? Das wußte ich nicht. Sie ... waren?"

„Ich bin's noch — wenn Sie's so nennen wollen."

„Das heißt ... Sie — leben von Ihrer Frau — getrennt?"

„Das — ist wohl der offizielle Ausdruck."

Irene schwieg einen Augenblick. Wunderliche Nacht ... wie rasch unter deinem Schleier die Hüllen der Seelen fallen ...

„Geben Sie mir noch eine Zigarette." Ein rotes Stern-

chen flog über Bord, versank in der schwarzen Unendlichkeit.

„Mit Wonne."

Wieder tauchte das Köpfchen aus der Finsternis, vom Schleierschal umrandet ... und schwand.

„Wollen Sie mir — etwas von Ihrer Frau erzählen?"

„Warum nicht — was alle Welt weiß —?"

„Ich weiß es zufällig nicht."

„Ich reiste vor Jahren mit dem berühmten Überbrettl — als Rezitator und Conferencier — sie auch — als Chansonette. In Adrianopel, vor dem deutschen Konsul, machte ich Mam'zelle Alice zu meiner Madame Alice — was sie übrigens de facto längst war."

„— — Wo kam sie her?"

„Aus der Mulackstraße in Berlin C. Ihre Mutter war Büglerin ... Väter hatte sie wie der Sand am Meere."

„Nun ja ... dann haben Sie freilich keinen Grund, dem Schicksal zu grollen."

„Haben S i e mich grollen gehört?!"

„Nicht grollen gehört ... aber beißen gesehen."

„Nach meiner Frau nicht. Sie tut mir so leid wie ich selber."

„Ah — Sie bedauern sich? Das ist schön — dann — — ersparen Sie's den andern."

„Möchte mich auch höflichst bedankt haben."

„Und — — was soll aus Ihnen werden?"

— — „O — ich fühle mich ganz wohl in meiner Haut."

„Das — höre ich."

„Hm — also Sie meinen ... mir ist nicht zu helfen?!"

„Na — das wäre wohl ein bißchen übereilt."

„So zeigen Sie mir einen Weg."

„Nun, wer eine ... Mam'zelle Alice ... zu seiner Frau

machen konnte ... der hat seinen — Knax wohl schon vorher weggehabt."

„Das stimmt! Wahrhaftig, das stimmt!"

„Immerhin ... sie ... hat Ihnen doch den Rest gegeben. Wie wär's, wenn Sie's — statt mit den Weibern — — einmal mit einem ... Weibe versuchen wollten? Vielleicht ... begegnet Ihnen mal eins. Gut' Nacht, Herr Doktor!"

Sie hatte sich erhoben, tastete sich an ihm vorbei ... zwischen Tauen und Schiffsgerät hindurch — unsichtbar, wie ein körperloser Schatten. Ihr leichter Schritt, das Rascheln ihrer Röcke verklang.

Hanjörg Wolfram folgte ihr nicht. Er ließ sich in seinen Sessel fallen ... von dem Segeltuch, auf dem sie geruht, von der Lehne, auf der ihre Hände gelegen, strömte linde Wärme ... Wie wohl das tat ...

„O Lola, rosenbleich blühn deine Wangen ..."

Pfui Deuwel ... so sich wegzuschmeißen — —

Pfui Deuwel ...

Hanjörg lehnte den Nacken tief, tief zurück ...

Über dem Gewirr des dunklen Tauwerks zu seinen Häupten funkelten Myriaden Sterne.

VII.

Grau war andern Morgens der Himmel, als Dorothea Meinhardt aus dem Niedergang aufs Oberdeck hinaustrat ...

Grau das Meer ...

Weiße Schaumflocken stoben über die unruhige Fläche. Zur Rechten stieg ein schwarzes Dreieck aus der Flut ... es ragte bis fast an die falbe Wolkendecke, die über der endlosen Weite lag ... das meerumrauschte Vulkaneiland

Stromboli ... Aus dem Gipfel qualmte weiß ein Wölkchen in den Himmelsschwaden hinein ...

Wieder ein Feuerberg ... und einem dritten ging's entgegen ... noch vor Mittag würde Sizilien in Sicht kommen ... und dann ade, italischer Boden ...

Die kleine Gelehrte hatte kaum ein Auge zugetan ... dennoch war sie erfrischt wie nach traumlosem Kinderschlaf. Zuviel Glück war in ihrer Seele ... davon würde man zehren können daheim ... im Getriebe der Pflicht ... lange ... lang ... ein ganzes Leben lang. Zehren können ... zehren müssen ...

Der Südwind zerrte an ihrem seidenen Mützchen ... da zog sie ein paar Haarnadeln heraus — befestigte das leichte Ding in dem festen Getürm der braunen Flechten und stapfte nun munter die Deckpromenade entlang. Noch niemand außer ihr war erwacht ... nur ein paar derbe Matrosen in blauen Trikotjacken überschwemmten das Deck mit Wasser und schrubbten fanatisch. Freundlich nickte sie den stämmigen Burschen: die dankten grinsend, ganz verdutzt über die ungewohnte Aufmerksamkeit.

Heimwärts flogen des Mädchens Gedanken ... sieben Uhr ... nun würden die drei Rekonvaleszenten daheim einer nach dem andern erwachen — und Muttchen eilte von einem Bette zum andern — erst zur Morgenwäsche, dann zur Frühstücksverteilung ... Bruder Studiosus aber würde nun vielleicht auch schon daheim sein ... freilich, helfen würde er der Mutter wohl schwerlich — würde schlafen bis in den hellen Tag hinein — der lange egoistische Schlingel —

Hm — half sie selber denn —?!

Ach ... die Mutter ... das goldene Mütterchen daheim! Eine große, tiefe Zärtlichkeit füllte Dorotheens Seele.

Ach, wenn sie jetzt ihr heißes Gesicht in den Schoß der Langentbehrten hätte bergen können ... Wohin denn sonst mit all dem Überschwang?

Der Vater —? Merkwürdig ... sie hatte sich so auf das Beisammensein mit ihm gefreut ... und nun hatten sie sich seit Genua kaum mehr allein gesprochen ...

Das war natürlich ihre Schuld ... das Zuspätkommen gestern, das war ja auch toll gewesen — das hatte ihn gewiß verstimmt, und ohne ihr Gute Nacht zu sagen, war er gestern abend, gleich nach Tische, zu Bett gegangen.

Sie mußte ihn versöhnen. Es war ja Zeit genug ... zwei Tage, zwei Nächte auf See ... erst übermorgen früh würde man im Piräus ankommen ...

Aus einem Märchen ins andre!

Nein, es war zu viel, zu viel des Schönen und Herrlichen —!

Schau — da kam des Vaters hohe Gestalt das Deck entlang ... aber war nicht sein Haupt ein wenig geneigt — sein Gang ungleichmäßig und unsicher?

Und das verehrte liebe Gesicht — so ernst, so in sich zusammengezogen ...

Aber nun leuchtete es auf, als er sie sah ...

Nein, er zürnte ihr nicht ...

Sie flog ihm entgegen. Arm in Arm spazierten sie weiter.

Also auch er hatte nicht gut geschlafen? Doch hoffentlich keine Nachwirkung von der Angst, die er um sein leichtsinniges Mädchen ausgestanden?

Vielleicht doch ein klein wenig ...

Nun, es sollte auch gewiß nicht wieder vorkommen!

Der Stromboli wurde gewürdigt ... und nun ...

„Sag mal, Dore — merkst du was?“

„Was denn, Vater?“

„Ich finde, das Schiff wird unruhig ...“

In der Tat ... die „Therapia“, die bislang das Tyrrhenische Meer wie einen Teich durchkreuzt, neigte sich langsam rechts zur Seite — langsam nun links ...

Den beiden Landratten ward ein wenig unbehäglich zumut ...

Na ... schließlich mußte man auch das mal kennenlernen. Wenn's nicht schlimmer wurde ...

Was für ein seltsames Gefühl das doch war ... so in den Händen eines mächtigen Elements zu sein, das mit diesem schwimmenden Riesenhotel wie mit einem Korkstöpsel spielen konnte ...

Hinauf ... hinunter ... hinauf ... hinunter ...

War's nicht schon ein kurioses Gefühl, wenn bei Wertheim im zweiten Stock der Fahrstuhl nach unten anzog? als würde dem Magen plötzlich seine Unterlage entzogen ... und das wiederholte sich nun jede halbe Minute ...

Hinauf — hinunter — hinauf — hinunter ...

Man empfand das Bedürfnis, sich auf eine Bank zu setzen ...

Und wenn man jetzt über das Geländer des Schiffes nach der festen Linie des Horizonts visierte, dann konnte man die Bewegung auch s e h e n ...

Nun stieg das braunlackierte Holz mit dem weißlackierten Gegitter aus dünnen Kordeln darunter hoch an der grauen Wand des Meeres empor, überschritt die Linie des Horizonts, daß die fahlgraue Himmelshelle durch das Gitter schaute ... nun stieg auf einmal die graue Wand dahinten hoch über das Geländer empor ... und nun wieder ...

Der Tausend ... das schaukelte ja schon ganz nett ...

Und was war das für eine Unruhe auf dem Schiff? Klatschend flatterten die Sonnensegel überm Promenadendeck, über dem breiten freien Teil des Oberdecks, wo die Triumphstühle standen ... und auch die Leinwandsitze der Stühle platschten auf und nieder ...

Und im Tauwerk überall ein Knarren und Ächzen ...

Hinauf, hinunter ... hinauf, hinunter ...

Ein Bedürfnis nach Kaffee, nach Anregung machte sich bemerkbar.

Vater und Tochter stiegen die Niedergangstreppe hinab, trafen dort am Eingang des Speisesalons die alte Exzellenz Wolfram am Arm ihres Sohnes ... hinterher die junge Schweizerin, schon ein wenig bleich und einen Ausdruck feiger Angst auf dem pikanten Puppengesichtchen ... Da gab's plötzlich einen Ruck, daß die alte Dame das Gleichgewicht verlor und hart zu Boden gestürzt wäre, hätten nicht der Direktor und das junge Mädchen sie aufgefangen ...

„Holla, holla!" meinte Exzellenz. „Das geht heut morgen ja schon recht munter zu ..."

Beim Frühstück auf allen Gesichtern eine gewisse fröstelnde Unsicherheit ... Man trank unmenschlich viel Kaffee, und die Stewards liefen mit den Likörflaschen hin und her ... jeder meinte einer besonderen Stärkung zu bedürfen.

Schon jetzt fühlten sich nur wenige völlig nach Wunsch. Elchinger als alter Seefahrer war natürlich ganz intakt. Hanjörg Wolfram ging auch dem Seeschrecken mit bissigen Bemerkungen zu Leibe ... und Irene schwebte so ruhig und strahlend wie immer heran, nickte ringsum ihren Gruß wie eine Königin ...

„Natürlich," sagte Schirmer zu Assessor Schlosser, „die

ist das Kippen und Wippen, das Hin- und Herschmeißen gewohnt ...“

Helene dagegen saß aufrecht und stumm und nippte an einem Kognak. Ihre schlanke, stolze Nase schien ein wenig spitzer geworden zu sein ...

Löwenthal war noch unsichtbar.

Kaum hatte das Frühstück begonnen, da verschwand die junge Gesellschafterin der Frau Wolfram, die just neben ihr gestanden und ihr das Brötchen zurechtgemacht, fluchtartig aus dem Saale. Draußen klang ein merkwürdiges Geräusch ... die Stewards rannten boshaft lächelnd hinaus.

Das wirkte wie ein Alarmsignal. Von allen Tischen begann ein jähes Flüchten ... Frau Wolframs frisches Gesicht ward plötzlich fahlgrün ... Hanjörg, Dorothee, Schlosser geleiteten die wankende Greisin hinaus, ein paar Stewardessen stürzten hinzu ... an der Tür der Kajüte mußten die Herren sich natürlich zurückziehen.

„Eine Warnung, meine Herrschaften, wenn Sie sich nicht ganz extra fühlen!“ sprach Elchinger laut in den Salon hinein. „Gehen Sie ruhig auf Deck, legen Sie sich in Ihre Stühle und bleiben Sie an der frischen Luft! Wenn Sie mal erst in der Kajüte und im Bett liegen, kommen Sie vorm Piräus nicht wieder zum Vorschein!“

Und zu Meinhardts sagte der Doktor: „Glauben Sie's mir, die Seekrankheit ist nur eine psychische Krankheit. Der Magen wundert sich in den Tod, daß er auf einmal so hin und her geworfen wird ... wenn aber der Verstand ihm telegraphiert, es habe nichts zu sagen, dann beruhigt er sich. Also telegraphieren Sie! Stellen Sie sich ganz vorn aufs Vorderdeck und machen Sie eine halbe Stunde

lang die Schiffsbewegungen ganz ruhig mit dem Magen mit ... dann haben Sie's überstanden!"

So eilte denn alles auf Deck ... und wirklich, es half ein wenig ... bei Meinhardt und bei Dorothee.

Schirmer und Schlosser suchten inzwischen Helene aufzuheitern, obwohl auch ihnen selbst nicht berühmt zumute war.

Irene aber spazierte frisch und rüstig das Oberdeck entlang — nun backbord, nun steuerbord ... sie hatte das blonde Haar in einen grauseidenen Schal gewunden; kam sie aus dem Schutz des Promenadendecks heraus, dann zerrte der Wind an ihrem grauen fußfreien Rock, als wolle er sie über Bord reißen ... sie kämpfte sich tapfer voran. Ihre Wangen glühten, ihre Augen leuchteten vor Lebenswonne.

Sie hatte herrlich geschlafen ... die Verstimmung des Abends war gewichen. Sie sehnte sich, mit Matthias Meinhardt zu plaudern. Aber er stand ganz vorn auf dem Vorderdeck, wo sie vorgestern das erste Zwiegespräch mit ihm gehalten ... Arm in Arm mit seinem Töchterchen ...

Hanjörg lag wieder droben zwischen den Rettungsböten in seinem Bordstuhl. Wenn Irene auf ihrem Rundgang, drunten auf dem Oberdeck, das Maschinenhaus umkreiste, vernahm er ihren festen, rüstigen Schritt ... Er stand auf, trat an den Rand des Sonnendecks und sah zu ihr herunter ... Wie der Wind den Rock um ihre Hüften klebte ... die dünne Seide ihrer grauen Bluse um Arme, Schultern, Büste preßte ... Eine Göttin ...

Ah ... zu dumm, daß man immer an das Körperliche denken mußte bei den Weibern ... die da verdiente, daß man sie nach anderen Maßstäben abschätzte ...

Donnerwetter, hatte sie ihn abgemuckt — auf dieser Stelle ... gestern abend —!

Es drängte ihn, sich im hellen Tageslichte mit ihr zu messen ... gestern abend war er ein bißchen matsch gewesen — — Kunststück!

Eben wollte er hinuntersteigen, da trat ihm auf dem schmalen Pfad längs der Schornsteine der neue Gast des „Elchingertisches" entgegen. Kein Ausweichen möglich ...

„Herr Doktor Wolfram, ich bin entzückt, Ihnen zu begegnen!" begann der geschniegelte Herr mit verbindlichem Lächeln.

„So? ich nich!" knurrte Hanjörg. „Bitte, gehen Sie vorbei und lassen Sie mich durch."

„O ... dürfte ich nicht einen Moment —? ich bin nämlich ein leidenschaftlicher Leser und Verehrer Ihrer Schriften."

Der deutsche Dichter, der einen Verehrer ohne weiteres ablaufen läßt ... der war noch nicht gefunden.

„So ... ein Verehrer meiner Schriften ... hoffentlich haben Sie auch einiges draus kapiert." Hanjörg lehnte sich nachlässig an ein Rettungsboot und betrachtete seinen Bewunderer durch halbgeschlossene Lider etwas genauer. Hm ... das war eigentlich gerade jener Typus Mensch, dem immer seine bissigste Satire gegolten hatte ...

„O," meinte jener, „Sie reden doch mit einer so erfreulichen Deutlichkeit ... daß ein Mißverstehen eigentlich ausgeschlossen ist:

‚Ihr lappiges Papiermachégelichter,
ihr krüppligen Menschenembryos —
ich kenn' eure stumpfen Klischeegesichter —
sie gleichen einander wie eure ...'"

„Allen Respekt!" meinte Hanjörg. „Sogar auswendig lernen tun Sie so 'ne Stellen — natürlich bloß die, mit denen Sie das dreckige Gewieher Ihrer Stammtischbrüder hervorrufen können — kenn' ich, diese Sorte Verehrer —!"

„Aber keineswegs, verehrter Meister — das hab' ich nur exempli gratia angeführt. Mein Herz hängt an ganz andern Sachen von Ihnen:

‚Ich bete jeden Zollbreit Eures Leibes,
jed' Fleckchen, jedes Fältchen bet' ich an —
Madonna, süßer Inbegriff des Weibes —
wann darf ich erst das alles küssen — wann?!

Und wollt Ihr, hehre Fraue, mich erhören,
wählt nicht die mitternächt'ge Stunde, nein —
wenn früh der Tag erwacht mit Lerchenchören —
in erster Morgenstunde laßt es sein!

Denn also heiß bin ich für Euch entglommen —
schalmeit mir endlich Eurer Gnade Lenz,
brauch ich, durch Eure Reize durchzukommen,
doch vierundzwanzig Stunden — mindestens!'"

Alle Achtung! meinte Hanjörg, diesmal innerlich und im Ernst. Das hätte er ja selber kaum besser sprechen können ...

„Sagen Sie, hoffnungsvoller junger Mann — was tun Sie eigentlich?"

„Wie meinen Sie, Herr Doktor?"

„Ich meine: womit verdienen Sie sich den Kaviar auf Ihr tägliches Brot?"

„Ich ... bin Gerichtsassessor ..."

„Mensch — und Sie hausieren mit Wolframschen Gedichten? Wollen Sie sich Ihre Karriere denn in Grund

und Boden ruinieren?! Wenn das Ihr Landgerichtspräsident hört, leitet er sofort das Disziplinarverfahren gegen Sie ein! Wissen Sie nicht, daß ich der herausgeschmissenste aller Referendare bin?!"

„Ich weiß ... und niemand beklagt es mehr als ich, daß unsere Justizverwaltung humorverlassen genug war, ihren genialsten Sprößling zu kappen ..."

Hanjörg klemmte das Monokel ins Auge und studierte aufmerksam die Züge des andern. Irgend etwas stimmte da nicht ... und außerdem konnte der Bursche nicht geradeaus sehen ... War er nicht gestern abend ein Herz und eine Seele mit dem Esel von Diplomaten gewesen? Dem hatte er doch schwerlich Hanjörg Wolframs Gedichte rezitiert ... Also mindestens ein — Kriecher ...

„Hm ... also Sie sind ein Verehrer meiner Muse ... na, wohl bekomm's Ihnen! Ich werde ja wohl noch öfter den Vorzug haben ... übrigens, alles was recht ist: Sie sprechen gut ... sind Sie ausgebildet?"

„I Gott bewahre ... nur die Übung meiner Mußestunden."

„Ausgezeichnet! Wie wär's, wenn wir zwei mal eines Abends im Damensalon eine Hanjörg Wolfram-Soiree veranstalteten? ausgerechnet zum Besten der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger?!"

„Wenn ich hoffen dürfte, dadurch des Vorzugs einer etwas besseren Behandlung Ihrerseits teilhaftig werden zu können — ich stände mit Vergnügen zur Verfügung."

„Menschenskind —! Wollen Sie denn mit aller Gewalt auf Regimentsunkosten ersäuft werden?! denn lebend kommen wir nicht davon — mindestens kratzen uns die Damen die Augen aus ... ne, det nich ... aber vielleicht im kleinen Kreise ... na, addio, teurer Zeitgenosse und

Mehrer meines Ruhmes ... mich gelüstet nach einem etwas holderen Vis-à-vis ... Wiederschau'n!"

Er schob Schlosser zur Seite und trollte zum Promenadendeck hinüber.

Schlosser aber schmunzelte sehr befriedigt ... ehe Wolfram ganz seinen Blicken entschwunden war, schob er sich sachte hinterher, um den Dichter nicht aus den Augen zu verlieren.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Die Süd-Südwestbö, die am Morgen einige Verstörung an Bord der „Therapia" angerichtet, ließ mit vorrückendem Tag ein wenig nach. Elchinger schob das auf den Umstand, daß das Schiff nunmehr in den Windschatten der Insel Sizilien eingetreten sei. Und in der Tat: während links die nackten Felsenhöhen Calabriens näher sich heranschoben, tauchten jetzt auch rechts vorn langgestreckte Küstensäume aus dem Grau der Ferne. Möwenschwärme umschwirrten das Schiff. Die Wolkendecke droben ward lichter und ließ ab und an ein Stückchen lichtblauen Himmels durchlugen.

Seit der Gang des Schiffes sich ein wenig beruhigt, waren Helene Maltens Lebensgeister etwas mobiler geworden. Und als sich ihr neuer Verehrer, Herr Assessor Schlosser, auf eine Weile von ihr verabschiedet, beschloß sie, die hochnötige Auseinandersetzung mit ihrer Schwester nunmehr unverzüglich herbeizuführen. Man war nicht umsonst Repräsentantin und Vertrauensperson der Familie ...

Irene ahnte schon, was kommen würde, als Helene sich mit unheilverkündendem Gesichtsausdruck ihrem Rundgang anschloß. Genau dasselbe Gesicht setzte Mama Exzellenz auf, wenn eine Strafpredigt im Anmarsch war ...

Als beide Mädchen am Heck des Schiffes angekommen waren, wo man sich verhältnismäßig unbeobachtet wähnen durfte — die Deckung gegen Sicht war sogar vollständig — ob man nicht belauscht werden könne, davor konnte man auf dem Schiff ja freilich niemals sicher sein — da machte Helene energisch halt und legte die feine Hand auf den Arm der Schwester.

„Ich habe mit dir zu reden, Irene."

„Wirklich? na, dann schieß los, mein Kind."

„Daß ich dein Benehmen mit diesem ... diesem alten Schulmeister höchst merkwürdig finde, habe ich dir schon gestern angedeutet."

„Angedeutet? nennst du das angedeutet? du beliebtest es empörend zu finden."

„Einen milderen Ausdruck weiß ich leider auch heute nicht dafür! Jedenfalls ist es den andern Herren gründlich aufgefallen ... das habe ich ihnen wohl angemerkt."

„Du meinst doch wohl nur Herrn Geheimrat Schirmer ... denn ich glaube nun und nimmer, daß Herr Löwenthal die Taktlosigkeit gehabt haben sollte, sich dir gegenüber etwas anmerken zu lassen ... wenn ihm überhaupt etwas aufgefallen ist, was ich für ausgeschlossen halte."

„So? hast du nicht bemerkt, wie still und zurückhaltend er gestern nachmittag war?"

„Gewiß ... Pompeji hat ihn beschäftigt ... und in ihm setzen sich solche Anregungen gleich in Töne um ... doch das verstehst du nicht ... übrigens ist mir's ganz egal, was andere Menschen von meiner Benehmigung denken — ich meine, das könntest du allmählich wissen."

„Irene! es ist schlimm genug, daß du deine Familie, die dem ersten Stande der Welt angehört, durch die aberwitzige Caprice deines merkwürdigen ‚Berufes', wie du es

nennst, in ständiger Verlegenheit und Erregung hältst. Eins aber können wir unter diesen Umständen strikte verlangen: das Vorurteil, das deine Bühnentätigkeit erweckt, mußte du durch doppelt ängstliche Korrektheit in deinem Lebenswandel immer und immer wieder entkräften!"

„Lenchen, rege dich nicht unnötig auf. Es könnte mich sonst doch mal gereuen, Mamas Bitten nachgegeben und dich mitgenommen zu haben. Und wenn, dann laß ich dich einfach irgendwo sitzen."

„Das wäre wahrhaftig das Schlimmste noch nicht! Der Posten als Wächterin deiner Ehre ist wahrhaftig nicht beneidenswert."

„Ah ... also so faßt du das auf? Na warte, Kind, diese Offenherzigkeit wirst du noch bereuen. Nehmt euch in acht, ihr! Ich hab' mir's oft genug vorgeworfen, mich nicht völlig von euch freigemacht zu haben. Wenn's nicht um unsres Bruders willen wär — ich hätt' es längst getan ... Der gute Junge! er hat mich wahrhaftig lieb, und ich ihn auch ... ich möcht' ihm seine geliebte Karriere nicht verderben ... sonst —"

„Mit den ‚Karierre verderben' allein ist's nicht getan, meine Liebe! Du weißt, er ist als Offizier verpflichtet, jeden Mann, der sich dir nähert ... wenn's nicht in der allerloyalsten Absicht geschieht ... dann muß er ihn mit der Waffe zur Rechenschaft ziehen! also nicht nur sein Beruf — sein Leben steht auf dem Spiel — wenn du Dummheiten machst —!"

Herrgott im Himmel —!

Irene starrte in das Flutengebraus ... ihre Augen folgten dem Strudelstreifen, den die Schraube zog ... gestern hatte er endlos sich hineingedehnt in die glatte Flut —

heut wurde er schon dicht hinterm Schiffe vom unruhigen Schwall der Wasser verschlungen ...

Ja, mein Gott, war sie denn nicht ein freier, erwachsener, selbständiger Mensch? Ihr Vater war tot, sie besaß ihr kleines Erbteil, hatte im vergangenen Winter zweihunderttausend Mark verdient und auf den kommenden für dreihunderttausend feste Engagements ... Was waren das für Anschauungen und Institutionen, die sich ein Bestimmungsrecht über ihr Tun und Lassen anmaßten?!

Helene beobachtete die Wirkung ihrer Worte. Freilich ... der Arthur ... das geliebte Bruderherz ... das war die Stelle, wo die stolze Schwester sterblich war ...

„Na also, meine Liebe ... du weißt nun Bescheid ... Kannst du dich nicht menagieren, so sei sicher, ich telegraphiere sofort an Arthur ... ich telegraphiere, du —! und wenn's sein müßte, vom Mond aus!"

Helene rauschte von dannen — ganz wie Mama, wenn sie ihre letzten Trümpfe ausgegeben hatte ...

Irene lehnte noch immer an der Reeling. Kreischend schwirrten die breitbeschwingten Möwen um sie her ...

Mechanisch griff sie in die Tasche: sie hatte schon vorhin ein Brötchen für die hungrigen schönen Vögel geholt. Die Tiere kannten diese Bewegung — lauter scholl ihr Freudengekeif, dichter stoben sie an das Schiff heran — schwebten jetzt geruhig wartend, auf weitgespannten Fittichen, vor den Augen der einsamen Frau und musterten sie mit hellem, gierigem Blick.

Gedankenlos zerbrach die Tänzerin das Brot, schleuderte hohen Schwungs die Brocken in die Luft — die packte der Wind, riß sie weit von hinnen ... doch ein Dutzend scharfer, zielsicherer Schnäbel stieß drauf zu, die Behendeste haschte die Beute, schluckte sie mit drei ruckartigen Nick-

bewegungen hinunter und schoß wieder dem Schiffe nach ...

Ihr Freigeborenen ... ihr Glücklichen —!

— — — — — — — — — — — — — —

Als Irene ihren Rundgang fortsetzte, sah sie unterm Sonnensegel, von Hanjörg und der jungen Gesellschafterin gestützt, die alte Frau Wolfram heranhumpeln. Sie beobachtete, wie der Sohn mit der Sorgfalt eines geschulten Krankenpflegers die Mutter in ihren Stuhl niedergleiten ließ, ihr die Kissen in den Nacken stopfte, die Decken sorglich um ihre Füße wickelte, während das junge Ding müßig daneben stand ... dann richtete er sich auf einem Klappstuhl neben ihr ein, hielt die welke Hand gefaßt und pflog Zwiesprach mit der Greisin ...

Seltsam ... selbst solch rauhborstige Gesellen wurden mild, wenn's galt, eine Mutter zu pflegen ... eine richtige Mutter ...

Sie trat heran zu der Gruppe —

„Abschwirren!" befahl eben Hanjörg. Das galt der kleinen Schweizerin ... die entwischte behende, selig, die wiedererlangte Gesundheit zur Suche nach einem Flirt ausnutzen zu dürfen.

„Darf ich mich nach Ihrem Befinden erkundigen, Exzellenz?"

„Ah ... unsre schöne Sylphide — kommen Sie, mein Kind, setzen Sie sich ein wenig zu uns. Wie wohl Ihr Anblick tut. Steht sie nicht da, wie dem Wellenschaum entstiegen? Hanjörg, ist das nichts für dein Poetenherz?"

„Exzellenz beschämen mich!"

Hanjörg hatte einen zweiten Klappstuhl herbeigeholt und ihn an Mamas andrer Seite aufgestellt. „Gib dir keine Mühe, Mama — Fräulein Malten ist eine funkelnagelneu gebackene Berühmtheit ... gegen den Zucker, den ihr die

Kritik im vergangenen Winter gestreut hat, kommen deine altmodischen Süßigkeiten nicht auf."

„Doktor, blamieren Sie mich nicht!" schmollte Irene. „Sie wissen doch selber, wie der gedruckte Honig schmeckt. Ach, Exzellenz, was gäbe ich darum, zuweilen aus einem geliebten Munde, statt all der öffentlichen Lobhudeleien, nur ein freundliches, ruhig anerkennendes Wort zu hören — —"

„Ihre Eltern ... leben nicht mehr —?"

„— — Mein Vater ist tot." Die tiefen Furchen der Bitterkeit um ihren Mund erzählten den Rest.

„Ach so. — — Ja, das ist freilich nicht leicht."

„Nein, Exzellenz, das ist nicht leicht."

„Es ... gibt eben kein vollkommenes Glück auf Erden. Nicht wahr, Hanjörg, mein Junge?"

„O doch!" meinte Hanjörg. „Einen Feind auf den Tod verwunden ... ihn vor unsern Augen langsam verrecken sehen ... das ist ein vollkommenes Glück."

„Glauben Sie ihm nicht, liebes Fräulein — er ist nicht so schlimm, als er sich stellt."

„O — viel schlimmer. In deiner Gegenwart, liebe Mutter, posiere ich immer noch ein bißchen die rauhe Schale mit dem weechen Kern ... in Wirklichkeit ist alles Granit ... hat sich schon mancher die Zähne dran ausgeknackt."

„Wenn wir zwei Frauenzimmer einmal allein zusammen sind, liebes Fräulein, dann erzähle ich Ihnen mehr von uns beiden ... so lange der Junge dabei ist, kommt man ja zu keinem vernünftigen Gespräch ... er wirft immer alles, was man sagt, übern Haufen."

„O bitte — wenn ich etwaigen Herzensergüssen im Wege stehe —"

„Bleiben Sie, Herr Doktor!" bat Irene mit gütigem

Blick. „Exzellenz, ich weiß schon einiges aus Ihres Herrn Sohnes Leben ...“

„Sie, Kind? woher das?“

„Er hat's mir ja selber erzählt ... gestern abend.“ Und Irene berichtete. Hanjörg lag dabei, die Hände in den Hosentaschen, das Monokel im Augenwinkel, zurückgelehnt in seinem Stuhl; die Zigarette hing ihm wie stets schief im Mundwinkel. Er qualmte stark, starrte zum immer lichter sich erhellenden Himmelsgrau hinauf.

„Sie müssen einen Talisman besitzen, liebes Fräulein. So viel hat noch niemand aus dem Jungen herausgeholt.“

„Ne, dies weniger,“ grinste Hanjörg. „Aber es war dunkel ... im Dunkeln hab' ich mehr Menschenliebe. Wenn ich erst wieder Gesichter sehe, dann ... danke! danke!“

„Und ...“ fragte die alte Dame ... „auch dies schöne, süße Köpfchen macht keine Ausnahme? findet keine Gnade vor dir?“

„— An meiner ... Gnade wird dem gnädigen Fräulein kaum etwas gelegen sein.“

Er stand auf, küßte der Mutter die Hand, verneigte sich steif gegen Irene und trollte von dannen.

„Mein armer Junge!“ sagte die Mutter. „An dem könnte mal jemand ein sehr, sehr gutes Werk tun ...“

— — — — — — — — — — — — — — —

Messinas Meerenge war passiert.

Und wie zur Linken Calabriens unwirtliche Felsengestade sich in Duft auflösten, zur Rechten des Ätna dampfumwölkter Schneegipfel in brauenden Dünsten versank, wie das Schiff nun, südöstlichen Laufs, dem Jonischen Meere zusteuerte — wie es jetzt nichts mehr zu schauen, zu erklären gab, und nur die glitzernde Meeresweite sich vor dem

Kiel hindehnte — — da kam allgemach über all die Menschen an Bord eine tiefe, gliederentspannende, gedankenlösende Ruhe.

Einen Nachmittag, eine Nacht, einen ganzen Tag und noch eine Nacht auf See! Erst morgen am Spätnachmittage würden die südlichen Ausläufer des Peloponnes in Sicht kommen. Ungefähr vierundzwanzig Stunden lang würde nicht der kleinste Zackenzipfel eines Inselchens über den Horizont hinübergucken.

Vierundzwanzig Stunden auf hoher See! Vierundzwanzig Stunden lang kein Blick auf Karte und Baedeker, keine pflichtmäßig anzustaunende Sehenswürdigkeit ... Schier endlos schien die kurze Frist für das sensationgewöhnte, abgetriebene Empfinden überreizter Großstadtflüchtlinge ...

Um so rascher und stärker nun die Reaktion. Alles fiel in die Liegestühle, versank in stumpfe Lethargie. Die Brise des Morgens mochte wohl nur ein Strichpassat gewesen sein ... sie war im sizilischen Meere völlig verschwunden, und stählern, regungslos im Mittagsgleißen schimmerte das Meer.

Irene sehnte sich nach Matthias Meinhardts Gespräch. Sie hatte den Freund heute noch nicht eine Sekunde lang allein gesprochen. Aber es war, als weiche er ihr aus ... Er war immerfort mit seinem Mädchen zusammen ... jetzt standen sie an der Reeling, sie an des Vaters Schulter gelehnt; jetzt promenierten sie raschen, stattlichen Ganges ums Oberdeck, wirklich anzuschauen wie ein hochzeitreisendes Paar — so jugendlich leuchteten des Vaters Augen, so reif und weise schaute das kleine Doktorfräulein in die Welt ...

Unzertrennlich waren die zwei ... eins fühlte sich bei dem andern am sichersten geborgen wider eine fremde, stür-

misch andrängende Macht, der man sich nicht willen- und widerstandslos hingeben durfte ...

Auch Doktor Elchinger hielt sich heute von seiner kleinen Kameradin zurück. Er hatte so viel scherzhafte und boshafte Anspielungen wegen der gestrigen Verspätung zu hören bekommen, daß er sich verpflichtet fühlte, ein wenig zu stoppen ... kompromittieren wollte er das prachtvolle Mädel doch um keinen Preis, nicht einmal in den Augen fremder, müßig lungernder Reisebummler ... und etwas Ernstes kam ja doch absolut nicht in Frage ...

Absolut nicht ...

Ein Mädel sans le sou ...

Ne ... so was mußte man von vorne herein von sich fernhalten ...

Nur daß er immer wieder hinschauen mußte nach ihr, wenn sie, das schlanke Näschen ein wenig gehoben, am Arm des Vaters das Deck entlang stolzierte ...

Und nicht ein einziges Mal erwiderte sie seinen Blick...

War das verständige Tapferkeit, oder ... hatte er sich wirklich getäuscht, als er sich eingebildet, jener Blick da oben am Kraterrande ...

Er war gewohnt, Eindruck zu machen. Auch bei den jungen Damen der Gesellschaft ... von den kleinen Mädchen gar nicht zu reden ...

Jenun, ein heiratsfähiger Jüngling von dreißig Jahren mit zwölftausend Mark Gehalt und einem Geheimen Kommerzienrat als Papa ... der hätte nicht einmal nötig gehabt, nebenbei noch ein so hübscher Junge und ... so ein netter Kerl zu sein, wie Moritz Elchinger es zu sein sich mit ruhiger Sicherheit bewußt war ...

Na, und das alles konnte doch auch dem Fräulein Doktor Dorothea nicht verborgen geblieben sein ... Er wenig-

stens hatte es ihr gegenüber an nichts fehlen lassen, all diese Vorzüge mit der harmlosen Selbstverständlichkeit der Routine ins gehörige Licht zu setzen ...

Nun — soviel mußte man ihr zugestehen: wenn sie das alles beachtet hatte, so besaß sie Haltung genug, es sich nicht anmerken zu lassen ...

Auch nicht der leiseste Schatten eines Entgegenkommens ...

Tadellos ... fast — imponierend — —

Oder ... sah sie wirklich nichts mehr in ihm als einen muntern, amüsanten Reisekameraden?!

War dies sonderbare Gefühl von Innigkeit, das ihn überkommen hatte, als er seinen Arm um das Mädchen gelegt, zu jenem kinderlustigen Abrutsch durch die Aschenmulde ... war das ... gänzlich einseitig gewesen?

Dorotheens Benehmen am heutigen Tage zwang ihn zu dieser Annahme ...

Nun, so war ja alles gut ... und nichts stand im Wege, daß er sich seiner Eigenschaft als Vertreter der Linie heut einmal nach allen Seiten hin widmete.

Nun grade —!

Und er widmete sich — allseitig ...

Aber wenn er dann einmal nach Fräulein Meinhardt hinüberschielte — das kam öfters vor — ob seine Allseitigkeit auf ihr Benehmen irgendeine Wirkung erziele — dann mußte er immer wieder konstatieren: nein ... auch nicht eine Spur ...

Wirklich, ein ganz tadelloses ... ta—del—lo—ses Mädchen ...

Oder ...

Na ja, oder er hatte eben diesmal nicht den gewohnten Eindruck gemacht ...

Was ja natürlich ein durchaus wünschenswertes Faktum war ... mangels jedes Anhauchs von „Absichten" seinerseits. — — —

Irene sehnte sich ...

Sie meinte, dem Freunde so deutlich gezeigt zu haben, daß er ihr wert geworden war ... daß sie ihn verstehe ...

Zürnte er ihr immer noch, daß sie ihn gestern nachmittag von seinen Vaterpflichten abgelenkt ... ihm jene schlimme Stunde bereitet voll überflüssigen, gegenstandslosen Sorgens —?

Nein — für so kindisch durfte sie ihn nicht halten ...

Wie sie so grübelnd in ihrem Deckstuhl sich streckte, da sah sie Meinhardt und Dorothea wieder einmal nicht fern von ihr das Deck entlang schlendern. Sie lasen im Schreiten zusammen ... in Briefen ...

Ach so ... ach so ...

Die Heimat war gekommen und hatte sich gemeldet ... die Heimat ... die Pflicht ...

Die eheliche Lieb und Treue ...

Na ja ... freilich —!

Da oben irgendwo, da gab es eine Frau Direktorin ... die Dame, die so gut kochen und sparen konnte ... und die hatte sich und ihre häuslichen Tugenden und Verdienste in empfehlende Erinnerung gebracht ...

Na ja ... dann freilich — —!

Hö ... man schwelgte in Erinnerungen an die traute Sofaecke ... den Familientisch ... das eheliche Schlafgemach ...

Ja — da durfte freilich niemand stören ...

Ach — — wie dumm das Leben ... wie spießig umzirkelt und umzäunt ... wie überschwemmt vom Sumpfgewässer der Trivialität und Gewöhnlichkeit ...

Glücklich, wer da frei ist ... nur sich selber angehört ...

War nicht von allen Dummheiten, die Menschen begehen können, die oberste doch diese: sich einem, einem einzigen andern Menschen lebenslang zu verschreiben mit Haut und Haar, mit jeder Faser seines Leibes und jeder zartesten und stärksten Regung seiner Seele —?

Da waren zwei Männer an Bord ... ein junger, gekettet an ein Weib aus niederm Stande, in ihre Arme geführt durch den Drang der Sinne und die Gewohnheit gemeinsamen Herumzigeunerns ... und jener andre, mit dem ergrauenden Bart und dem ungestillten, fast schon erloschenen Lebensdrang im Blute ... versklavt einem Alltagsidyll, seine hohen Gaben verzettelnd an die Tagelöhneraufgabe, Brot und Erziehung für ein paar Stuben voll Kinder zu schaffen ...

Ach ... das wenigstens niemals — nein, das nie ... niemals — —!

Was waren alle Ketten der Familientradition, die sie selber noch immer nachschleifte, gegen diese seelenerwürgende Fron — —?

Irene war's, als preßte was von oben mit schwülem Druck auf ihre Brust. Sie sprang auf, dehnte sich ...

Ach — jetzt auf der Bühne stehn und tanzen dürfen ... zum Klang bacchantischer Weisen, vom losen Gewande kaum fühlbar umflattert, mänadenhaft umhertollen, von nichts gebunden als von der dunklen Gewalt des Rhythmus, der sich dem Blute, dem Herzschlag, dem Vibrieren der Nerven mitteilte und diesen ganzen geheimnisvollen Komplex zur Einheit zwang, ihm eingab dies wilde Auf und Nieder, dies flackernde Hin und Her, in dem das Gefühl der Erdenschwere, der lastende Druck unentrinnbarer Gebun-

denheit sich auflöste, versank in einen Schwall chaotischer Elementargefühle …

Mit jähem Schritt ging Irene nach vorn, kletterte leiterab, leiterauf zum Vorderdeck hinan, klemmte sich, hart am Vordersteven, in den Winkel zwischen Geländer und Klüverbaum …

Da strich der frische Seehauch die Löckchen von ihrer heißen Stirn … da schweifte Sinn und Seele fessellos in die blaue durchgoldete Weite … da war Unendlichkeit … Unendlichkeit …

— — — — — — — — — — — — — — — —

Als Hanjörg Wolfram sich frühmorgens aus dem Gespräch mit seiner Mutter und der schönen Tänzerin losgerissen, hatte sein Blick den Liegestuhl gestreift, der hart hinter seinem Rücken gestanden … schau, schau … darin lag die elegant-geschmeidige Gestalt seines Verehrers ausgestreckt, des Assessors Schlosser. Er mußte jedes Wort verstanden haben … Mit schwärmerischem Augenaufschlag hatte Schlosser zu ihm emporgeschaut, ihm gar eine Kußhand zugeworfen …

Fatzke —!

Da sehnte man sich nun, das Echo des eigenen Schaffens aus den Herzen der Mitmenschen zu vernehmen … und wenn es einmal das Ohr des Lauschenden wirklich erreichte, dann war's ein schriller Mißton geworden …

Für wen schrieb man denn eigentlich?! Für wen schrie man denn eigentlich seines Herzens Not in die Welt hinaus —?

Für die Schlossers …

Gibt es denn eigentlich überhaupt jene andern Menschen — jene, an die man denkt, wenn man schreibt? die Herzen, des Mitschwingens fähig? die Männer, die im nüchternen

Ringen ihres Werkeltages lechzten nach Offenbarung eines freier entfalteten Menschentums? die Frauen, die begierig wären, ihre Seele zu bereichern mit frischgeprägtem, unabgegriffenem Schönheitsgold?!

Gibt es die überhaupt?

Wenn man einmal einen Menschen traf, der überhaupt von einem wußte, dann war's allemal so ein ... Schlosser ...

— Und dabei konnte man diese Sorte nicht einmal los werden ...

Wo Hanjörg Wolfram ging und stand — Herr Schlosser war nicht weit. Herr Schlosser mischte sich in jedes Gespräch, fühlte sich verpflichtet, vor allen Menschen immer wieder den großen Dichter Wolfram zu preisen und sich als genauen Kenner seiner Werke zu erweisen ...

Und wahrhaftig — Kennerschaft konnte man ihm nicht absprechen ... es schien ja wirklich, als habe er sich systematisch zum Hanjörg-Wolfram-Spezialisten ausgebildet ...

Er kannte schlechthin alles, was sein Idol publiziert ... deklamierte bogenlange Gedichte, ganze Seiten aus seinen Novellen ... hatte immerfort ein Zitat aus seinen Schriften in Bereitschaft ...

Und wenn Hanjörg einen Augenblick allein an der Reeling stand oder im schattig kühlen Rauchzimmer den narkotischen Wölkchen seiner Zigarette nachträumte ... alsbald erschien Herr Assessor Schlosser und begann ein gebildetes Gespräch über Hanjörg Wolframs geniale Werke ...

Das war ja zum Davonlaufen —!

— — War es Hanjörg aber gelungen, sich dieser ekstatisch-klettenhaften Anbetung zu entziehen, dann entfaltete sich Herrn Schlossers Herzensleben nach einer zweiten

Richtung. Dann spähte er nach Fräulein Helene Malten aus ...

Und während seine Bewunderung bei dem Dichter fast immer auf unwirsche Zurückweisung stieß — des Mädchens graue Augen leuchteten ihm stets freundlich aufmunternd entgegen. Und ohne Hemmung und Zwang floß dann das Geplauder, scholl heiteres Doppellachen ...

So verging der Nachmittag. Immer friedsamer wurden die Gespräche, immer langsamer das Tempo der Promenierenden auf dem Oberdeck. Süße Müdigkeit lagerte sich immer schwerer über dem rastlos vorwärtsgleitenden Schiff.

Und immer tiefer wurde das Blau des Meeres vor seinem Kiel ... immer satter der Azur des Himmels droben ...

Beim abendlichen Diner lähmte die wohlige Schlaffheit alle Unterhaltung. Man war fast zu müde zum Essen ... Und nach Tische verschwand alles bald in den Kajüten ...

Irene hatte noch eine Runde rings ums Schiff gemacht und war im Begriff, den Niedergang zum Kajütenkorridor aufzusuchen.

Als sie an den Fenstern des halb erleuchteten Salons vorbeistrich, drangen auf einmal wundersame Klänge zu ihrem Ohre. Sie spähte durch die Scheiben. Da saß am Flügel, einsam im ruhigen Lichte der Glühbirnen, Herr Löwenthal, ihr Nachbar, und spielte.

Ein erdenfremdes Leuchten lag auf seinem Gesicht. Um die seltsam frühergrauten Locken des noch jugendlichen Mannes glomm's wie eine Gloriole. Die dunkelbraunen Augen schauten blicklos ins Nichts.

Was spielte er? offenbar eine eigene Schöpfung ... denn Irene, die kein Konzert von Rang in Berlin versäumt hatte, früher, als sie in der Saison noch nicht Abend

für Abend auf den Brettern hatte wirken müssen — Irene erkannte sofort, daß ihr dieser Stil völlig fremd war. Dies ruhevolle Schreiten feierlicher Harmonien, dies Grollen unheimlicher, gefesselter Mächte darunter in der Tiefe ...

Sie drang ihr in alle Nerven, die unerhörte Weise dieses langhinschwebenden Rhythmus ...

Das in Bewegung, in Tanz umsetzen ...!

Sie war mit einem Male ganz wach, ganz gebundene, gespannte Energie ...

Im Geplauder mit diesem versonnenen, ganz in sich abgeschlossenen Manne, der niemals über die Menschen und Dinge ringsum, immer nur über Fernes und Großes, zögernd und verhalten, zu reden wußte — da hatte sie es dunkel empfunden, und nun trat es ihr ins Helle des Bewußtseins: in dieses Künstlers Tiefen rang ein Wollen um Gestaltung, das den Schwingungen ihres eigenen, unerschlossenen Formtrachtens verwandt war ...

Sie lauschte ... lauschte ...

Der Mond kam rot und rund aus der Flut, stieg rasch am Himmelssaum hinan und wurde strahlend. Weißglitzernde Silberschleier lagerten sich über die stahldunkle Wasserweite. Leis flüsternd strich der Nachtwind übers Deck. Rastlos gen Süden strebte das Schiff.

VIII.

Und aus Morgen und Abend wurde der vierte Tag.

Ruhevoll herrlich stieg er aus der unermeßlichen Weite des Jonischen Meeres. Die glücklichen Schläfer in den Kajüten drunten, die Begnadeten vor Hunderttausenden, denen die Wonne dieser kampfentrückten Fahrt zuteil wurde, erwachten aus Träumen zu Träumen ... Die zum minde-

sten unter den Hundertfünfzig, denen das Geschick die Gabe des Empfindens beschert hatte, fühlten sich tief durchschauert von Lebenswonne, wie sie nun aus den runden Luken ihrer Kajüten einen ersten, halb verschlafenen Blick in die Weite warfen und nichts erschauten als blaue, leichtgekräuselte Flut, als fleckenlos feiernden Maienhimmel ...

Aber auch die andern, die Stumpfen und Blasierten, dehnten sich wohlig in animalischer Faulheitlust ...

Wie köstlich, nun sich in den Bademantel zu wickeln, zur Badestube zu huschen und in die weißlackierte Wanne zu klettern, darin behaglich erwärmtes Meerwasser grünlich schillernd schwappte! Ein Viertelstündchen verdämmert in hingegossenem Behagen ... Und später wie wonnig erfrischend die salzig-prickelnde Brause, das mollige Frottiertuch!

Dann hinauf ... eine rasche Promenade ums Deck, friedvolles Umherschauen um das ganze, regungslose Meeresrund ...

Ach ... und nun das Frühstück ...

Herrgott, war das Leben schön —!!

Lächelnd und leuchtend wie die Sonne Homers ging Irene dem Kreise der Tischgenossen auf. Durch ihren Schlummer waren die Weisen fortgeklungen, welche Meisterhände nächtens entfacht hatten überm träumenden Meer. Diese Weisen, die ruheseligen, hatten die brauenden Dünste verscheucht, die sich um des Mädchens Herz gelagert. In ungetrübtem Glanze schimmerte nun ihr feuchtes Auge, jede Bewegung enthüllte neue Lieblichkeit, jedes Wort aus ihrem Munde weckte festliche Gefühle.

Matthias Meinhardt streckte die Waffen. Das war Himmelsgnade ... das war Schicksal. Nicht von ihrer Seite weichen, so lange sie ihn duldete ... aufsaugen jeden Klang

von ihren Lippen, in sich hineintrinken den Zauber jeder Stellung, jeder Bewegung, das liebliche Spiel der Lichter in ihrem Auge, der Farben auf ihren Wangen ...

Und sie wehrte ihm nicht ... sie war glücklich, daß er sich zu ihr zurückgefunden.

Sie blieben den ganzen Tag beisammen. Und des Erzählens, des Fragens, des Belehrens war kein Ende ...

Denn es ging ja der Heimat des Schönen entgegen ... es ging gen Hellas ... es ging ... gen Athen ...

Die Karten waren aufgeschlagen ... emsig verfolgten Meinhardts hagere, Irenes rosenlichte Finger den Weg, den man morgen nehmen wollte zu den teuersten Heiligtümern der empfindenden Menschheit ...

Ach ... da war nicht eines Zentimeters Breite, auf dem nicht Meinhardt seit seiner Sekundanerjugend Bescheid wußte, weit besser denn in den Straßen der Luisenstadt ...

Und hinter jedem Namen, den die Karte wies, stand eine Fülle der Gesichte ...

Und all das, alles ließ er die Freundin schauen ...

Leuchtender Menschen Gestalten stiegen herauf ... Bildner unsterblicher Götterbilder ... Schöpfer erhabener Tempel ... Dichter, deren seelenkündende Sprache das Menschenherz zuerst sich selber begreifen gelehrt ...

Heldische Streiter für Schönheit und Freiheit wider den dumpf anbrandenden Schwall des Barbarentums ... kühne Unterdrücker frecher Pöbelinstinkte, Denker voll unerschrockenen Wahrheitsmutes, die dem Tod ins Antlitz lächelten ...

Eine versunkene Welt ... eine Welt von ewigem Bestand ...

Und niemals ... niemals war Matthias Meinhardt sei-

nes Wissens um diese Welt, seines Begreifens dieser Welt so selig froh geworden.

Was war eine Klasse von Berliner Primanern gegen diese Schülerin? O, wohl war er sich bewußt, in manches Jünglingsherz fruchtbaren Samen gestreut zu haben ... aber wann hatte er jemals diesen Samen aufgehn sehen dürfen? Wann hatte nicht der böse Feind — die Weltstadt mit ihren tausend wüsten Stimmen, das Leben mit seiner Mahnung zu schroffem Kampf um Brot und Rang ... wann hatte diese Schar von Dämonen ihm nicht Unkraut unter den Weizen gesät?

Ferne, fern lag das alles ... ferne die harte Welt der Wirklichkeit ... nichts als ein leuchtendes Mädchenauge, ein lauschend geneigtes Mädchenhaupt ... und als Hintergrund die blaue Griechenwelle, der wolkenlose Griechenhimmel!

O, diesen Stunden Dauer, diesen Augenblicken Ewigkeit — —!

— — — — — — — — — — — — — — —

Und ringsum das Treiben reisefroher Menschen ...

Reisefroher ... aber auch müßiger ... gaffender ... gewöhnlicher ... gemeiner ...

Da fanden sich nicht zwei zusammen, die nicht ihre Meinung tauschten über das auffallende Paar, die zwei Unzertrennlichen ... den alternden Mann, dessen Töchterchen mit an Bord war, und die sensationelle Schönheit, von der allgemach die Passagiere aller Nationen und der dümmste Schiffsjunge drunten in der Mannschaftsstube wußten, daß sie eine Tänzerin war, die sich im Winter in Berlin auf dem Theater sehen ließ ... nur mit einem losen griechischen Gewand bekleidet! —

Die giftigen Lecker des Bordklatsches umzüngelten gei-

fernd Irene Maltens und Matthias Meinhardts Zweieinsamkeit ...

Ihr Zischen drang auch zu der Schwester Ohr. Aber Helene Malten schien heute milderen Sinnes geworden ... sie vergaß ihres Amtes als Ehrenwächterin der Schwester und ließ sich statt dessen von Herrn Assessor Schlosser kecke Liebenswürdigkeiten ins seine Ohr flüstern ...

Und es entging ihr fast ganz, daß ihres Ritters Aufmerksamkeit geteilt war zwischen ihr und dem ekelhaften Kerl, dem Überbrettlpoeten, an den er sich von Zeit zu Zeit immer wieder heranschlängelte, um, allen scharfen Abweisungen zum Trotz, ihm seine auf gründliche Sachkenntnis gestützte Bewunderung zu Füßen zu legen.

— Und hatte Vater Meinhardt Skrupel und Zweifel abgestreift, um sich ganz dem Glück der Stunde dahinzugeben — Dorothea trieb es nicht anders. Doktor Elchinger wich nicht von ihrer Seite. Sie hatte nichts getan, ihn anzuziehen, sie tat nichts, um ihn zu halten ... nichts, was sie nicht bei ängstlicher Selbstprüfung hätte verantworten können ... aber sie wehrte ihn auch nicht ab ...

Ach, und wieviel hatte man sich nicht zu erzählen ...

Elchinger kannte Berlin noch nicht ... Dorothee nicht seine schöne badische Heimat, nicht Karlsruhe, nicht das waffen- und sangesfrohe Heidelberg, nicht den Rhein ...

— Hanjörg Wolfram aber saß zu Füßen seiner Mutter. Die alte Dame war sehr glücklich. So hatte sie ja den Schatz ihres Lebens noch niemals besessen ...

Und auch ihm löste die milde Sonne das Herz. Das Irren seiner Jugend, die junge Lust seiner tollen Liebe zu der schönen Hexe Alice, der Wahnwitz und die Qual und die Erniedrigung seines Ehebundes mit dem verworfenen Menschenkinde ... für das alles fand er nun das bekennende

Wort ... in seiner Art, mit tausend Sarkasmen und Zynismen gemischt ... dennoch verständlich bis in die geheimste Regung dem allsehenden Mutterauge, dem allverstehenden Mutterherzen ...

— Zwischen den Gruppen pendelte der Geheimrat Schirmer ... überall mit frostigen Blicken und ablehnender Höflichkeit empfangen ... selbst bei seinem Schützling, dem Assessor, auf dessen Umgang er so große Hoffnung gesetzt ...

Aber endlich kam auch er zu seinem Recht.

Hanjörg war auf seiner Mutter dringenden Wunsch, nach einem langen, langen Plaudern, aufgestanden ... er solle nicht immer an Mutters Schürzenbande hängen, sich auch einmal um die andern Menschen bekümmern ... Kaum hatte Schirmer Ihre Exzellenz allein gesehen, da schoß er heran. Und die unendliche Langmut der alten Dame bewährte sich auch gegenüber seiner Unterhaltung.

Hanjörg aber schlenderte das Deck entlang ... Sich um die andern Menschen bekümmern ... haha! das hieß: sich anöden lassen und dafür um sich beißen ... gut ... sollten sie alle ihr Teil abbekommen.

Zunächst traf er Löwenthal, der, Spätaufsteher wie er war, erst eben auf Deck gekommen war und, statt des versäumten Morgenkaffees, die Zehnuhrbouillon auf den Fingerspitzen balancierte.

„Na, Meister? auch erst so spät eingeschlafen? Stellen Sie sich vor, da hat doch heut nacht ein Mensch, der sich einbildet, ein Kollege von Ihnen zu sein, weil er die schwarzen Tasten von den weißen unterscheiden kann ... der hat die Frechheit gehabt und heut nacht bis elf Uhr im Salon klavizimbelt, daß man's durchs halbe Schiff hat hören können ... noch dazu einen Quatsch offenbar ureigensten Wachstums, eine Blütenlese aus sämtlichen großen Komponisten

von Meyerbeer bis zu Paul Lincke, mit einer faden Brühe ganz individueller Sentimentalität übergossen ... haben Sie denn da nichts von gemerkt? Es war direkt zum Steinerweichen."

Ruhig lächelnd sagte Löwenthal: „Natürlich hab' ich's gehört. Ich war ja selbst der Spieler und der Komponist dazu. Eine Phantasie: Nacht auf dem Jonischen Meer, gedruckt in diesem Jahr! Übrigens befremdet mich Ihr Urteil. Ich hatte geglaubt, Sie seien musikalisch."

Freundlich, doch fest lagen die braunen Augen auf den grauen Augen.

Hanjörg sah den Musiker an und lachte vergnügt:

„Also abgeblitzt. Gut, werd' ich mir 'n andres Opfer suchen. Mojen!"

Saß da nicht sein Bewunderer — eifrig mit der Schwester der Tänzerin scharmierend?

„Na, Assessor? Sie geben dem gnädigen Fräulein wohl einen kleinen Kursus über meine Gedichte? Das ist auch ein sehr empfehlenswertes Mittel, sich bei jungen Damen beliebt zu machen, wenn man nichts Eigenes zuzusetzen hat wie Sie."

„Sehen Sie, gnädiges Fräulein?" lächelte Schlosser geschmeidig. „Das ist nun wieder einer von seinen Einfällen. Ein begnadeter Mensch!"

„Selig sind, die da geistig arm sind," sagte Wolfram. „Überall, wo's ein klein bißchen heller ist als unter ihrem eigenen Strohdach, sehen sie gleich das Himmelreich."

„Geht das auch auf mich?" fragte Helene mit einem freundlichen Augenaufschlag.

„Da Sie in der Gesellschaft des Herrn Assessor Schlosser eine so vollkommene Befriedigung finden — ja. Habt euch lieb, Kinder: ihr seid eins des andern wert."

So. Das genügte für den Augenblick. Einen andern her! Verdammt! Da saß ja schon wieder ein Pärchen, die Liegestühle in entgegengesetzter Richtung nebeneinandergestellt, so daß die Augen einander zugekehrt waren ...

„Fräulein Doktor machen anscheinend pädagogische Übungen? pais der Knabe, agein leiten, führen, lenken —?"

„Doch nicht, Kollege von der andern Fakultät!" lachte Dorothee. „Wir haben eben auf dem Kalender konstatiert, daß morgen nacht Vollmond ist und wir also der Akropolis morgen noch den berühmten Nachtbesuch abstatten werden."

„Das ist recht. Wenn man zusammen auf dem Vesuv gewesen ist und sich so niedlich verspätet hat: wie hübsch wird man sich dann erst nachts auf der Akropolis — — verspäten können!"

Und nun weiter ... aha: das dritte Paar ... es lustwandelte droben auf dem Promenadendeck ... man mußte sich schon hinaufbemühen.

Der Herr Gymnasialdirektor und die Barbeintänzerin ... die Generalstochter ... hä ... so ein Nest von pikanten Kontrasten ... förmlich wie ausgerechnet ... wenn ich nächstens mal wieder um 'nen Novellenstoff in Verlegenheit bin — das kann ich brauchen ...

In diesem Augenblick sah er, wie das schöne Mädchen dem Direktor, dem sie plaudernd gegenüberstand, die Rechte leicht auf den Arm legte und zu ihm emporschaute mit einem Blick — —

Das boshafte Grinsen verging ihm ...

Donnerwetter ... das sah nicht mehr nach einer Novellette aus ... das konnte eine ausgewachsene Tragödie werden ...

Und irgend etwas in ihm lehnte sich auf gegen diese Beobachtung.

Es war wohl ... Mißgunst ... Neid der besitzlosen Klasse?

Ah bah ... er wußte ja, was Frauenschönheit bedeutete ... er kannte den faden Betrug dieser glatten Bälge, dieser gläsernen Äuglein, dieser goldigen Flachsmähnen ...

Mochte der Alte sich einwickeln lassen ... was ging's ihn an.

Dennoch ... eine zu blödsinnig geschmacklose Vorstellung ... dieser schmachtfetzige Schulmeister ... und so ein ... so ein Vollblutmensch ... wenn's auch nur ein Weibsbild war ...

Schade, daß er d i e Konstellation nicht früher beachtet hatte ...

Das hätte ja am Ende noch der Mühe gelohnt ... das Mädel dem Alten auszuspannen ... lohnte gar am Ende ... noch immer ...

Nein ... da war wohl nichts mehr zu wollen ... die hatten sich ja hübsch ineinander verbissen ...

Geschmacklos —! geschmacklos!

Da stand er nun, halbleibs schon über der Treppe aufgetaucht, und sah ihnen zu ... und sie, zehn Schritte von ihm, bemerkten ihn nicht ... schienen die ganze Welt um sich her vergessen zu haben ...

Er hielt ihre Hand in der seinen ... erzählte gedämpft, in feierlich leisem, hingerissenem Ton ... wie einst, wenn er seine Primaner mit der Schilderung antiker Heldenherrlichkeit fasziniert hatte ... dann hatten die frühreifen Schlingel auf einmal ihre Weibergeschichten und ihre antizipierten Studentenspielereien vergessen und schier atemlos gelauscht ...

Atemlos lauschte nun das schöne junge Mädchen ...

Atemlos ... aber nicht nur im Banne des Lehrers ... im Banne des Mannes ...

Weib, du Chaos von Widerspruch und Widersinn ... wer lernte dich aus —?!

Äh ... das mochte nun seinen Gang gehn ...

In so eine Schickung einzugreifen — einem Spießer mochte das ein gottwohlgefälliges Werk erscheinen ...

Er, der Poet, hatte Respekt vor dem Unbegreiflichen ...

Leise trat er seinen Rückzug an.

Da hatte er nun schon drei Tage lang bei Tafel neben diesem Geschöpf gesessen, das alle Köpfe sich wenden, alle Gespräche verstummen machte ... und hatte kaum ein Wort mit ihr gewechselt ... hatte gar nicht gemerkt, was sich anspann zwischen ihr und ... seinem Kajütengenossen ...

Was für Gefühle mochte der alte Mann auf seine meergeschaukelte Ruhstatt heimgetragen haben?

Vielleicht ... Stürme ... tiefaufwühlende Stürme ...

Er hatte nichts andres in ihm gesehen als den Schultyrannen von vor zehn Jahren ... und da oben saß dieser Mann mit einem jungen Menschenkinde zusammen, das doch unter allen Umständen ein ganz außergewöhnliches Geschöpf war ... mit seinem blühenden, blendenden Leibe ... mit seinem Charakter, der ehern sein mußte, da er aus diesem Milieu heraus sich das Recht einer so außerordentlichen Lebensführung erstritten ...

Und ihr Auge hing an seinem Munde, ihre Hand schmiegte sich in seine, während er erzählte ...

War denn da wahrhaftig nichts mehr zu machen? Mußte das seinen Gang gehn? dies Schicksal, das einen von ihnen oder beide ... zerbrechen müßte —?

Auf jeden Fall ... im Auge behalten diese Entwicklung ...

Und wär's auch nur ... um daran ... zu lernen ... wie der Dichter von allem Leben lernen soll, das in seinen Gesichtskreis tritt ...

Und wär's auch nur, um zu lernen ...!

Denn ... zu allem andern war's ja wohl schon zu spät ...

Und ... ging ihn ja auch gar nichts an ...

In fremde Herzenshändel die Hände zu stecken ... das fehlte ihm grade noch ...

Die eigenen hatten ihm genug zu schaffen gemacht ...

Nein ... das ging ihn gar nichts ... gar nichts an ...

— — — — — — — — — — — — — — — —

Nur daß er dies Bild nicht wieder loswerden konnte den ganzen Tag.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Und wie Irene den Freund erzählen hörte von all der Schönheit, die in seiner Seele waltete, wie sie immer tiefer, immer demütiger sich neigen mußte vor so viel verhohlener, bescheidener Fülle ...

— wie sie zugleich mit körperlichem Weh den Zug von Entsagung empfand, der diese Traumwelt umschwebte ... diese Traumwelt, die niemals durch andres befruchtet worden war denn durch Bücher und Schatten ... die niemals erlöst und entbunden worden war durch den kräftestählenden, tatenweckenden Rausch des Erlebens ...

— da wuchs es in ihrer Seele wie ein Gebot, wie ein Befehl: gib ihm, gib ihm, was ihm versagt geblieben bis auf diesen Tag ...

Noch ist's ja früh genug ...

Noch liegen vor ihm zwanzig Jahre wenigstens, in denen er leben könnte ... ein glücklicheres, höheres Leben ...

Wieviel, wie Herrliches könnte gerettet werden ...

Dieses Herz, das bisher sich verblutet hatte in andre Herzen, in junge, undankbare, wo nicht gar unwerte ...

Sollte es nicht einmal, nicht ein einziges Mal aufjauchzen im Vollglück erfüllter Sehnsucht, geoffenbarter Lebensherrlichkeit?

Ach, wenn es dazu nur des einen, grundstürzenden Erlebnisses bedürfte, das bis heute niemals zu ihm gedrungen war ... einer Stunde selbstvergessenen, weltentrückenden Glückes ...

Wenn es nur dessen bedürfte ... dessen, was sie ihm geben könnte ...?

Eines heiligen Festes, das ihn empfinden lehrte, daß schöner, wahrer, gewaltiger als alle Träume, alle Phantasien doch ... das Leben ist ...

Daß eine Stunde wirklicher Erdenwonne, erlebten Erdenglücks tiefer und dauernder beseligt als ein ganzes Menschendasein, gekettet an Ahnungen und an Idole — — !

Ja, ein heiliges Fest! Ein Mysterium der Schönheit und Glückserfüllung ... das wollte sie ihm schenken ...

— Und wie sie also träumend, kaum noch mit halbem Ohr, seinen Erzählungen lauschte ... da kam sein Kind, dies Mädchen, das nur vier Jahre jünger war als sie selber, und erzählte mit heißen Wangen:

Morgen sei Vollmond ... morgen in der Nacht werde man auf der Akropolis das weltberühmte Wunder der Vollmondnacht erleben — ! —

In diesem Augenblicke wußte Irene, daß es geschehen würde ... und ... wo ... es geschehen würde ...

— — — — — — — — — — — — — — — —

Und Abend war's geworden.

In den späten Nachmittagsstunden tauchten zur Linken braune Bergzüge auf ... kahl und ehern ... Griechenland ... der Peloponnes ...

Rauhe Felsenketten, von zusammengeballten Wolken überlagert ...

Lakedämon ... die Heimat der reisigen Sparter ... hier hatte Helena gehaust als Gattin des trockenen Menelaos ...

Und an diesen Gestaden hatte das Schiff des blühenden Paris geankert ... hatte der schlanke Fremdling auf starken Armen die Schönste der Frauen zu den jauchzenden Gefährten ins hochgeschnäbelte Schiff gehoben ...

Und zur Rechten ein Klippeneiland, gleich rauh, gleich braun, gleich kahl und baumlos ...

Cerigo war es auf der Karte benannt ... einst aber hieß es Kythera ... von hier aus hatte sich der Dienst der Aphrodite Urania über ganz Hellas ausgebreitet ...

Der Aphrodite Urania ... der irdischen Liebe, die doch vom Himmel ist ... sein süßestes und heiligstes Geschenk an die Erdenkinder ...

Aphrodite Urania ... hier war sie einst dem Schaume des blauen Meeres entstiegen ...

Die Himmlische ... die Ewige ...

Das alles erzählte Matthias Meinhardt der Freundin ... und beide sahen sich tief und stumm in die Augen — — —

Alles war zur Ruhe gegangen. Nur Irene fand noch nicht den Weg zu ihrer Kammer, wollte ihn nicht finden.

Beim Gutenachtgruß hatte der Freund sich auf ihre Hand geneigt ...

Nun ruhten ihre Lippen auf der Stelle, welche die seinigen lang und zitternd berührt hatten ...

So stand sie und starrte in die silberüberronnene Flut …

Weißleuchtend hing der Mond im tiefblauen Himmelsgrund. Scharfumzeichnet war seine Scheibe … nur links oben verschwamm noch ein schmales Stückchen seines Umrisses …

Morgen wirst du vollkommen sein: vollkommen wie die Schöpfung eines Genius, aus deren Gestalt rastlose Meisterhand auch das letzte Restchen von Erdenschwere getilgt …

Morgen!

Und dann, du alter, ewiger Schönheitspender da oben, du Freund jener holdseligsten Mysterien, die sterblichen Geschöpfen das Leben verklären … dann bist auch du geladen zu einem Fest, wie die Welt es nicht oft geschaut hat — — —

Horch! da klang's wiederum, wie gestern abend, aus dem erleuchteten Salon in die Meereseinsamkeit hinaus …

Der Meister spielte … der ungesellig einsame Mann gebot den Geschöpfen seiner Seele, und sie waren zur Hand.

Und wiederum lauschte Irene.

Heute klang's anders. Nicht feierlich — nein, in erdenabgelöster Heiterkeit perlten glitzernde, hüpfende Weisen auf … Elfenchöre zu begleiten, schleierfrohe Reigen über flimmernden Wassern …

Und wieder zuckten und zitterten Irenes Nerven in der Sehnsucht des Gestaltens … in der Sehnsucht des Gewährens …

Es war beschlossen.

Morgen würden er und sie zusammen mit all den andern gleichgültigen Menschen hinaufwandern zur mondüberglänzten Burg der jungfräulichen Göttin …

Dann aber, wenn die banale Schaulust der andern gesättigt wäre ... wenn sie alle niederwärts gestiegen wären — dann würde sie ihm ein Zeichen geben, zurückzubleiben, heimlich, mit ihr ...

Würde abermals die zerbröckelnden Marmorstufen der Propyläen hinansteigen zum Heiligtum der jungfräulichen Göttin ... mit ihm ...

Und dort ... dort würde sie ihm die Schönheit offenbaren ...

Den ewigen Schöpfungsgedanken, der Gestalt gewonnen in ihr ...

Morgen ... morgen — —

Irene stieg in ihre Kammer. Der Mond fiel durch die Luke auf Helenes regelmäßiges Gesicht. Um ihren hochmütigen Mund ein zufriedenes Lächeln ...

Lächle, Mädchen ... alle Menschen sollen lächeln ... alle sollen glücklich sein ... alle ...

Und einer ... einer über alles Hoffen und Verlangen — —!

IX

Aus leiserem Schlummer erwachte Irene.

Vor der Luke ihrer Kajüte ein lichtes Blau — von flammendroten Wolkensträhnen durchzogen ...

Sie sprang vom Lager, spähte hinaus.

Ein paar Inseln, mit niedrigen Bergsäumen aufragend aus der purpurvioletten Flut ... fern höhere Gebirgszüge ...

Darüber goldig angeglühte Rosenwölkchen ...

Vier Uhr morgens ...

Das mußte die Bucht von Ägina sein ...

Es war Zeit —!

Geräuschlos kleidete das Mädchen sich an, die Schwester nicht zu wecken.

Sie kleidete sich an ...

Und opferselig, spendefreudig ... bräutlich ... bräutlich schlug ihr das Herz.

Mit sachtem Finger klopfte sie an die Kajütentür, hinter der ihr Freund ruhte ... sie wußte, sein Schlummer müsse leicht sein.

Lächelnd lauschte sie, wie er aufsprang und ans Fenster schritt ...

Dann huschte sie den Korridor entlang, die Aufgangstreppe hinan, und stand auf Deck.

Keine Seele droben auf dem Schiff ... nur ganz oben, wußte sie, wachte der Kapitän oder sein Vertreter, wachte der Steuermann — und vorn auf halber Höhe des vordersten Mastes, im „Krähennest", der wachhabende Matrose, der „Ausguck" ...

Die störten sie nicht.

Sonst alles still ... einsam ...

Sie stieg zum Promenadendeck hinauf, hielt Umschau.

Ringsum schlossen sich blaugraue Bergzüge zu einer sich immer verengenden Bucht. Zur Rechten das breitgelagerte Festland, das mußte schon Attika sein ... die große Insel zur Linken das schicksalvolle Ägina ... gradaus das hohe Gebirg der honig- und marmorreiche Hymettos ... und darunter, wo der Golf sich vollends schloß, dort mußte Athen liegen ...

O, sie hatte alles wohl behalten!

Morgenfrühe, Morgenfrische über dem All ... die Welt erwachend zum Bewußtsein der eigenen Schöne ...

Rote Morgenbrände rings entzündet ... hymenäische Fackeln, Hochzeitflammen ...

Und plötzlich stand er neben ihr ...

„Willkommen in Hellas ... willkommen in Attika!"

Sie reichten sich die Hände, schauten sich an ...

„Sehen Sie da vorn, zur Linken, die niedre Insel, die aus dem Nebel taucht? das ist Salamis ... diese Berge haben einst das Schlachtgetös des Athenersieges vernommen ... von dort her sind die Trümmer der Perserflotte, die Leichen ihrer Mannschaft hinausgetrieben ins freie Joniermeer ..."

Ruhig glitt das Schiff ...ruhig umplätscherte die dunkelblaue, rosig überglommene Flut seine Flanken.

„Salamis!" schwärmte Meinhardt. „Ist es nicht unsere Sache, die dort gesiegt hat? War es nicht einst der Sieg der Freiheit über die Despotie ... der Schönheit über die dumpfe Kraft — der Sieg des Geistes über die Materie — des Lichtes über die Finsternis?! war es nicht — — unser Sieg —?!"

Leise, wie träumend, hatte er gesprochen.

Irene konnte nicht reden. Sacht, wie im Traum, sank ihr Haupt an des Mannes Schulter. Da legte er still den Arm um ihren Nacken. So standen sie stumm, bebend, schweigend und schauten in die Glorie des Morgens hinein, in deren rosigen Schleiern Athen sich barg.

— — — — — — — — — — — — — — —

Durch das Geräusch von Meinhardts Aufbruch war Hanjörg Wolfram vollends erwacht. Aber im Auftauchen war's ihm, als sei schon vorher ein sachtes Geräusch durch die Dämmerung seines Bewußtseins gedrungen ... ein leises, weiches Pochen an der Tür ... Er streckte sich ... sah den Direktor sich ankleiden ... warf sich auf die andre Seite und schlummerte wieder ein.

Nach einer Weile gab's ihm in seinem Hindämmern einen Ruck … das Bewußtsein war erwacht und rief ihm zu: wir sind nicht fern von Athen!

Ah … darum hatte der Schulmeister sich so früh aus den Posen gewickelt!

Athen in Sicht! Nun hieß es die vorschriftsmäßige Begeisterung markieren!

Man war ja ein klassisch gebildeter Mensch —!

Lächerlich, aber wahr: es hatte wirklich was an sich — —

Ah bah … mochte der Bakelschwinger in Dithyramben schwelgen …

Er, der moderne Mensch, wollte noch ein Stündchen schnarchen.

Athen … was konnte das denn schließlich werden?

Eine moderne Großstadt, halb Okzident, halb Orient … und inmitten ein paar mühsam herausgebuddelte, kaum kenntliche Marmortrümmer …

Nur die Suggestion von dem jahrelangen Pauken der verschimmelten Sprachen, der vermoderten Historie war's, die in dem Wort „Athen" mitklang, die um die verstümmelten Reste versunkener Welten einen mythischen Schimmer wob …

Kultursatzkerei! Büldungsgrimasse …

So was mußte man nicht mitmachen. Prinzipiell nicht.

Aber merkwürdig … der Schlaf kam nicht wieder …

Ob diese unerhört rote Morgendämmerung das machte?

Oder … war es doch das Wort Athen, das im Blute rumorte?

Pah … wir sind allzumal Esel …

Nein … er wollte nicht … wollte nicht mittun …

Mochte Herr Direktor Meinhardt immerhin sich droben in der Morgenkühle einen Schnupfen holen …

Hm ... ob er wohl ... allein — da droben stand?

Würde nicht auch in diesem Augenblick ... Fräulein Irene Malten an seiner Seite stehen ...?!

Der Graubart und ... diese Göttin ...

Die Geschichte schon alleine konnte einem die Stimmung für Athen verderben.

Aber gewiß ... die steckten da oben jetzt wieder beisammen. Und die kuriosesteSorte von einem Don Juan heizte dem jungen Weibe mit Primanermärchen ein ...

Zweifellos hatten sie sich zu einem Morgendämmerungs-Rendezvous verabredet. Ah, richtig: es mußte ja auch geklopft haben ... an der Kajütentür ... ehe Meinhardt aufgestanden war ... ganz richtig ... er hatte das nicht nur geträumt.

Hä —!

Kaum zu ertragen diese läppische Vorstellung ...

Es war ja fast unmöglich, in diese Suppe nicht hineinzuspucken ...

Hanjörg fuhr in die Kleider. Schlafen gab's ja doch nicht mehr ... warum also nicht ein bißchen schnüffeln.

Als er aus dem Kajütenaufgang trat, ließen da die blaukitteligen Matrosen just eine Strickleiter ins Wasser hinunter ... aus grellbemaltem Boot mit seltsam geformtem Segel kletterte nun, eine Tabakspfeife zwischen den braunen Zähnen, ein verwitterter Alter mit verschlissenen goldenen Ringen im Ohr zum Deck hinan ... der Lotse ... der erste Grieche.

Dicht an der Reeling stehend hatte Hanjörg zugeschaut. Nun wandte er sich um ... da huschte hinter ihm eine helle Gestalt vorbei: die kleine Philosophin, in einem Reformkleid, weiß mit Goldbesatz, schier wie eine zierliche Athenerin anzuschauen. Sie schritt das Oberdeck entlang und me-

morierte irgend etwas aus einem Buche ... dazwischen aber spähte sie suchend umher ... in die Salonfenster, in den Kajütenaufgang hinein.

Hanjörg schlenderte hinter ihr drein und freute sich, wie das weiße Gewand um den schlanken, uneingeschnürten Mädchenkörper eine so feine vornehme Linie zeichnete.

Nun war die Kleine an der Treppe angekommen, die zum Promenadendeck hinanführte. Sie raffte das schleppende Gewand und stieg hinan ...

Da plötzlich machte sie halt ... genau an der gleichen Stelle, wo er selber gestern halt gemacht, als er Irene Hand in Hand mit dem Direktor Meinhardt gesehen hatte ... sie stand erstarrt ... das Buch entfiel ihrer Hand ... weitaufgerissen die Augen, der Mund, in dem ein Schrei erstickt war ...

Hatte sie das Haupt der Meduse gesehen?

Es schien, als wanke sie ... Hanjörg sprang hinzu ...

„Fräulein Doktor ... was ist Ihnen?"

Das junge Mädchen stierte ihn an ... als begriffe sie nichts ... nichts, was war, nicht, wo sie war ...

Dann schien's, als stiege das Verstehen in ihr auf ... es warf sie um ...

Sie sprang die Stufen hinab, an Hanjörg vorbei, wollte fort ... aber wieder kam eine Schwäche sie an ... sie schlug die Hände vors Gesicht und lehnte sich aufwimmernd an die Kajütenwand.

Unwillkürlich hatte Hanjörg drei Schritte treppauf getan, um das Promenadendeck überschauen zu können ...

Ah ...

Ganz vorn in der Ecke, die dunklen Silhouetten scharf abgehoben gegen die Aureole des jungen Tages, standen

Meinhardt und Irene ... eng umschlungen ... regungslos ...

Armes Kind ... arme Tochter!

Dorothea hatte sich aufgerafft ... das Taschentuch an die Augen gepreßt, stürzte sie von dannen.

Wohin ... wohin auf diesem gräßlichen Schiff — wo einem nicht das kleinste Fleckchen gehörte ... wohin, auszuschluchzen, auszuschreien den Jammer seines Herzens um diesen fürchterlichen Sturz aus allen Himmeln des Glücks?!

In ihrer Kajüte schlief noch ihre Stubengenossin, eine behäbige Professorswitwe aus München ...

Ah ... das Rauchzimmer ... es war noch leer ...

Dahinein flüchtete das gehetzte Kind ... drückte sich in eine Ecke ... weinte hilflos, vernichtet in die Lederkissen —

— Armes Kind —!

Hanjörg hob das Buch auf, das Dorotheen entfallen ...

ΑΙΣΧΥΛΟΥ ΤΡΑΓΩΙΔΙΑΙ ...

— „Die Tragödien des Äschylos ..."

Tjawoll!

Hier war mehr als Äschylos ...

Hier war die Tragödie lebender, zuckender, ächzender Menschenherzen ... eine Tragödie von Fleisch und Blut ...

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Als Dorothea von hinnen geeilt, war sie an der Gestalt eines Mannes vorübergeschossen ... der hatte, eben aus dem Kajütenaufgang tretend, beobachtet, wie Doktor Wolfram dem jungen Mädchen nachstieg ... hatte sich dann leicht hinterdreingeschoben und gespäht, ob sich zwischen den beiden irgend etwas entwickeln werde. Es war Assessor Schlosser.

Er konnte sich die Szene nicht erklären ... als Dorothea an ihm vorbeigestürzt war, schlenderte er harmlos der Treppe zum Promenadendeck zu, beobachtete noch eben, wie Wolfram das Buch aufhob und sinnend, kopfschüttelnd an der anderen Seite des Oberdecks von dannen ging. Er beschloß, Wolfram von der Höhe des Promenadendecks aus zu beobachten, stieg die Treppe hinan und ... stutzte plötzlich ...

Hihi! das war ja eine höllisch pikante Entdeckung ...

Schade ... man konnte sie nicht verwerten ... sie bewies im Gegenteil, daß er sich bisher auf einer völlig falschen Fährte bewegt hatte ...

Trotzdem ... hihi! das war ja höchst amüsant ...

Ließ sich denn gar nichts damit machen?

Vielleicht ... ein Schlüssel mehr zum schlecht verwahrten Herzen der schönen blonden Generalstochter ... der Schwester jener Tollhäuslerin, die sich einem alten, verheirateten Schulmeister an den Hals warf ...

Das ... war immerhin zu versuchen. Mitwisser sein eines so gefährlichen Geheimnisses ... ihr verraten, was für sie ja von größtem Interesse sein mußte, und dann ihr seine Hilfe, seinen ritterlichen Beistand anbieten ... das konnte nur förderlich sein auf dem Wege zu einem Abenteuer, das zwar nicht auf dem graden Wege zu seinem Ziele lag, das aber nur ein Schafskopf verschmäht hätte, wenn es winkte — so dicht neben der eigentlichen Straße, die man wandeln mußte ...

Aber sieh: die Umschlingung der beiden weltvergessenen Menschen droben löste sich leise ... hastig tauchte Schlossers wohlfrisierter Kopf unter ...

„Es wird Tag!" sagte Meinhardt. „Das Schiff erwacht ... schauen Sie! das muß das Lotsenboot sein, was

eben drüben auf der andern Seite von unserm Schiff abseits treibt. Und sehen Sie ... wir nähern uns dem Piräus ..."

„Ja, es wird Tag", sagte Irene. „Wir müssen uns wieder benehmen wie gesittete, vernünftige Menschen —!"

Sie lächelte ihn an ... vertrauensvoll, hingegeben ...

Seite an Seite standen sie nun wie zwei gute Kameraden. Die andern mochten kommen.

Und sie kamen. Das Oberdeck, das Promenadendeck füllte sich mit froh gespannten Menschen. Und alles spähte gen Nordosten ...

Ganz nahe hatten sich nun rechts und links die Felsensäume zusammengeschoben. Nur eine schmale Wasserstraße blieb frei inmitten: die Einfahrt zum Hafen Peiraieus ...

Ganz dicht am Klippenufer glitt das Schiff dahin. Und sieh, da lag ein niederes Holzgebäude, schwarz gestrichen, hart am Wasser ...

„Schauen Sie!" sagte Irene: „die Inschrift an jenem Hause: das erste griechische Wort. Ich kann mit bloßem Auge die weißen Buchstaben auf dem schwarzen Grund erkennen. Natürlich kann ich sie nicht lesen. Schauen Sie mal nach!" Sie reichte dem Freund ihr zierliches, langgestengeltes Opernglas.

Der setzte seinen zweiten, schärferen Klemmer auf, schaute durch das Glas und las:

ΞΕΝΟΔΟΧΕΙΟΝ . . .

„Nun? was heißt's ... Sie kluger Mann?"

„Xenodocheion", sagte Meinhardt ergriffen. „Das bedeutet Gasthaus oder Herberge oder Hotel ... wörtlich

aber: ein Ort, wo der Freund gastlich aufgenommen wird ... es ist, als läge die ganze Seele des alten gastfreundlichen Griechenlands in diesem Wort. Denn xenos heißt zugleich Fremder und Freund ... jeder Fremde war zugleich ein Gast und ein Freund und wurde freundlich, gastlich aufgenommen ... Nimm auch uns gastfreundlich auf, heiliger Boden von Hellas. Als Fremde kommen wir, deine Gäste wollen wir werden, deine Freunde sind wir, solange wir empfinden können ..."

Im Rund von kahlen Bergen umsäumt öffnete sich nun das Hafenbecken des Piräus. Die wimmelnden Häuser der Hafenstadt Munichia zogen sich rechts die Höhe hinan, scharf abgezeichnet im dunstlosen kühlen Licht des immer heller aufglühenden südlichen Morgens. Stattliche Schiffe ankerten an den Seiten: sie trugen fast alle griechische Namen — vertraute, heilige Namen: Delos, Artemis, Persephone ...

Ein dunkelgraues Kriegsschiff, die weißhellblaue Griechenflagge am Mast, trug gar den Namen des Siegers von Salamis: Themistokles ...

Gleich — gleich mußte nun Athen auftauchen in der Ferne ...

Nach vorn ein Gewimmel von Masten und Rahen ... und schau ... zwischen diesem Gewimmel, über dem fernen Bergsaum, hob sich nun die weiße Scheibe der Sonne ...

In mildem Licht, noch von Dünsten umwoben ... vor ihrem Rund aber zeichnete plötzlich scharf umrissen eine ferne, winzige Silhouette sich ab ... ein schroffer Hügel, drauf Tempeltrümmer ...

„Schauen Sie, Irene ... die ... Akropolis ..."

— — — — — — — — — — — — — — —

Es war den Passagieren bekannt geworden, daß die

Therapia im Piräus Ladung löschen werde und erst um zwei Uhr nachts nach Smyrna weiter in See gehe. Früh um sechs, unmittelbar nach der Ankunft im Hafen, hatte man den Kaffee eingenommen; um sieben wurden die plumpen Landungsboote, welche die Linie bestellt hatte, von ihren verschmitzt und verwegen aussehenden schwarzlockigen Führern backbord herangesteuert und legten an der Fallreepstreppe an. Ungeduldig drängten die Reisenden hinein. Doktor Elchinger hatte seiner Gruppe den tüchtigsten der berufsmäßigen Reiseführer gesichert, Herrn Christianos Kerkyras, einen ruhigblickenden, das Deutsche leidlich sprechenden Hellenen. Er war an Bord erschienen, hatte sich zunächst nach der Zahl seiner Schutzbefohlenen erkundigt. Frau Wolfram hatte sich diesmal entschlossen, mit an Land zu gehen — Athen wollte sie sich nicht entgehen lassen, wenn sie auch, wie sie entschuldigend zu den Gefährten sagte, viel Nachsicht würde beanspruchen müssen. Herr Schlosser gehörte ja nun offiziell mit zu der Gruppe, und so waren es sechs Herren, Schirmer, Löwenthal, Meinhardt, die älteren, und Wolfram, Schlosser und Elchinger, die jüngeren. Ferner außer Ihrer Exzellenz noch die Schwestern Malten und Dorothea Meinhardt, zusammen also zehn Personen, dazu kam die kleine Schweizer Reisebegleiterin der Frau Wolfram und als zwölfter der Führer, welcher demnach vorschlug, drei Wagen zu nehmen. Vom Piräus aus bis nach Athen hinein fuhr man indessen der Zeitersparnis halber mit der Hafenbahn. In ihrem großen, „durchgehenden" Wagen fand sich die Gesellschaft noch geschlossen zusammen.

Es war über der Schar eine festliche, frohgesteigerte Stimmung, der sich niemand entziehen konnte — nur Dorothea saß stumm, blaß, mit zusammengezogenen

Brauen unter den scherzenden Reisegenossen. Und in Hanjörg Wolfram war eine Wirrnis des Gefühls, die ihn erschreckte ...

Mit den Booten war, wie stets bei der Ankunft in einem Hafen, auch der am Platze residierende Vertreter des Norddeutschen Lloyd an Bord gekommen und hatte die bei der Agentur für das Schiff eingelaufene Post mitgebracht. Die hatte der Zahlmeister verteilt, und so waren denn alle mit frischen Nachrichten aus der Heimat versehen ...

Für Hanjörg war ein Brief des Berliner Detektivbureaus eingelaufen, das er beauftragt hatte, seine Frau zu überwachen. Dieser Brief, mit der Schreibmaschine geschrieben, meldete in frostigem Geschäftsstil: es sei den Beamten des Instituts gelungen festzustellen, daß Frau Alice, richtiger Else Wolfram geborene Petruschke seit einiger Zeit auffallend häufig den Besuch des Gardedragoner-Rittmeisters Freiherrn von Berlage empfange, auch mit ihm die Theater besuche. Positive Anhaltspunkte zu Beurteilung der Frage, ob diese Beziehungen einen weitergehenden Charakter angenommen hätten, seien noch nicht ermittelt worden, indessen werde die Beobachtung mit aller Energie fortgesetzt und man hoffe — — etcetera.

Also wirklich ...

Na ja — das hatte ja so kommen müssen ...

Er kannte sie doch ... und hatte sich's nie verhehlt ... es war nur eine Frage der Zeit ...

Freilich: ebenso überzeugt war er, daß Alice sich hüten würde, irgend etwas zu tun, was ihrem Manne Waffen gegen sie in die Hand spielen könnte ...

Er kannte sie doch ... wußte, daß weit stärker noch als ihr heißes Temperament in ihr die plebejische, dirnenhafte Groschengier, die Sehnsucht nach Versorgung brannte ...

Erst ihn überführen ... geduldig warten, bis das gelungen wäre ... die Scheidung durchsetzen, ihn, den vermögenden Gatten, für den schuldigen Teil erklären und zur Zahlung einer lebenslänglichen Alimentationssumme verurteilen lassen ... und dann — dann sich entschädigen für die zähe Ausdauer des Wartens ... das war zweifellos die Politik ihres überaus unkomplizierten Gemüts ...

So lange würde sie wohl auch ihren Rittmeister zappeln lassen.

Aber schon daß einer da war, der es wagte, sich ihr zu nähern ... der eine Luft mit ihr atmen, sich an der verführerischen Nähe ihres Leibes berauschen durfte ... schon das machte Hanjörgs Blut wie im Fieber kreisen ...

Hä ... auf eine Dummheit von ihm konnte sie lange warten ... übrigens war ja auch noch niemand in seiner Nähe aufgetaucht, in dem er einen Emissär Alicens hätte wittern können ... und wenn —? es passierte ja auch nichts, hahaha!

Einigemal war ihm der Gedanke aufgestiegen, sein geschmeidiger Bewunderer, der Assessor Schlosser, könne ein verkappter Spürhund seiner Frau sein ... aber er hatte diesen Einfall stets sofort wieder verworfen. Nein, Schlossers Allüren waren nicht bloßer Firnis ... wo immer man ihn anfaßte, er erwies sich zweifellos als ein Windhund und Fatzke, aber ebenso zweifellos als ein Angehöriger der guten Gesellschaft. Er hatte sich als Juristen, als Reserveoffizier, als alten Korpsstudenten eingeführt und — gehörte unbedingt auch wirklich allen diesen Körperschaften an — war also nach jeder Richtung abgestempelt ...

Und wenn man zu ihm hinüberblickte, wie er nach allen Regeln der Kunst mit der stattlichen Helene Malten flir-

tete — nein, kein Zweifel, all diese Manieren waren echt ... kopieren ließ sich das alles nun einmal nicht ... Herr Schlosser war Gentleman nach Schema F ... in der Wolle gefärbt ...

Also, Frau Alice, scharmieren Sie immerhin mit Ihrem Herrn Rittmeister — aber ... nehmen Sie sich in acht ...

Äh ... wie ekelhaft war aber das alles —!

Wie hatte dieses Geschöpf ihn erniedrigt —!

Na ... er hatte sich ja reichlich wohlgefühlt in allerhand Niederungen des Lebens ...

Aber — es ist doch noch etwas andres, ob man sich freiwillig im Schlamm wälzt, aus Oppositionsgelüst, aus Degout, aus Abwechslungsbedürfnis und Skeptizismus ... oder ob man von einer raffinierten Dirne hineingezerrt wird, der es nicht genug ist, daß man ihr seinen anständigen Namen und ein paar Jahre Herrenlebens geschenkt hat ... die diesem Namen auch noch die Schmach eines Skandalprozesses anhängen und sich das Herrenleben lebenslänglich festmachen will ...

Äh ... Viecherei das ganze Dasein!

Und wenn er um sich sah ...

Da saß es stumm und starr, das arme Kind, dem im Augenblicke festlichster Jubelstimmung das Grauenantlitz der Meduse entgegengeglotzt hatte ...

Da saßen nebeneinander die beiden stattlichen Menschen, die vor zwei Stunden im Wahn unbelauschter Morgeneinsamkeit Brust an Brust gestanden hatten ...

Was wollten die zwei eigentlich voneinander?

Liebe —?! Läppisch, dies abgegriffene, schäbige Kautschukwort überhaupt zu denken angesichts dieses Paars ...

Ein konfuses Gemisch von Freundschaft, Verehrung, Bildungssimpelei, hysterischer Laune, Trotz, Interessant-

macherei auf ihrer Seite — von senilem Johannistrieb, verspätetem Strohwitwerleichtsinn, affektierter Jugendlichkeit, spießerhaft schüchternem Gelüst nach neuen Sensationen, mißverstandenem Immoralismus, denkverworrener Reiseromantik, schulmeistermäßigem Hellenismus auf seiner ...

Ein wahres Schlangennest von Absurditäten ... Und alle beide doch eigentlich Opfer ... Opfer eines verhängnisvollen Wahns ...

Ein Opfer dieser alternde Mann, aus einem Leben alltäglicher, doch immerhin von einer gewissen Erhebung getragener Pflichterfüllung, ehrbar tüchtiger Daseinsführung herausgerissen durch diese allzu späte Fahrt in die Länder unserer Sehnsucht ...

Und ein Opfer auch dies junge, herrliche Wesen, geschaffen, einen blühenden Mann in der Fülle seiner Kraft zum Gotte zu machen ... und hing sich an einen graubärtigen Gymnasialdirektor, der eine Frau und fünf halbflügge Kinder hatte ...

Konnte das gut endigen? mußte daraus nicht ein Trauerspiel werden ... aber ein sinnloses, abgeschmacktes, ästhetisch und sittlich gleich widerliches?!

Hä ... Menschengesichter ... kitschige Zementfassaden, hinter deren schäbig-stillosem Prunk die Gewöhnlichkeit, die Schwäche, die Niedertracht, die Trivialität, die Lüge hausten ...

Und dabei sauste der Zug gen Athen ...

— Aber auch Meinhardt empfand längst nicht mehr die reine, hohe Festtagsstimmung der Morgenfrühe. Auch ihm hatte der Zahlmeister ein Paket Briefe aus der Heimat gebracht ...

Aus der Heimat ...

Briefe, von seinen genesenden Buben mit Bleistift im Bette geschrieben …

Briefe von ihrer treuen Pflegerin, aus deren mühsamen, ungleichmäßigen Schriftzügen, ganz wider den Willen der Schreiberin, die tiefe Müdigkeit und Abspannung nach überstandener Gefahr nur allzu unverkennbar sprach — —

Und — — er? der Vater, der Gatte —?

— Mit niedergeschlagenem Blick hatte er die Briefe seiner Tochter gereicht … aber fühlte er nicht, durch die gesenkten Lider hindurch, die Augen seines Kindes groß und angstvoll auf seinem Antlitz? und — bebte nicht ihre Hand, zitterte nicht plötzlich ihr ganzer Leib wie im Fieberfrost, als sie die Briefe nahm —?!

Meinhardt hatte sein Mädchen angeschaut … und nun hatte *sie* die Augen plötzlich niedergeschlagen, die Stirn tief geneigt, und ein paar schwere, bange Tropfen waren auf die teuren Schriftzüge der Mutter gefallen …

Gott … was war dem Kinde —?!

Er hatte fragen wollen … aber seine Kehle war auf einmal trocken gewesen — wie gelähmt …

Himmel … wenn sie etwas gemerkt hätte …

Wenn seine Freundschaft zu Irenen … ihr …

Und er … er hätte seines Kindes Seelenfrieden …

Das wäre ja furchtbar …

— Auch jetzt, im Zuge, beobachtete er oft heimlich forschend seines Mädchens Züge …

Mein Gott — sie war ja nicht wiederzuerkennen …

Das *konnte* ja nicht bloß das Heimweh nach der Mutter, den Brüdern sein …

Heimweh … ein Mädchen von zweiundzwanzig, eine klassische Philologin auf der Fahrt gen Athen … und Heimweh …

Nein ... das war ... etwas anderes ... etwas Schlimmes ...

— Irene trug eine Reisetasche ... die hatte sie schnell, nach dem Frühstück, in ihrer Kajüte hastig und verstohlen gepackt ... Wenn man sie fragte, was darinnen sei, so erklärte sie: die sei leer ... sie nehme sie mit, um an Land nach Herzenslust Einkäufe von Reiseandenken machen zu können ...

Der revidierende Zollbeamte, der die gepäcklosen Mitreisenden ruhig passieren ließ, hielt sie an: sie flüsterte ihm ein paar Worte auf französisch zu und drückte ihm einen Fünfdrachmenschein in die Hand ... da nahm er von einer Prüfung Abstand.

Und nun hatte sie die Tasche neben sich stehen und hütete sie wie einen Schatz. Sie lächelte still, wenn ihr Auge darauf fiel.

Aber nun bemerkte sie des Freundes jähen Stimmungsumschlag ...

„Sie ... denken nach Hause, nicht wahr, Herr Direktor?"

Es war das erstemal, daß sie nach seinem Zuhause fragte ...

„Ja, Fräulein Irene, ich ... denke nach Hause."

— — „Sie haben doch nicht etwa ... schlechte Nachrichten bekommen?"

„O nein ... alles in bester Ordnung ..."

„Nun, dann ist ja alles gut ... dann lassen Sie auch das Denken ... in ein paar Minuten sind wir in Athen ..."

Er sah sie an ... und alles, alles versank, alles, was nicht ... sie war ...

Sie war der Augenblick, sie war die gnadenvolle Gegenwart ... die ewige Schönheit, das himmelentstiegene Glück ...

Nein — nicht denken ... jetzt nicht denken — jetzt nur empfinden — schauen — — l e b e n!!

Und sieh — hinter niedern, trümmerbeschotterten Klippensäumen, über den braunen Dächern ärmlicher Vorstadthäuser stieg da plötzlich ganz nahe, weißleuchtend in traumhafter Glorie, die Burg der jungfräulichen Göttin auf ...

Alles war in die Höhe gefahren, stürzte an die Fenster...

Ein festlicher Jubel schwoll in jedem Herzen ... auch der Nüchterne, der Gewöhnliche war erschüttert von diesem ersten Anblick ...

Und — da hielt auch schon der Zug ... in tiefeingeschnittener Erdschneise lag der Bahnhof. Alles drängte heraus, man stieg die Treppen hinan, die ins Freie führten, stand auf der schmalen Bahnbrücke und genoß nun in voller Ruhe, tiefaufatmend, den Blick auf die Akropolis.

Meinhardt und Irene standen nebeneinander. Ausgelöscht in ihren Herzen war alles, was fern von diesem Augenblick, fern dieser Stelle war ...

Eine Weihestätte des Ideals, von Morgenröten übergoldet ... ein heiliger Opferaltar, dem die reine Flamme der Schönheit entlodert ... in alle Ewigkeit ...

Wie von süßen, feierlichen Klängen bebte die Luft, bebten die Herzen.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Nun ging's in die Wagen.

Der erste wurde der alten Frau Wolfram eingeräumt. Hanjörg nahm neben ihr, die junge Gesellschafterin gegenüber Platz; den Sitz auf dem Bock neben dem Kutscher bestieg Herr Christianos Kerkyras, der Führer.

Im zweiten Irene, die Herrn Löwenthal an ihre Seite winkte, gegenüber natürlich Meinhardt, den die Gesell-

schaft längst stillschweigend als Irenes Kavalier anerkannte ...

Im dritten Dorothea, neben ihr der Geheimrat; das harte Rückbänkchen gegenüber eroberte Elchinger.

Unschlüssig standen nur noch Helene und Schlosser.

„Ja ... wohin kommen denn nun wir?" schmollte Helene.

„Hier ist noch ein Platz! hier auch einer!" rief's aus allen drei Wagen.

„Nein, das wird zu eng!" erklärte Schlosser und winkte noch eine vierte „amaxi" heran. „Bitte sehr, gnädiges Fräulein!"

Verständnisinniges Schmunzeln in allen andern Wagen...

„Embròs!" rief Herr Kertyras. „Kinisse!"

Und die Fahrt begann.

Zunächst in die Neustadt ... durch schmucke, menschenwimmelnde Straßen, in denen allein das Studium der seltsamen, vielfach schon ganz orientalischen Volkstypen Unterhaltung vollauf gewährte ...

Den hohen roten Fez mit langer blauer Troddel schief aufs Ohr gestülpt, schritten da gravitätische Albanesen, überm weitärmeligen Hemde die blaue gestickte Jacke, in weißen Pumphosen und roten Schnabelschuhen, phantastische Waffen im Gurt ... wlachische Hirten in Felle gehüllt, Soldaten in schmucken Uniformen ... Bäuerinnen im reichgestickten Blusenhemd und kurzen weißen Wollrock; Arbeiterfrauen, europäisch gekleidet, doch im schwarzen Haar den roten Fez mit langer golddurchflochtener Troddel. Aber freilich die „fränkische" Tracht dominierte, namentlich als die Boulevards, der Homoniaplatz erreicht waren ... Und auch der Gesamteindruck der Stadt war völlig modern und doch keiner okzidentalischen Metropole ver-

gleichbar ... selbst keiner italienischen. Alle Häuser, alle öffentlichen Gebäude waren weiß ... weiß, wie vom Sonnenbrande gebleicht, der Staub der Straßen, weiß die kahlen schroffen Bergzüge des Hymettos, des Lykabettos, des fernen Pentelikon, die ringsum herniederschauten ... flimmernd lag die grelle Morgensonne auf dem gleißenden Bilde, und das empfindlichere Auge mußte sich ab und an bereits geblendet abwenden. —

„Gnädiges Fräulein," sagte Schlosser, „ich fühle, wie wenig geeignet Ort und Zeit zu der ... unangenehmen Mitteilung sind, die ich Ihnen zu machen habe. Aber ... Sie haben, wenn ich Sie nicht gänzlich mißverstanden habe ... dann haben Sie mir gestattet, mich Ihnen gegenüber als ... etwas mehr zu fühlen ... denn als eine flüchtige Reisebekanntschaft."

Helene war errötet, schlug sittsam die Augen nieder. Was mochte das werden?

„Eine ... unangenehme Mitteilung?"

„Ja ... leider eine sehr schmerzliche."

Und er erzählte ...

Helene war nicht ganz so entsetzt, als Schlosser erwartet hatte. Jedenfalls bewahrte sie viel Haltung ...

„Herr Assessor ... was Sie mir da sagen ... trifft mich nicht ganz unvorbereitet. Ich habe diese ... bedauerliche Extravaganz meiner Schwester bereits ... seit längerer Zeit ... mit wachsamen Augen verfolgt. Hab' ihr auch bereits ganz energisch meine Meinung gesagt ... aber es scheint nichts genützt zu haben."

„Anscheinend nein —!" seufzte Schlosser.

„Ich ... glaube trotzdem, daß die Sache nicht zu tragisch zu nehmen ist", meinte Helene. „Eine ernstliche Ge-

fahr ist doch schwerlich vorhanden ... das ist, meine ich, schon durch die — Jahre des Herrn ausgeschlossen."

„Na, na!" meinte Schlosser.

„Auf jeden Fall bin ich Ihnen für Ihre Mitteilung äußerst ... dankbar. Ich ... werde sofort an meinen Bruder Oberleutnant telegraphieren und ihn bitten, sich wenn irgend möglich sofort Urlaub geben zu lassen ... und meine Schwester und mich in Konstantinopel in Empfang zu nehmen."

„Hm — das ist allerdings ein — heroisches Mittel!"

„Ja ... aber was ist sonst zu machen? Ein alleinstehendes Mädchen wie ich ... ist ja doch solchem Ereignis gegenüber völlig hilflos ..."

„O, gnädiges Fräulein ... ich stelle mich Ihnen bedingungslos zur Verfügung —!"

Ein Blick voll verhaltener zärtlicher Dankbarkeit ...

„Ich ... werde von Ihrem ritterlichen Anerbieten bis auf weiteres Gebrauch machen. Aber ... ich kann Ihnen selbstverständlich nicht zumuten ... sehen Sie mal, es könnten doch ... Dinge passieren ... mein Bruder würde es mir nie verzeihen, wenn ich nicht sofort seine Hilfe anriefe ..."

„Gewiß, gnädiges Fräulein, das halte auch ich für unbedingt ratsam. Aber bedenken Sie ... die Schwierigkeiten ... die umständliche Reise ... die Aufregung ... und schließlich doch auch die — Kosten —?"

„Das alles darf hier keine Rolle spielen!" erklärte Helene. „Die Ehre unserer Familie steht auf dem Spiel ... helfen Sie mir nur so lange, ich flehe Sie an, Herr Assessor, bis wir nach Konstantinopel kommen ... Gott ... wann ist das überhaupt?"

„Warten Sie, ich sehe den Fahrplan nach: also heute nacht zwei Uhr von hier, morgen abend sechs Uhr in

Smyrna, dort ab übermorgen mittag um zwölf, und übermorgen gegen sieben in Konstantinopel ... haben wir aber auch nur eine Stunde Verspätung, so kommen wir abends nicht mehr an Land, denn nach halb acht Uhr fertigen die türkischen Zollbehörden kein Schiff mehr ab, wie die Schiffsoffiziere mir gesagt haben ... also kämen wir erst am vierten Morgen nach Konstantinopel hinein."

„Nun, dann ist ja alles gut — bis dahin kann ja mein Bruder jedenfalls in Konstantinopel eintreffen!"

„Nun, jedenfalls wollen wir das Telegramm so abfassen, daß Ihr Herr Bruder zwar den Ernst der Situation erkennt, aber sich doch unterwegs nicht allzuviel Sorge macht ..."

„Wie zartfühlend Sie sind, Herr Assessor ... ach wenn Sie mir auch dabei behilflich sein wollten —!"

„Ich bin überglücklich, gnädiges Fräulein, Ihnen einen kleinen Dienst erweisen zu können —!"

„Aber einen großen, Herr Assessor, einen unschätzbaren! und ... nicht wahr ... Sie sind mir auch ... während der nächsten Tage ... ein wenig behilflich ... daß die beiden ... Sie verstehen mich wohl — —"

„Ich werde sie nicht aus den Augen lassen — seien Sie versichert! das schlägt ja überhaupt in mein Fach —"

„In Ihr Fach —? wieso?"

„Ach, ich ... ich meine ... ich wollte sagen ... als Jurist ... Kriminalsachen sind meine Spezialität — ich habe monatelang einen Untersuchungsrichter am Landgericht II zu vertreten gehabt ... da bekommt man Verständnis für derartige Aufgaben ... seien Sie gewiß, es wird nichts mehr zwischen den beiden geschehen, solange ich meine zwei Augen im Kopfe habe ..."

„Wie dankbar ich Ihnen bin — lieber ... lieber Herr Assessor ...“

Er küßte stürmisch ihre Hand ... seine warme Rechte umfaßte dabei ihren vollen Unterarm ... sie schloß die Augen und lehnte einen Augenblick sanft ihre runde Schulter an die seine ...

„Helene ... Sie entzückendes Geschöpf ...“

„Aber ... Herr Assessor ... was ... sollen die Leute ... denken ...“

„Ach ... das Griechengesindel — was gehn uns die fremden Menschen an ... in dieser fremden Stadt ... Helene ... könnten Sie mir ... ein ganz klein bißchen gut sein — —?“

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Herr Christianos Kerkyras dirigierte die Fahrt durch die prächtigsten Viertel Neu-Athens. An den prangenden Gebäuden der Bibliothek, der Universität, der Akademie der Wissenschaften ging's vorbei ... alle strahlten sie im kühlen Schmuck ihrer ionischen Säulenvorhallen, im makellosen Weiß des pentelischen, leicht mit Gold und Polychromie behandelten Marmors ... schließlich kam man zum Konstitutionsplatz, der Plateia tou Syntágmatos ... hier hob sich das Königsschloß aus dem dunklen Grunde des mühevoll auf dem wüsten Steinboden angelegten und unterhaltenen Parks. Dann zwischen diesem und dem Stadtpark entlang, aus dem die wuchtige Kuppel des Ausstellungspalastes aufquoll, zu dem erneuerten Stadion, das noch widerzuhallen schien vom kaum verklungenen Lärm der neubelebten Olympischen Spiele ... Hier stieg man aus, um den herrlich wiedererstandenen Schauplatz der alten sportfreudigen Wettkämpfe zu besichtigen.

Als die Wagen wieder bestiegen wurden, gewahrte Elchinger, daß der Geheimrat zu Fräulein Helene Malten und Assessor Schlosser in den letzten Wagen kletterte. Der Doktor war sehr froh ... längst drängte es ihn, an Dorothea eine Frage zu tun, die ihn schon den ganzen Morgen beunruhigte ...

„Liebes gnädiges Fräulein — was ist denn eigentlich heute mit Ihnen los? Sie sind ja wie ausgewechselt ... haben Sie am Ende ... schlechte Nachrichten von Hause bekommen?"

Dorothea erglühte tief und senkte den Kopf, ihre Lippen zuckten ...

„Die Nachrichten von Hause sind ausgezeichnet, Herr Doktor."

„Also was haben Sie denn sonst, Kollegin? können Sie mir's denn nicht sagen?"

„Ich ... habe nichts ... Herr Doktor ..."

„Aber ... gnädiges Fräulein ... warum wollen Sie mir denn etwas vorschwindeln? Ich seh's ja, Sie haben Kummer ..."

Dorothea senkte die Augen noch tiefer und schwieg.

Mein Gott, dachte Moritz Elchinger, sollte sie am Ende gar auf mich ... ja Teufel ... so wie ich mich ihr gegenüber benommen habe ... sollte sie gar ... erwartet haben, daß ich ... mit einer Erklärung herausrückte ... und nun enttäuscht sein ... böse auf mich, daß ich ... sie an der Nase herumführe? hab' ich's denn wirklich so toll gemacht? ich wollte doch wahrhaftig nicht ... aber sie ist zu entzückend ... ach Himmel, war das gestern ein Tag ... richtig, ich bin nicht von ihrer Seite gewichen ... es muß allgemein aufgefallen sein ... gewiß hat ihr der Vater Vorwürfe gemacht, daß sie mit mir zu intim geworden sei ...

ganz sicher, das muß es sein ... und nun will sie durch strenge Zurückhaltung wieder gutmachen ...

Ja, kein Zweifel, das war es ...

Himmel, sie hatte Kummer gehabt ... hatte Vorwürfe bekommen ... seinetwegen ...

Und von ihrem Alten ... wahrhaftig, der hatte es nötig ... der sollte lieber vor der eigenen Türe kehren ...

Oder ... vielleicht war es das, was seine Freundin bedrückte —? Teufel auch, das war möglich genug ... es mochte gerade kein Genuß für eine Tochter sein, zu beobachten, wie ihr alter Vater einem Mädchen, das wenig älter als sie selber war, wie ein Primaner nachlief ...

Ja ... was war's nun? es konnte ... beides sein ...

Jedenfalls ... sie hatte Kummer ... tiefen Kummer ... wo war ihr schmetterndes Lerchenlachen, das ihm gestern den ganzen Tag, ach all diese sonnigen Tage seit Genua verschönt ... vier Tage waren es gewesen ... und lagen hinter ihm wie eine Ewigkeit voll wunschlosen Glücks ...

Das hatte ihr Lachen gemacht ... ihr verständiges Geplauder, ihr sinniger Ernst ... ihr ganzes holdseliges Wesen ...

Nein, wahrhaftig, so eine wie sie hatte er doch noch nicht kennengelernt ...

Und nun saß sie neben ihm ... und grämte sich ... und schwieg auf alle seine Fragen ...

„Fräulein Dorothea!" bat er: „sagen Sie mir wenigstens das eine: bin etwa gar ich schuld, daß ...?"

„Sie —?!"

Ganz erschrocken und vorwurfsvoll hob Dore das tiefgesenkte Köpfchen zum Nachbar ...

O ... also ich nicht ... ich wenigstens nicht ... dem Himmel sei Dank ...

„Ach Gott, Fräulein Dorothea ... ich fürchtete schon, Sie hätten Vorwürfe bekommen ... wegen gestern ...“

„Wegen ... gestern —?!“

Aha ... sie verstand ihn nicht einmal ... so unschuldig, so entzückend herzensruhig und gewissensrein hatte sie sich der Freude des Beisammenseins hingegeben ...

„Vorwürfe wegen gestern? und ... von ... Sie meinen ... von meinem ...“

Ach ... nun auf einmal stieg bange, dunkle Glut an ihren weichen Bäckchen empor ... nun traten plötzlich in die lichten Braunaugen zwei schwere, bange Tropfen ...

Hä ... da hielt der Wagen mit jähem Ruck ... und beide erwachten ...

Himmel, man war ja doch in Athen ... es galt zu schauen und in sich hineinzusaugen das Geschaute ...

Man stand vor dem Plateau des Hadrianischen Zeustempels ... des Olympieion ...

Alles stieg aus und umschritt die machtvoll aufgetürmte Plattform, staunte an den sechzehn Säulenkolossen hinauf — von hundertvieren hatten die allein den Stürmen wilder, im Dunkel der Jahrtausende versunkener Schicksale getrotzt ...

Und Christianos Kerkyras erklärte ... Meinhardt erklärte ...

In ganz unbefangenem Entzücken lauschte und schaute Frau Wolfram, von ihrem Hanjörg und ihrer Gesellschafterin geleitet und gestützt ...

„Ach Junge, es ist doch zu lieb von dir, daß du mich mitgeschleppt hast ... daß ich all die Herrlichkeit noch einmal mit Augen zu sehen bekomme ...“

Außer der alten Dame waren eigentlich nur noch Schirmer und Löwenthal völlig bei der Sache ...

Aber die Gewalt des Schauspiels, das sich dem Blick entrollte, riß allgemach auch die andern für Augenblicke aus den persönlichen Empfindungen heraus, die jeden bestürmten.

Nicht Hellas' keusche Schönheit ... Roms, der weisen Siegerin, machtbewußte Herrlichkeit sprach hier zu den Beschauern. Diese Säulen in ihrer schier himmelanstrebenden Majestät schienen eher Symbole weltumspannender Cäsarengröße denn griechischer Gottmenschlichkeit ...

Droben aber, nicht fern mehr, stieg wieder das eigentliche Ziel der Wallfahrt empor: auf schroffem Felsrücken aufgetürmt der zyklopische Unterbau der Akropolis mit seinen massigen Stützpfeilern, und wie ein schlankes Krondiadem über kantigem Königsschädel leuchtete droben die gelbe Marmorzinne des Parthenon.

— Aber Christianos Kerkyras drängte zum Aufbruch. Diesmal stieg der Geheimrat wieder zu Elchinger und Dorothea, und seine Gegenwart hemmte die Aussprache, nach der beider Herzen verlangten.

„Na wissen Sie, meine Herrschaften," rief Schirmer, als die Wagen sich in Bewegung gesetzt, „ich habe da eben eine Entdeckung gemacht — direkt verblüffend, sage ich Ihnen! Dieser tapfere Assessor Schlosser, der sich auf die diplomatische Karriere vorbereitet, der als alter Korpsstudent und Reserveoffizier doch wahrhaftig wissen müßte, was sich schickt für einen Gentleman — was glauben Sie, was ich eben bemerkt habe? ja ist Ihnen das denn noch nicht aufgefallen? aber richtig, ich hab's ja doch auch erst eben bemerkt — Sie werden's mir nicht glauben, aber überzeugen Sie sich — also der Mensch trägt Röllchen —! richtige lose Manschetten und darunter offenbar ein ... ein Jägerhemd! haben Sie Worte —?!"

„Das trägt mein Vater aber auch!" sagte Dorothea ganz erstaunt.

„Hm ... Ihr Herr Vater ... ja, der ... hm ... der ist auch ... wie soll ich sagen ... bei einem ... Gelehrten nimmt man das nicht so genau ... ich meine, eine Geistesgröße wie Ihr Herr Papa ... da kommt's schließlich auf solche Äußerlichkeiten nicht so sehr an. Aber ein junger Mensch, der in den höheren Staatsdienst treten will ... wenn der noch nicht mal weiß, daß es für seinesgleichen unmöglich, einfach un—mög—lich ist, anders als in Faltenhemden mit festen Manschetten 'rumzulaufen — da ist denn doch das Ende von weg! Schade ... ich hatte einen so guten Eindruck von dem jungen Herrn bekommen. Aber eine solche Lodderei ... das läßt eben tiefer blicken. Da fehlt dann natürlich doch am Ende im tieferen Sinne die Kinderstube ... Ich hab' auch noch immer nicht herausbekommen, was sein Alter eigentlich ist oder gewesen ist. Na ... wahrscheinlich Pastor ... oder Volksschullehrer ... oder Gerichtsvollzieher ... hahaha!"

Elchinger hatte seine Gefährtin angesehen ... Gottlob ... das alte süße Spitzbubenlächeln zuckte wieder um ihre lieben Lippen ... wie aber der Geheimrat immer weiter und breiter seine Röllchentheorie entwickelte, da wurden bei den Hörern die Gesichter immer länger und feindlicher ...

„Ich kann Sie versichern, meine Herrschaften, diese berüchtigten Röllchen sind so etwas wie ein Charakterbarometer ... sie zeigen unfehlbar auf Veränderlich, Unzuverlässig, Unbeständig ... nee, en Gentleman mit Röllchen is. Talmi — einfach Talmi, meine Verehrtesten!"

„Pardon, Herr Geheimrat!" platzte Elchinger heraus. „Wir sind hier in Athen ... zwischen dem Zeustempel und

der Akropolis ... können Sie sich keine passendere Unterhaltung in diesem Augenblick vorstellen als über — — Röllchen und feste Manschetten —?!"

Eine Sekunde war Schirmer absolut baff. Dann aber kam ihm sofort die Erkenntnis, daß er sich entsetzlich blamiert habe ... nein, für einen Banausen, für einen Barbaren sollten ihn die beiden Doktoren der Philosophie denn doch nicht halten ...

„Aber meine Herrschaften, eine ganz beiläufige, harmlose Bemerkung ... ach nein, Sie haben ja vollkommen recht, lieber Doktor ... o, es ist ja auch ein ganz unvergleichliches Hochgefühl, so auf klassischem Boden zu wandeln — zu fahren, wollt' ich sagen ... wie glücklich sind wir humanistisch gebildeten Männer ... und Sie natürlich auch, mein verehrtes Fräulein Doktor ... wie beneidenswert sind wir doch alle, daß wir den Geist des Griechentums auf der Schulbank gewissermaßen mit der Muttermilch eingesogen haben ..."

Ach ... sie konnte wieder lachen ... sie prustete nur so heraus, helläutend wie je in den letzten Tagen ...

Sei bedankt, schwatzhafter alter Esel du —! sei bedankt —! —

„Nun, gnädiges Fräulein?" sagte Löwenthal im Wagen zu Irene, „wir werden jetzt gleich ins Theater des Dionysos kommen ... Ihre Kollegin, die große Isadora, hat da drinnen getanzt und sich photographieren lassen für die Woche ... das machen Sie doch hoffentlich auch — wie?"

„Na aber selbstverständlich, lieber Löwenthal!" sagte Irene. „For so wat kennen Sie mir doch —!"

„Also nicht? schade!" meinte der Komponist. „Irene Malten in der Orchestra des Urtheaters tanzend ... das

hätte mich anregen können ... da hätte ich Ihnen eine ganze sinfonische Dichtung drüber komponiert!"

„Nein, Meister — den Gefallen tu ich Ihnen nun allerdings leider nicht!" lachte Irene. Dabei warf sie einen stillen, leuchtenden Blick zu Meinhardt hinüber ... Und ihre Rechte, deren schlanke Finger aus dem Halbhandschuh hervorlugten, streichelten unbewußt die glänzende Krokodilhaut ihres Handtäschchens, das auf dem Boden des Wagens stand ...

„Ich glaube, Herr Direktor, Ihr Fräulein Tochter hat eine Überraschung für uns in petto", sagte Löwenthal. „Ich traf sie vorgestern eifrig memorierend ... und sieh, es war der Botenbericht über die Schlacht bei Salamis aus den ‚Persern' des Äschylos!"

„Ach, das wäre köstlich!" rief Irene und klatschte in die Hände. „Eine Szene aus den ‚Persern', von einem deutschen weiblichen Doktor in griechischer Sprache auf der alten Szene des Meisters rezitiert — das wäre ja förmlich ein Erlebnis ..."

Und schon hielten die Wagen ... unfern des mauergekrönten Klippenhanges der Burg ... und hinter niederm Getrümmer zog sich bergan, in weit gestrecktem Halbrund amphitheatralisch aufsteigend, der riesige verwitterte Zuschauerraum des ältesten Theaters der Welt ...

Die Geburtstätte der Tragödie ... die Wiege der dramatischen Kunst ...

Herr Kerkyras begann seine Erklärungen ... wies auf die wenigen erhaltenen Reste des Bühnenhauses — die Trümmer der Skulpturen, die es einst geschmückt ... wollte die Bedeutung der Orchestra, die Vorgänge bei der Aufführung des Dramas erläutern ...

Da rief Löwenthal: „Meine Herrschaften, unsere Zeit

ist beschränkt, und das alles wissen Sie ja teils von der Schule, teils können Sie's im Baedeker nachlesen. Wenn mich nicht alles täuscht, steht uns ein Genuß bevor, der uns mit einem Schlage tiefer in die Bedeutung dieser Stätte hineinführen wird als alle Weisheit unsres geschätzten Führers ... nun, Fräulein Doktor Meinhardt ... wie wär's?"

Aller Blicke wandten sich auf Doris ...

Erglühend, doch tapfer, sagte sie: „Allerdings ... ich wollte Ihnen hier eine Stelle aus einem Drama des Äschylos rezitieren ... und ... ich hab's auch auswendig gelernt ... aber ... ohne Souffleur trau' ich mich doch nicht ... und ... ich habe mein Buch ... verloren ..."

„Hier ist es", sagte Hanjörg. „Ich hab's auf dem Schiff gefunden und kam noch nicht dazu, es Ihnen zurückzugeben."

„Schau, schau!" rief alles. „Das ist ja herrlich! Also los! los!"

„Na, in Gottes Namen! — aber ... wer souffliert mir?"

„Da ist Ihr Herr Vater wohl die geeignetste Persönlichkeit ..." meinte Wolfram.

„Gewiß, mein Kind ... gib her!"

„Wollen Sie's auf griechisch hören — oder auf deutsch? Ich ... kann alles beides. Die deutsche Übersetzung hab' ich in der Tasche."

„Erst auf griechisch, dann auf deutsch!" rief Schirmer, und alles klatschte Beifall.

Und schau, die Gesellschaft verteilte sich auf den Sitzen des Amphitheaters. Exzellenz Wolfram bekam den Ehrenplatz: den bequemen und völlig erhaltenen, reliefgeschmückten Marmorsitz des Oberpriesters des Dionysos ... Die

übrigen nahmen rechts und links auf andern noch unzerstörten Thronsesseln Platz. Elchinger aber stieg etwas höher empor, lagerte sich auf einer der stufenartigen marmornen Sitzbänke ... er wollte keine andre Menschenstimme mehr hören als die eine, die sein vielerfahrenes Herz aufjubeln machte wie nie eine zuvor ...

Meinhardt gab eine kurze Einführung. Die „Perser" seien das erste „moderne" Drama, das uns erhalten sei: ihr Gegenstand sei die Verherrlichung des Seesieges der Athener über die Perser bei Salamis. Der Dichter, selbst ein alter Mitstreiter der rettenden Schlacht, habe acht Jahre später, im März des Jahres 472 vor Christi Geburt, diese Tragodie aufführen lassen ... hier ... an dieser Stelle ...

Um seinen Mitbürgern die ganze Wucht ihres Sieges erschütternd und beseligend zu schildern, sei er auf das geniale Kunstmittel verfallen, die Handlung an den Hof des Perserkönigs Xerxes, in den Königspalast zu Sousa, zu verlegen. Hier harrt in trüben Ahnungen die greise Königin-Mutter Atossa, dieweil ihr Sohn fern im Felde weilt, umgeben von ihren würdigen Ratgebern, welche den Chor der Tragödie bilden. Alles erwartet sorgenvoll die längst fälligen, schmerzlich ersehnten Nachrichten vom Ausgang des Krieges. Und in dieses Bangen hinein stürzt der Bote mit der Entsetzenskunde: das ganze Perserheer vernichtet! die Flotte in den Grund gebohrt, alles verloren ...

„Verhaßter, grausamer Schreckensname: S a l a m i s!
und du, A t h e n — voll wilden Jammers denk ich dein!"

Betäubt von der fürchterlichen Kunde, noch immer hoffend, das Unfaßliche nicht glauben zu müssen, befiehlt die Königin, heischt der Chor genaueren Bericht ...

„Und hier nun, meine Herrschaften, setzt jene berühmte Schilderung der Schlacht bei Salamis ein ... denn die, mein Kind, willst du uns doch jedenfalls sprechen? ich höre nämlich selbst erst soeben davon, meine Verehrten. Also komm!"

Er geleitete die Tochter über die mit grauen und weißen Marmorplatten belegte Orchestra hinüber, zur Treppe hin, welche zu den Trümmern des alten Proskenion hinanführte. Er selber lehnte an der Treppenwange, die Bücher in der Hand, seiner Tochter zu soufflieren.

Und es ward eine frohe Stille ...

Hochaufgerichtet, größer als sonst erscheinend in dem weißen, goldbeborteten Gewand, stand Dorothea Meinhardt. Den Hut hatte sie abgelegt. Ihr braunes Haar, als starke Flechtenkrone um den Hinterkopf gelegt, flimmerte im grellen Glanz der mittäglichen Sonne. Und über die Ruinen, über die weiße Mädchengestalt hinüber sah man auf die scharfbeleuchtete kahle Fläche des attischen Vorlandes ... dahinter das blaue, tiefdunkelblaue Meer, überragt von den Bergzacken der Inseln Ägina und Hydra ...

Und zur Rechten ein braunes Eiland, von niedrigem Gebirg überzackt ... das heilige Siegeseiland Salamis ...

Das schaute hinein in das Theater, wo heute sein Preis verkündet werden sollte, wie er zuerst erklungen war vor zweitausendfünfhundert Jahren ... wie er erklingen wird, solange Menschen atmen auf der Männererde ...

Und erschütterten Herzens, leises Beben in der vollerklingenden Stimme, hob Dorothea an:

„ὦ πλεῖστον ἔχθος ὄνομα Σαλαμῖνος κλύειν
ζεῦ, τῶν Ἀθηνῶν ὡς στένω μεμνημένος . . ."

Wie schwerer, feierlicher Harfenschall rauschten die grollenden Trimeter über die Orchestra ...

Aber bald fühlte die Sprecherin, daß es genüge, den Hörern den Klang der alten Sprache vorzuführen — nun sollten sie auch den Sinn verstehen ... und schon ging sie in die Übersetzung über:

„Als nun des hellen Tages Lichtgespann erschien
und strahlend rings das ganze Land beleuchtete,
da brauste vom Hellenenheer mit lautem Klang
ein frommes Lied herüber ... und entgegen scholl
vom felsigen Eiland laut und hell der Widerhall.
Drommeten schmettern zündend drein mit ihrem Schrei'n,
und flugs mit raschem, taktgemäßem Ruderschlag
durchfurcht die Griechenflotte stolz die Meeresflut
und taucht geschlossen plötzlich auf vor unserm Blick.
Es scholl das Lied: „Ihr Söhne der Hellenen, auf!
Errettet euer Vaterland, errettet Weib
und Kind, befreit der Vatergötter Heiligtum,
der Ahnen Gräber! um das alles gilt der Kampf!"
Und auch von uns her brauste laut der persische
Schlachtruf entgegen: Schiff in Schiff bohrt grimm sich ein...
Zuerst nun hielt der Schwall der Perserflotte stand ...
doch als der Schiffe Masse sich im engen Sund
zusammenkeilt und eins das andre stößt und hemmt,
da rannten die Hellenenschiffe rings im Kreis
auf unsren Knäul und warfen Schiff um Schiff ...
bald war die blaue See nicht mehr zu schau'n,
denn Scheiter, Trümmer, blut'ge Leichen deckten sie — —
Flucht, Flucht, was flüchten kann! die Griechen nach,
wie auf ein Rudel Fische wohl beim Thunfischfang ...
da scholl die ganze See von wildem Jammerschrei,
bis alles in den Schoß der schwarzen Nacht versank."

Mit ausgebreiteten Armen stand das Mädchen — nicht mehr ein persischer Bote, der des Barbarenheeres Untergang am persischen Königshofe berichtet ... sie schien die Seele dieses grimmjauchzenden Siegeshymnus Athens, das, am Jammer der Feinde sich weidend, erst zu vollem Begreifen der eigenen Schlachtenherrlichkeit sich emporreckt ...

Ein ewiges Werk —!

Die flüchtigste Materie, das Phantasiegebilde, das Wortgefüge des Dichters, hatte über die Jahrtausende hinüber den ehernen Klang, die zauberische Macht über das Menschenherz behalten ... feierte heute den herrlichen Sieg des Lichts über die Finsternis ... wird ihn feiern ... ewig ... ewig ...

Wie im Fieber hatte Dorothee die letzten Verse herausgeschmettert, herausgeschrien ... es war ihr, als risse sich ihre Seele gewaltsam los von dem umschnürenden Lebensgrauen, das heute morgen jählings ihr Herz überfallen ...

Aber nun, da sie geendet, da lauter Applaus der Freunde ihr begeistert dankte ... nun sanken ihre Arme plötzlich schlaff herab ... ihr Gesicht verfärbte sich ... sie wankte ...

In bebender Ergriffenheit hatte Matthias Meinhardt seines Kindes Vortrag verfolgt ...

Herrgott — das war ja seine Dore nicht mehr — sein kleines Mädel ... sein liebes fleißiges Studentlein ... das war ja ein leidenschaftzitterndes, lebengeschütteltes, vollerblühtes junges Weib ...

Da sah er sie enden ... jählings erblassen ... ihre Knie wanken ...

Er sprang die Stufen hinauf ... umfing sie ... matt sank ihr brauner Kopf an seine Brust ...

Die Freunde eilten herzu ...

Elchinger aber sprang mit drei Sätzen die Marmor-

stiegen abwärts, flog über die sonnenübersengten Fliesen der Orchestra, war als erster an Meinhardts Seite, half ihm die Taumelnde behutsam auf die Treppenstufen betten...

Dorotheens Lider öffneten sich matt ... sie sah Moritz Elchingers Gesicht, das feuchten Blicks sich über sie beugte ... da lächelte sie lieblich-müd und schloß aufs neue die Augen.

X.

Am Nachmittag gegen fünf Uhr hielt die Wagenkolonne der „Elchingergesellschaft" auf dem Amalien-Boulevard am Eingangstor des Zappeion-Parks.

„So, meine Herrschaften," erklärte Elchinger, „bitte nun auszusteigen. Wir sind am Ende unsrer Fahrt."

„Na, Gott sei getrommelt und gepfiffen!" krähte Schirmer. „Wir sind auch am Ende unsrer Kräfte. Sagen Sie, teurer Doktor, ich verstehe immer ‚Zappeion' — wat is det for 'ne Nummer?"

„Das Zappeion ist für Athen ungefähr das nämliche, was für Ihr geliebtes Berlin ... na, was denn gleich — ich kenn's ja selber nicht ... also, es ist eine Kombination von permanenter Ausstellungshalle und Vergnügungs- und Konzertlokal —"

„Zoo!" riefen alle Berliner im Kreise wie aus einem Munde. Und am hellsten rief und lachte Dorothea Meinhardt ... den Nervenschock vom Morgen hatte sie völlig niedergezwungen ... niemand sollte ihr etwas anmerken ... niemand ...

„Gut, also der Zoo von Athen!"

„Was bedeutet aber: Zappeion?" fragte Meinhardt. „Die Etymologie ist mir rätselhaft."

„Glaub' ich," sagte Elchinger. „Unser Gönner, Herr

Christianos Kerkyras, hat mir erklärt, daß es im Jahre 1888 von zwei reichen Athenern, den Gebrüdern Zappas, gestiftet worden sei."

„Vor allem: gibt's hier was zu essen?" rief Schirmer.

„Jawohl! wir wollen endlich was zu essen haben!" echote die ganze Gesellschaft. „Wir sind tot! wir sterben!!"

„Beruhigen Sie sich, meine Herrschaften, die Verpflegung soll ausgezeichnet sein. Außerdem — hören Sie? gibt's ein erstklassiges Bierkonzert ..."

Wahrhaftig! hinter den Bäumen klang soeben Musik ...

„Teufel — das ist ja — na das kennen wir doch?"

Ob man das kannte! das war doch der Hochzeitsmarsch aus dem Lohengrin ...

In Athen — zehn Minuten von der Akropolis ...

„Orient und Okzident
reichen sich die Hände!"

zitierte Meinhardt.

Ja — und hatte nicht an allen Anschlagsäulen der Stadt ein Plakat geprangt, das als heutige Abendvorstellung des Nationaltheaters das Drama

ΦΑΟΥΣΤ

wahrhaftig und richtig den Goetheschen Faust — ankündigte?!

„Also bitte, meine Herrschaften, treten Sie an! Um neun Uhr wird sich Herr Kerkyras mit unserm Wagenpark wieder bei uns einfinden und uns zum zweiten Besuch auf der Akropolis, zum Nachtbesuch, hier abholen! Inzwischen haben wir vier Stunden Zeit, um unsern geistigen und leiblichen Menschen wieder auf die Höhe der Situation zu bringen!"

„Na, ob das reichen wird?!"

In der Tat — alles war gebraten, gerädert, gevierteilt ...

Zehn Stunden Natur- und Kunstgenuß unter athenischer Maisonne ...

Schweißgebadet, mit flimmernden Augen und schmerzendem Kopfe sammelte sich die Gesellschaft und wankte der nahen Terrasse zu, geleitet von den Klängen des Brautchors:

„Treulich geführt
ziehet dahin,
wo euch der Segen der Liebe bewahr' —"

Aber das internationale Bild großstädtischen Behagens, das hier sich bot, belebte die gesunkenen Lebensgeister. Eine breite Terrasse, gedeckte Tische, geputzte Menschen, befrackte Kellner ... und vor allem ... hektographierte Speisekarten ...

„Der Teufel hole sämtliche Natur- und Kunstschlemmerei, wenn man nichts mehr im Magen hat!"

Schirmer sprach's aus: empfinden taten's alle.

Zuletzt von allen kam natürlich Exzellenz Wolfram an: die alte Dame war ganz und gar fertig.

Irene hatte beim Aussteigen in ihrer Nähe gestanden und sich nach ihrem Befinden erkundigt ... Himmel, in welch echauffiertem Zustande war die Greisin!

„Wollen Exzellenz nicht meinen Arm nehmen?"

„Aber liebes Kind, dafür hab' ich ja doch das kleine Fräulein aus Genf ..."

Aber sie hatte dann doch das ruhige, stattliche Mädchen ihrer zappeligen kleinen Begleiterin vorgezogen und war

zwischen ihrem Sohn und der Tänzerin in den Park hineingewankt.

Schon waren sie nahe den Tischen, welche die Gesellschaft zu beschlagnahmen und zusammenzuschieben im Begriffe war, da rief Irene plötzlich erschrocken aus:

„Himmel ... mein Koffer! ich hab' meinen Handkoffer im Wagen stehen lassen!"

„Verflucht!" rief Hanjörg. „Und diese Spitzbuben von Kutschern — ich will sehen, vielleicht hält das faule Gesindel noch und zankt sich ums Trinkgeld!"

„Aber bitte, Herr Doktor — vielleicht bringen sie ihn heut abend wieder mit —"

Doch er war schon davongesprungen.

Und richtig, er traf die Kutscher noch ...

Verfluchte Bande! Da hatten sie das Ding schon entdeckt ... geöffnet ... beschnüffelten den Inhalt ...

„Wollt ihr wohl, ihr Saupack?"

Nicht die Worte, aber den Ton verstanden die Kerle ... erschreckt ließen sie den Koffer fallen und drückten sich beiseit ...

Aus der grünen Krokodillebertasche hing ein Stück weißer, silberdurchwirkter Gaze ... und wie Hanjörg sich bemühte, den Stoff ordnungsmäßig wieder hineinzulegen, da blinkte drunter ein seltsamer Schmuck auf ... ein Perlendiadem ... und ein ganzes, zusammenhängendes Gewirk von Perlen, von Gold- und Silberplättchen, mit farbigen Edelsteinen besetzt —

Ein Gegenstand von einem Werte, der sich jeder Schätzung entzog, wenn die Stücke echt waren ... Aber dann trug man ihn nicht offen in einem Ledertäschchen bei sich ...

Also zweifellos unecht ... ein Theaterschmuck ... ein Kostüm ...

Und Hanjörg besann sich, daß Irene dies Täschchen eigenhändig vom Schiff zur Bahn getragen und auch bei den Besichtigungen nicht aus der Hand gelassen ...

Langsam schritt er mit seiner seltsamen, leichten Last die breite, baumgesäumte Allee zum Restaurant zurück ... und in ihm jagten sich die Gedanken ...

Ein Kostüm ... ein Tanzkostüm zweifellos ...

Sie hatte es mit an Land genommen ... und zu niemandem davon gesprochen ...

Vielleicht hatte sie ... im Theater des Dionysos ...?

Und die kleine Rezitatorin des Äschyleischen Botenberichts war ihr zuvorgekommen ... hatte ihr die Pointe weggeschnappt?

Vielleicht aber auch ... war das Schauspiel erst für einen späteren Augenblick bestimmt ...

Hm ... der Nachtbesuch auf der Akropolis?!

Der Mondscheinbesuch? die Vollmondpartie?!

Alle Achtung! keine schlechte mise-en-scène ...

Fehlte nur der Photograph der Woche ...

Aber vielleicht hielt sie auch den bereit ...

Isadora, die Kollegin, hatte das im Theater des Dionysos abgemacht ... Wir, Irene Malten, machen's vor dem Parthenon ...

Aber nein ... sich vor den Herren Schirmer und Schlosser zu produzieren ... das sah dieser Frau nicht ähnlich ...

Also vor ... wem —?!

Ah —!!

Wär's denkbar ... sie würde sich isolieren ... sich absentieren ... wie er selber sich in Neapel absentiert hatte ...

Sich absentieren — mit ihrem ... Kostüm — um zu tanzen — vor — wem?!

Das war's —! das war der Plan —!!

Kein Zweifel …

Da droben, auf der nächtlichen Akropolis, wollte sie ihr Kleid aus irischen Spitzen, den grauen Federhut, die ganze mondäne Frühlingstoilette einer eleganten und glänzenden Künstlerin … das alles wollte sie vertauschen mit … dem Perlendiadem, dem Hals- und Brustschmuck aus Perlen und Metallplättchen … und dem silberdurchwirkten Schleier …

Mit diesem ganzen Flitter, der in seiner Hand, samt seiner Lederhülle, nicht viel mehr wog denn eine Handvoll Schwanenflaum?!

Und … wem zuliebe —?!

Mein Gott —!!

Der Dichter, der Mann, der junge Mann in ihm knurrte auf …

In fressendem Neid, in würgender Eifersucht …

„Ecco!"

Er stellte das Köfferchen neben Irenes Stuhl auf die Erde … sie hob verbindlich lächelnd die Augen … aber der Dank erstarb ihr im Munde, als sie den Ausdruck seines Gesichtes sah …

Er … hatte den Koffer geöffnet …?! er … ahnte …?!

Nein … das sah ihm nicht ähnlich … er lehnte nur in seiner gewöhnlichen grimmigen Manier den Dank ab …

Scheu verfolgte sie ihn, wie er sich setzte … stumm … nervös … das ganze Gesicht zu einer Grimasse verzerrt …

Er … ahnte —?

Dann … durfte es ja nicht geschehen!

Sie hatte am Mittag, beim ersten Besuch der Akropolis, die Situation genau sich eingeprägt. An der Westseite des Parthenon … konnte es nicht geschehen … ein Lauscher hätte sich nur gegenüber im Schatten der Propyläen zu bergen brauchen …

Aber an der Ostseite ... da war man völlig gedeckt ... Wer da spähen wollte, hätte sich entweder durch den Parthenon selbst schleichen müssen ... und dann hätte man in der Stille der Nacht unfehlbar seine Schritte auf dem Schottergeröll in der Cella oder auf den Marmorplatten des Säulenumgangs hören müssen ...

Oder er hätte im vollen Mondlicht über den Felsenplan des Burgplateaus herankommen müssen ...

Immerhin ... wenn einer w u ß t e ... und w o l l t e ...?!

Die ganze Verrücktheit und Abenteuerlichkeit ihres phantastischen Plans kam ihr in diesem Augenblick noch deutlicher zum Bewußtsein als schon mittags, da sie inmitten der andern droben den Parthenon umschritten hatte ...

Ja, in der Theorie ... in der Einbildungskraft ... da ging ein schier überirdisches Leuchten aus von diesem Traum ... diesem geträumten Märchen von der beglückenden Allmacht ihrer Schönheit ...

Aber ... in der nüchternen Wirklichkeit?!

Und doch: ein Trotz regte sich in ihr: ein stummes, verbissenes: dennoch!! nun erst recht!!

Hatte der Freund ihr nicht eine alte Sage erzählt vom großen Gotenkönig Alarich, wie der Athen erobert hatte und nun zur Akropolis hinangestiegen war, um sie zu zerstören?

War da nicht Pallas Athene selbst mit der Ägis, dem Schilde mit dem schreckenden Gorgonenhaupte, dem Germanenfürsten entgegengetreten ... hatte nicht die jungfräuliche Göttin selbst die Schändung des Heiligtums der Schönheit abgewehrt — das lüsterne Barbarenauge, die gierige Barbarenhand erbeben und sinken gemacht?

Galt es nicht heute Tempeldienst?

Gab es keine Wunder mehr? Keine ewigen Mächte mehr,

die den Frevler am Schönen, den schmachvollen Tempelschänder in den Abgrund stürzen würden?

Weg, Angst und irdische Vorsicht!

„Wer wollte die gewalt'gen Götter
also versuchen? meinest du, es ließe
das große Werk sich ohne sie vollzieh'n?"

Stand denn so etwas nur auf dem Papier? Waren's nur Dichterphantasien?

Oder besaß die Schönheit auch heut noch einen Talisman ... wo sie wirkte, spendete, begnadete ... traten da zugleich tausend heilige namenlose Mächte, hilfreich und schirmend, um sie her?!

Ja ... es sollte so sein — es würde so sein — —!!

— Hanjörg hatte gegessen wie die andern — getrunken wie die andern ... stumpfsinnig, mechanisch, weil die dumpfen Naturmächte in ihm nach Ausfüllung der Lücken im Gerüst seines Leibes verlangten, die dieser Tag holdseliger Mühsal und unseliger Herzenswirrnis gerissen. Dann aber ertrug er's nicht mehr. Mit diesen gleichgültigen Menschen zusammen sein, Konversation machen, Militärmusik anhören ... und dabei immer die beiden Menschen anschauen, zwischen denen er die goldenen Fäden geheimen, beseligenden Voneinanderwissens hinüber, herüber sich wirken sah ...

Diesen Mann ... und dieses ... dieses ... Weib ...

Nein ... das hielten die Nerven nicht aus ...

Er erklärte, er wolle zur Post ... ein paar Ansichtkarten an seine Freunde schreiben ... Einkäufe machen ... in einer Stunde sei er zurück.

Schirmer entsann sich Neapels ... mit kompromittierendem Grinsen rief er dem Enteilenden zu:

„Viel Vergnügen — Sie einsamer Jüngling!"

„Danke, Herr Geheimrat!" knurrte Hanjörg. „Eine Stunde lang von Ihrer Gesellschaft erlöst sein ... das ist allerdings fast zuviel Vergnügen ..."

Wenige Minuten nach Hanjörgs Aufbruch erklärte auch Assessor Schlosser, er habe noch einige Einkäufe in der Stadt zu machen. Helenen hatte er zuvor zugeflüstert, er werde jetzt zum Telegraphenamt gehen und die Depesche an Herrn Oberleutnant Malten aufgeben, die er morgens, während der Wagenfahrt, mit ihr dem Wortlaut nach verabredet und in sein Notizbuch stenographiert hatte.

Er schritt den Gang zur Stadt hinab ... ruhig und korrekt. Als er aber nach einigen hundert Schritten, umschauend, sich vergewissert hatte, daß er außer Sicht der Gesellschaft sei, setzte er sich, trotz der grimmigen Hitze, in eine wilde Karriere bis zum Ausgang.

Mit raschem Blick spähte er links und rechts die Platanenreihe des Amalien-Boulevards hinab und entdeckte auch glücklich noch Hanjörgs weißen Flanellanzug. Gesenkten Hauptes schlenderte der Dichter dem Konstitutionsplatze zu, und Schlosser folgte ihm in wohlgemessenem Abstande.

— Helene hatte Schlosser nachgeschaut, bis er zwischen den Zypressen und Taxusbüschen des Parkes verschwunden war. Nun schauerte sie zusammen, fröstelnd in der Nachmittagsglut, die der frische Wind vom fern blauenden Meer her nicht kühlen, nur zuweilen ein wenig lindern konnte. Nun flog der Pfeil, den sie geschärft, vom Bogen ... in die Heimat, Schrecken und wilde Beängstigung in das Herz der Mutter, des Bruders zu tragen ... um Irenes willen ...

Und sie selber —?!

Was wollte der junge, geschmeidige Mensch von ihr, er, dessen dreiste Werbeworte ihr Blut sieden machten? Doch nicht — — ehrlich um sie freien?

Was wußte sie von ihm?

Hatte er ihr erzählt, was man einem Mädchen erzählen muß, an das man mit aufrichtigem Gefühle denkt? Von seiner Herkunft, seinen Eltern und Lieben, seiner Vermögenslage, seinen Aussichten?

Von ihrer Schönheit und Eigenart hatte er ihr vorgeschwatzt, von dem süßen Schrecken, der ihn bei ihrem ersten Anblick befallen ... von verwegenen Träumen seiner Nächte, in denen sie ihm Huld erwiesen habe ... von sehnsüchtigem Verlangen nach Alleinsein ... ganz ... ungestörtem ... Alleinsein mit ihr ...

Wenn vor wenig Wochen einer so zu ihr gesprochen hätte ... was hätte sie getan?!

Sie hätte ihrem Bruder das alles erzählt und ... es als seine selbstverständliche Pflicht angesehen, daß er sein junges, hoffnungsvolles Leben um ihretwillen der Pistole des Unverschämten darbieten solle ...

Und ... nun ...?

Nun hatte sie des Bruders Hilfe angerufen ... nicht zu ihrem eigenen Schutze ... sondern weil der ... der junge kecke Mensch da hinten ... ihr gesagt hatte, er habe Irenen in der Morgendämmerung im Arme des alten Mannes da gesehen, der immerfort mit leuchtenden Augen Geschichten aus alter Hellenenzeit erzählte ...

In diesem Augenblicke war's ihr, als hätte sie eine schreckliche Übereilung begangen ... als müsse sie den Boten, dem sie ihren Pfeil anvertraut, zurückrufen um jeden Preis ... ehe es zu spät wäre ...

Sie tat es nicht ... sie saß stumm, in sich zusammengezogen, und ließ die Komplimente Schirmers über sich ergehen ... der schien sich's angelegen sein zu lassen, da fort-

zufahren, wo Schlosser eben aufgehört … nur um ein paar Nuancen dreister und läppischer …

Und ringsum rannten die Kellner, klapperten die Kaffeelöffel und Kuchenmesser, flirtete die Athenerjugend des zwanzigsten Jahrhunderts … schmetterten die Staatshoboisten Seiner Majestät König Georgios des Ersten internationale Konzertweisen …

Und lustig hinüber und herüber flatterte das Gespräch. Da waren die Unbefangenen, die jeglicher persönlichen Spannung bar, nun die Erlebnisse des Tages harmlos lustig und gehoben von Speis' und Trank noch einmal durchkosteten: Frau Wolfram, schwärmend in dem enthusiastischen Ton ihrer Jugendzeit und voll Dank, daß ihren hohen Jahren solch ein Festtag noch beschieden worden …

Da war Löwenthal, zu müde heut, als daß der Gestalter in ihm sich gemeldet hätte, doch die Seele klingend und schwingend von einem Chaos musikalischer Reflexe des Geschauten.

Und Schirmer, der im Behagen satter Urlaubsruhe und banalen Bildungsphilistertums nur so plätscherte …

Da war Moritz Elchinger, dem die Welt seit heut morgen nur noch geschaffen schien, den gleißenden Goldgrund abzugeben für das braunumlockte Köpfchen des entzückendsten Mädchens … In seiner glückseligen Sonntagsstimmung wurde er studentenhaft jung und übermütig, trieb nichts als Possen, neckte die Damen, ulkte die Herren an wie ein üppiger Fuchs …

Und zwischen den Unbefangenen, den ahnungslos Überglücklichen die Nervösen, die Aufgewühlten … ihnen war die lärmhafte Heiterkeit der andern ein willkommener Deckmantel der eigenen Verstörung, des Fiebers ihres Innern …

Helene, die immerfort sich ausmalen mußte, was nun geschah auf ihren Wunsch ... wie er nun das Telegramm aufgab, wie es mit Zauberschnelle gen Berlin flog ... und wie es dort aufgenommen, befördert, abgegeben werden würde ... vielleicht vom Burschen zu Arthur ins Kasino gebracht ... ihn anträfe beim Abendskat inmitten der Kameraden ... oder Unter den Linden im Klub ... er dann im Auto nach Wilmersdorf zur Mutter ... entsetzte Beratung dort ... Kursbuch ... telephonisches Urlaubsgesuch an den Kommandeur ... hastiges Packen ...

Und an ihrem Herzen dabei zerrend immer die frevelhafte Sehnsucht, die dieser Mensch im Sinnenleben der Sechsundzwanzigjährigen entzündet ... er, der so korrekt und gentlemanlike und geschmeidig sich bewegte ... und um den doch etwas Fremdes war ... etwas Geheimnisvolles ... der perverse Reiz von irgend etwas Unausgesprochenem, Sonderbarem, Abenteuerlichem ... um dessen graue Augen die Schatten von irgend etwas lagerten, das in schroffem Widerspruch stand zu seinen glatten Manieren, seiner weltläufigen Eleganz ...

Hä ... und diese lästerliche Keckheit, die sich noch niemand herausgenommen gegen sie, die Generalstochter, die unnahbare, als hundeschnäuzig verschriene ...

— Ach, und Dorotheens armes, zerrissenes Herz ...

Jetzt ein jäher Glücksschauer, wenn des Doktors Augen ihr so bescheiden-ehrerbietig und doch so jungenhaft fröhlich, so mannhaft ehrlich und ritterlich huldigten ...

Gott ... wär's möglich ... er ... und sie ...

Ah ... und dann fiel ihr Blick auf ihren Vater ... Ja, saß er denn nicht da mit Augen, deren Jünglingsfeuer zum Grau seiner Haare, zu den Furchen seiner Stirn, zu sei-

nem ganzen aufrechten und abgeklärten Wesen so gar nicht passen wollte?

War das zu ertragen? Einen Menschen, einen Mann, der lebenslang in unerreichbarer olympischer Höhe über dem eigenen Werden gethront, den sehen zu müssen, geblendet, haltlos hingerissen von einem Gefühl, dessen die Tochter sich in seine Seele hinein schämte ... bitterlich schämte —?!

Und das fühlte er nicht ... das sah er ihr nicht an?! Das klang ihm nicht ins Ohr wie eine jähe Mahnung zur Selbstbesinnung, zur Umkehr, zur Wahrung seiner Würde, des ganzen hohen Schatzes von Verehrung und Liebe, den er ein Leben lang im Herzen seiner Ältesten gesammelt —?!

— Nein ... er fühlte es nicht ... er sah nichts, nichts als nur das lockende, ladende Gnadenlicht in Irenes Augen ...

Wohin führte sie ihn?! Er fragte es sich zuweilen, zaghaft, wie ein Mensch, den eine Fee an der Hand genommen, um ihn tief und immer tiefer hineinzugeleiten in ein geheimnisvolles Labyrinth balsamduftender Märchengehege.

Wohin führte sie ihn? Was wollte dies stillselige, dies zielgewisse, dies wonneverheißende Leuchten in ihren Augen sagen, das immer, immer tiefer und strahlender erglomm, je öfter sie ihn anschaute?!

Wohin führte sie ihn?!

Er hatte sich's unzählige Male gefragt ... nun tat er's nicht mehr ...

Er fühlte, wie sein Wille, sein Denken versank ... sich verflüchtigte wie Nebelflöckchen vorm Morgensonnenblick...

Wohin führte sie ihn?

Ach ... es konnte nur das eine sein ...

Zum Glück ...

Zu einem Glück, wie er sich nie eins erträumt ...

Zu einem Glück, für das er alles hinwerfen würde ... alles, was er in einem Leben erstritten.

— — — — — — — — — — — — — — —

Hanjörg schlenderte indessen die belebten Straßen der Hellenenmetropole entlang. Das fesselnde Treiben der halb orientalischen Stadt sah er nicht ... er sah nur in sich hinein, und es grauste ihn.

Lichtlos ... lichtlos ...

Wieder einmal hielt der Dämon seines Lebens ihn in seinen Krallen.

Ein Weib, das schön war ... und das er nicht besitzen sollte ... er nicht ... sondern vielleicht ...

Hahaha! Zu dumm! einfach trottelhaft, solch eine Phantasie —!

Es gab ein Glück, einen Rausch, eine sinnbetörende Trunkenheit ...

In seiner unmittelbaren Nähe ... und nicht für ihn ...

Das hatte er niemals ertragen können ... wie manches Abenteuer hatte er nicht begonnen und durchgeführt bis zu dem banalen, immer gleichen Ziel ... nur weil er's keinem andern gönnte.

Und nun?

Er hatte geschlafen ... das Glück verschlafen ...

War nicht er der einzige, der dieses Glückes würdig war?!

Er, der Poet? der Schaffende? der Gestalter?

Was wollte der alte verschlissene Schulmeister mit diesem Erlebnis?

Seinen Primanern davon vorschwärmen? Neue Farben sammeln auf die verwischte Palette seiner Klassikerinterpretationen?

Bah — den Jungens durft' er's doch nicht sagen!

Und überhaupt ... das war ja alles Wahnsinn ...

Ein Vers fiel ihm ein, den er einmal in irgendeiner verwandten Stimmung hingehauen:

„Sag an, Poete, wenn du's kannst erschwingen:
Was ist das Ekligste von vieren Dingen:
'ne Million, mit der ein Hornochs glänzt,
Lorbeer, mit dem man einen Pfuscher kränzt,
Sekt, den ein Knallprotz trinkt, wenn du im Durst bist —
ein Weib, das Laffen küßt, und dem du wurst bist —?!"

Pfui Deibel: es gab noch was Ekligeres: die Schönheit, vergeudet an die Nüchternheit ...

Das Märchen, das ein pathetisches Spießertum begnadete ...

Helena, einen alexandrinischen Bücherwurm umarmend ...

Pfui Deibel —!

Mit jähem Ruck warf er sich herum ...

Nanu —?!

Wandte sich da nicht zwanzig Schritt hinter ihm ein Gesicht mit gleich raschem Ruck einem Schaufenster zu ... ein Gesicht, das er ... kannte?!

Dieser Mensch, der da so beflissen in irgendeine Ladenauslage hineinstarrte, seinen Kopf hinter der aufgezogenen Jalousie förmlich vergrub ... war das nicht ... Herr Schlosser?!

Junge, Junge —!!

Wenn du wirklich hinter mir drein spaziert bist ... war das nur scheue Verehrung ...

Warum denn dann diese verschämte Abkehr?

Bist doch sonst grade nicht zurückhaltend in deiner Be-

wunderung ... weder für mich, noch für die preziöse Schönheit, die Schwester ...

Verflucht und zugenäht!!

Hätt' ich am Ende doch ... richtig gewittert?!

Ein Spürhund ... von ...

Das wollen wir doch mal schleunigst herausbekommen!

Zum Glück laufen ja allerhand so angestrichene kleine Mädchen um diese Dämmerstunde auf der Atheneſtraße herum ...

Von denen wollen wir einmal pro forma eine aufs Korn nehmen ... und dich feste hineinlegen, Brüderchen! —

Denn bei so etwas ... mich abzufassen ... das ist doch jedenfalls deine erhabene Mission —!

Na warte, Junge —!!

Hanjörg setzte seinen Schlendergang harmlos fort; entdeckte alsbald ein unzweideutiges Dämchen mit riesigem Federhut und raschelnden Dessous, fixierte sie auffallend und folgte ihr. Nach wenig Schritten bog die Huldin in eine Seitengasse, blieb an der Pforte, die zum Hof einer großen Mietkaserne führte, stehen und gab Zeichen: dann schlüpfte sie hinein.

Hanjörg folgte, durchschritt einen dunklen Torweg und sah noch, wie die Person im Türchen des Hinterhauses verschwand. Aber er folgte nun nicht mehr, sondern trat rasch hinter einen Pfeiler des Eingangs ... und schau ... nach einer Minute schoß Herr Schlosser in den Hof ...

„'n Abend, Herr Assessor!"

Schlosser fuhr entsetzt zusammen, erkannte Hanjörg, hatte sich im Nu gefaßt ...

„Schau, schau ... der Herr Poet! hähä! wie sagt das

alte Sprichwort? Schöne Seelen finden sich zu Wasser und ..."

„Wieso? verstehe nicht."

„Na ... ich sah doch soeben ein kleines ... ganz ganz kleines Mädchen in diese hohle Gasse huschen ..."

„So? Sie sahen?! Dann kann es Ihnen doch kaum entgangen sein, daß ich ... hinterhergehuscht bin?"

„Sie?! Ne wahrhaftig, verehrter Meister, das hab' ich nicht bemerkt ... von wo kamen Sie denn überhaupt?"

Du bist doch ein mit allen Wässern gewaschener Junge! dachte Hanjörg. Wollen mal sehen, wie weit du dich durchschwindelst.

„Ich? ich kam von der Athenestraße."

„Ach? und ich grade von der entgegengesetzten Seite ... vom Universitätsboulevard ... ein höchst originelles Zusammentreffen! Dann waren Sie wohl schon länger auf der Spur des edlen Wildes?"

„Einigermaßen."

„Nun, dann haben Sie selbstverständlich den Vortritt! Bitte ... ich ziehe mich diskret zurück —!" grinste Schlosser.

„Danke!" sagte Hanjörg. „Wenn ich überhaupt Appetit gehabt hätte ... jetzt wär's aus. Übrigens ... eine Frage, mein Teuerster: Sie sind ja doch auch mal auf deutschen Hochschulen gewesen: kennen Sie die alte Biergeschichte vom Grafen Appiani?"

„Nein ... nein ... die kenne ich nicht ..." stotterte Schlosser.

„Na, dann will ich sie Ihnen versetzen: Der Graf Appiani hatte irgendwelche bösen Geschichten gemacht und war auf der Flucht — in tiefstem Inkognito. Wie er in Hamburg am Klostertor aus dem Zuge steigt, tritt auf einmal

ein Unbekannter auf ihn zu, schlägt ihn auf die Schulter — so — wissen Sie —"

— damit legte er seine Rechte so energisch auf des andern Rockkragen, daß Schlosser förmlich zusammenknickte —

„— und sagte mit Donnerstimme: Graf Appiani — Sie sind erkannt —!!"

Damit ließ er den völlig Fassungslosen stehen.

— — — — — — — — — — — — — — —

Als Hanjörg wieder bei der Gesellschaft im Zappeion eingetroffen war, dunkelte es bereits. Seit acht Uhr war im Konzertpavillon an Stelle der Janitscharenmusik Seiner Majestät ein befracktes „Philharmonisches Orchester" eingezogen, das eine erheblich anspruchsvollere Musik zum Klappern der Abendbrotteller und zum Knallen der Sektpfropfen spendete. Die schöne Welt Athens versammelte sich allgemach. Elektrische Bogenlichter flammten auf ... es wurde immer mehr „Zoo" ...

Das blaue Meer mit seinen Inseln, die Säume der Berge von Argolis, die zinnengekrönte Klippe der Akropolis, die schroffe Wand des Hymettos ... das alles versank in Finsternis. Und nur das moderne Athen schlemmte, plauderte, scharmierte ...

Löwenthal überblickte das Programm des Konzerts. Haha: wie in aller Welt: zwei Drittel deutsche Musik, ein Drittel französische und italienische ...

„Ah ... das ist aber interessant: den letzten Teil des musikalischen Speisezettels bildet ein Werk eines Griechen: hören Sie, meine Herrschaften:

„Quatrième Pártie:
Les mystères d'Eleusis
Symphonie cérémonieuse par
Konstantinos Papamichalopoulos" ...

„Kennen Sie den Namen?" fragte Meinhardt.

„Klingt nicht sehr musikalisch!" meinte Schirmer.

„Ob ich den kenne!" sagte Löwenthal. „Ein neu entdeckter Stern: ein geborener Athener, zweiter Kapellmeister hier am Königlichen Nationaltheater ... die Sinfonie, die wir hernach hören werden, will Oskar Fried nächsten Winter bei uns in der Gesellschaft der Musikfreunde vorführen! Na, das ist noch mal 'ne interessante Überraschung ... da komm' ich nach euch Philologen und Poeten doch auch mal auf meine Kosten!"

„Schwerlich, Verehrtester!" meinte Schirmer. „Bis das drankommt, schlafen wir längst in unsern Kajüten auf der Therapia."

„Das glaube ich nicht!" meinte Löwenthal. „Hier steht: Ende 10 Uhr. So lange müssen Sie schon meinetwegen aushalten. Nötigenfalls bleibe ich auch allein. Allerdings werde ich mir dann die Mondscheinpromenade auf die Akropolis verkneifen müssen."

„Ach, Unsinn. Sie kommen mit hinauf! Bis zur Akropolis ist höchstens ein Kilometer Luftlinie — da hören Sie ja in der Nacht jeden Ton! Denken Sie, wie hübsch das sein müßte — von der Burg herunter bei Mondschein Les mystères d'Eleusis zu hören!"

„Nein, Herr Geheimrat ... das hieße doch diesem wirklich vortrefflichen Orchester und meinem jungen hellenischen Kollegen zu wenig Ehre angetan. Gehen Sie immer auf die Burg, ich komm' allein zum Schiff!"

„Nein," sagte da Frau Wolfram, „das ist sehr hübsch so: Sie werden mir und meinem kleinen Fräulein Gesellschaft leisten. Wir hören uns zusammen die Sinfonie an; die Mondscheintour ist ohnehin nichts für mich —"

„Aber Mama ... es ist doch so warm ... fast noch schwüler als am Tage —!"

„Um so behaglicher werden wir hier unten sitzen, nicht wahr, Herr Löwenthal? Und ihr fahrt hernach mit den Wagen vor und holt uns ab. Nicht wahr, Herr Doktor Elchinger? Herr Reisemarschall?"

„Das geht glänzend, Exzellenz!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Eine halbe Stunde nach Hanjörg erschien auch Schlosser wieder auf der Bildfläche. Mit Paketchen und Ansichtpostkarten bepackt ...

Das Gesicht offiziell in feierliche Falten gelegt beugte er sich zu Hanjörg und zischte ihm zu:

„Über den Sinn Ihrer Bemerkung von vorhin werde ich mir morgen Aufklärung von Ihnen erbitten, Herr Doktor!"

„Da können Sie lange warten. Ist auch wohl schwerlich nötig!" grinste Hanjörg.

Unbeweglich korrekten Antlitzes schritt Schlosser um den Tisch herum und nahm neben Helene Platz.

„Nun?" fragte Helene mit bebender Stimme.

„Bestens besorgt. Muß jetzt schon in Berlin sein. Na, und ... Ihre Schwester?"

„Immer das gleiche. Ich bitte Sie, verehrtester Herr Assessor, helfen Sie mir, die beiden im Auge halten —!"

„Ist ja meine Pflicht ... teuerste Helene!"

— Zwischen halbgeschlossenen Brauen beobachtete Hanjörg den Feind.

I du Schubiack! Willst bei der Gelegenheit außer einer Mittelmeerreise auch noch ein Abenteuer mit einer Generalstochter herausschinden. Na warte, Junge —!

— — — — — — — — — — — — — — —

Um halb neun Uhr erschien Christianos Kerkyras am

Tisch seiner Schutzbefohlenen und bat, zum Nachtbesuch der Akropolis aufzubrechen. Er habe die Billetts besorgt, und die vier Wagen stünden wieder am Eingang des Parks.

Es gab einen lärmhaften Aufbruch. Man hatte den Sekt ein wenig rasch in die erhitzten und abgespannten Organismen hineingeschüttet; jeder war ein ganz klein wenig munterer als sonst.

Alsbald merkten die Dahinschreitenden, daß Irene ein schnelleres Tempo anschlug, um an die Spitze des kleinen Zuges zu kommen. Das reizte die beiden andern Mädels, und plötzlich begannen alle drei lachend und prustend einen Wettlauf zu den Wagen hin. Elchinger, Schlosser rannten alsbald hinterdrein; auch Meinhardt setzte sich in rascheren Gang, und nur Schirmer, der Herrn Kerkyras in ein gebildetes Gespräch verwickelt hatte, und Hanjörg Wolfram, der in dumpfem Grübeln hinterdreinschlenderte, blieben im Tempo.

Irene war aber doch die Leichtfüßigste, eilte zum letzten Wagen der Kolonne und warf sich atemlos lachend hinein. Ihr Köfferchen hatte sie Meinhardt zu tragen gegeben.

Zu zweit kam Helene. Sie nahm den vorletzten Wagen, Dorothea den zweiten. Als die Herren ankamen, gesellten sie sich natürlich dahin, wohin sie von Rechts wegen gehörten. Der erste Wagen blieb für Schirmer und Wolfram.

Hanjörg aber kletterte geschwind zum Kutscher auf den Bock:

„Bitte, Herr Kerkyras, steigen Sie nur mit in den Wagen, ich will das Gespräch der Herren nicht stören ...“

„Embrós!“ rief der Führer. Die Wagen zogen an.

Mählich verlosch das letzte Tagesrot. Die Berge des

Westens, der nahe gestreckte Rücken des Agaleos, die argolischen und megarischen Bergketten hatten sich nach oben scharf und dunkel vom glühenden Abendhimmel abgehoben ... nun verschwammen ihre Konturen, und sie nahmen eine schillernde Silberfarbe an. Das ferne Meer blinkte plötzlich perlmutterflimmernd auf ... und wenn das Auge rückwärts schaute, zur finster aufragenden Wand des Hymettos, dann sah es den Himmel dahinter von unten her immer heller in weißbläulichem Glanz erglühen. Tief im Schlagschatten des Gebirges lag noch Athen; das Meer, die Inseln, die Berge des westlichen Festlandes badeten bereits im Vollmondglanz.

Durch die schweigenden, ärmlichen Straßen nördlich des Burgberges ging die Fahrt. Hanjörgs Herz klopfte bis in den modischen Kragen hinein. Eine frevelhafte Neubegier, ein grimmig folterndes Verlangen umschnürte seine Seele. Alles wissen, alles ergründen, was in diesen Menschen vorging! Denn wo er auch hinschaute, wob sich ja ein ganzes Netz von Sehnsüchten ... Dorothea Meinhardt und Elchinger ... na — bürgerlich korrekte Liebschaft mit todsicherm Verlobungsausgang, ohne aufregendes Interesse; Helene Malten im Bann dieses rätselhaften Burschen, der offenbar ein Spitzel, ein Spion, vermutlich berufsmäßiger Detektiv war und dabei ebenso zweifellos ein Mann von Kinderstube und vielseitiger Bildung ... und endlich ... sie ... und er ...

Alles ergründen! sich hineinwühlen in all diese Herzen —! die gewöhnlichen und die seltsamen, die eisig berechnenden und die fieberisch zuckenden — alles wissen, alles schauen — —

Sich verzehnfachen können ... den Tarnhelm aufstülpen, das Sesam an die Herzenspforten halten ...

Dichterneugier, Dichterleidenschaft ...

Und daneben die brennende Eifersucht des Mannes —!

Einbrechen in die Weihestunde, die einem andern zugedacht war — mit frechem Griff zerreißen das phantastische Gespinst, das diese beiden Menschen umflitterte ...

Was ihm selber nicht werden sollte ... warum es einen andern genießen lassen?!

Pfui — schamlos — gemein ... und dennoch ... er würde es tun — tun müssen —!

— Irene hatte ihre Hand leise auf Matthias Meinhardts Arm gelegt. Ihre Stimme klang ein wenig rauh:

„Lieber Freund ... wollen Sie nun einmal sehr brav und folgsam sein —?!"

„Irene ..." stammelte Meinhardt.

„Sie wollen? ja? dann werden Sie also genau tun, was ich Ihnen jetzt sage: Sie können ja ein bißchen Italienisch, und das versteht unser Kutscher: sagen Sie ihm also, er solle nachher die andern Wagen ruhig abfahren lassen und auf uns warten!"

Meinhardt folgte dem Befehl. Der Kutscher grinste verständnislos ... ein fettiges, abgegriffenes Drachmenstück half seiner Begriffsstützigkeit nach.

„Und nun hören Sie: wenn die andern genügend Mondschein geschwärmt haben und wieder zu den Wagen hinunterklettern, durch die Propyläen hinab, dann werden Sie gar nicht merken, daß ich nicht mehr an Ihrer Seite bin. Sie werden ruhig mit den andern die Treppen der Propyläen hinabsteigen ... da muß es sehr dunkel sein, nehme ich an ... von dort aus werden Sie sich überzeugen, daß die drei andern Wagen mit allen unsern Leuten abfahren, werden dann zurückkommen ... Sie sollen dann nach der Westfront des Parthenon gehen und sich dort auf

ein Säulentrümmerstück setzen ... ich werd' es Ihnen hernach da oben bezeichnen ... und da sollen Sie warten ... und ein bißchen Achtung geben, ob auch niemand Fremdes kommt ... Bleibt alles still, so rufen Sie: Irene! — und dann ... dann wird Irene ... kommen ... wollen Sie?"

„Ich will — Irene!" flüsterte Meinhardt mit versagender Stimme und küßte die duftige Hand, die auf der seinen lag.

Es wurde noch mehr geküßt auf dieser Fahrt ... willenlos lag Helene Malten an des fremden Mannes Brust und ließ mit geschlossenen Augen die Flut seiner verwegenen Liebkosungen über sich hinschäumen ...

Und, den Himmel im Herzen, empfing Dorothea Meinhardt von Moritz Elchingers Munde des Lebensbundes bräutliches Unterpfand. —

Einsam, zehn Schritte den andern voran, stieg Hanjörg Wolfram den Serpentinenweg vom Rondell, wo die Wagen hielten, zum Eingang der Propyläen hinan.

Paarweis folgte die Gesellschaft.

In tiefschwarzer Finsternis lag nun der Westrand der Akropolis — lagen die Propyläen, der vielgegliederte malerische Pfortenbau, in dessen Bereich sich die verfallene Marmortreppe zum Burgplateau hinanzog. Unten am Eingang saß ein griechischer Invalide als Wächter. Er hatte ein brennendes Öllaternchen neben sich in einer Mauerlücke stehen; er selber saß auf einem Feldstuhl und schlief, gegen die Wand gelehnt; als die Stimmen klangen, ermunterte er sich, knipste schlaftrunken die Billetts, schob mit mechanisch gelalltem „'fcharistó!" die gespendeten Nickel in seine Hosentasche und knickte wieder auf seinem Stuhl zusammen. Und mühsam, kichernd, eins im Dun-

keln nach des andern stützenden Händen tastend, stieg man die Stufen hinan, die einst bei den Panathenäen der Festzug der ganzen Bürgerschaft Athens in Glanz und Herrlichkeit hinaufgewallfahrtet war ... dem Geburtstagskinde, der Göttin Pallas Athene, das neugewirkte Safrangewand zu Füßen zu legen ...

Als man die Hochfläche des inneren Burgraumes betrat, stieg eben der Mond, weiß und scharf umrandet, überm Hymettos empor. Nun flammte links das Erechtheion in blendendem Schimmer auf: der Parthenon, gradaus, stand als pathetisch dräuende Silhouette gegen die Himmelhelle und warf einen riesigen pechschwarzen Schatten auf den marmortrümmerbeschotterten Felsgrund. Ein leiser weicher Ostwind strich den Reisenden entgegen und trug vom Zappeion her die Klänge der Musik herauf, in völliger Klarheit, als stehe das Orchester hart unterm Burgfelsen.

„Hören Sie bloß!" sagte Schirmer, „wie stimmungsvoll! Gounods Faust ..."

Er trällerte mit:

„Blümlein traut, sprecht für mich,
recht inniglich —
la la la la la!

Entzückend!"

„Ruhe, zum Donner!" knirschte Hanjörg. „Schlimm genug, daß einem der welsche Dreck hier die Stimmung versauen darf —! Das Echo verbitt' ich mir energisch!"

Achselzuckend schwieg der Geheimrat. Reisegesellschaft —! da sich auch noch mit sinnlosen Erziehungsversuchen abärgern! Diesem Laffen überhaupt Beachtung schenken — unter meiner Würde —!

Was im hellen Mittagslichte vertraut, heimatlich, faßbar vor den Augen der Menschen gelegen, denen fast allen die Bedeutung dieser Stätte schon in Kindertagen ins Herz geprägt worden war — nun, im weißblauen Vollmondlicht, starrte es gespenstisch, mystisch die Beschauer an, mit den erloschenen Augen der Sphinx …

Das Trümmerfeld der vollkommensten Offenbarung des Menschentums, die jemals aus dem Chaos der Völkerwelt erblüht war … die Schädelstätte der Schönheit …

Im stolzen Riesenleibe des Parthenon klaffte nun grauenvoll die Lücke, die jene Explosion türkischen Pulvers im Jahre 1687 quer durch den Wunderbau gerissen. Nach rechts und links langhingestreckt lagen die Schäfte der umgestürzten Säulen, in ihre einzelnen Bestandteile zerschellt, auf dem nackten Felsboden. Im grellen kalten Mondlicht geisterte diese ganze Ruinenwelt so unversöhnt, so tragisch hoffnungslos … ein stummes, steinernes Klagelied um den Fall des Schönen.

Und wie ein Triumphgesang der Banalität scholl von drunten, wo Athens physiognomieloses internationales Gegenwartleben seine kümmerlichen Feste feierte, der Marsch der heimkehrenden Krieger aus Gounods Faustpersiflage …

Hanjörg, in einer entsetzlichen Stimmung, plärrte die Melodie nach:

„Na, Herr Geheimrat Schirmer? hören Sie nich?

Erbswurscht und Äppelkartoffelsalat,
Erbswurscht und Äppelkartoffelsalat! tätätätätä,
Erbswurscht und Äppelkartoffelsalat,
Kartoffelsalat, Kartoffelsalat, Kartof — felsalat!

Was? das ist doch was für Sie!"

„Zum Donnerwetter, lassen Sie mich endlich in Ruhe,

Sie fürchterlicher Mensch!" kreischte Schirmer. „Wenn Sie selber die Weihe dieses Augenblicks nicht empfinden, so stören Sie gefälligst wenigstens Ihre Mitreisenden nicht!"

„Hähähäh!!" krähte der Dichter.

Gräßlich, diese Musik! Sie klang, vom sachten Hauch des Ostwindes herübergetragen, vom Schalltrichter des bergumstarrten Talkessels zusammengehalten, durch die klare stille Nachtluft herauf so deutlich, als sei man eingehüllt in die Töne ...

Gottlob ... nun schwieg sie endlich ... und grausiger noch, erschütternder nun im tiefen Todesschweigen des Alls, starrte die bleiche Marmortrümmerwelt ins nächtige Blau ...

Alle Gespräche waren verstummt. Zu gewaltig klang der tonlose Sang von der Nichtigkeit alles Irdischen ...

In mitleidloser dumpfer Masse wuchteten ringsum die Berge, lastete drunten die finstre Ebene mit dem weißschimmernden Häuserchaos der schlafenden Stadt, dessen gelbe Lichter vor dem eiskalten Mondlicht verblichen ... Und schillernd in tiefem Violett erdämmerte drüben das regungslose Meer.

Wie ein winziges Brett im uferlosen Schwall der unbelebten Schöpfung, wie ein steuerloses Wrack im nächtigen windstillen Ozean schwamm inmitten dies nackte Bergplateau, mit der stummen Klage seiner bleichen Tempelskelette ...

Allen fror das Herz in der Schwüle dieser sommerlauen Nacht, auf diesen Felsen, welche noch die Gluten aushauchten, mit denen der Tag sie geschwängert ...

Allen fror das Herz ...

Nur einer nicht ...

Inmitten dieses gähnenden Vernichtungschweigens

fühlte sie feurig wie niemals die Glut ihrer gebefrohen Seele, die Allmacht ihrer jungen, opferseligen, opfermutigen Leibes- und Herzensherrlichkeit ...

Und ihres Auges warmes Leuchten tröstete den Freund ... ihre brennende Hand streifte sachte die seine, als sie vor dem Ostgiebel des Parthenon standen ...

Ihr Blick wies auf ein umgestürztes Kapitell neben ihren Knien, und ihre Stimme flüsterte voll inniger Erregung:

„Hier ... Matthias ... hier sollst du mich erwarten ...“

— Die andern drängten zum Aufbruch. Sie alle sehnten sich hinaus aus dieser herzbeklemmenden Trümmeröde ... zurück in die Welt, in die sie gehörten ... die Welt der Philharmonischen Konzerte und hektographierten Menus, der seidenraschelnden Roben und flatternden Federhüte, des menschlichtrauten Beisammenseins mit ihresgleichen, wo sie aufatmen durften, entronnen der schreckhaften Konfrontation mit der blicklos starrenden Sphinx Unendlichkeit ...

Hanjörg hatte den Blick Irenes aufgefangen, der Meinhardt seinen Platz anwies für das Schauspiel, das sie ihm bereitet hatte ... und mit einem Male war der Ekel vor seinem eigenen Innern über ihn gekommen ...

Pfui ... auch nur einen Augenblick hatte er sich vornehmen können, das Beisammensein zweier fremder Menschen zu belauschen und zu stören?! Pfui ... er, der Dichter, hatte das Geheimnis des Ineinanderfließens zweier Leben entweihen wollen —?

Pfui Deuwel, Hanjörg Wolfram —!

Nein — fort — fort ... nicht dran denken — von nichts mehr wissen ...

Er stolperte als erster den finstern Schacht der Propy-

läen hinunter ... beobachtete drunten den Abstieg der andern ...

Nach geraumer Weile Helene und Schlosser ... sie tuschelten eifrig und erregt zusammen ...

„Vorwärts! vorwärts!" drängte Hanjörg ...

Helene und ihr Kavalier bestiegen den zweiten Wagen ...

Dann, abermals nach einigen Minuten, entwickelten sich Dorothea Meinhardt und Doktor Elchinger aus dem schützenden Dunkel der Marmorpfeiler ...

Auf des Mädchens, des jungen Mannes Gesichtern lag ein seliges Fieber ... und die Blicke, die sie tauschten ...

Ach so —! grinste Hanjörg in sich hinein ...

Verrückte, kupplerische Mainacht ...

Am Tor schnarchte der klapprige Wächter ...

Hanjörg schwang sich auf den Bock des dritten Wagens ... das Pärchen war hineingeklettert ...

„Sind 'Errschaften alle da?" klang von vorn des Führers Stimme.

„Jawohl!!" schrie Hanjörg. „Los! abfahren!!"

„Embròs!" rief Kerkyras.

Drei Wagen trabten an ... der vierte blieb stehen ... niemand schien es zu merken ...

Munter rollten die Gefährte zwischen den gespenstischen Riesenlanzen der Agavenblätter hindurch den schmalen Bergpfad hinab, tauchten ins Dunkel der schlummernden Vorstadtstraße hinein.

Mit einem Male war's Hanjörg, als habe er im Vorbeirollen eine dunkle Gestalt sich in die Türnische eines der armseligen Häuser drücken gesehen ...

Er sprang auf dem Bock in die Höhe ... richtig ... im vorderen Wagen konnte er nur noch Helenens grauen

Federhut gewahren ... die weiße Bordmütze ihres Galans fehlte ...

Teufel ... Teufel ...

Das war ja eine Perle von einem Detektiv ...

Professional und Amateur zu gleicher Zeit ...

Das hatte natürlich die schwesterliche Liebe ihm aufgetragen!

Den Spaß wollen wir euch versalzen, ihr zwei beiden! —

„Un momento, cocchiere!“ Der zog die Zügel an ... und blitzschnell war Hanjörg auf der Erde —

„Avanti!“

Elchinger und Dorothea hatten nichts gemerkt — unzähligemal wiederholten sie den bräutlichen Kuß ...

Hanjörg machte kehrt und setzte sich in Galopp. Und richtig ... da hastete die weiße Mütze des Halunken den Pfad zur Akropolis hinan ...

Lautlos, keuchenden Atems hetzte Hanjörg Wolfram hinterdrein.

XI.

Mit einem raschen und heimlichen Händedruck hatte sich Irene von Matthias Meinhardt verabschiedet und war in den nachtschwarzen Schlagschatten hineingeschlüpft, den die westliche Hauptmasse der Parthenonruine über das Felsplateau warf. Sie stieg die Stufen zum Säulenumgang hinan, tastete sich zwischen den riesigen Schäften hindurch bis zur Tür, die ins monddurchflutete Tempelinnere führte. Auch hier warfen die Reste der Südwand einen tiefen, im

Gegensatze zur Überhelle des Mondlichts für das Auge schier undurchdringlichen Schatten in den schweigenden Raum. Im Schutze dieses Schattens glitt das Mädchen dahin, tauchte nun auf einmal in grellsten Glanz, da wo die Mauer der Cella durch die Pulverexplosion zerrissen war, und jenseits der Lücke wieder in bergende Finsternis. Hier stand noch die ganze Südostecke der Scheidewand zwischen Cella und Pronaos; der Schatten, den das riesige Trümmerstück warf, bot ein Versteck, unerreichbar jedem Blick aus der Ferne; ja selbst wer im Bezirk des Dunkels selber stand, konnte nicht erkennen, was dicht vor ihm lag: so völlig schwarz war diese Finsternis gegenüber dem blendenden Silberweiß, das sie umgrenzte.

Hier bin ich wie in meiner Garderobe, dachte Irene.

Sie lauschte.

Nun verklangen zur Linken, leise noch widerhallend an den Marmorwänden des Propyläenbaus, die Stimmen der andern. Drunten schollen sie noch einmal munter durcheinander, vermischt mit dem Scharren der Pferde, den beruhigenden Zurufen der Kutscher ... nun klang vernehmlich des Führers Kommando ... nun rollten die Wagen den Berghang hinab ... und nun ward's ganz still ...

Ganz still ...

Irene atmete tief auf. Ihr gegenüber, durch die Breite des Plateaus von ihr getrennt, hob sich über die Trümmer der Nordwand, in makellosem Weiß erstrahlend, die ziere Karyatidenhalle des Erechtheion. Da standen die vier schlanken Korbträgerinnen und stützten mit ihren steinernen Leibern die Wucht des Architravs ... stark wie ihr Geschlecht, das seit Jahrtausenden die Last der Menschheit trug ...

Irene hatte ihr Köfferchen geöffnet. Vorsichtig nahm

sie den Inhalt heraus, das Gewand, den Schmuck, die Sandalen; breitete das knisternde Seidengewirk, die raschelnden Perlengeflechte über den Koffer, das einzige Möbelstück dieser luftigen Garderobe; langsam zog sie die Nadeln aus ihrem Hut, legte ihn an die Erde ... dann tappte sie nach einer Sitzgelegenheit, fand auch glücklich doch noch einen niedern Gesimsbrocken. Die gelben Schuhe, die durchbrochenen weißen Strümpfe glitten zur Seite, und kunstvoll und mit geübter Hand flocht Irene nun das Riemenwerk der leichten Tanzsandalen um ihre schlanken Knöchel.

Da klangen Schritte von den Propyläen her: einen Augenblick stockte des Mädchens Herzschlag: aber schon erkannte sie des Freundes Schritt, der nun geruhigen Ganges die sanftgeneigte Fläche hinanstieg ... Nun tauchte seine hohe Gestalt kaum fünfzig Meter von ihr entfernt auf der Fläche zwischen ihr und dem Erechtheion auf, bis zu den Hüften sichtbar; deutlich erkannte sie jede Einzelheit seines Gesichtes, seines Ausdrucks; lächeln mußte sie, fast schelmisch: eben setzte er sich zu seinem Klemmer, ohne den er hilflos war, noch den zweiten, schärferen auf. Ja, schaue nur, schaue, sehnsüchtiges Auge, trink alles in dich hinein, sehnsüchtiges Herz ... ich will ja schenken, schenken ... alles, was ich zu geben hab' ...

Nun verschwand er hinter den Säulen des Ostgiebels, nun nahm er den befohlenen Platz ein ... und leise klang nun das Losungswort:

„Irene —!"

„Geduld, Freund, Geduld —!"

Irene pflegte sich niemals des Beistandes einer Zofe oder Garderobiere zu bedienen. Es war ihr stets unmöglich gewesen, sich völlig unbekleidet einem fremden Auge darzubieten.

Mit leise bebenden Händen streifte sie das Gewand der Alltäglichkeit ab ...

Da — — horch —!

Was klang da plötzlich aus dem Tal herauf —?!

Weihevoll ruhige, feierlich mahnende, festfreudig ladende Hörnerklänge ...

Und nun eine kindliche, getragene Schalmeienweise, sanft umzittert vom auf- und abschwellenden Hauch der Geigen, wie vom tiefen Aufatmen festlich erregter Menschenbrüste ...

Ah ... Les mystères d'Eleusis ... das neue Symphoniewerk des jungen hellenischen Tondichters ...

Athen, aus dem Herzen eines edlen blühenden Sohnes redend — Athen selber sandte zu Irenens Opferhandlung die Musik ...

Ergriffen, bebend lauschte das Mädchen ...

Ja, das ... das hatte gefehlt ... das war die Weise, die sie geahnt hatte ...

Es klang, als strömten diese Melodien aus den lauen Lüften der Nacht, als fluteten sie mit den gleißenden Mondstrahlen vom Himmel hernieder, als hauchte der Felsgrund sie aus mit den Gluten, die der Tag in ihn hineingeglüht ...

Als sängen ringsum die ragenden Säulenschäfte, die goldgelbschillernden Marmorwände, die verstreuten Trümmer der Triglyphen und Voluten ...

Als sänge die Seele dieser heiligen Stätte, die Seele der versunkenen, heiligen Stadt in der Tiefe drunten ...

Athen sang ... Athen stimmte den Weihehymnus an,

zu dessen Klängen sich ein Wunder vollziehen sollte, heilig wie jemals eines, das des alten Hellas Genius gezeugt ...

Irene warf den silberdurchwirkten Flor über ihre Schultern, das Perlengeschmeide ...

Horch! zu bacchischem Taumel entzündeten sich drunten die hellaufschauernden Weisen ...

Die Arme in den Nacken geworfen, enttauchte das Mädchen dem bergenden Dunkel — durchschritt ruhig den Pronaos und stand im vollen Mondglanz, leicht an eine Säule gelehnt.

In diesem Augenblicke fühlte Matthias Meinhardt, wie sein Herz, sein Hirn, sein ganzes Wesen eine einzige, allverzehrende Flamme ward ... eine weiße, duftende, still zum Himmel steigende Flamme ...

Nun schritt die weiße Gestalt langsam, den Kopf leicht in den Nacken geneigt, als zöge das schwere mattgoldene Lockengeflecht ihn rückwärts — schritt mit hängenden Armen nach rechts an den vier wuchtig-schlanken Säulenschäften entlang bis zum äußersten ... nun hoben sich die weißen Arme, schwer, als höben sie die Last eines blütendurchwirkten Kranzes aus grausilbernem Olivenlaub, und schienen mit einer großen, feierlichen Bewegung den Zipfel dieses Kranzes an einem goldenen Seil zu befestigen, das herniederhinge vom Architrav. Und also, die Finger entlangggleitend an der Last des Kranzgewindes, schritt sie zur nächsten Säule, schien auch dorten die schimmernde Zier anzuketten, und so entlang der ganzen strengen Reihe der acht Marmorstämme bis zum äußersten ...

Nun legte sie die Hand übers Auge, dem blendenden Mondlicht zu wehren, und prüfte lächelnd und zufrieden mit raschem Blick das getane Werk. Und kindlich beglückt

in die Hände schlagend hob sie nun die Füße, hüpfte mit muntrem Doppeltritt an der ernsten Säulenfront entlang ... bei jedem Schritt patschten die Hände selig zusammen, bald vorm Busen, bald hoch überm Haupt.

Und hellauf jubelten in den Lüften, aus der Tiefe emporgestiegen, die schmelzenden Schalmeienklänge, schmetterte rhythmisches Beckengedröhn ... schwirrten wirbelnde Geigenpassagen ...

Drüben wandte sich das Mädchen, tanzte nun ebenso leicht und ätherhell noch einmal vorüber dem starren Gepräng der Kolumnenreihe ...

Dann wandte sie sich, warf die Arme zur Schulterhöhe, rührte mit der Rechten die Flügelsäule und schlüpfte zur zweiten hinüber ... die umfaßte sie leicht mit dem linken Arm, wand sich um sie herum und verschwand hinter ihrem goldbraun verwitterten Schaft — tauchte wieder auf, huschte vor der dritten vorne vorüber und flog in den Schatten der vierten, hinter ihr durch und wieder hinein ins Licht; vor der fünften vorbei, hinter die sechste, tauchte hervor, an der siebenten vorbei, umschwebte die achte ganz, und also nun zurück in schelmischem Spiel, das Leben den Tod umtändelnd, die atmende selig sich wiegende Gegenwart hindurch sich windend durch den starren Ruinentrotz der Vergangenheit ... die ewige Schönheit umrankend die vergängliche ...

Und Athen machte die Musik dazu ...

Horch ... nun wechselten drunten Rhythmus und Stimmung der Melodien, und schnell und elastisch nahm die Tänzerin die Veränderung auf ...

Aus dem Wirbelschwall klärte sich eine feierlich ernste, geheimnisvoll klagende Flötenkantilene, von Harfenarpeggien mystisch umhaucht.

Da richtete die Gestalt der Opfernden sich hoch empor. Die Arme kreuzten sich über der Brust, nach vorne neigte sich das Haupt ... die blonden Flechten, die sich im Wirbelreigen gelöst, sanken schwer am Nacken hinunter ... ein paar lange Strähnen hatten sich der Haft entwunden und fielen halbverhüllend über das gesenkte Gesicht. So schritt das Mädchen bis zur Mitte der Säulenreihe, stieg zwei Stufen hinab, sank in die Knie, neigte das Haupt auf den verwitterten Stein der obersten Stufe ... gegen den Zwischenraum der beiden Mittelsäulen, als stünde dorten die ernste Gestalt Athenas, der jungfräulichen Herrin des Heiligtums.

Dann aber richtete sie sich auf ... nicht mehr Priesterin jetzt ... selber nun Göttin ...

Sie stieg die Stufen hinan, trat zwischen die Mittelsäulen, stand so, vom bräunlichen Weiß der Kolumnen und des Architravs umrahmt, überirdisch leuchtend auf dem schwarzen Sammetgrunde der Finsternis, mit geschlossenen Füßen, hob langsam, weihend, segnend ihre blinkenden Arme.

Matthias Meinhardt hatte regungslos gesessen. Versunken sein ganzes bisheriges Leben ... versunken Wissen, Denken und Fühlen ...

Nur in den Augen lebte seine Seele ... sie schauten ... sie sahen die Erfüllung, die Vollendung, des Lebens Sinn und letzten, leuchtendsten Überschwang.

Nun aber, als das Wunder ganz Gestalt wurde, als die Schönheit selber, Wahrheit geworden, in tiefster, regungsloser Erhabenheit sich ihm darstellte ... da trübte sich ihm plötzlich das Bild der Erfüllung, und heiß stieg's in seine Augen herauf aus seines Lebens tiefsten Gründen ...

Und wie er mit bebender Hand das Trübe wegzuwischen suchte, das ihm den Blick umschleierte — da geschah etwas — — — etwas Dummes, etwas ganz Albernes und Gewöhnliches: sein vorderes Augenglas rutschte ihm von der Nase und zerbrach klirrend auf dem Felsgrund.

Und dieser schrille Klang zerriß jählings den Schleier des Traumes um seine Seele ...

Jählings stand vor ihm die Wirklichkeit seines eigenen Lebens ...

Jählings empfand er wieder, wer er war ...

Da oben stand sie und segnete ihn ... die Schönheit ... die Jugend — — —

Und er ... er fühlte zum erstenmal in diesem Augenblick, daß er alt war ...

— daß er einen grauen Bart hatte und zwei Klemmer brauchte ...

— und ein Amt hatte und ein Weib und fünf Kinder, die dies Amt ernähren mußte ...

— daß er ein armer deutscher Schulmeister war ... und daß die Stunden, die Jahre, in denen er das Glück ans Herz hätte drücken können, ans Herz hätte drücken dürfen ... daß sie vorbei waren ... unwiederbringlich vorbei ... daß er die Kraft nicht mehr besaß, dies Glück an seine Brust zu reißen und um seinen Besitz wider eine Welt zu ringen — ihm zu opfern Vergangenheit, Gegenwart und das ganze künftige Leben ...

— daß er diese Kraft nicht mehr besaß ... ach, vielleicht nie ... besessen hatte ...

Und wie nun drunten immer feierlicher, immer entrückter der Triumphgesang der Schönheit erklang ... da

löste sich mählig droben die weiße Gestalt aus dem Rahmen von Marmor und Nacht, stieg schwebenden Schrittes die Stufen herab, ihm entgegen, ihm entgegen ...

Sein Gesicht sank in seine Hände ... heißer quoll's ihm in die umdunkelten Augen ... erschütterte, durchrüttelte wild seinen Leib ...

Und er vernahm nicht, wie ein leiser Schritt ihm näherkam, immer näher ...

Und jetzt ... jetzt wehte eine Wärme zu ihm heran ... ein Duft, wie er ihn niemals geatmet ...

Ein lindes, bebendes Berühren strich hin über sein Haupt ... über sein graues Haupt ...

Er rührte sich nicht ... nur stärker schüttelte dies wehe, dies entsagende Schluchzen seinen starken Körper ...

Er rührte sich nicht ...

Ein tiefes, harrendes Aufatmen über seinem Haupt ...

Er rührte sich nicht ...

„Matthias —!“

Ein Klang, sachter und süßer als die Arpeggien der Harfen aus der Tiefe —

Da stöhnte Matthias Meinhardt weidwund auf aus seines Lebens tiefinnersten Tiefen ...

Aber sein Haupt lag unbeweglich auf seinen Händen, sank tiefer, immer tiefer ...

Er rührte sich nicht ...

Und da ... da schwand die sanfte Berührung von seinem Haar, schwand zögernd, zitternd ... da verflog der Duft, verflog die linde Wärme ...

Und über den marmortrümmerbeschotterten Felsgrund

huschte bang ein leiser Schritt ... von ihm hinweg ... von ihm hinweg ... von ihm — — hinweg ...

In traumhaft verklärten Akkorden starb in den Lüften der Triumphgesang der Schönheit ... erstarb Athens heiliges Feierlied ...

Matthias Meinhardt aber weinte bitterlich.

XII.

Noch immer lag die Treppe der Propyläen im tiefen Schatten der Bastion, welche das Niketempelchen trug. Schlosser mußte sich mühsam wie zuvor die vielfach unterbrochene Felsstiege hinantasten, die er vor wenigen Minuten hinabgeklommen war, eng an die schöne Helene gepreßt, unter wilden Umarmungen und selbstvergessenen Küssen ...

Just war er am Fuß des Marmortreppchens angekommen, das rechts hinan zur Nikebastion führte, da stutzte er und lauschte: drunten klangen rasche Schritte, ein keuchender Atemzug ... ein Verfolger? ein ... Feind? —!

Schau ... da tauchte zwischen den Seitentürmen des unteren Tores, einen Augenblick hell von verirrten Mondstrahlen bestrichen, ein weißer Flanellanzug auf ... ha ... verflucht ... Doktor Wolfram ...

Schlosser schlüpfte lautlos in den Einschnitt der Treppe zur Nikebastion, drückte sich hart an die Wand ... vielleicht ging der Feind vorüber —?

Schweratmend, hastig kam's im Dunkeln von drunten herangetappt ... nun ein Straucheln ... ein halblaut gemurmelter Fluch ... nun strich der Verfolger in der schwar-

zen Finsternis einen halben Schritt an dem Versteck vorbei ... stieg höher ... ah ... vorüber ...

Da ... die Schritte stockten ... der andere schien zu lauschen ... zu überlegen ...

Nun knisterte es da droben ... ein unstetes Flämmchen zuckte durch die Dunkelheit ... Wolfram mußte ein Streichholz angezündet haben ... offenbar hatte er gemerkt, daß er, Schlosser, nicht bis zur Höhe der Burg emporgestiegen war, sondern unterwegs haltgemacht und sich verborgen hatte ...

Da ... nun entzündete er ein zweites Streichholz — tappte wieder abwärts ...

Vielleicht war's noch möglich zu entwischen — wenn man sich Fuß für Fuß rücklings die Treppe zur Bastion emporschob und hinter dem Tempelchen versteckte ...

Und schon hob sich Schlosser sacht eine Stufe höher ...

In dieser Sekunde erschien, vom unsteten Flackerflämmchen rötlich beleuchtet, Wolframs Gesicht zwischen den Marmorwangen der Treppe ... zwei Augenpaare, weit aufgerissen, starrten ineinander ...

Aus das Flämmchen — Finsternis ... hastiges Keuchen aus zwei Männerkehlen ...

„Schau, schau — na, was suchen Sie denn hier?" grinste Hanjörg.

„Das geht Sie nichts an ... was suchen Sie hier?"

„Ich will dich schnüffeln lehren, verfluchter Spion —! Komm aus deinem Loch und drück dich, sonst geht's dir an den Kragen!"

Ein Fauchen antwortete ... der Naturlaut einer gereizten, tückischen Bestie ...

„Also vorwärts, Bursche, mach fort!"

Der andere schwieg ... und Hanjörg überlegte ... sollte er zupacken? den Kerl windelweich hauen?

War's nicht genügend, ihn hier zu belagern, bis ...

Nun, bis das Fest da oben beendet wäre ... das Fest, zu dem soeben die Musik anhob ... zwar klangen die Töne der Sinfonie nur wie aus weiter Ferne halbverweht in den tiefsten Marmorschacht der Propyläen hinein ... aber Hanjörg vernahm sie doch ... und sein Mund verzog sich zu einem bitteren Hohnlächeln ...

Les mystéres d'Eleusis . . . hahaha!

Wie das alles klappte! Und hier unten die zwei Störenfriede, einer den andern neutralisierend ...

Na ja ... das genügte schließlich!

Wenn's dem Spitzel nur nicht gelang, den Auftrag seiner edlen Gönnerin auszuführen ...

Unbeweglich standen die beiden Männer in der Nacht ... nur einen halben Schritt voneinander ...

Allmählich gewöhnte sich das Auge an die Finsternis und einer erkannte des andern Umrisse ...

Und von Sekunde zu Sekunde hitziger entflammte sich in beider Herzen eine Art Sportfieber ...

Vergessen war, um was es eigentlich ging ... nur dem andern nicht das Feld lassen ... nur dem andern nicht!

Schlosser überlegte ... Wenn nun Doktor Wolfram der Gesellschaft erzählte, daß er ihn beim Spionieren ertappt ... Konnte er nicht mit freier Stirn erklären, daß er als Kavalier Helenes gehandelt ... und diese ihrerseits im Interesse der Ehre ihrer Familie?

Wenn nun wirklich in Konstantinopel der Leutnant

Malten erschien ... würde der ihm nicht noch dankbar sein müssen? Denn was auch immer da oben vorging zwischen der Tänzerin und dem Gymnasialdirektor ... in der Ordnung war es keinesfalls, und wer intervenierte, vertrat unter allen Umständen das wohlverstandene Interesse der Familie Malten ...

Der andere dagegen ... wer gab ihm das Recht, sich zum Verteidiger des Paares da oben aufzuwerfen, das einsam und verstohlen zurückgeblieben war ... das sich in skandalöser Weise zu nächtiger Zweieinsamkeit aus dem Kreise der Gesellschaft gelöst hatte?

So klärten sich Schlossers Gedanken. Nein — wenn er die Sache forcierte ... ihm konnte nichts passieren ... und das andere ... das, was Wolfram ja nun wohl mittlerweile begriffen zu haben schien ... das sollte ihm mal jemand nachweisen!

Freilich ... sein Auftrag, der war nun verpfuscht ... die merkwürdige Dame in Berlin, die sich Frau Alice Wolfram nennen durfte ... die würde sich die Kosten seiner Orientreise ans Bein binden müssen, ohne ihren Zweck erreicht zu haben ...

Und auch vom Chef seines Instituts in Berlin würde er kaum mit Umarmungen empfangen werden, wenn er heim käme ... aber schließlich, was konnte auch der ihm anhaben? Es war eben nichts zu ermitteln gewesen, weil tatsächlich nichts passiert war ...

So stärkte sich Schlossers Rückgrat von Sekunde zu Sekunde. Und nun glaubte er auch die richtige Formel gefunden zu haben.

„Herr Doktor Wolfram!" hub er an, „ich ... wir sind doch Kavaliere ... nicht wahr? Zu meinem Privatvergnü-

gen lungere ich selbstredend nicht hier herum — können Sie sich wohl denken! Ich handle im Auftrage von jemandem ... na, ich überlasse das Ihrem Scharfsinn ... den Namen ... den schenken Sie mir wohl — was? Da oben auf der Burg ... da ist ... eine junge Dame ... aus unserm Kreise ... zurückgeblieben ... mit ... einem Herrn ... der ... zwar nicht mehr ganz jugendlich ... aber immerhin noch recht rüstig ... ja ... und das ... unter Umständen, die ..."

„Halt's Maul, Junge!" schnauzte Wolfram. „Ich weiß, was für ein Geisteskind du bist. Morgen früh bist du unschädlich, verlaß dich drauf!"

„Also Sie wollen keine Vernunft annehmen? Sie wollen mich zwingen, mich meines Auftrages auch um den Preis eines Skandals zu entledigen? Na, dann mögen Sie's verantworten. Lassen Sie mich durch!"

„Nich zu machen!" grinste Hanjörg.

„Ich habe schon zu lange gewartet. Ich habe mich verpflichtet, die beiden da oben zu überwachen, ihr tête-à-tête zu stören — und das führ' ich durch um jeden Preis! Also noch einmal — geben Sie Raum!"

„Nich zu machen!"

Da stürzte sich Schlosser von oben her mit der ganzen Wucht seines Körpers auf den Feind. Hanjörg war eines tätlichen Angriffs nicht gewärtig gewesen ... der plötzliche Überfall von oben her warf ihn in die Knie. Doch er war der Stärkere: mit beiden Armen umklammerte er des Angreifers Hüften und kniff ihm die Eingeweide mit so engknebelnder Umschlingung zusammen, daß der andere einen Schmerzenslaut ausstieß.

Schlosser war gefangen ... aber seine Arme waren frei.

Mit den Händen umkrallte er Wolframs Hals und stieß den Kopf des Gegners mit hartem Ruck wider die spitze Marmorkante der Treppenwange.

Da fuhr Hanjörg auf ... er riß den Gegner empor, daß der den Halt verlor, und schleuderte den strampelnden Körper mit einem derben Ruck die Marmortreppe hinunter.

Es gab einen dumpfen Plumps ... dann war alles still.

Hanjörg setzte sich auf die Stufen des Treppchens zur Nikebastion, auf denen soeben sein Feind gestanden. Ihm war merkwürdig leer und wüst im Kopfe. Ein fader Geschmack kam auf seine Zunge. Etwas Warmes, Klebriges rann immerfort über sein Gesicht. Er war sehr müde ... hatte das Bedürfnis, sich anzulehnen, zu strecken, auszustrecken ... Seine Stirn sank an den kühlen Marmor der Treppenwange — fiel schwer vornüber.

— — — — — — — — — — — — — — —

Irene hatte sich angekleidet. Mit mechanischen Bewegungen glättete sie das Silbergewirk ihres Kostüms und packte es sorgsam ein. Auch die Sandalen, das Perlengehänge mit den Gold- und Silberplättchen, den großen Steinen aus farbigem Glas ...

Zuletzt tastete sie vorsichtig nach ihrem Hute, der ja irgendwo auf der Erde liegen mußte, fand ihn und befestigte ihn mit den langen Nadeln sorgfältig in dem Getürm der Flechten, die sie zuvor mit ruhigen Händen geordnet und, so gut es eben ohne Spiegel gehen mochte, neu aufgewunden und aufgesteckt.

In ihrer Seele war weder Scham noch Schmerz ... nur eine große, ruhige Traurigkeit.

Drunten verklang soeben der zweite Satz der Eleusini-

schen Sinfonie des Herrn Konstantinos Papamichalopoulos ... Irene hatte kaum hingehört ... das alles galt ja nun nicht mehr ihr.

Nun war sie fertig ... schritt durch den Pronaos und trat aufs neue in die Mondhelle zwischen den Säulenreihen, ganz nun wieder Dame, ganz Europäerin des zwanzigsten Jahrhunderts ...

Da stand der arme Freund ... hart neben dem niederen Museumsgebäude, am hüfthohen Geländer der Kimonischen Mauer, ganz vom Vollmondlicht überflutet, und starrte in das Tal, in die Ebene, die violette Meeresbucht hinaus.

Stumm trat Irene an seine Seite ... nicht sehr nah zu ihm heran ... ein Raum blieb zwischen ihnen ... ein unüberbrückbarer ...

Schweigend schauten sie in die weiße Ferne.

„Kommen Sie nun," sagte Irene.

Und wie zwei gleichgültige Reisebekannte, in gemessenem Abstande, schritten sie an der langen südlichen Seitenfront des Parthenon entlang ... umgingen die weißen zerschmetterten Riesenleichen der umgestürzten Kolumnenschäfte ... wandten sich nach rechts, den sechs weißleuchtenden Innensäulen der Propyläen zu ... dem Ausgange zu ...

„Ich danke Ihnen, Irene ..." flüsterte Meinhardt mit heiserer, klangloser Stimme ...

„Nicht —" bat das Mädchen gequält ... „bitte nicht ..."

Am oberen Ende der Treppe wollte Meinhardt Irenen den Arm bieten ... doch stumm lehnte sie ab, tastete mit der Linken an der Mauer entlang und stieg hinter ihm her ...

Plötzlich stieß Meinhardt einen Laut der Überraschung

aus ... seine Füße hatten etwas Weiches, Elastisches berührt ...

„Was ist —?" fragte Irene erschrocken.

„Da ... scheint ein Mensch zu liegen ..."

„Was? ein Mensch?"

Meinhardt entzündete ein Streichholz ...

Herrgott im Himmel ...

Doktor Hanjörg Wolfram ... das Gesicht, den weißen Anzug von dunklen Flecken besudelt ...

Irene hatte nervös entsetzt aufgeschrien ...

Da regte sich der Körper des Liegenden ...

Meinhardt entzündete ein neues Streichholz ... Wolfram hatte die Augen aufgeschlagen ... blinzelte matt und ausdruckslos die beiden schreckverzerrten Gesichter an ...

Auf einmal kam das Begreifen in seine blöden Züge. Und sogleich auch die alte kalte Selbstbeherrschung ...

Das ironische Grinsen, das beide so wohl kannten, flakkerte matt um seine Lippen.

„Kleine unangenehme Auseinandersetzung gehabt ... mit Herrn ‚Assessor' Schlosser ..."

„Mit Herrn Schlosser?! Um Gottes willen, was ist denn geschehen? Wo ist denn — der?!"

„Tjä ... wird wohl da unten irgendwo rumliegen ..."

Das Zündholz erlosch ... Bangen und Finsternis ... und von fern die aufjubelnden Feierchöre des Schlußsatzes der Eleusinischen Sinfonie ...

„Herr ... Direktor ..." klang's ermattend aus der Finsternis, „holen Sie mal ... den Kutscher herauf ... muß doch 'ne Laterne haben ... der Kerl ... Ihre kleenen Zündfunzeln ... is ja langwei ..."

Mit mattem, dumpfem Ton sank Wolframs Kopf gegen die Mauerwand.

„Schnell, schnell, Herr Direktor ..." schrie Irene —

Besinnungslos hastete Meinhardt die zerwitterten Stufen hinab.

XIII.

Im Hafen von Konstantinopel, den Kai von Galata entlang, promenierte seit sechs Uhr nachmittags inmitten des Völkergetöses ein junger Mann in wohlgebügeltem grauen Reiseanzug. Die lässige Eleganz seiner Tracht stand im Gegensatze zu seinen ruckartig straffen Bewegungen, dem energisch zusammengefaßten, übrigens edelgeschnittenen Gesicht mit dem tiefen Dunkelbraun von Wangen und Nase, dem modisch gestutzten Schnurrbärtchen, dem scharfumzeichneten Kinn. Mit nervöser Ungeduld überflogen seine Blicke das Gewimmel von Masten und Schornsteinen, das die Stelle blockierte, wo das Goldene Horn in den Bosporus mündete. Hinter dem grünen Fleck der parkumbuschten Serailspitze tauchte fast alle zehn Minuten ein neuer Schlot, ein neuer Schiffsrumpf auf ... Aber keiner der Dampfer machte Anstalt, ins Goldene Horn einzubiegen; majestätisch glitten sie vor dem schon abendlich umdunsteten Bilde des drüben am andern Ufer endlos sich hindehnenden Skutari vorüber und strebten den Bosporus hinauf, dem fernen Schwarzen Meere zu. Und in entgegengesetzter Richtung ebenso, Schiff um Schiff ... es war ja kaum zu fassen, was für ein ungeheurer Verkehr sich durch die enge Wasserstraße wälzte, welche die Türkenmetropole von der asiatischen Vorstadt schied.

Und noch immer keine Therapia!

Manchmal wandte sich Arthur Malten vom Saum des Kais hinüber nach der Häuserseite, wo dicht aneinandergeklebt hohe schmutzige Gebäude sich drängten, wo in endloser Zeile Café neben Café sich reihte, alle von der gleichen primitiven Einrichtung, überall die Stühle und Tischchen bis auf den Damm hinausgestellt, bis auf den letzten Platz besetzt von einer beständig wechselnden Menge, die alle Trachten des Orients und Okzidents, alle Hautfarben vom sommersprossenbetupften Weiß der reisenden Britin bis zum tiefen Beinschwarz verkniffener Sudannegerfratzen aufwies. Dann und wann richtete Malten einmal eine Frage an den Dragoman, den er sich geworben, den verwegen dreinschauenden, gutmütig verschmitzten Herrn Wilhelm Mandelbaum, der in stark strapaziertem hellen Jakkettanzuge, zweifelhaftem Strohhut und überaus malproprer Wäsche neben ihm herstampfte und froh war, wenn sein schweigsamer Klient ihm einmal mit einer Frage Gelegenheit gab, dem Redeschwall seiner heiseren Stimme freien Strudel zu gönnen.

Malten hörte dann stets eine Weile interessiert zu. Sein jugendlicher Sinn, dem außer den Details des Dienstes bei Seiner Majestät Garde noch nicht allzuviel von der Welt begegnet war, fühlte sich gefesselt von einer solchen Fülle fabelhafter Erscheinungen und Eindrücke ... Aber wenn ihm dann einfiel, weshalb er eigentlich hier sei, dann verlor er plötzlich die Stimmung zu hingebendem Genießen, sann in dumpfem Grübeln in sich hinein und achtete nicht mehr der Ergießungen des Führers, der denn auch bald beleidigt verstummte.

„Ernste Gefahr für Irene, beschwöre dich, uns Konstantinopel in Empfang zu nehmen, ablehne sonst Verantwor-

tung. Ankunft dort Donnerstag abend" ... so hatte Helene aus Athen telegraphiert ...

Na, er kannte ja Helenes exaltierte Manier ... es war vielleicht alles halb so schlimm ... dennoch ... was konnte nicht alles hinter diesen mystischen Worten lauern? Wem mochte sie unterwegs in die Hände gefallen sein, die schöne, leichtherzige ... geliebte Schwester?!

Niemand hätte dem stattlichen jungen Preußen angesehen, was er seit zwei Jahren alles durchgemacht hatte, was gelitten in seinem stolzen, eifersüchtigen, ritterlichen Bruderherzen ... gelitten um die Gespielin seiner Kindheit, die nun eine ... Barfußtänzerin geworden war ...

Er hatte es niemals übers Herz gebracht, sich Irenes Auftreten im Theater anzusehen ... aber in den Zeitungen war ihm zuweilen ein Bericht vor Augen gekommen, in dem die Reize seiner Schwester mit schlecht verhohlener Lüsternheit analysiert wurden ... ach, und die Witzblätter hatten Karikaturen von ihr und parodistische Schilderungen des Enthusiasmus gebracht, der überall ihre Darbietungen begrüßt hatte ...

Daß die Tochter eines Kommandierenden Generals, das die Schwester eines preußischen Oberleutnants ... das seine Schwester ... seine Irene ...

Ja — so was mußte man erlebt haben ... sonst konnte man nicht mitreden ... dennoch ... es war die rastlose Liebe, es war der unverwüstliche Kavaliersinn in ihm gewesen ... er hatte sie gehalten der ganzen Familie gegenüber, immer zu ihr gestanden, seitdem er einmal eingesehen, daß ihr Entschluß unerschütterlich war, und den Ihrigen nur die Wahl blieb ... sie so gelten zu lassen, wie sie nun einmal war ... oder sie gänzlich zu verlieren ...

Und da meinte Arthur Malten, es sei denn doch besser, sie auch fürder als Familienmitglied anzuerkennen ... denn er wußte genug vom Leben, um zu ahnen, was dann erst aus ihr werden müsse, wenn sie jeden Zusammenhang mit dem Boden verloren hätte, dem sie entsprossen war ...

Nein — retten, was zu retten war ... und an seinem Teile Sorge tragen, daß wenigstens ihre persönliche Daseinsführung, ihre Mädchenehre, ihr Ruf so tadellos blieb, wie er trotz ihres öffentlichen Auftretens bisher geblieben war —!

Mochte sie sich als Künstlerin auch Freiheiten nehmen, die all seinen Instinkten ins Gesicht schlugen ... das alles war ja gräßlich ... schauerlich, eigentlich gar nicht auszudenken ... aber es mußte am Ende ertragen werden ... wenn sie wenigstens als Mensch, als Mädchen unantastbar blieb ...

Da freilich ... da hätte die Gemütlichkeit aufgehört!! —

Aber das hatte den wackern Jungen immer so wunderbar beruhigt: außerhalb des Theaters war Irene stets die Dame, die Generalstochter geblieben ... ein wenig selbstherrlich in den Formen, auch ihres Umgangs mit Männern, doch stets Distanz wahrend, auch den Schatten ungehöriger Vertraulichkeit mit unnahbarer Herbheit verscheuchend ...

Und nun?!

„Ernste Gefahr für Irene?!"

Was konnte geschehen sein?!

Wenn diese Gedanken über Arthur Malten hereinbrachen, dann versank um ihn das berückende Bild einer neuen Welt unerhörter Erlebnisse und Bilder ... dann füllte die eine bange Frage sein ganzes Herz aus, die ihm die zwei

Tage und zwei Nächte im D-Zug und im Orient-Expreß zu einer kaum überstehbaren Tortur gemacht hatte.

Und noch immer keine Therapia!

Malten hatte sich auf dem Lloydbureau erkundigt und erfahren, daß von Smyrna aus bereits telegraphische Nachricht gekommen sei, derzufolge das Schiff gestern früh pünktlich dort angelangt und am Nachmittage fahrplanmäßig in See gegangen sei. Demzufolge dürfe man erwarten, daß es gegen sieben Uhr am Kai liegen werde ... Das sei freilich auch notwendig, denn wenn es später käme, würde es von den türkischen Zollbehörden nicht mehr abgefertigt, und den Passagieren würde das Verlassen des Schiffes nicht vor andern Morgen früh gegen acht Uhr möglich sein.

Es war direkt grausam, zu denken, daß nun vielleicht das Schiff zu spät hier eintreffen und er sich mit den Schwestern nur vom Kai zum Bord hinauf würde begrüßen und ... aussprechen können ...

Und noch immer keine Therapia!

Die Sonne sank tiefer auf den phantastischen Saum des langgestreckten Hügels drüben am andern Ufer des Goldenen Horns, den die Häuserwelt Stambuls bedeckte, der eigentlichen Türkenstadt. Dort ragte die Serailspitze mit den dunklen Laubmassen des Parkes, den langgestreckten Fronten des alten Sultanpalastes in die goldig perlmutterfarbenen Fluten des Bosporus hinein. Scharf abgehoben gegen den Abendhimmel, hoch droben auf dem Hügelrücken, wölbte sich die Kuppel der Moschee des Sultans Mahmud, umstanden von den vier spitzen Säulen ihrer Minaretts ... Und weiter nach rechts, dicht am Ufer, die dunkle Masse der Sultan-Valide-Moschee, und noch weiter droben der breitgelagerte Bau der Moschee des Sultans Bajezid, Kuppel

und Getürm von Taubenschwärmen wie von einem rosigen Rauch umflattert ... Ein Bild wie einem Märchen Scheherezadens entstiegen ...

Der junge Reisende verlor sich auf lange Minuten in dieser bestrickenden Schau — tauchte dann wieder mit Blick und Sinn hinein in das Völkergewirr um ihn herum ... Aber dann schrak er wieder leise zusammen und rief seine Gedanken zum düstern, erwartungsvoll gespannten Harren der Stunde zurück ...

Der Zeiger seiner Uhr wies auf sieben — Herr Mandelbaum, der Führer, zeigte das Zifferblatt der seinen, die zwölf Uhr angab, nach türkischer Zeitrechnung, und erklärte achselzuckend:

„Nu ise zu spätt, nu wird Schiff heite nix mehr abgäferrtigt" — —

Verflucht und zugenäht —!!

Na, wenn das bloß ein Schreckschuß von Helenen war ... dann wehe! — Er kannte die Schwester, die nur ein Jahr jünger war als er selbst ... wußte, sie war ein wenig hysterisch wie Mamachen Exzellenz ...

Und noch immer keine Therapia! ...

Es kam ein frischer Wind vom Westen mit der wachsenden Dämmerung, und Herr Mandelbaum meinte, es möge wohl draußen auf dem Meer ein bißchen geweht haben ... da sei dann eine Stunde Verspätung leicht geschafft ...

Immer röter ward der Abendhimmel. Jenseits der Serailspitze, wo der Blick die weite Fläche des Marmarameeres überschweifte, traten nun deutlich ein paar dunkle Kuppen aus der Flut: die Prinzeninseln ... und drüber erschien, dem Dunst enttauchend, ein langgestreckter silberig-rötlicher Streif, scheinbar ohne Zusammenhang mit der

Erde, schwebend überm fernen Meeressaum ... der schneebedeckte Gipfel des byzantinischen Olymp ...

Immer phantastischer wurde das Rundbild ... immer satter und glühender die Farben, vom tiefen Rot des Himmels und dem glitzernden Gold seiner Wolkensäume bis zum leuchtenden Violett der Bergzüge drüben über Skutari und dem Smaragdgrün der Bosporusflut, in die nun aufflammend die unzähligen Lichter der Häuser und Schiffe zahllose zitternde gelbrötliche Streifen zeichneten.

Nun gröhlte draußen auf der Reede der Schrei einer großen Dampfsirene auf.

„Höre Sie, Herr vohn Malten? das ise Therapia!" triumphierte Mandelbaum. „Kommt sich abärr zu spätt, ise nix mehr zu mochen, kommt keine Katz' an Land, türkische Douaniers gehen früh ßu Bett —!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Bis zum Nachmittag dieses Tages hatte Helene noch immer nicht den Mut gefunden, ihrer Schwester zu beichten, daß — nun daß man darauf rechnen müsse, am Kai in Konstantinopel ... Bruder Arthur vorzufinden ...

Ihr bangte vor diesem Augenblicke grimmigster Beschämung: denn nun wußte sie ja: der Mann, der drunten in seiner Kajüte mit einem Bruch des linken Oberarms und einer Rippenquetschung unter der Behandlung des Schiffsarztes und steif im Gipsverbande lag, der war ein ... Privatdetektiv ... der Vertreter eines Handwerks, das gewiß nützlich und notwendig sein mochte, seinen Träger aber aus den Reihen der Menschen ausschied, welche gesellschaftlich existierten ... Als die Herren ihn nächtens als ohnmächtigen Verwundeten vom Piräus zur Therapia hinüber-

gekahnt, die Matrosen ihn die Fallreepstreppe hinaufgeschleppt und dem Schiffsarzt überantwortet hatten, da hatte der Kapitän als gesetzlicher Vertreter der Heimatbehörden sofort die Papiere des Verletzten in dienstliche Verwahrung genommen. Er hatte indessen kein Bedenken gehabt, den Nächstbeteiligten unter den Passagieren, was er über die Persönlichkeit dieses Mitreisenden hatte ermitteln können, gegen ehrenwörtliches Versprechen der strengsten Verschwiegenheit zu eröffnen. Danach hieß der Herr in der Tat Schlosser, Hermann Schlosser, geboren zu Berlin im Jahre 1878 als Sohn des Oberbaurats Anton Schlosser und seiner Gemahlin Henriette geborenen Freiin von Hallstadt; sein Stand war im Paß als der eines Kaufmanns bezeichnet, aber eine umfangreiche Korrespondenz hatte sich in seinem Besitz gefunden, deren Absenderin das Detektivbureau „Fiat Lux" in Berlin war, und aus der deutlich hervorging, daß Herr Schlosser sich auf dem Schiffe befand als Emissär dieses Institutes mit dem speziellen Auftrage, den Doctor juris Johannes Georg Wolfram, Schriftsteller aus Berlin, verheiratet, aber von seiner Frau getrennt lebend, daraufhin zu beobachten, ob er sich in der Fremde eines Verstoßes gegen die Pflicht der ehelichen Treue schuldig machen würde ...

Sohn eines Oberbaurats und einer Baronesse ...

Also ein Deklassierter ... ein Entgleister offenbar ...

Das Rätsel seines Wesens war im wesentlichen gelöst ...

Seine Kenntnis der gesellschaftlichen Verhältnisse und Gebräuche, seine „Kinderstube" nicht mühsam erlauscht und kopiert, sondern echt ... der Überrest besserer Zeiten ...

Er hatte sich als Jurist, Korpsstudent, Offizier des Beurlaubtenstandes ausgegeben und eine so selbstverständliche Vertrautheit mit allen Internis dieser Lebensbeziehungen

an den Tag gelegt, daß man wohl schließen durfte: er sei wirklich das alles ... einmal gewesen ...

Und nun ...

Offenbar lag zwischen seiner Vergangenheit und seiner Gegenwart ein tiefer, schmählicher Sturz ... schwere Schuld, sei's der Verworfenheit, sei's auch nur haltlosen Leichtsinns ...

Nun ... das alles würde man ja bald erfahren ... mindestens würde man ihn ausfragen, ihn vernehmen können ... denn der Arzt hatte zwar im Anfang konsterniert und bedenklich den Kopf geschüttelt, aber bald mit Zuhilfenahme des vortrefflichen Apparats an Instrumenten und ausgebildetem Hilfspersonal, das ihm zur Verfügung stand, ermittelt, daß es sich um zwar ziemlich starke, doch nicht lebensgefährliche Verletzungen handelte.

So hatte denn auch der Kapitän nach eingehender Beratung mit seinen Offizieren, den näher beteiligten Herren der Schiffsgesellschaft und einem berühmten Berliner Rechtsanwalt, der sich als Passagier an Bord befand, und den man ins Vertrauen gezogen, sich entschlossen, den athenischen Behörden überhaupt keine Anzeige zu machen, was ja zu den ärgerlichsten Umständlichkeiten und Komplikationen hätte führen müssen, und den Patienten an Bord zu behalten, um ihn erst in Konstantinopel dem dortigen deutschen Hospital zu übergeben. Auch der Doktor, ein jüngerer, energischer Herr, hatte die Verantwortung des Seetransports übernehmen zu können geglaubt.

Hanjörgs Verletzung hatte sich als harmlose Stirnabfuhr erwiesen, zu der allerdings eine leichte Gehirnerschütterung und starker Blutverlust hinzugekommen war. Er war mit zehn Nadeln, einem Wickelverband und ein paar Stunden

Schädelbrummens nebst schwerer allgemeiner Abgeschlagenheit davongekommen.

Man hatte den Offizieren gegenüber als offizielle Lesart des Vorfalls in den Propyläen verbreitet: Doktor Wolfram und Assessor Schlosser hätten im Ausstellungspark dem Sekt allzu reichlich zugesprochen, seien frohverbrüdert Arm in Arm von der Akropolis heruntergestiegen und in der Finsternis von der Marmortreppe der Nikebastion abgestürzt ... eine Version, die ja durchaus glaubhaft war. So war weder die geringste Beunruhigung, noch ein irgendwie bösartiger Klatsch an Bord ausgebrochen ... zwei junge Herren hatten eben vom Privilegium ihrer Jahre und ihres Geldbeutels Gebrauch gemacht und den schönen Tag in Athen mit einer Huldigung an die Weltheiligen Pommery und Greno beschlossen ... und dabei war denn ein Malheurchen passiert ... aber die Leichtsinnigen waren noch eben mit zwei blauen Augen davongekommen ... ecco! Wer hätte auf Vermutungen kommen sollen ...

Selbst Mutter Wolfram war völlig beruhigt von dieser Erklärung, die man auch ihr gegenüber halb instinktmäßig improvisiert hatte. Sie erholte sich allmählich von dem Schrecken, ihren Jungen blutüberströmt und nicht ganz bei Bewußtsein von der Akropolis zurückgebracht zu sehen... Eine liebevolle mütterliche Strafpredigt gegen diesen plötzlichen unerwarteten Rückfall in längst abgestreifte Jugendlaster hatte Hanjörg mit behaglicher Zerknirschung über sich ergehen lassen ...

Dennoch war es allen Mitgliedern der „Elchingergesellschaft" schier absonderlich gewesen, als man in Smyrna wiederum zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten hatte an Land gehen müssen ... die holde Reisestimmung, die Schauensfreude war allen abhanden gekommen ... selbst

dem Geheimrat Schirmer ... das Ehrenwort auf Verschwiegenheit, das der Kapitän auch ihm abgenommen, das bedrückte ihn, denn es ging ihm wider die Natur.

Und wenn er wenigstens was Richtiges gewußt hätte! Daß ein Streit stattgefunden hatte da oben zwischen den beiden jungen Herren, diese Vermutung hatte Meinhardt in seiner ersten Bestürzung ausgesprochen, als er totenbleich zu der in den Wagen harrenden Gesellschaft am Parktor des Zappeion gestoßen war ...

Aber was für eine Bewandtnis hatte es mit diesem Streit gehabt? Wie kam es überhaupt, daß die vier Menschen mit dem vierten Wagen zurückgeblieben waren?! Dahinter steckte irgendein Geheimnis ... vermutlich ein bösartiges ... jedenfalls ein höchst wissenswertes ...

Na ... das würde er schon noch herauskriegen ... man war doch nicht umsonst Diplomat ...

All die zarten Beziehungen, welche die vergangenen Reisetage geknüpft, waren nun jäh zerrissen ...

Meinhardt wich nicht von der Seite seiner Tochter ... und die war gedrückt von einer zwiefachen Beklemmung ... einmal quälte sie das Bewußtsein, ihr seliges Geheimnis vor dem Vater geheimhalten zu müssen, da sie ihn nicht in der Stimmung sah, die sie sich für solch ein Geständnis wünschte ...

Und dann ... was mochte es sein, das den Vater heute so gänzlich verändert hatte? Warum hielt er sich von jenem Mädchen fern, mit dem er gestern in rosiger Morgenfrühe ... in der Bucht von Athen ...

... das war gestern gewesen ... erst gestern ...

Dazwischen lag für sie die große Entscheidung ... der Schicksalsspruch über ihr ganzes Leben ...

Oftmals fragte sie sich, ob es wahr sein könne, ob's möglich sei ...

Und er ... er hielt sich ja auch so fern von ihr, dieweil sie an des Vaters Seite blieb ...

Sie hatte ihn selbst darum gebeten ... am frühen Morgen, droben auf dem Promenadendeck, wo sie sich verabredetermaßen getroffen und einander den ersten Morgengruß, den ersten Morgenkuß ihres neuen, zweisamen Lebens geboten hatten ...

Ach, dieses Morgenstündchens Erinnerung übergoldete alles Trübe, Dunkle und Schwankende des Tages ...

Und von fern, wieviel hundert Blicke wurden getauscht ... innige ... geheimnisstolze ...

Schirmer hatte sich an Schlossers Stelle zum Ritter der vakant gewordenen Helene aufgeworfen ... müde, einsilbig hatte sie den Redeschwall des Generalkonsuls über sich ergehen lassen, zufrieden, wenig sagen zu müssen ...

Hanjörg aber hatte Herrn Löwenthal gebeten, sich seiner Mutter ein wenig anzunehmen, und nun schwärmte die alte Dame mit dem Komponisten den ganzen Tag hindurch von den Mystères d'Eleusis, die sie beide am Vorabend friedlich selbander genossen.

Der Dichter aber leistete der Tänzerin Gefolgschaft.

Irene hatte noch schlummerlos gelegen, als nachts um zwei Therapia im Piräus die Anker gelichtet ... war oftmals aufgesprungen und hatte durch die Luke hinausgestarrt in die fast taghelle Vollmondnacht ... auf das sachte Wogen der ruhig atmenden, silberübergleißten See ...

Und mildumhüllend lag über ihrer Seele, wie der Mondglast über dem schlummernden Meer, die große, ruhige Traurigkeit.

Es war ja gut so, wie alles gekommen ...

Sie hatte gegeben, was sie scheulos geben durfte ... und was sie mehr noch hatte schenken wollen, opferselig, ohne zu fragen, ob's gut, ob's frevelhaft ... er hatte verzichtet ... in Tränen verzichtet ...

Es war ja gut so ... alles gut ...

Er, der Reife, der Starke, war seiner Sehnsucht schmerzlich ringend Herr geworden ... und sie ... sie war nun geblieben, was sie gewesen ... ein unberührtes, freies Weib ...

Der Traum, der Leben hatte werden sollen, war Traum geblieben ...

Es war gut so ... alles gut ...

Aber ... weiter wanderten die Gedanken ... Zwei Männer hatten einen hitzigen Kampf ausgefochten, nicht fern der Stelle, wo die Magie ihrer Schönheit am Felsen eines pflichtbewußten Manneswillens in Ohnmacht versunken war.

Einer von ihnen ein elender Spion ... ein gerissener Schwindler ... der andere eine seltsam schillernde Gestalt, ein Mensch, von dem sie aus seinen Büchern wußte, daß er eine zügellose Phantasie, ein freches, schamloses Wissen um alle Geheimnisse Leibes und der Seelen, einen zynischen Humor und eine rücksichtslose Rhetorik besaß ... dabei eine derbgewaltige Gestaltungskraft und eine Dichtersprache von funkelnder, schäumender Kraft ... und den sie zu Füßen seiner Mutter ein gütiges, hingebungsvolles Kind hatte werden gesehen ...

Wie war der in diese Situation gekommen?

Wirrnis und Dunkel um sie her ... entfesselte Triebe, deren Ziel ihr verborgen blieb ...

Und über alles in ihrer Seele die große, ruhige Traurigkeit ...

Erst als auf der Höhe des Ägäischen Meeres die Sonne still und trostvoll aus den Wellen gekommen war, hatte sie kurzen Schlummer gefunden.

Und nun, da es Tag war, da es wieder galt, an Land zu gehen und sich in die drängenden Bilder einer unerschauten, sinnverwirrend neuen Welt zu versenken ... nun ging der wunderliche Gesell an ihrer Seite, mit verbundenem Kopf, grimmig abwehrend jede Frage nach dem Geschehenen, doch voll ritterlicher Beflissenheit, sie aufzuheitern, abzulenken, die tausend Wunder der ersten Berührung mit dem Orient, mit Asien, mit der Zauberschöne des Islam ihr zu erschließen und in den seltsamen Lichtern seiner Phantasie noch herrlicher aufglitzern zu machen ...

Und mählich war ihr dies eine klar geworden: daß dieser Mann gestern nacht darum auf der Burg geblieben wäre, um als lüsterner Zaungast eines Festes Abfall zu naschen, das ihm nicht bereitet war ... mindestens das war unmöglich ...

Wenn aber das nicht sein Ziel gewesen, was dann?!

Wär's möglich ... hätte der wunderliche Mensch an ihr und ... an Matthias Meinhardt gestern als ... als so etwas wie ... wie ein getreuer Eckart gehandelt?!

Und hätte die Wunde seiner Stirn empfangen ... in einem seltsamen Rittertum, als schweigender Gralshüter, als verborgener demütiger Schildknappe der Schönheit, die nicht ihm beschieden war?!

Es war schön, so etwas zu denken ... so etwas denken zu dürfen ... solch einen seltenen und stillbeglückenden Gedanken mußte man ruhig im Herzen hegen ... und nicht

sich mühen, vorwitzig den Schleier zu heben, unter dem ja vielleicht irgend etwas anderes, etwas Gemeines und Dummes liegen konnte ... vielleicht aber dieser köstliche Schatz einer liebenswerten, bescheidenen und andächtigen Tat.

Und sein Verhalten am heutigen Tage ... entsprach das nicht völlig einer solchen Gesinnung?

Er hatte sich bislang nie sonderlich um sie bekümmert ... und heute, da er sie einsam sah, ohne die Begleitung des Mannes, der seit Genua ihr ständiger Gefährte gewesen ... hatte er sich da nicht harmlos, als sei dies das Selbstverständlichste von der Welt, an ihre Seite gesellt ... ohne taktlose Anspielung ... ohne Frage —?!

Er konnte ja auch nicht ahnen, was zwischen ihr und Meinhardt geschehen war ... dennoch war's, als fühle er, daß sie sich wie verlassen und verloren vorkam ... daß ihre Seele krank und wund war ... und so innig, so schonend nahm er sich ihrer an, als wisse er um all das Unfaßbare, das sie quälte ... er, der Grimmige, der Unnahbare ...

Und also war der Nachmittag in Smyrna verstrichen, also der Tag zwischen Kleinasiens Westküste und der ionischen Inselwelt, also die etwas unruhige Durchfahrt durch den Dardanellenpaß und übers leuchtende Marmarameer ...

— — Erst angesichts der immer herrlicher im Abendgold sich entfaltenden Türkenhauptstadt ward sich Helene bewußt, daß das Geständnis ihrer närrischen Übereilung sich nun nicht länger aufschieben lasse.

„Irene —" sagte sie, „—wir werden packen müssen."

„Wieso? Wir bleiben doch bis morgen abend an Bord? Das Schiff fährt erst Sonnabend mittag weiter, und so lange können wir unsere Kajüten behalten."

„Ja ... so ... hatten wir es allerdings verabredet ... aber —"

„Nun?!"

„Irene ... in Konstantinopel ... wird uns ... voraussichtlich ... Arthur erwarten ..."

„Was wird — wer —?!"

„Arthur ... unser Arthur ..."

„Du träumst, Kind. Wie sollte der nach ... Konstantinopel —"

Mit einem Male stieg ein Verdacht in ihr auf, so ungeheuerlich, so kindisch, daß sie ihm nicht glauben mochte —

„Helene —!! Du hast doch hoffentlich keine ... Helene — das ist doch wohl nicht möglich —?!"

Helene hatte sich zum entscheidenden Vorstoß gesammelt. „Doch, Irene. Ich habe an Arthur telegraphiert und ihn gebeten zu kommen ... um deinetwillen."

„Um meinetwillen?! Bitte — sprich dich aus."

„Ja ... es ist am besten, ich sage dir alles. Vorgestern morgen ... als die Therapia kurz vor dem Piräus war ... da ... bist du beobachtet worden ... oben auf dem Promenadendeck ... mit Direktor Meinhardt" ...

In Irenens erblaßtes Gesicht stieg langsam eine schwere, fiebrige Röte. Belauscht ... in jenem einen Augenblick des Glücks ... des Gebens und Nehmens — belauscht ...

Rauh und gedämpft fragte sie: „Wer war's denn?"

Nun glühte und stammelte auch Helene:

„Herr ... Schlosser."

„Ah —!!" sagte Irene. Alles lag in dem Ton. Verachtung, Bitterkeit, Abscheu, Hohn ... Ekel, Ekel, Ekel ...

„So ... und dann hast du an ... unseren Bruder telegraphiert —?!“

„Ja, Irene — — ich wußte mir nicht anders zu helfen ... das durfte doch ... so ... nicht weitergehen —“

„Ah — nun versteh ich ja auf einmal ... also daß der Herr ... Schlosser ... dein edler Kavalier ... kannst dir was einbilden drauf, Lene! — daß der noch auf der Burg geblieben ist, als ihr alle abfuhrt — oder hernach heimlich zurückgekehrt, was weiß ich? — das ist also vermutlich auch ein Werk ... deiner schwesterlichen Liebe —?! na gesteh's nur! und ... das Telegramm hat er dir womöglich auch besorgt — an Arthur?! Ach ... das ist ja entzückend! Fräulein Helene Malten hetzt einen berufsmäßigen Detektiv hinter ihrer Schwester her ... ich gratuliere dir, mein Kind! Arthur wird stolz auf dich sein ...!“

„Irene —“ bat Helene — „ich fühl's ja ... ich habe mich entsetzlich blamiert ... ach ... eigentlich ist es noch viel schlimmer ... sei barmherzig ... ich hab's ja gut gemeint ... ich war doch nun mal sozusagen ... deine Gardedame ... sie haben mir doch alle aufs Herz gebunden, auf dich achtzugeben ... die Mutter ... und Arthur ...“

Irene zog die Schultern zusammen. Es fröstelte sie. Die Situation war zu widerwärtig. Ja ... das war nun ihr Leben ... was half die mühsam errungene Freiheit, ihrer Kunst anzugehören ... wenn dieses System der familiären Bevormundung und Spionage ihr durch die halbe Welt folgte ... Es würde doch noch zu einem radikalen Bruch kommen müssen ... Wenn Arthur wirklich so unglaublich kindisch gewesen sein sollte, auf Helenens Schreckschuß sofort nach Konstantinopel zu dampfen ... dann wollte sie ihm das gleich von vornherein erklären ...

— Und dann ... wegreisen ... ganz weit weg ... oder ... sich verheiraten ... mit ganz jemand anderm ... nur heraus aus der Kommißatmosphäre, aus dem Altweibermilieu —!

„Es kommt mir vor, Helene, als hättest du besser getan, auf dich selbst achtzugeben als auf mich. Na, aber ich will dich nicht quälen ... du bist genügend gestraft. Nur das eine bitt' ich mir aus: wenn Arthur wirklich ... Himmel, es ist ja zu blödsinnig! — übrigens: wie denkt ihr euch das eigentlich: von was soll denn Arthur die Reise bezahlen? Von seinen hundert Mark Zulage? Eine Reise nach Konstantinopel?"

„Ach Gott, Irene, daran habe ich wahrhaftig nicht gedacht ... sieh mal, wenn jemand kommt und sagt mir: ich habe Ihre Schwester auf dem Oberdeck im zärtlichen tête-à-tête mit einem ... verheirateten ... Herrn stehen gesehen ... dann hat man doch nur den einen Gedanken —"

„Ja, dann hat man nur den einen Gedanken: das Mädchen ist fünfundzwanzig Jahre alt und kann tun und lassen was ihm paßt!! Den Gedanken hättest du haben sollen!! — Aber nun laß mich in Frieden ... ich hab' mich genügend echauffiert über dich ... ich weiß ja nun, was du angerichtet hast, und muß mich damit abfinden ... also überlaß mich wenigstens jetzt gefälligst mir selbst! übrigens: gepackt wird nicht! Wir bleiben an Bord bis übermorgen früh! Verstanden?!"

„Wie du wünschest —" sagte Helene geknickt und unterwürfig und schlich von dannen. Das Bewußtsein, in den Armen eines ... Schlosser ... gelegen zu haben, machte sie wehrlos.

Irene stand an der Reeling wie betäubt. Ihr war zu-

mut, als habe man ihr Schmach zugefügt ... habe sie gezüchtigt und geprügelt wie ein albernes Schulmädel ...

Belauscht, kontrolliert, umschnüffelt ...

Wie jemand, der unter Polizeiaufsicht steht ...

Ekelhaft ...

Und ... wie wenig hätte gefehlt, so wäre der Bube, den Helene hinter ihr dreingehetzt ... so wäre er Zeuge geworden ... wie sie da droben auf der Akropolis — —

Nein ... dies Ärgste war abgewandt ... und der Schnüffler lag gequetscht und zerknautscht in seiner Kabine ...

Ja, ihre Zuversicht hatte doch recht behalten ... die Heiligtumsschändung war nicht geglückt ... unbelauscht, unentweiht hatte sich ihr Opferdienst vollzogen ... es war einer gekommen, der hatte Wacht um sie gehalten ... Pallas Athene hatte einen Schildknappen entsandt ... einen Mann, dessen Los ihrem eigenen wunderlich verwandt war ... dessen freie, selbstverantwortliche Lebensführung auch kontrolliert und umspitzelt worden war ... von demselben Individuum ... nur im Auftrage nicht einer ehrlich besorgten, ängstlich korrekten Familie, sondern ... einer Frau, der das faktisch längst zerrissene Herzensband, die seelische Grundlage der Treue längst gleichgültig geworden war ... und die nur noch eine Rente als letztes Emolument zu erschnappen trachtete ...

Ja, dieser Mann ... dieser Genoß eines wunderlichen Schicksals ... der war ihr Ritter geworden ... trug zum Zeichen seines Dienstes eine frische Wunde an der Stirn ...

Er hatte ihren Dank verdient ... und hatte ihn nicht eingefordert ... hatte geschwiegen ...

Ja, wahrhaftig ... das war ein Kavalier, das war ein

Gentleman im alten und hohen Sinne dieser verschlissenen und entwerteten Worte ...

Und ein tiefes, warmes Dankgefühl war in des Mädchens Herzen. Ach ja, es lohnte sich dennoch, an gute, schützende Geister zu glauben — reinen Sinnes der Stimme seines Herzens zu folgen ... und gab es Enttäuschungen, so gab es auch Ausgleichungen ...

Und seltsam erhoben und gefestigt mit einem Male richtete Irene sich auf ... scheuchte die flatternden Gedankenschwärme von hinnen und wandte Sinn und Blick der Schau zu, die nun immer majestätischer vor ihrem Auge sich entrollte ...

Denn dicht unter den Hügeln Stambuls glitt nun die Therapia aus dem offenen Marmarameer in den Engpaß des Bosporus hinein ... Und hart über ihr stiegen aus dem braunen Gewimmel seltsamer Häuser und Paläste zwei mächtige Kuppeln auf: jene von sechs, diese von vier Minaretts umstanden — jene ganz einheitlich empfunden als organisches Gebild orientalischen Lebensgefühls — die Moschee des Sultans Achmet ... diese seltsamen Widerspruch atmend, eine byzantinische Vestalin, in das Kostüm einer Odaliske vermummt ... die Hagia Sophia ...

Breitgelagert stieg der mächtige Würfel des alten Heiligtums über das Gewirr der teils flachen, teils gekuppelten Dächer ringsum, gekrönt von der riesig sich zusammenschließenden flachen Kuppel, auf deren First im Abendglühen der Halbmond schimmerte, wo einst jahrhundertelang das Kreuz geschimmert hatte. In einigem Abstand von den vier Ecken des Würfels stiegen weiß und schlank die vier Gebetstürme in die mählich sich umdunkelnde Luft wie Spieße wachender Janitscharen, die schlummerlosen

Auges das Heiligtum umständen, des Augenblicks gewärtig, da die Christenheit sich aufraffen würde, das längst entrissene dem Kreuze zurückzuerstreiten.

Nun schob sich, im sachten Gleiten des Schiffes, die dunkelgrüne Masse des Schloßgartens heran, aus deren Mitte die langgestreckten Fronten des alten Palastes der Großherren sich hoben ... und nun war die Serailspitze umfahren, und plötzlich tauchte der Blick in die erschlossene Tiefe des Goldenen Horns ...

Ein undurchdringliches Gewimmel von Masten und Raaen und Schornsteinen ... zwischen den Rümpfen der gewaltigen Dampfer und phantastisch besegelten Briggs und Schoner schossen wie Haie die blitzenden Kaiks und fauchenden Dampfbarkassen. Und wie ein grauer Querstrich lagerte sich inmitten die Neue Brücke, umkränzt von einem Wirrwarr von Landebrücken, Kiosken, Krambuden. Ringsum aber schlossen sich unabsehbare Hügelketten zum amphitheatralisch aufsteigenden Rund, alle bedeckt mit einem endlosen Häusergewirr, aus dem sich ohne Zahl Moscheenkuppeln und Minarettspitzen aufreckten. Über dem Ganzen aber lag ein bräunlich-goldener Schwaden, der von den Schlöten der Dampfschiffe auf der Reede und am Kai von den hunderttausend abendlich qualmenden Feueressen des Häusermeeres ringsum ins Scheiderot des Himmels emporstieg. Und sinnverwirrend brandete ein vieltausendfaches Getös aus der geheimnisschwanger sich erschließenden Riesenstadt ... Hundegeblaff und Wagengerassel, heulende Dampfersirenen und knarrende Ketten und Ladebäume am Güterhafen und über dem allen das Grollen und Brausen eines fremdartigen alldurchwirkenden Lebens ... die tiefatmende Seele der islamitischen Welt ...

Nun warf Therapia auf der Reede Anker inmitten eines

Gewühls rastender Schiffsgiganten, und hellauf schrie die Sirene nach einem Lotsen ... Aber es dauerte geraume Weile, bis das Bugsierdampferchen sich aus dem Schwall gelöst hatte und fauchend neben dem Vorbersteven hielt, um die Lenktrosse zu übernehmen ... Inzwischen war die braune Dämmerung im Grunde, war das brennende Rot, das auf den Hügelsäumen und über den langhingefaserten Abendwolken lag, immer tiefer geworden. Die Uhren der Passagiere wiesen auf dreiviertel acht, und es war an Bord schon allgemein bekannt, daß keine Aussicht sei, heute abend noch an Land zu kommen ...

Eine Viertelstunde später schob sich das Schiff hart an den Staden von Galata heran. Voll unbezähmbarer Neugier starrten hundertfünfzig Augenpaare, richteten sich suchende Ferngläser auf das quirlende Treiben am Kai ...

Aber in wahrem Fieber fahndete der Operngucker der Schwestern Malten unter der harrenden Menge der abenteuerlichsten Gestalten drunten nach einer bekannten und geliebten ...

Helene hatte sich zaghaft wieder an Irenen herangeschoben, aber die ignorierte sie völlig.

Nun schrie Helene leise auf: „Irene ... da ist er!"

„Ich habe ihn schon längst gesehen", sagte Irene ruhig. Dabei krampfte sich ihr Herz zusammen in dem Gedanken:

Wie — wenn nun wirklich ... etwas geschehen gewesen wäre ... zwischen ihr und ... jenem Manne ... und nun hätte da unten der Rächer gestanden ... einer, den eigenes Empfinden und die Überzeugung seines Standes, seiner Lebensschicht, seiner Gesellschaftsklasse berechtigten und verpflichteten, das Tun und Lassen seiner erwachsenen, lebensreifen Schwester zu überwachen und ... wenn sie

wirklich, in voller Freiheit und eigenem, freudigem Geberwillen folgend, sich einem Manne geschenkt hätte ... dann diesen Mann vor seine Waffe zu fordern —?!

Und zum ersten Male kam's ihr wie ein Aufatmen: Gott sei Dank — es war ja nichts geschehen ...

Diese schaurige Tragikomödie ... sie würde sich nicht ereignen ...

Es war ja ... nichts geschehen ...

Gott sei Dank ...

— — — — — — — — — — — — — — — —

Es wurde eine seltsame Begrüßung zwischen den Geschwistern, die sich vor wenig mehr denn einer Woche in Berlin am Anhalter Bahnhof getrennt hatten und sich nun ... am Kai in Konstantinopel wiedersahen ...

So viel, über das man sich hätte sofort aussprechen müssen ... und keine andere Unterhaltung möglich als vom Kai zur Schiffsreeling, gut sechs Meter hinauf, hinunter ...

Und dabei standen die Schwestern inmitten der Mitpassagiere ... inmitten des Kreises ihrer Tischgenossen, die bis zu diesem Augenblicke keine Ahnung gehabt hatten, daß die Damen Malten in Konstantinopel einen Bruder vorfinden würden ...

Dennoch fühlte Helene sich verpflichtet, den Bruder zu beruhigen:

„Du kannst nur gleich wieder nach Hause fahren, Arthur!"

Einige Minuten später wurde die Aufmerksamkeit der andern durch einen Zug abgelenkt, der die ärmlich gekleidete, gänzlich unbedeckte Leiche eines Mannes am Ufer

entlang trug — — Armenier unter Führung eines Popen in hohem, randlosem Seidenhut und wallendem Kaftan ...

Da rief Helene: „Ich habe mich übereilt, Arthur ... ich habe eine schreckliche Dummheit gemacht ... es ist gar nichts — du brauchst dich nicht zu beunruhigen —!"

„So, brauch' ich nicht?!" erwiderte Malten. „Ich danke dir — mein Bedarf ist auch bereits einigermaßen gedeckt ..."

Irene sprach wenig. Nur das eine konnte sie sich nicht versagen:

„Na, Junge, du hast wohl das große Los gewonnen?"

„Ja ... was tut man nicht für so 'n leichtsinniges Mädel wie du ..."

„Zu gütig!" — — —

— Vergebens versuchte Malten, Herrn Wilhelm Mandelbaum, seinen Dragoman, zu dem Versuche zu bestimmen, ihm mit Aufgebot eines erklecklichen „Backschisch" den Zutritt zur Fallreepstreppe der Therapia zu verschaffen, an der sofort ein paar bärbeißige völlig unzugängliche Gendarmen im Fez mit mächtigen Schnurrbärten und breiten Säbeln an noch breiteren Ledergurten Posten gefaßt hatten ...

Und als nun die Klingel des Stewards das Schiff entlang tönte und zum Diner lud, blieb dem jungen Preußen nichts andres übrig, als sich von seinen Schwestern zu verabschieden und unter Führung des Herrn Mandelbaum solo und in der verrücktesten Stimmung der Welt ins Pera-Palast-Hotel zurückzupilgern ...

Die sonst so zugänglichen türkischen Zollbehörden waren unerreichbar nach Feierabend — ihr Nachtschlaf war ihnen

sogar noch wichtiger als der allmächtige, allersehnte Backschisch …

Nur einer hatte den Kordon passieren dürfen: Herr Muthesius, der behäbige Vertreter des Norddeutschen Lloyd in Galata. Aus seinem nahen Bureau hatte er die für die Schiffspassagiere auf der Agentur eingegangene Korrespondenz mitgebracht. Ehe er sie aber verteilte, war er zum Kapitän in dessen Kajüte hinaufgestiegen und hatte die übliche Besprechung über Ladung- und Passagierwechsel mit den Beamten und Offizieren der Therapia abgehalten.

Indessen saßen die vom Lande ausgesperrten Passagiere in gewohnter Weise im Speisesalon beim Diner. Eine seltsam gedrückte Stimmung herrschte unter der „Elchingergruppe". Die Entlarvung des Herrn Schlosser, die Verwundung Doktor Wolframs, das unerwartete Auftauchen eines Bruders der Damen Malten am Kai, die offenkundige Entfremdung zwischen der schönen Tänzerin und ihrem bisherigen offiziellen Kavalier — schließlich die Befangenheit, die zwischen dem Reisemarschall und der kleinen Philosophin obwaltete — das alles waren Dinge, welche den Beteiligten Ruhe und Heiterkeit nahmen und die Unbeteiligten zu beständigem Grübeln und Beobachten zwangen … Keiner wußte mehr, was er vom anderen eigentlich zu halten habe … es war ein merkwürdiger Zustand …

Am meisten litt unter diesen Verhältnissen der völlig desorientierte Generalkonsul. All seine Versuche, die Situation zu klären, seine Anspielungen und ungeschickt versteckten Anzapfungsversuche stießen auf verwunderte, empörte, verstörte Blicke und frostiges beleidigendes Schweigen oder nichtssagende Ausflüchte …

Das war ja nicht zum Aushalten —!

Es war ihm ein Genuß zu denken, daß morgen wenig-

stens die Damen Malten verschwinden würden ... denn sie waren doch anscheinend hauptsächlich das beunruhigende Element in dem harmonischen Kreise gewesen. Freilich, Herr Doktor Wolfram würde auf der Fahrt nach Odessa und Batum noch ertragen werden müssen ... Immerhin ... schlimmer als jetzt, ungemütlicher und unhaltbarer konnte die Sache nicht werden ... Er war wirklich diesmal böse hereingefallen mit seinem Reiseanschluß. Nicht einmal bei der vakant gewordenen Helene Malten hatte er irgendwelche Gegenliebe gefunden ... Ja, das Alleinreisen ... das kam davon, wenn man mit Fünfundfünfzig noch als Junggeselle herumvagierte ... Manchmal konnte das ja noch sehr nett sein ... meistens aber glückte es vorbei ... neuerdings wenigstens ...

— Alles war froh, als der letzte Gang des wie immer kaum zu bewältigenden Speisezettels erledigt war, und sofort löste sich die Gesellschaft in ihre Bestandteile auf.

Da erschien der Obersteward und verteilte die Korrespondenz, die der Agent ihm übergeben hatte.

Für Meinhardt war ein dicker Brief aus der Heimat gekommen. Er sah sich nach seinem Mädchen um, wollte ihn mit ihr zusammen lesen — Aber Doris war schon verschwunden ... So stieg er denn allein hinauf, fand das Promenadendeck, das Oberdeck von Menschen wimmelnd, flüchtete sich in das beinah leere Rauchzimmer und öffnete den Brief seiner Frau.

Öffnete ihn und las ihn langsam, andächtig, mit einem Gefühl, als sei er nicht zehn Tage ... als sei er zehn Monate von Hause fortgewesen ... als sei er inzwischen weit, weit in der Welt umhergeirrt, auf unbekannten stürmischen Meeren, in Urwäldern voll sinnverwirrender Blütenprächte

... an Abgründen entlang, aus denen die Rachen urweltlicher Ungeheuer emporlechzten ...

Und nun grüßte ihn der Gruß einer fernen, sichern Friedensinsel ... der Gruß jener stillen, frommen Liebe, die sein ehrenfestes und arbeitsfröhliches Leben geleitet hatte durch vierundzwanzig Jahre, immer zugegen, immer stet und bescheiden waltend neben seinem Träumen und Trachten, selbstverständlich wie Luft und Licht, unbeachtet oft und danklos eingesogen wie jene ...

Die Genesung der Jungen war fortgeschritten ... Wilhelm und Hans hatten das Bett verlassen dürfen — Alfred solle die nächste Woche aufstehen; Georg, der Student, mache sich sehr um die Rekonvaleszenten verdient und modelliere und schnitze den ganzen Tag mit ihnen:

„In Deinem Arbeitszimmer sind die Tapezierer nun fertig geworden, und die neue rote Tapete, die wir zusammen noch vor Eurer Abreise ausgesucht haben, macht sich ganz vortrefflich. Ich habe gestern den ganzen Tag mit Georg gearbeitet, um alle Bilder wieder richtig anzunageln, und heute räumt der Junge Deine Bibliothek wieder ein. Für Deinen Schreibtisch habe ich aber noch eine besondere Überraschung in petto ...

Kannst Du's raten?"

Aha ... die langersehnte elektrische Studierlampe ... du Gute!

„Es wird furchtbar fein und gemütlich bei Dir, und ich wollte nur, Du säßest schon wieder mit der langen Pfeife an Deinem geliebten Arbeitsplatz und korrigiertest die deutschen Aufsätze Deiner Primaner. Inzwischen aber wird uns die Zeit nicht lang werden, denn die Jungens

machen ja genug zu tun, und Euch erst recht nicht, denn Ihr schwimmt ja in Glück und Glanz. So schließe ich denn wieder mit dem Wunsche, daß es Euch recht von Herzen wohl gehen möchte bei Türken und Russen, und vergeßt uns nicht ganz!

Im Namen der Kinder und im eigenen sende ich Euch lieben Beiden aus unserm Genesungsfrieden tausend herzinnige Grüße und Dir, mein guter Alter, einen Kuß.

In steter Liebe

Eure Mutter."

— Genesungsfrieden — —!

Wie das alles auf einmal vor ihm stand ... das alles, was sein war ... sein geblieben war ...

Was er aufs Spiel gesetzt im Rausch der Stunden und Tage wie ein vorwitziger Knabe ...

Der geheiligte Kreis seiner Arbeit, seiner Pflicht ...

Sein Schreibtisch, der Ruheport seiner Gedanken und Wünsche, die Stätte seiner gesegneten Arbeit im anvertrauten Wirkungskreise ...

Und der runde Eßtisch unter der ruhig strahlenden Hängelampe, die dampfenden Schüsseln inmitten, ringsum die Flachsköpfe seiner Buben, die braunen Flechten seines Mädels ...

Und an der Spitze des Tisches ... sie ... die Gesellin seiner Arbeit, die stille Leuchte seiner Muße ... die Kameradin seines Lebens ...

Und über ihn kam ein tiefes, süßschmerzliches Verlangen, wiederzukehren an ihr Herz, in ihre Arme ... in den

ganzen trautumhegten Frieden seines Hauses ... den sturmgefeiten, arbeitgeweihten Ruheport seines Daseins ...

Über ihn kam ein holdes, banges, tröstendes Heimweh.

— — — — — — — — — — — — — — —

Mit nervös zitternden Händen hatte Hanjörg nach dem Schreiben gegriffen, das der Obersteward ihm überreicht, und den Umschlag heruntergerissen, der keine Firma trug, während der Bogen, den er nun entfaltete, das Klischee des Detektivinstitutes „Ich weiß alles" aufwies ...

„Herrn Dr. jur. Joh. G. Wolfram

Schriftsteller aus Berlin

z. Zt. Konstantinopel, an Bord des Dampfers Therapia, per Adr. Generalagentur des Norddeutschen Lloyd, Herren A. Muthesius & Co.",

so las Hanjörg, mit flimmernden Augen, im engen Korridor, beim Schein einer elektrischen Birne, der aus der Pantry herüberschimmerte, wo die Aufwärter beim Spülen des Geschirrs mit Tellerklappern und Plantschen einen greulichen Lärm vollführten.

„Sehr geehrter Herr!

Zu unserer aufrichtigen Genugtuung können wir Ihnen heute die Mitteilung machen, daß es unsern unablässigen Anstrengungen gelungen ist ..."

Herrgottsakra!

Das Papier zitterte in Hanjörgs Händen ... kaum konnten seine fieberhaft zuckenden Augen die klare Maschinenschrift entziffern ...

„— gelungen ist, die unwiderleglichen Beweise zu liefern, daß gegen Frau Alice Wolfram geb. Petruschke der Tatbestand des Ehebruchs vorliegt."

Ein Stöhnen kam aus Hanjörgs Kehle ... er mußte sich einen Augenblick lang an den braunlackierten Pfeiler der Pantry lehnen ... Schweiß trat ihm auf die Stirn ... das Einglas fiel ihm aus dem Auge und zerklirrte auf dem Fußboden ...

Dann las er weiter ... Alice hatte einen achttägigen Ausflug nach Heringsdorf gemacht und in einem großen Hotel gewohnt. Der Rittmeister war am folgenden Tage ebenfalls in das Ostseebad gefahren, hatte in demselben Gasthof Quartier genommen, und mit Hinzuziehung des Hotelpersonals — pfui Teufel! — war's gelungen, festzustellen, daß ...

Hä ... also wirklich —!!

Na — egal — hundertneunundneunzigtausendmal egal —!

Frei! frei —!!

Hanjörg taumelte die Treppe zum Oberdeck hinauf ... atmete tief die gekühlte Abendluft ein ... rannte zwei-, dreimal ums ganze Deck ...

Hier war's schon stiller geworden ... die Reisenden hatten sich bald überzeugt, daß am Kai bei der matten Beleuchtung weniger Gaslaternen nichts zu erkennen sei, daß zudem der Verkehr sich vom Staden ganz in die inneren Gassen der Hafenviertel, in die Cafés und Weinkneipen zurückgezogen habe, aus denen nur dumpf der Lärm eines wüsten Nachtlebens herüberscholl ... So flüchtete denn nach und nach alles in die Salons, das Rauchzimmer, die Kajüten ...

Aber Hanjörg hielt's nicht aus auf dem Oberdeck ... er mußte noch höher, so hoch man eben durfte ... Er stieg zum Promenadendeck empor ... am liebsten wäre er am

Flaggenmast hinaufgeklettert bis oben zur Spitze, wo die rotweiße Flagge des Lloyd matt im Abendhauch flatterte ...

Freiheit — Freiheit —!!

Zu Ende die martervolle Geschichte eines tragischen Jugendirrtums ...

Abgebüßt ... ausgelitten ...

Morgen ein paar Zeilen an einen befreundeten Rechtsanwalt in Berlin ... und ... in wenigen Monaten war auch dies widerliche Nachspiel überwunden! —

Mit dem Gefühl, als sei die Welt verjüngt, er selbst ein Wiedergeborener, stände mit unschuldgroßen Augen an der Schwelle eines neuen Lebens — so voll Staunen über sich und das All schaute Hanjörg in die nächtliche Runde ...

In tiefer Finsternis lag der weitgedehnte Kreis der Mosleminenstadt. Seltsam überzackt vom phantastischen Linienspiel der hochragenden Moscheenkuppeln und Minarettspitzen zeichneten sich die schwarzen Silhouetten der Hügelstädte ins sternbestickte Sammetblau des Firmaments hinein. Immer kleiner ward die Zahl der rötlichen Lichter in der Runde; vom Widerschein der noch brennenden glitzerte die träge schaukelnde Fläche des Goldenen Horns. Zur Linken, über Stambul, brütete schon das Schweigen der Nacht. Zur Rechten, aus den stinkenden Hafengassen, kam gedämpft der Lärm des nächtlichen Treibens, das dort den zusammengeströmten Auswurf des Okzidents und Orients noch ein paar Stunden munterhielt. Aber das große Schweigen des Alls schluckte diese hergewehten Töne fast in sich hinein ... nur das friedlose Geblaff der nahrungsuchenden Straßenhunde klang noch aus der Nähe und Weite.

Da horch! ein zitternder Ton wehte durch die Finsternis

heran. Unfern dem Anlegeplatz des Dampfers reckte sich, matt angestrahlt vom rötlichen Schimmer der Straßenlaternen, über die Dächer der Kaizeile, das niedere Minarett einer ärmlichen Moschee, die dem Gottesdienste des Hafengesindels dienen mochte. Von dort her kam der Ton ... und schattenhaft waren die Umrisse einer Gestalt zu erkennen, die sich auf dem schmalen, nestartigen Turmumgang bewegte ...

Von dorther kam der Ton ... der zitternde Klang einer Greisenstimme ... in seltsamen Modulationen und in ungreifbaren Rhythmen auf- und abschwellend ...

Der Muezzin ... er sang den Ruf zum Nachtgebet ...

Und horch ... aus etwas weiterer Entfernung antwortete nun ein zweiter Ruf ... noch ferner ein dritter ...

Und nun kamen die Klänge von allen Seiten herangewogt, leiser und lauter, heller und dumpfer, quäkend von hier wie das Gewimmer einer morschen Drehorgel, und feierlich schwingend von dort wie verschwebende Äolsharfenakkorde ...

„La illâha illâ 'llâhu — wa Muhámmádun rasulu 'llâhi . . .“

Es ist kein Gott denn Allah ... und Muhammed ist der Bote Gottes ...

Die Seele der Millionenstadt ... im letzten, schlummertrunkenen Wachen die Knie noch einmal beugend, noch einmal die Arme kreuzend und senkend die Stirn vor dem Unerforschlichen, dem Ewigen ...

Hanjörg meinte, noch niemals in so tiefen Andachtschauern gebebt zu haben ... Was er seit undenklichen Zeiten nicht mehr getan ... er faltete die Hände im Lauschen...

La illâha illâ 'llâhu . . .

Seltsame, schwer erfaßbare Worte, die er erst am Nachmittag mit ironischem Schmunzeln im Baedeker entdeckt und als ulkige Gedächtnisübung sich eingepaukt ...

Nun hatten sie einen Inhalt bekommen ... einen wundertiefen, erlösenden Sinn ...

Und wie er so lauschte, da sah er plötzlich, daß wenig Schritte von ihm noch jemand in stummem Horchen am Geländer stand ...

Die Tänzerin ...

Er sehnte sich nach einem Menschenwort in diesem Augenblick ... sein Herz war voll und schwellend wie seit langem nicht ...

Er tat einen Schritt auf das Mädchen zu ...

Sie stand in Träumen ... erst als er neben ihr war, fuhr sie herum.

„Ah ... Sie, Doktor? — Können Sie mir sagen, was die Stimmen da singen ... diese wunderlichen Stimmen der Nacht?"

„Ja, das kann ich: hab's erst heut morgen aus dem Reisehandbuch gelernt: La illâha illâ 'llâhu, wa Muhammadun rasulu 'llâhi. Wenn Sie das zehnmal ohne Anstoß aufsagen können, schenk' ich Ihnen den alten Burschen da hinten mitsamt dem dicken grauen Spargel, um den er herumkriecht."

„Doktor," sagte Irene vorwurfsvoll, „warum wehren Sie sich gegen das Schöne? Warum zerstören Sie sich die Stimmung dieses Augenblicks?"

„Stimmungen sind Schwindel ... Selbstbetrug ... und gegen das Schöne muß man sich wehren. Es ist gefährlich."

„Nicht für jeden."

„Für mich ... ja. Es raubt mir den behaglichen Seelenfrieden der Rauhbeinigkeit.“

„Ach ... den lassen Sie sich mal ruhig für Augenblicke rauben. Mir gegenüber nützt Ihnen die Grobianusmaske doch nichts. Ich kenne Sie besser.“

„Mein Fräulein, Sie überschätzen sich. Mich kennt Gott sei Dank niemand. Verbitte mir auch von vornherein alle diesbezüglichen Versuche.“

„Darf ich mir eine Frage erlauben?“

„Ich sehe keine Möglichkeit, Ihnen das Fragen zu verbieten. Auf einem andern Blatt steht's freilich, ob Sie — eine Antwort kriegen.“

„Also: wie kamen Sie vorgestern abend auf die Akropolis?“

Hanjörg schwieg einen Augenblick betroffen und schien aus dem Konzept gebracht. Dann aber wandte er sein Gesicht Irenen wieder voll zu, und seine Mundwinkel zuckten wie immer:

„Na also, Gnädigste, weil Sie's sind: ich hatte diesem Burschen, dem Schlosser, schon lange eine Portion Hiebe zugedacht, und nun merkte ich, daß er zurückblieb. Da hab' ich mir überlegt, daß ich nicht bald eine passendere Gelegenheit finden würde. Na, und das ist denn auch geglückt. Ich bin ja bei der Affäre auch 'n bißchen angekratzt worden ... aber Abfuhr hat er erklären müssen und nicht ich.“

Langsam sagte Irene: „Hm ... also wirklich ... Sie hatten bemerkt, daß der Herr ... Schlosser ... auf der Burg zurückblieb ... haben Sie sich denn irgendwelche Gedanken darüber gemacht ... zu welchem Zweck er ... zurückgeblieben sein mag?“

Nun sah sich der Dichter gefangen. Aber er fand einen Ausschlupf:

„Verehrteste, wenn Sie ahnen könnten ... wie sehr schnuppe mir das Seelenleben des Herrn Schlosser ist ... dann würden Sie begreifen, daß es mir nicht der Mühe wert war, über die Motive seiner Handlungen überhaupt nachzudenken. Sein böser Engel lieferte ihn in meine Hand ... das genügte mir."

„Nun, dann will ich's Ihnen sagen. Sie wußten ... oder dachten sich doch ... daß er blieb, um ... mich und ... Herrn Direktor Meinhardt — — da oben zu beobachten ... und das haben Sie verhindern wollen ..."

Hanjörg tat verblüfft und verständnislos: „Aber jetzt wird's mir denn doch zu bunt! Woher soll ich denn ... hören Sie mal, 's ist ja direkt unheimlich, was für 'ne Kombinationsgabe Sie mir zutrauen —"

Innerlich aber dachte er: Du prachtvoller Mensch — wie schön, den Mut seiner eigenen Taten haben ... und wie lieb und gut, mich so zu durchschauen ... und mir das so frisch und brav zu sagen ...

Irene lächelte still in sich hinein: „Ich weiß, was ich weiß, lieber Doktor. Und nun horchen Sie, wie der Nachtgesang verweht. Lassen Sie uns lauschen. Wir sind beide jung ... wir brauchen uns nicht zu wehren gegen die Schönheit ..."

„Na," sagte Hanjörg, „recht haben S'! Die andern sitzen im Rauchzimmer und trinken Pilsener: wir beide schnappen noch ein paar Lungen voll Nachtjefühle, un det bekommt mich denn so jut. Bon appétit, Madame ... ick jeh pennen."

Er ging aber nicht ...

Irene sagte: „Erinnern Sie sich noch, Doktor, was ich Ihnen vor ein paar Tagen erzählt habe — wie mir's zumute war, als ich Ihren ‚Duc Soleil' gelesen hatte?"

„Na ob ... Ohrfeigen rechts und links haben Sie mir angeboten —!"

„Nun ... jetzt kenn' ich Sie selber ein klein bißchen ... und nun ..."

„Na, immer 'raus mit dem hohlen Zahn."

„Es ... hat aber auch etwas ... mit ... Ihren Ohren zu tun ..."

Bums, da lag Hanjörg abermals vor Irene auf den Knien:

„Bitte, mein Fräulein, bedienen Sie sich!"

Da konnte Irene nicht widerstehen. Mit beiden Händen faßte sie ihn an beiden Ohren und schüttelte seinen Kopf ein paarmal kräftig hin und her.

„Sie großer ... langer ... ungezogener ... dickköpfiger ... lieber ... lieber Junge Sie ..."

Ein paar zarte Backenstreiche ... rechts und links ... und dann eine befehlende Geste:

„So ... und nun — marsch ins Bett ... Sie Bubi!"

Hanjörg sprang auf, schlug die Hacken zusammen und machte einen tiefen Bückling, dabei noch mit dem rechten Bein nach hinten einen gewaltigen Kratzfuß, so daß ein halbes Dutzend aufgestapelter Klappsessel mit großem Krach umpolterte, und trollte von dannen.

Irene aber träumte noch lange stumm und lächelnd in die Nacht. Wie schön ... noch so jung zu sein ... so viel noch des Erlebens und Erhoffens vor sich zu haben ...

Als sie hinunterstieg, war sie wohl die letzte auf dem

Schiff. Im Korridor drunten brannte nur noch eine einsame Birne. Sie schritt an der Kajüte vorüber, an deren Tür sie vorgestern sachte geklopft, um Meinhardt zu wekken ...

Sie lächelte still in sich hinein ...

Da drinnen schliefen zwei Freunde ...

XIV.

Andern Morgens erschien bereits um sieben Uhr früh Arthur Malten auf der Therapia, um seine Schwestern abzuholen und ins Hotel zu geleiten. Ohne seinen Dragoman getraute er sich keinen Schritt über die Straße dieser von Galgenphysiognomien direkt wimmelnden Stadt ... er hatte ihn mitgebracht, ließ ihm einen Schnaps verabreichen und erwartete seine Damen im Frühstückssalon.

Sie kamen: Irene nach sanft durchschlafener Nacht, strahlend wie eine taufeuchte Gloire de Dijon, Helene nervös, übernächtig und befangen.

Die drei Geschwister waren noch allein im Salon. So konnte die Auseinandersetzung beginnen ... Halb geflüstert, der lungernden Stewards wegen ...

„Kinder, nun beichtet mal!" sagte Arthur.

Da Helene stumm blieb und nach Worten rang, begann Irene lächelnd:

„Helene ist ein Kälbchen. Ich will dir alles erzählen. Also ich hatte mir auf der Fahrt einen Kavalier zugelegt. Er ist einundfünfzig Jahre alt, Gymnasialdirektor und in Begleitung einer zwanzigjährigen Tochter, die, nebenbei bemerkt, Doktor der Philosophie ist —"

„Aber Helene! Und deshalb sprengst du mich Unglücksmenschen von Berlin nach —"

„Junge, schimpf nicht. Wann wärst du wohl sonst in deinem Leben mal hierhergekommen? Übrigens hatte Helene recht: es war wirklich sehr gefährlich. Ja, Arthur, kannst mir's ruhig glauben ... ich an Helenes Stelle hätt's wohl am Ende geradeso gemacht ..."

Helene atmete auf wie eine Begnadigte und faßte dankbar der Schwester Hand.

„Nun, Arthur, genügt dir dies Geständnis?"

„Vollkommen ... und damit ich mir nun doch nicht ganz überflüssig vorkomme ... erlaubt mir, Kinder, dafür zu sorgen, daß euer Gepäck so schnell wie möglich ins Pera-Palast-Hotel übergeführt wird ... und daß du, Irene, deinem grauköpfigen Herzensknicker gar nicht mehr unter die Augen kommst!"

„Ganz au contraire, teures Bruderherz! Wir werden sogar heute den ganzen Tag und morgen den Vormittag noch in seiner Gesellschaft zubringen, damit du ... wenigstens etwas Respekt vor dem Geschmack deiner Schwester bekommst. Übrigens muß ich mich noch von ‚Ihm' verabschieden ... und ich erwarte von eurer Diskretion und ... eurem geschwisterlichen Vertrauen, daß ihr mir dazu völlig ungestörte Gelegenheit gebt ... abgemacht?"

„Abgemacht ..."

„Nun aber, Helene," meinte Irene, „nun ist auch deine Beichte fällig: na — raus mit der Sprache! — oder soll ich auch das für dich übernehmen?"

Tief gesenkten Hauptes, schamübergossen flüsterte Helene:

„In Gottes Namen ... sag's ihm ...“

„Also diese Tugendprinzessin da ist bei Lichte besehen in gleicher Verdammnis wie ich ... sie hat sich ebenfalls einen Galan zugelegt ... und was für einen!“

Und sie erzählte den Fall Schlosser ...

„Schlosser?!“ sagte Arthur stirnrunzelnd. „Ich kenne einen Schlosser ... er war Reserveoffizier meines Regiments ... seiner bürgerlichen Hantierung nach Gerichtsassessor ... und wurde ... wegen Weibersachen ... und Spielschulden ... ja ganz recht ... vor drei Jahren war's ... da ist er durch Spruch des Ehrengerichts seines Bezirkskommandos aus dem Offizierstande entfernt worden ...“

„Himmel — das alles — — könnte stimmen ...“

„Ist er noch an Bord —?!“

„Weiß nicht ... soviel ich höre, soll er hier in Konstantinopel ausgekahnt und ins deutsche Hospital gesteckt werden ...“

„Hm ... das interessiert mich wirklich kolossal ... ich hab' den Menschen nämlich gern gehabt ... er hat wenigstens vier Offiziersübungen beim Regiment gemacht ... etwas Windhund, aber ein fescher Bursche, gewandter Soldat, glänzender Gesellschafter, Abgott der Frauen ...“

„Hörst du's, Helene?“

„Tja ... und das war sein Verderben ... werde mich doch mal erkundigen ...“

— Es stimmte: Schlosser hatte an Land geschafft werden sollen ... aber er hatte kategorisch dagegen protestiert und darauf hingewiesen, daß er ein Billett bis Odessa besitze und man kein Recht habe, sich seiner zu entledigen ...

Also noch an Bord?

Arthur konnte nicht widerstehen: er mußte den einstigen Kameraden wiedersehen …

Nach einer Stunde erst kam er zu den Schwestern zurück … mit nassen Augen … tief erschüttert …

Helene war fast vernichtet vor Angst, Schlosser möchte Andeutungen machen, welche Vertraulichkeit sie ihm eingeräumt …

Aber Arthurs erste Worte gaben ihr Beruhigung …

„Armer Kerl!" sagte er still. „Leichtsinn … Pech … Niedergang von Stufe zu Stufe … Wer sich rein fühlt, werfe den ersten Stein …"

„Und … ist ihm nicht mehr zu helfen?"

„Ja … was will man machen? So gänzlich rausgeschmissen wie der … wer wird so was beschäftigen wollen? Allenfalls so'n Schnüffelbetrieb … wollen mal sehen … jedenfalls hat er mir versprechen müssen, mich in Berlin mal aufzusuchen — Werde auch mal an seinen Alten schreiben … Begabter Mensch … is ja 'n Jammer, so was …"

In diesem Augenblick trat Meinhardt mit Doris in den Frühstückssalon. Irene stand auf, ging ihm raschen Schrittes entgegen:

„Herr Direktor … darf ich Sie mit meinem Bruder Arthur bekannt machen —?"

— — — — — — — — — — — — — —

Gemeinsam verbrachte der ganze Tischkreis die anderthalb Tage bis zur Weiterfahrt der Therapia.

Unter Herrn Wilhelm Mandelbaums sachkundiger und wortreicher Führung begab man sich auf die Rundfahrt durch die Riesenstadt.

Man durchschritt die wölbigen Kuppelhallen strahlender Moscheen, bewunderte die kargen Reste byzantinischer Kaisermacht, die spärlichen architektonischen Spuren genuesischen Einflusses, dieses ganze schaurig-ergreifende Schauspiel der schichtenweis übereinandergelagerten Kulturen, die, durchlöchert und zerfetzt, hier und dort immer tiefere und ältere Niederschläge menschlicher Gemeinzustände durchschimmern ließen ...

Über alles aber gebreitet die jüngste und mächtigste Schicht: die Welt des Islam ...

Von ihr strömte die seltsamste und gewaltigste Wirkung in Herz und Stimmung der Beschauer: eine große, allumfassende, einlullende Ruhe ...

Hier war jeder Zollbreit Landes mit dem Blute ganzer Geschlechter und Völker gedüngt ... hier waren Staaten, Dynastien, Reiche erblüht und zerstampft worden, und immer wieder neues Leben war, in ununterbrochenem Zusammenhang, aus der schicksalzerpflügten Scholle gewuchert ... Und seit Jahrhunderten blinkte nun der Halbmond von den Kuppeln der fast siebenhundert Moscheen der unermeßlichen Stadt und spiegelte sich im Marmarameere drüben, im Bosporus und im Goldenen Horn hüben ... Eine Menschensiedelung, von Natur und Geschichte zur Völkergebieterin, zum Zentralpunkt einer Welt erlesen ... Und um sie her breiteten sich, von Jahrhundert zu Jahrhundert gewaltiger anschwellend, die stillen Siedelungen der Gewesenen, der Gegangenen ... Der Glaube der Moslem verbot den Lebenden, jemals wieder von jenen Stätten Besitz zu ergreifen, die sie einmal den Toten eingeräumt ... und so war jede Stadt, und diese gigantische Metropole zumal, umlagert von einem regunglosen Ozean schaurig erhobener Friedhöfe, auf denen Millionen marmorner Gedächtnis-

pfeiler errichtet wurden und dann dem Walten der Natur überlassen blieben, das sie zerwitterte, mit Dorngewinden und Blütenflören umrankte und endlich stürzte ...

Nur die schwarzen Zypressen, die man neben den Ruhestätten der Toten gepflanzt hatte, die sanken nicht, sie wuchsen mählich höher und immer höher, trotzten mit schmiegsamen Stämmen den Erdbeben und Stürmen und wurden zu dunkelragenden Säulen im dachlosen Dome der Vergänglichkeit ...

Von diesen unabsehbaren Totengefilden strömte jene tiefe Ruhe, die aus dem Auge der lärmenden Kinder sprach wie der vielen, vielen ehrwürdigen Greise, die so zahlreich in keinem andern Menschenstamm zu finden sind.

Diese Ruhe strömte auch in die noch von Erregung nachzitternden Herzen der Therapia-Passagiere.

Sie wurde zu stillheitrer Liebesgewißheit in den Herzen des jungen Brautpaares, das immer noch nicht die paßliche Stunde gefunden, dem Vater sein liebliches Geheimnis zu offenbaren.

Sie wandelte das Fieber der Scham und Friedlosigkeit im zuckenden Nervensystem der armen Helene zu einem nachdenklichen Sinnen über das künftige Schicksal ihres sechsundzwanzigjährigen Mädchendaseins ... das doch nun endlich einmal einen Inhalt bekommen mußte ... von innen her, wenn er denn eben von außen her nicht kommen wollte ...

Und Meinhardt fand endlich auch den Frieden wieder für seine verstörte Seele. Zwar vermied er's, mit Irene auch nur auf Augenblicke allein zu sein ... doch beider Augen senkten sich nicht mehr, irrten nicht mehr scheu und hilflos abseits, wenn sie einander begegneten ...

Es war ein Tag voll andächtigen Schauens, voll durstigen Aufnehmens, voll friedsamen Genießens ...

Und abends vereinigte sich der ganze Kreis im schmucken Speisesalon an Bord des Schiffes zum letzten Male. Morgen früh würden die Schwestern, von ihrem brüderlichen Beschützer geleitet, an Land gehen ... Dann noch ein paar Stunden gemeinsamen Wanderns ... und dann hieß es sich trennen ...

Wie nahe war man einander gekommen in den wenigen Tagen auf dem schimmernden Mittelmeer, der blauen Wiege der Menschenseele! Wieviel hatte man einander gegeben, wie tief einander in die Herzen geschaut ...

Und doch galt es nun, sich voneinander entwöhnen und zurückkehren, ein jedes in seinen Kreis ...

Der stillste der Gäste fand das Wort, das alles noch einmal vereinte. Albert Löwenthal, der ebenfalls andern Morgens mit seinem Ibachflügel vom Schiffe gehen würde, um im Palaste des Padischah seine Kunst zu betätigen und den fälligen Ordensstern einzuheimsen, er schlug auf einmal ans Glas, leise genug, daß nicht die Hundertfünfzig, deren Geplauder und Messergeklapper den Salon füllte, aufmerksam wurden — laut genug, daß der ganze Kreis um Doktor Elchinger begreifend und lauschend sich ihm zuwandte.

„Meine verehrten Freunde," sagte er, „Sie erlauben wohl, daß ich eine kleine Abschiedsrede loslasse ... und zwar im Sitzen, damit's unter uns bleibt. Sie kennen wohl alle das schöne Gedicht von Uhland, dessen Schlußzeilen lauten:

Wann treffen wir uns, Brüder,
auf einem Schifflein wieder?

Diese wehmütige Abschiedsweise zittert wohl uns allen in dieser Stunde durchs Herz. Ist es nicht seltsam, daß eine Schar von Menschen, die einander nicht kannten und auch in Zukunft einander wohl kaum wieder begegnen werden —"

Lautes Oh! Oh! von allen Seiten —

„Nein, nein, meine Herrschaften, protestieren Sie nicht! Ich bin wohl der Weitestgereiste von Ihnen allen und kenne Schicksal und Dauer solcher Reisefreundschaften wie kaum ein anderer in unserer Mitte ... man soll gar nicht versuchen, solchen Begegnungen eine Fortsetzung im späteren Leben zu geben. Draußen, daheim sind wir jeder in seinen Kreis gebannt, sind wieder, was wir waren, ehe wir uns fanden und für ein paar kurze Lebensfeiertage verbanden. Draußen sind wir Berufs- und Gesellschaftsmenschen ... auf diesem Schiffe waren wir einmal etwas weniger ... oder etwas mehr ... waren wir für ein paar flüchtige Tage einmal ganz einfach ... Menschen. In uns war alles versunken, was uns draußen trennt und trennen muß ... und es lebte in uns nur das Gemeinsame, das wir sonst so tief in uns verbergen müssen. Lassen Sie uns dies Gefühl im Herzen bewahren ... das tröstliche Bewußtsein, die heilsame Erkenntnis, daß in uns allen etwas lebt, das ... uns alle zu Brüdern macht: die Sehnsucht nach dem heiligen Frieden des Schauens, des willens- und strebensentwöhnten Ruhens in der großen und ernsten Freude — da zu sein ... zu leben. Diesen einigenden Frieden empfinden wir sonst nur im Anschauen der Kunst ... also in der Welt des Traumes ... der Phantasie ... In diesen wenigen Tagen aber haben wir ihn in der Wirklichkeit, im Leben gefunden ... miteinander gefunden ... Das wollen wir uns als köstlichen Erinnerungsschatz mit hinausnehmen, ein jeder in

seine Welt ... und wenn sich draußen einmal unsre Wege kreuzen, dann wollen wir uns fröhlich die Hände schütteln und eins in des andern Auge lesen, daß dieses seltene Glück uns ein unverlierbarer Besitz unsrer Seele geworden ist. Und darauf lassen Sie uns die Gläser heben: auf ein freudiges Gedenken!"

Still und ernst ließen alle die Kelche zusammenklingen. Exzellenz Wolfram aber, die heute abend Irenen an ihre Seite befohlen und gar häufig mit ihren welken Händen die lebenswarmen der Künstlerin gestreichelt hatte, umschlang nun des Mädchens Nacken und zog ihren Mund zu zärtlichem Kusse an den ihren:

„Kind, Kind ... wie schade ... wie schade ..."

„Wer's auch so gut hätte!" kicherte Schirmer zu Löwenthal hinüber ...

Hanjörg füllte sein Sektglas aufs neue, holte tief Atem und trank es mit einem langsamen Zuge leer bis zum Grund ... Dorothea aber war plötzlich heiß und selig erglüht: Moritz Elchinger hatte unterm Tisch ihre Rechte erwischt und hielt sie fest.

— Als nach Tische alles auf Deck strömte, fühlte Meinhardt eine feste, warme Hand sich in seinen Arm schieben ...

„Kommen Sie hernach aufs Promenadendeck herauf, lieber Freund ... ich muß Sie noch einmal sprechen ..."

— — — — — — — — — — — — — — —

Hanjörg hatte allein sein wollen und suchte sein altes Plätzchen auf dem Sonnendeck über dem Maschinenhause wieder auf. Aber als er langsam in der Dunkelheit neben den Schornsteinen sich entlang tappte, hörte er vom Sonnendeck her Geflüster und ersticktes Lachen ... Zugleich er-

kannte er die Umrisse eines Pärchens, dessen weiblicher Teil in seinem, Hanjörgs, Triumphstuhle lag, während der männliche daneben am Rettungsboot lehnte und sich zärtlich umschlingend zu der Insassin des Stuhles niederbeugte.

Einen Augenblick fühlte sich Hanjörg gekitzelt, dazwischenzufahren und sein wohlermietetes Besitzerrecht auf den Stuhl geltend zu machen. Da hörte er ganz deutlich die Worte:

„Du — Liebling — morgen müssen wir's Vater nun aber wirklich sagen ...“

„Ja ... morgen ... nach der Abfahrt ... wenn seine Flamme fort ist ...“

„Schlechter Mensch — wie kannst du so respektlos von deinem zukünftigen Herrn Schwiegervater sprechen ...“

Schau, schau —! grinste Hanjörg. Das Mädel hat's schlauer angefangen wie der Herr Papa ... die hält sich ans Erreichbare ...

Er spürte weder Talent noch Beruf zum Konkurrenten des Herrn Schlosser in sich und zog sich zurück. Mochten die zwei glücklich sein ... Er gönnte heut allen Menschen das Beste. Er stieg hinab aufs Oberdeck, um im Rauchzimmer Feuer zu holen. Dort waren alle Tische dicht besetzt. Schirmer, Löwenthal, die drei Geschwister Malten hatten einen Eckplatz erobert; die Damen verschmähten es nicht, die morgens eingekauften herrlichen Zigaretten der Kaiserlich Ottomanischen Tabakregie zu probieren. Hanjörg war in so ausnahmsweise menschenfreundlicher Stimmung, daß er den Zurufen seiner Reisegefährten Folge gab und sich an ihren Tisch zum Pilsener setzte.

Nach einiger Zeit erklärte Irene, sie sei müde und wolle

ihre Kajüte aufsuchen. Allgemeine Protestrufe ... aber sie blieb standhaft und ging.

— — — — — — — — — — — — — — —

Matthias Meinhardt wartete seit einer Viertelstunde auf dem dunklen Promenadendeck. In seinen Gliedern Glut und Eis ... alles, was er sich hinuntergekämpft in den letzten Tagen, war wieder aufgestiegen, zerrte wild an seinem Willen, rüttelte an seinen niedergezwungenen Sinnen.

Ach, fliehen ... fliehen —!

Noch einmal des wunderbaren Mädchens vertrauliche Nähe ... war das zu ertragen —?!

Er hatte das Bild ihrer Schönheit ... hatte selbst die Erinnerung jener kurzen Minuten wie ein Höllenblendwerk zu verscheuchen gesucht mit dem Kreuzeszeichen entsagender Pflicht ...

Und in der tiefen Abspannung der letzten drei Tage war's ihm schier gelungen ...

Nun voneinander Abschied nehmen im hellen Tageslicht, vor aller andern Blicken, korrekt und geschmeidig nach allen Regeln gesellschaftlicher Alltagsform — das wäre zu ertragen gewesen ...

Grausam, zu verlangen, daß er noch einmal ihr allein gegenübertrete ... in dieser nächtigen Stille ... und Dunkelheit ... Daß ihm bangte vor ihr ... das wußte sie ja doch ... daß er sich nicht würdig gehalten, ihr heiliges Geschenk anzunehmen, weil er ihr nichts dawider zu bieten hatte ... das wußte sie ja ... es war ja doch aus, alles aus. Also wortlos sich trennen, mit einem letzten Blick noch einmal einander sagen, wie tief die Sehnsucht gewesen und wie bitter das Scheiden ... und dann fort, fort,

auseinander, jeder in seine Heimat, an die Arbeit seines Lebens ... und vergessen ... vergessen!

Sie hatte es anders gewollt ... und feige durfte er nicht scheinen ...

Da kam sie ... Sank nicht das Spitzenkleid, der lose Schal von ihren Schultern? ... Klang nicht die heilige Flötenweise der „Mystères d'Eleusis" ...?!

Stumm, tief bewegt streckte sie ihm beide Hände hin:

„Matthias ... ich mußte Sie noch einmal allein sprechen. Sie haben sich so plötzlich abgewandt von mir ... haben mich gemieden wie eine Versucherin ... war das auch recht von Ihnen? Hab' ich das um Sie verdient?!"

„Irene ..." stammelte er ... „Feigheit von mir ... elende Feigheit ..."

„Nicht so, ich versteh' Sie schon ... uns bleibt nicht Zeit zu vielen Worten ... Matthias ... wollen Sie ... mir ein freundliches Gedenken bewahren?!"

„Irene ... o Gott — — — Sie sind jung, ich bin alt ... Sie vergessen ... Sie leben ... aber ich ... wie soll ich's ertragen?!"

„Ach ... Sie, Sie haben so viel ... ich bin einsam — Sie nicht ... um Sie so viele liebende Herzen ... ich bin ganz allein ... wird jemals wieder ein Mensch zu mir sein, wie Sie gewesen sind?! Ach ... es war so schön ... Sie haben mir so viel gegeben ... Unverlierbares ... haben Sie Dank ... Dank ... und ... manchmal ein wenig ... an mich denken ... ja? ein ganz klein wenig ..."

„Irene ... ich hab' Sie so lieb ... so namenlos lieb ..."

Da stöhnte auch Irene auf ... jählings schossen ihr die

Tränen in die Augen ... um des Mannes Schultern warf sie die schönen Arme:

„Matthias —! — komm ... den einen ... einzigen ..."

Sie zog sein Haupt mit beiden Händen hernieder ... küßte seinen Mund ... heiß ... fest ...

Aufschluchzend floh sie von ihm ... in der Dunkelheit verhallte ihr scheuer Schritt.

Matthias Meinhardt stand am Geländer, mit wüsten, schmerzenden Schläfen ... mit leerem Hirn.

Nun war seine Jugend von ihm geschieden ... auf Nimmerwiederkehr ... auf Nimmerwiederkehr ...

Lange, lange stand der Mann da oben, regungslos ...

In Schweigen ringsum versank das nächtliche Rund der unermeßlichen Hügelstadt. Nur hie und da noch verlorenes Gebell hungrig schweifender Straßenhunde ...

Müde, wankenden Schrittes stieg Meinhardt endlich die Treppe hinab, schlich am Salon vorbei — da traf ein Klang sein Ohr ... ein Klang, süßen Trostes voll ... drinnen am Klavier saß der stille Musikant, einsam und entrückt, und machte seiner Seele eine schlummersehnsüchtige Nachtmusik.

Meinhardt neigte seine Stirn an den Fensterrahmen. Ach ... Frieden — Frieden! War er denn wirklich nur da zu finden ... nur in dieser körperlosen Region der Träume? mußte man flüchten, um ihn zu finden ... flüchten aus der Welt des Erlebens, des Wahnes, in das Reich unirdischer Gebilde?

Der Friede ... war sein Reich denn wirklich nicht von dieser Welt —?!

XV.

Um die Fallreepstreppe der Therapia drängte sich ein dichter Menschenschwall. Die abenteuerlichen Gestalten der stiernackigen Hamals, der Gepäckträger, die sich ihre Handvoll Piaster verdient hatten und nun gaffend und grinsend der Abfahrt des fränkischen Schiffes zuschauten ... Die Dragomane, welche statt der Piaster Taschen voll schwerer Silber-Medjidjes eingeheimst hatten und nun mit grotesker Höflichkeit die Strohhüte von den fettglänzenden Locken rissen und immer wieder grüßend schwenkten ... und ringsherum das bunte Gewog des lungernden Hafengesindels ... zu äußerst aber die blaffende Meute der Straßenköter, die heimlich hofften, es möchte aus der Küchenluke noch ein Eimervoll Abfall auf den Kai hinausfliegen ...

Dazwischen drängten sich die fragwürdigen Gestalten der fliegenden Händler, die bis zum letzten Augenblick noch ihre Waren anpriesen — Albums mit schlechten lithographischen Ansichten, Tschibuks und bronzene Kaffeemühlen, Rosenkränze aus imitiertem Sandelholz und entzückende kleine lebendige Seidenäffchen ...

In der vordersten Reihe aber standen die Abschiednehmenden und sandten letzte Scherzworte, letzte Blicke zum hochragenden Schiffsbord hinauf, nachdem der letzte Händedruck schon längst getauscht war ...

Da stand Herr Löwenthal und schaute still zum Schiff hinan: er, der Weitgereiste, der Friedlose, war des Abschiednehmens gewohnt und ein wenig abgehärtet gegen dieses wunderliche Gefühl, das immer den Menschen befiel, wenn es ans Scheiden ging — ans Scheiden selbst von

Menschen, mit denen man nur flüchtig, nur für wenige Tage sich zusammengeschlossen ...

Auch war sein Sinnen jetzt schon ganz der Zukunft der nächsten Stunden und Tage zugewandt ... selbst für einen Erfahrenen war die bevorstehende Sensation immerhin beträchtlich: ein Konzert im Yildiz-Kiosk, vor dem kalten starräugigen Herrscherantlitz seiner Kaiserlichen Majestät des Padischah — und angesichts der goldenen Gitterwand, hinter der die seidenen Gewänder der Damen des kaiserlichen Harem raschelten, von der betäubende Wogen unbekannter Parfüms herüberquollen und leises, erregendes Schwatzen und Kichern klang ...

Und neben ihm standen die drei Geschwister Malten. Inmitten der straffe junge Soldat, das Einglas im Auge, den Hals in seinen Leinwandkragen eingezwängt wie sonst in den goldenbetreßten Schornstein seines Waffenrockes ...

Helene in Perlgrau, distinguiert und nervös, einen seltsamen Zug unruhiger Bitterkeit auf dem abgespannten Gesicht ...

Sie dachte an den geächteten, ausgestoßenen Mann, der mit zerbrochenen und zerquetschten Gliedern in seiner Kajüte lag ... weil er ihr hatte dienstbar sein wollen ... den sie nicht wiedergesehen ... und in dessen Armen sie doch gelegen, von dessen Munde sie heiße, verlangende Küsse getrunken hatte ... die einzigen ihres Lebens ...

Zur andern Seite des Bruders aber Irene ... in rosa Tüll, wie vor zehn Tagen, als sie in den Speisesaal der Therapia hineingeschwebt war wie ein Wesen aus einer andern Welt ...

Auf dem lichten, schimmernden Gesicht lag ein stilles, tiefes Leuchten ... und ihre blauen feuchten Augen waren

in die Höhe gerichtet, zum Bord des Schiffes hinauf — gingen ruhig hin und her von Hanjörg Wolfram zu Matthias Meinhardt, von Matthias Meinhardt zu Hanjörg Wolfram ...

Nun schollen droben von der Kommandobrücke her plattdeutsche, schnarrende Befehlsworte. Langsam hob sich die Fallreepstreppe, die Brücke zwischen Schiff und Land war abgebrochen ...

Kräftige Türkenfäuste hoben die Ösen der Stahltrossen von den Anlegepflöcken, schwer klatschten die Taue in die brackige Flut ...

Und leise drehend schob sich der schlanke Riesenleib des Schiffes von der Kaimauer ab ...

Da flatterten auf einmal die weißen Tücher, wehten winkende Hände hinüber, herüber ...

Und in manches Auge schossen jählings bange, brennende Tropfen ...

Ach Scheiden ... Scheiden und Meiden ...

Grell im Glanz der Mittagssonne des Orients lag das Bild des Kais, das nun rasch vor dem Auge der Scheidenden sich wandelte. Was just noch vertraute Gestalten, empfindungzuckende Gesichter, abschiedwinkende Hände gewesen, ward ein Schwall flimmernder, ineinanderrinnender Farbentupfen, die immer mehr einschrumpften und mit der Vision der lichtüberglutenen Wunderstadt zusammenrannen. Und ach, schon schoben sich die ruhenden Massen ankernder Schiffe dazwischen ... und alles war gewesen ... versunken wie ein Traum ...

— — — — — — — — — — — — — — — —

Noch einmal tauchte das Bild des menschenwimmelnden Stadens auf zwischen dem Gewirr der Schiffsrümpfe, der Schlöte, der Masten ... nur noch ein buntes, flirrendes Farbenspiel ...

Und vergebens fahndeten Meinhardts Blicke durch die dreifache Verstärkung seiner beiden Augengläser und des Fernstechers hindurch nach dem rosigen Fleck inmitten des kaleidoskopisch quirlenden Getriebes dahinten ...

Sein Auge war getrübt ... umdunkelt seine Sinne ...

Und nun ging das wohlbekannte leise Beben durchs ganze Schiff ... das Lotsendampferchen fauchte zurück, von dicken Wolken schwarzen Qualmes umbrodelt ... die Schraube hatte angezogen, und majestätisch glitt das Schiff aus dem Bereich der fahrzeugwimmelnden Reede in die offene Strömung des Bosporus ... an der gleißenden Marmorpracht des Dolma-Bagtsche-Palastes vorbei, dem Schwarzen Meere zu ...

— — — — — — — — — — — — — — —

„Komm, mein Junge," sagte Exzellenz Wolfram zu ihrem langen Sohne, der stumm und seltsam zuckenden Gesichtes noch immer rückwärts gestarrt hatte — „komm, bring mich auf meinen Stuhl in die Sonne ... und setz dich zu mir ... wir wollen eins schwatzen."

Aber sie schwatzten nicht ... wortlos saßen sie nebeneinander und schauten hinaus auf die mailich grünenden Hügel, die vorüberwandelnden Lustschlösser und Uferstädtchen des kleinasiatischen Küstensaumes.

Die alte Dame hielt des Sohnes kräftige Hand zwischen ihren faltigen und streichelte sie versonnen immerfort. Sie träumte von einem Glück, das ihr eigenes Leben hatte ent-

behren müssen, und das sie auf das Geschick ihres Jungen herabflehte mit dem heißesten Gebet ihres liebewarmen Mutterherzens.

Hanjörg aber lag zurückgelehnt, die Zigarette schief im Mundwinkel, blies blaue Wölkchen in die blaue laue Maienluft und dachte, daß nach diesem Frühling ein Sommer, ein Herbst und ein Winter kommen müsse ... ein Winter in Berlin ... und daß jener Winter seine Schicksale bringen müsse wie diese verronnenen Maitage sie gebracht.

Schicksale ... aus denen ein gereifter Wille, ein gefestigtes Streben vielleicht ein stolzes Dichterlos schmieden könnte ... und ein ganzes, helles, gnadenreiches Menschenglück.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Matthias Meinhardt riß sich los vom Bilde des versinkenden Byzanz. Mit festem Schritt ging er das Oberdeck entlang, stieg die Treppe zum Unterdeck hinab und aufs Vorderdeck hinauf. Ganz vorn am Bugspriet lehnte er sich an ...

Hier hatte das herrliche Mädchen ihm gegenübergesessen, damals, am ersten Nachmittage, bei der Fahrt zwischen Genua und Neapel ... wie lange war das her?

Er rechnete ... es war vor zehn Tagen gewesen ...

Zehn Tage ... umschlossen sie nicht eine Welt von Glück und Qual?!

Ach ... und alles nun dahin ... alles ...

Versunken ... verloren ...

Alles verloren ...

Alles?! —

Was war denn die Fülle von Bildern und Klängen, von

Düften und Träumen, von stürmenden Gefühlen und wogenden Qualen im jüngst so stillen und wohlgeordneten Herzen ... war das nicht ... ein Schatz? ein Reichtum ... ein köstlicher ... unverlierbarer?

War er nicht — in Entsagen und Verlieren — war er nicht ... wissend geworden? —

Wissend des heiligsten Weltgeheimnisses, der tiefsten Offenbarung des allmächtigen Schöpferwillens, der die Welt vorwärtstreibt?

Wissend ... des Evangeliums der Schönheit?!

Er hatte dies Evangelium gepredigt, solang er wirkte hienieden ... gepredigt, wie ein Gläubiger predigt, einer jener tapferen Bekenner, die selig sind, weil sie nicht sehen und doch glauben ...

Nun bedurfte er nicht mehr der Kraft des Glaubens — denn er hatte ... geschaut ... er hatte erlebt ...

Die Schönheit geschaut ... die allwaltende, die überall in den Dingen verborgen zur Entfaltung ringt, aber in den Erscheinungen unvollkommener Wirklichkeit niemals rein erkennbar wird ...

Nun war er ein Wissender ... ein Eingeweihter ... ein Geweihter ...

Und wie die Therapia nun mächtig hinrauschte durch die blaue Bosporusflut, wie rechts und links die reiche Uferlandschaft vorüberzog, ein endloses Panorama mailich umgrünter Schlösser und Burgruinen und uralter platanenumrauschter Städtchen, da begriff Matthias Meinhardt den Sinn des Schicksals, das er in unnennbaren Qualen und Entzückungen durchlitten ... Reinen Herzens hatte er die Erfüllung seiner Träume, seiner Ahnungen erlebt ... durfte die Erinnerung dieses Erlebens mit reinen Händen

heimwärtstragen in den gesegneten Frieden seines Hauses und seines Lebenswerkes ...

Ohne Schuld, ohne Reue ...

Ein Geweihter ... in Wahrheit ein Geweihter ...

Einundfünfzig Jahre ...

Noch zwei Jahrzehnte Wirkens in der Fülle der Kraft lagen vor seinem Blick ...

Ja, wirken — wirken, solang es Tag ist!

In Hunderten junger Herzen aufpflanzen das Panier der Schönheit ... betätigen den Drang, „zum höchsten Dasein immerfort zu streben ..."

Heimkehren in die Arme der fernen, harrenden Liebe, ein Geprüfter, doch Bewährter, doch getreu Erfundener ...

Seine Knaben umschlingen und fest ans Herz drücken — in Wort und Werk ihnen ein väterlich Vorbild sein alles Guten und Edlen ...

Und leuchtend hinaustreten in seiner Schüler Mitte, zu lehren die erhabene Weisheit, daß es Besseres gibt als Gut und Geld, als Macht und Wissen, als Ruhm und Glanz:

Den Frieden eines festen Herzens, das sich eins weiß mit dem innersten Wesen der Welt, dem innersten Wesen, das Schönheit und Sehnsucht heißt ...

Ewige Schönheit das Ziel, ewige Sehnsucht der Weg ...

Menschenglück des Ringens Preis ... das einzige wahre, dauernde Glück, das uns Sterblichen beschieden ist ...

Doch du, du Künderin dieser frohen Botschaft, Priesterin du des erhabenen Mysteriums, Unvergeßliche ... sei bedankt, Irene — — —!

— — — — — — — — — — — — — — — —

— — Und nun, Matthias Meinhardt — zu deinem Kinde —!

Er wandte sich ...

Sieh ... da stand sie hinter ihm, die er suchte ... Dorothea, das Gottesgeschenk, der Erstling seines Jugendglücks ... stand bebend ... hold erglühend ...

Stand Arm in Arm mit einem jungen, blühenden, bittend lächelnden Manne ...

Matthias Meinhardt fragte nicht und zauderte nicht ... still legte er seiner Kinder Hände zusammen.

Und vom blauen Himmel des Südens hernieder lächelte die Sonne Homers.

* * *


PT2603 L6S6 1909
3 2106 00222 628





